

Ein »Sympathie- träger« in Berlin

Bundespräsident Alexander Van der Bellen wurde von seinem Amtskollegen Joachim Gauck kurz vor dessen Demission in Berlin empfangen.



Foto: HBF / Peter Lechner

Bundespräsident Joachim Gauck empfing Bundespräsident Alexander Van der Bellen mit militärischen Ehren vor dem Schloß Bellevue in Berlin.

Ein von Wärme und Freundschaftlichkeit geprägter Empfang hat der scheidende deutsche Bundespräsident Joachim Gauck seinem österreichischen Amtskollegen Alexander Van der Bellen bei dessen Antrittsbesuch am 3. März in Berlin bereitet.

Thema des Treffens waren auch die Mißtöne zwischen der Türkei und den beiden Ländern. Für viele Deutsche sei der Staatsgast aus Österreich ein Sympathieträger, sagte Gauck in Schloß Bellevue vor Journalisten. Vor allem Van der Bells wiederholtes Be-

kenntnis zu Europa hob er hervor: „Zu meiner großen Freude ist das Ja zu Europa gerade von Ihnen zu einer Zeit formuliert worden, da in vielen Ländern Renationalisierungstendenzen Raum greifen“, sagte er.

Lesen Sie weiter auf der Seite 3 ➤

Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser,

in dieser Ausgabe unseres pdf-Magazins haben wir 48 Seiten im Hauptbereich „Österreich, Europa und die Welt“ für Sie zusammengestellt – und es könnten noch viel mehr sein, so viel Berichtenswertes gäbe es hier für uns „hinauszutransportieren“. Es ist immer faszinierend, welche Rolle unser kleines Land im weltpolitischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Geschehen spielt.

Jüngst hat mich eine Mail erreicht, in der eine ältere Dame festgestellt hat, sie habe seit 20 Jahren nichts mehr über Mittersill im Pinzgau gelesen. Und auch so vielleicht unscheinbare Meldungen bringen wir gerne zu Ihnen.

Liebe Grüße

Michael Mössmer

Der Inhalt der Ausgabe 163

EU-ParlamentspräsidentInnen-Konferenz in Rom	5	Faschingsumzug in Mattersburg	66
Kurz: Europa nicht allein Politikern überlassen	6	Schloss-Spiele in Kobersdorf	67
70 Jahre österreichisch-amerikanische Freundschaft	9	»Tourismuspreis Burgenland 2017«-Verleihung	68
Neues Fremdenrechtspaket	10	Die EU ist für Südtirol ein besonderer Glücksfall	69
Frauen sehen die EU heute deutlich positiver als Männer	13	Prognose der österreichischen Wirtschaft 2017-2018	70
Generalversammlung der Österr. Freunde von Yad Vashem	15	Arbeitsmarkt im Jahr 2016	74
Österreichs Außenhandel veränderte sich 2016 nur gering	18	Der erste BMW 5er lief in Graz vom Band	75
Österreichs Weinexport boomt	20	100 Tage S-Bahn Oberösterreich	76
Die ganze Welt schaute auf Schladming	21	Kurzmeldungen Chronik	78
Preis für Arnold Schwarzenegger	23	Interreligiöser Dialog im Bundeskanzleramt	80
Dodoma ist die neue Freundschaftsstadt von Linz	24	Weinjahr 2016: Schwieriges Wetter, schöne Weine	81
Wien auf Platz Eins im »Smart City Index« von Roland Berger	25	Kammerschauspieler Maertens und Ofczarek	83
Kurzmeldungen »Österreich, Europa und die Welt«	26	Kurzmeldungen Personalia	84
»Verdrängte Jahre« in Israel	40	Quantenrennen: jeder ist Gewinner und Verlierer zugleich	86
50. Wiener Ball in Berlin	42	Die Entwicklung der Großhirnrinde nachspielen	87
Wiener Ball in Brüssel	46	Gehirnforschung: Besser lernen in virtuellen Welten	89
Die neue Gesundheits- und Frauenministerin	50	Krebs-Antikörper von Wiener Biotech vor Durchbruch	91
Autonomiepaket als »Herzstück der Bildungsreform«	52	ISLAM – Ausstellung auf der Schallaburg	92
Pröll nimmt nach 25 Jahren Abschied als NÖ Parteichef	54	Carl Spitzweg trifft im Leopold Museum auf Erwin Wurm	96
»Burgenland Journal«		Wien von oben. Die Stadt auf einen Blick – im Wien Museum	99
Bildungsanstalt für Elementarpädagogik eröffnet	56	175 Jahre Wiener Philharmoniker	104
1. Oktober: Gemeinderats- und Bürgermeisterwahlen 2017	58	Fotos aus Österreich, diesmal der Fotoclub Mattersburg	107
Lenzing baut Kapazität in Heiligenkreuz aus	59	Wellness-Welt Burgenland	109
Kleine Ernte – Große Weine	60		
Kurzmeldungen Burgenland	61		



Diskussion mit Außenminister Kurz

S 6



Neue Bildungs- und Frauenministerin

S 50



Prognose der Wirtschaft 2017/2018

S 70



ISLAM-Ausstellung auf der Schallaburg

S 92



Wellness-Welt Burgenland

S 109

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos: LMZ / Franz Neumayr / SB; HBF / Peter Lechner; <http://www.bilderbox.biz>; Wikipedia / / Cc-by-sa-3.0-at / Christian Jansky; St. Martins Therme & Lodge / Rudy Dellinger

Österreich, Europa und die Welt



Bundespräsident Joachim Gauck (r.) und Daniela Schadt (l.) begrüßen Bundespräsident Alexander Van der Bellen und Doris Schmidauer vor dem Schloß Bellevue.



Angesichts des Vertrauens der Bürger, das Van der Bellen erhalten habe, so Bundespräsident Gauck, könne er den Menschen eine Orientierungsfunktion bieten. Man müsse begreifen, „daß ein Europa der Solidarität das Europa der Zukunft ist“. Umso mehr brauche es eine europäische Lösung der Flüchtlingskrise.

„Sie spüren schon, ich habe gute Gründe, mich zu freuen über Ihren Besuch“, so der 77jährige Gauck, der mit 19. März vom vormaligen Außenminister Frank Walter Steinmeier abgelöst wurde. „Sie sind ein junger Präsident“, streute er seinem gerade einmal vier Jahre jüngeren Amtskollegen für seinen Esprit weitere Rosen. Gerade in Österreich sei zu spüren gewesen, daß die Menschen reagieren, wenn Politiker keine Angst an den Tag legten, „sondern mit Zuversicht vor die Menschen treten“.

Van der Bellen dankte für den freundlichen – mit militärischen Ehren verbundenen – Empfang und rief wie Gauck dazu auf, nationalistischen Tendenzen in Europa mit Mut und Zuversicht entgegenzutreten. „Es gibt überhaupt keinen Grund, in vorausseilendem Gehorsam vor den Vertretern der Kleinstaaterei in die Knie zu gehen“, meinte er und warnte vor „Kleinstaaterei“ und der „freiwilligen Verzweigung Europas“.

Einmal mehr plädierte er für eine verstärkte europäische Integration. Von den fünf Optionen des jüngsten Weißbuchs der EU-Kommission brauche man drei erst gar nicht,

Bundespräsident Alexander Van der Bellen während der Pressekonferenz mit seinem Amtskollegen ... und beim stillen Gedenken beim Denkmal für die ermordeten Juden Europas



Österreich, Europa und die Welt

nämlich jene, die zu weniger Zusammenarbeit in Europa führten, so Van der Bellen.

Sorge um Entwicklung in der Türkei

Joachim Gauck hat auch seine Sorge über die Entwicklung in der Türkei geäußert. Bezüglich der Entscheidung, türkische Politiker nicht in Deutschland auftreten zu lassen, sprach er von einem komplizierten Abwägungsprozeß. Etwas kritischer fiel hier die Antwort Van der Bellens aus.

Als Demokrat und Europäer sei ihm die Entwicklung in der Türkei „selbstverständlich suspekt“, sagte Gauck. Von einer anfangs sehr respektablen Entwicklung habe sich das Land zu einem völlig anderem Gesellschaftsmuster gewandelt. Das bereite vielen Menschen und auch ihm Sorgen. Gleichzeitig sei man dem Land – etwa in der NATO – verbunden und brauche es auch als Stabilitätsfaktor in der Union.

Zur Absage von Wahlkampfauftritten türkischer Politiker, etwa von Justizminister Bekir Bozdogan im deutschen Gaggenau, zeigte sich Gauck sehr abwägend. Es gelte bei ausländischen wie bei inländischen Akteuren, die eine illiberale Politik machten, das Gleiche. „Sind wir, die demokratische Mitte, so schwach, daß wir die Argumente derer, deren politische Auffassungen wir nicht teilen, so fürchten müssen, daß wir ihr öffentliches Wort verhindern müssen? Ich sehe diese Schwäche nicht. Und von daher, glaube ich, sollten wir ihnen auch nicht unsere Angst schenken.“ Dies sei aber nicht als Ablehnung der Gaggenau-Entscheidung zu verstehen.

Pointierter formulierte es Van der Bellen. „Immerhin leben 220.000 Österreicher in Deutschland, aber wir sind nicht auf die Idee gekommen, in Deutschland Wahlkampf zu machen“, meinte er. Der türkische Justizminister bewege sich „auf sehr glattem Grund“, wenn er meine, Deutschland schränke die Grund- und Freiheitsrechte ein. „Die Grund- und Freiheitsrechte wurden nicht erkämpft für die Macht eines Ministers, im Ausland Wahlkampf zu machen“, so Van der Bellen.

Gedenken

Nach der offiziellen Begegnung, an dem auch Van der Bellens Ehefrau Doris Schmidauer und Gaucks Lebensgefährtin Daniela Schadt teilnahmen, war für Van der Bellen noch ein privates Treffen mit Frank-Walter Steinmeier, (damals, Anm.) Gaucks designiertem Nachfolger, angesetzt – und zwar aus protokollarischen Gründen abseits des Lichts der Öffentlichkeit. Danach fand eine Kranzniederlegung am Denkmal für die ermorde-



Bundespräsident Alexander Van der Bellen traf mit dem (damals noch designierten) deutschen Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier zu einem informellen Gespräch zusammen.



Der Bundespräsident bekommt beim Empfang in der österreichischen Botschaft ein Fußball-Ehrentrikot überreicht.

ten Juden Europas, eine Besichtigung des Holocaust-Museums sowie ein Besuch der Gedenkstätte Berliner Mauer statt.

Zusammentreffen mit AuslandsösterreicherInnen

In Berlin eingetroffen war Van der Bellen schon am Abend des 2. März. Bei einem Empfang in der österreichischen Botschaft gab es lang anhaltenden Applaus für ihn, wo er und Botschafter Nikolaus Marschik rund 200 AuslandsösterreicherInnen empfingen.

„Ich war auch ein Auslandsösterreicher. Und zwar einer in Berlin“, begrüßte der Bundespräsident die rot-weiß-rote Community und erinnerte an die Zeit, als er in den 1970er-Jahren als Wirtschaftswissenschaftler in der Stadt tätig war: „Ich bin fast ein Berliner gewesen“, persiflierte er die berühmte Rede von US-Präsident John F. Kennedy aus dem Jahr 1963. ■

<http://www.hofburg.at>

<https://www.bmeia.gv.at/oeb-berlin>

ham/mp / Quellen: APA, Österr. Botschaft Berlin

EU-ParlamentspräsidentInnen-Konferenz in Rom

Bures: Müssen hart arbeiten, damit Europa für seine BürgerInnen wieder zur Lösung wird – Winkler: Nehmen wir uns die Gründerväter der EU zum Vorbild



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zimmer

Außerordentlichen Konferenz der EU-ParlamentspräsidentInnen anlässlich 60 Jahre Römer Verträge – unter Teilnahme von Nationalratspräsidentin Doris Bures (3.v.l.) und der Vizepräsidentin des Bundesrates, Ingrid Winkler (2.v.l.)

Wir können heute nicht einfach nur das 60jährige Bestehen der Römischen Verträge feiern, sondern wir müssen hart daran arbeiten, daß Europa in den Augen seiner Bürgerinnen und Bürger wieder zur Lösung wird – und nicht das Problem ist“, sagte Nationalratspräsidentin Doris Bures am 17. März in ihrer Rede bei der Außerordentlichen EU-ParlamentspräsidentInnen-Konferenz in Rom anlässlich des 60. Jahrestages der Unterzeichnung der Römer Verträge.

Bures machte darauf aufmerksam, daß die Errungenschaften der EU heute vor allem außerhalb der Union gesehen werden. „Die Bürgerinnen und Bürger in der Union selbst würden jedoch oft etwas anderes fühlen und erleben, nämlich eine EU, die einerseits oft überregulierend in das Leben der Menschen eingreift, und andererseits zu große Wohlstandsgefälle zuläßt. Kurzum eine Union, die Kleines oft zu groß und Großes zu klein regelt – Weiches zu hart und Hartes zu weich“, so die Nationalratspräsidentin.

Um diese großen Herausforderungen zu bewältigen, brauche es Reformen, sagte Bures. Und diese könnten nur erfolgreich sein, „wenn wir Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit ins Zentrum unserer Bemühungen stellen.“

Am Ende ihrer Rede erinnerte die Nationalratspräsidentin noch daran, daß die europäische Integration nie selbstverständlich gewesen sei, und so „erfordert sie auch heute harte Arbeit und immense Überzeugungskraft“. Aber es liege an uns allen zu kämpfen, damit die europäische Einigung das Herz der Menschen erreiche.

Auch die Vizepräsidentin des Bundesrates, Ingrid Winkler, hat – gemeinsam mit der Nationalratspräsidentin – an der Konferenz teilgenommen. Winkler erinnerte an „diesem eigentlich feierlichen und erfreulichen Tag“ daran, daß Entwicklungen und Ereignisse der letzten Zeit dazu geführt hätten, dass viele BürgerInnen der europäischen Einigung mit Skepsis gegenüberstehen.

„Nach außen entwickeln sich viele der Staaten und Regionen rund um Europa nicht so, wie wir uns das wünschen würden. Nach innen stehen wir vielen Problemen gegenüber, wobei ich besonders die noch immer viel zu hohe Arbeitslosigkeit, vor allem unter den jungen Europäerinnen und Europäern nennen möchte“, so die Bundesratsvizepräsidentin.

Europa zeichne sich zurzeit durch Widersprüche aus, sagte Winkler und zählte unter anderem folgende Beispiele auf: „Die einen

wollen mehr, die anderen weniger Europa. Die einen meinen, daß man die Ausgaben des Staates erhöhen soll, die anderen sagen, daß man einsparen müsse. Die einen fordern Humanität, die anderen ein Schließen der Grenzen.“

Winkler rief dazu auf, diese Widersprüche zu überwinden: „Denken wir dabei an die Gründerväter der Europäischen Union zurück: Sie haben nur wenige Jahre nach einem Krieg, der schreckliche Verwüstungen für den gesamten Kontinent und furchtbares Leid über seine Völker gebracht hat, einen neuen Geist der Zusammenarbeit gefunden. Nationen, die sich noch kurz zuvor feindlich gegenüberstanden, unterzeichneten hier in Rom Verträge, mit denen sie ihre Zusammenarbeit besiegelten.“ Und sie sagte, wir sollten uns heute wieder in Erinnerung rufen, „was wir schon erreicht haben und daraus die Kraft für die weitere Entwicklung unserer Europäischen Union schöpfen“. Gleichzeitig dürften wir uns aber nicht mit dem Erreichten zufrieden geben. Die enge Zusammenarbeit der Staaten Europas sei gerade angesichts der vielen Herausforderungen unserer Zeit eine Notwendigkeit. ■

<http://www.parlament.gv.at>

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Europa nicht allein Politikern überlassen

Außenminister Sebastian Kurz diskutierte in Salzburg mit knapp 1000 Jugendlichen zu »Europa – meine Vision«



Foto: LMZ / Franz Neumayr / SB

Außenminister Sebastian Kurz bei der Diskussion zum Thema »Europa – meine Vision« im Haus für Mozart

Das Haus für Mozart in Salzburg war am 15. März Schauplatz einer Diskussion zum Thema „Europa – meine Vision“ mit Außenminister Sebastian Kurz. Knapp 1.000 SchülerInnen aus Salzburger Schulen waren zu der vom EU-Bürgerservice und Europe Direct Salzburg-Informationszentrum unter der Leitung von Gritlind Kettl in Kooperation mit der Industriellenvereinigung Salzburg und den Salzburger Festspielen organisierten Veranstaltung gekommen.

„Die Europäische Union geht uns alle an. Das sollte nicht einigen Politikern überlassen werden“, hielt Kurz fest. Nach Jahrzehnten der positiven Entwicklung sei man in der EU an einem Scheideweg angelangt. „Der Austritt der Briten hat eine Dynamik ausgelöst, von der man jetzt noch nicht beurteilen kann, ob sie sich positiv oder negativ auf das

Projekt Europa auswirken wird. Die Vision, Friede, Freiheit und Wohlstand zu sichern, ist richtig und aktueller denn je. Über den Weg dorthin gibt es verschiedene Meinungen. Es braucht aus meiner Sicht eine EU, die in den großen Fragen noch stärker zusammenarbeitet und noch mehr Kompetenz bündelt, jedoch nicht in allen Fragen“, so der Außenminister. Bei der Außen- und Sicherheitspolitik und Währungsfragen oder auch bei der Flüchtlingsfrage könne nur auf europäischer Ebene entschieden werden. Andererseits brauche es bei Detailfragen wie der Kennzeichnung von Allergenen auf Speisekarten keine europaweite Lösung.

Die Fragen der SchülerInnen betrafen neben dem geplanten Austritt des Vereinigten Königreichs und seine Folgen auch die aktuelle Türkeifrage. Dazu Außenminister

Kurz: „Man darf sich nicht alles gefallen lassen. Stärke bedeutet auch, eine klare Haltung einzunehmen.“ Weitere Themen, die Salzburger Jugendliche bewegen, waren Grenzkontrollen, Terrorismus und der Umgang mit der Flüchtlingssituation.

Europa aus Sicht der Salzburger Jugend

Ihre Sicht von Europa haben SchülerInnen beim Online-Wettbewerb „#EU your vision“ in Videobeiträgen dargestellt. Nach der Diskussion wurden die Siegerbeiträge präsentiert – der Außenminister übernahm die Preisverleihung.

Den ersten Platz errang der Beitrag „Make EU not war“ der 7e-Klasse vom Akademischen Gymnasium. Die Einreicherklasse darf sich nun auf eine Reise zum Europäischen Parlament freuen. Platz 2 belegte

Österreich, Europa und die Welt

„Der EU-Verstand“ von zwei Schülern der 7. Klassen vom Privatschulzentrum der Herz-Jesu-Missionare, Platz 3 ging an „I More Second“ der 2AHMNM-Klasse aus der Höheren Technischen Bundeslehr- und Versuchsanstalt Salzburg.

Haslauer: Empathie und ironische Distanz zum Thema Europa

„Europa ist wie ein Haus, an dem ständig weitergebaut wird und das nicht fertig wird, das uns aber doch ein gutes Dach bietet und uns wärmt“, erklärte Landeshauptmann Wilfried Haslauer in einem Videostatement bei der Preisverleihung. Die Jugendlichen mit ihrer Einschätzung und ihrem Blickwinkel seien für die Zukunft Europas entscheidend. „Alle, die am Wettbewerb mitgewirkt haben, sind Sieger. Sie zeigen, mit welcher Zuneigung, mit welcher Empathie oder mit welcher ironischen Distanz sie zu Europa stehen. Das gibt uns Mut und Kraft, an einem friedlichen, vorwärts gerichteten Europa weiterzuarbeiten“, so Haslauer.

Pallauf: Europa ist nicht irgendwer, nicht irgendwo

„Anlässlich des EU-Beitritts 1995 hat der österreichische Popstar Falco einen Song mit dem Titel Europa geschrieben. Die anwesenden SchülerInnen waren damals noch nicht geboren. Sie alle waren nie ‚nur‘ Österreicher, sondern immer schon Salzburger, Österreicher und Europäer“, hielt Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf in ihren Begrüßungsworten fest. „Ihr habt euch mit einer vergleichsweise jungen Institution, nämlich jener der Europäischen Union, beschäftigt. Danke für die insgesamt 26 Beiträge von 19 teilnehmenden Schulen. Als bekennende Europäerin freut es mich sehr, daß die tolle Ini-



Foto: LMZ / Franz Neumayr / SB

Die SchülerInnen beteiligten sich rege an der Diskussion im Mozarthaus Salzburg.

tiative so gut angenommen wurde. Es ist für mich vor allem ein positives Zeichen, das klar ist: Wir alle gemeinsam sind die EU. Nicht irgendwer oder ein Ort irgendwo. Die Erfolgsgeschichte der Europäischen Union wird in Zukunft fortgesetzt werden können, wenn wir alle uns als aktive Bürger und Bürgerinnen mit der europäischen Politik auseinandersetzen und uns einbringen. Danke für euer Engagement“, so Pallauf.

Schmidt: Glaubt an das, was wir haben

Mut zur Vielfalt und ein Bekenntnis zur Europäischen Union erkannte EU-Parlamentarierin Claudia Schmidt bei den Einreichungen. Sie stellte den Hauptpreis, eine großzügige finanzielle Unterstützung für eine Brüssel- oder Straßburg-Reise zum Europäischen Parlament, zur Verfügung und appellierte an die Jugendlichen: „Glaubt an das, was wir

haben. Es ist trotz aller Kritikpunkte besser als alles andere, was wir davor hatten. Wir haben es selbst in der Hand, für Verbesserungen zu sorgen.“

Einreichungen quer durch die Schultypen und Bezirke

Die Wettbewerbseinreichungen kamen quer durch die Schultypen von Berufsschule über AHS bis hin zu HAK, HTL und Landwirtschaftsschulen sowie aus allen Bezirken. „Jeder Beitrag ist ein Geschenk. Ich bin persönlich tief beeindruckt, wie witzig, kreativ, kritisch und professionell die Schülerinnen und Schüler ihre Zukunfts-Vorstellungen von der EU in das Medium Video verpackt haben“, streute Gritlind Kettl, Initiatorin und Organisatorin des Wettbewerbs, den Teilnehmenden Rosen.

Eine Jury, bestehend aus ORF Salzburg-Chefredakteur Gerd Schneider, Jörg Wojahn (Vertreter der Europäischen Kommission in Österreich), Anna-Katharina Hofbauer (Studentin der Theater-, Film- und Medienwissenschaften) sowie der Leiterin der Stabsstelle EU-Bürgerservice und Europe Direct Salzburg Gritlind Kettl, bewertete die Videos hinsichtlich der thematischen und der filmischen Umsetzung. Ein Drittel der Wertung wurde durch die Anzahl der Klicks auf das Kurzvideo bestimmt.

1. Platz: Make EU not war

In dem mit dem Hauptpreis bedachten Beitrag „Make EU not war“ wollen die SchülerInnen ihre Vision der EU und deren Werte und Eigenschaften, die ihnen besonders am Herzen liegen, näherbringen.



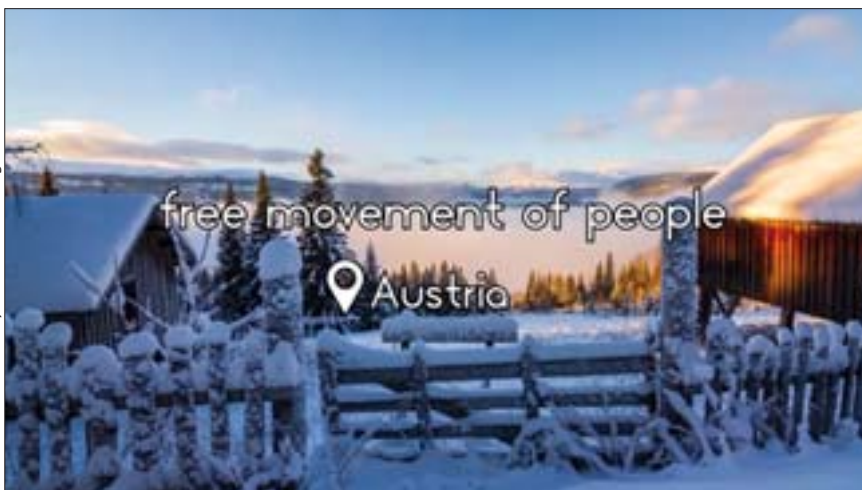
Foto: Land Salzburg

Trailer des Salzburger Landes-Medienzentrums zu den Einreichungen der SchülerInnen

Österreich, Europa und die Welt

Die Jury würdigte das Siegervideo für seine „dramaturgisch richtige Kameraführung, seine Schnitttechnik und die Auswahl der Motive. Als besonders gelungen ist der in schwarz-weiß gehaltene ‚Nachrichtentepich‘ am Beginn des Beitrages zu werten, der den Seher sofort in ‚medias res‘ zieht. Inhaltlich werden aktuelle Entwicklungen innerhalb der EU in Richtung isoliert nationalstaatlichem Denken und Handeln aufgegriffen und jugendlichen EU-Visionen gegenübergestellt. Der Beitrag ist in mehreren Sprachen abgefaßt und stellt die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler eindrucksvoll unter Beweis.“

© 7e Akademisches Gymnasium Salzburg



Platz 1: »Make EU not War«, 7e Akademisches Gymnasium Salzburg

2. Platz: Der EU-Verstand

In die Rolle des „EU-Verstands“ schlüpft ein Schüler des Herz-Jesu-Gymnasiums im gleichnamigen Beitrag und erklärt, warum in der EU vieles leichter wäre, würde man öfter auf ihn hören. Für die Jury besticht das Video durch seine „schlichte, aber sehr exakte Kameraführung und Motivauswahl, die bis zum Ende des Beitrages beibehalten wird. Schauplatz und Szenenwechsel setzen die einfachen Botschaften des Films perfekt ins Bild, die Umsetzung des Begriffs ‚EU-Verstand‘ in Anlehnung an den Inhalt eines Werbespots ist damit sehr gut gelungen. Die Schwarzblende am Beginn des Beitrages sorgt unweigerlich für hohe Aufmerksamkeit. Inhaltlich werden mittels des durch das Video leitenden ‚EU-Verstands‘ die Errungenschaften der EU in verständlicher Weise auf lokaler Ebene heruntergebrochen, so begreifbar gemacht und nationalstaatlich geprägtem Ego-Denken gegenübergestellt.“

© Herz-Jesu-Gymnasium Salzburg

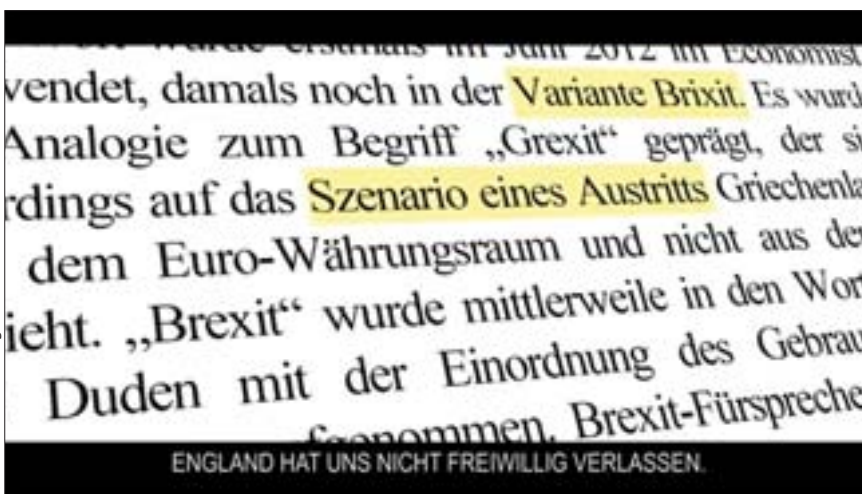


Platz 2: »Der EU-Verstand«, Herz-Jesu-Gymnasium Salzburg, »Guten Tag, darf ich mich vorstellen...«

3. Platz: 1MoreSecond

Einen humorvollen Zugang der EU und ihrer Position in der Welt haben die Macher von „1MoreSecond“ der HTL Salzburg gewählt. Nach dem Motto „America first – European Union Second“ werden die europäischen Besonderheiten in einem direkten Appell an den US-Präsidenten aufgeführt. „Videos auf der ganzen Welt quer durch alle Kontinente und Mitgliedsstaaten persiflieren die Äußerungen des amerikanischen Präsidenten ‚America first‘. Freche Videoclips, die ihr Land an 2. Stelle reihen, erlangen Kultstatus. Der Beitrag läßt sich qualitativ ohne weiteres in die besten bekannten Clips dieser schon oft umgesetzten Idee einreihen. Bildauswahl und Grafiken überzeugen durch ihre Pointen und verstärken sich durch die gesprochenen Texte – ein sehr gelungenes Beispiel für die Mischung

© HTBLuVA Salzburg



Platz 3: »1MoreSecond«, HTBLuVA Salzburg, »America first – European Union Second!«

aus realen Bildern und cartoonartigen Clips und Grafiken“, so die Jurybegründung. ■
Alle Wettbewerbsvideos finden sich unter <http://www.yourvision-eu.at/videos>

Das Salzburger Landes-Medienzentrum hat aus den Einreichungen einen Trailer zusammengestellt.

http://service.salzburg.gv.at/multimedia/1/index?cmd=videodetail&klasse=video_AVideo&videoid=601

70 Jahre österreichisch-amerikanische Freundschaft

Salzburgs Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf bei der Jubiläumsfeier in der Residenz

Am 17. März feierte die Österreichisch-Amerikanische Gesellschaft (ÖAG) ihren 70. Geburtstag. „In den 70 Jahren gelebte Freundschaft haben viele Veränderungen gesellschaftlicher, politischer und auch wirtschaftlicher Natur stattgefunden. Es geht beim Begehen von Jubiläen immer auch um eine neue Verortung, um ein Innehalten, ein Zurückschauen, eine Standortbestimmung und den Blick nach vorne, wohin man gehen will. Das aktive Vereinsleben der Gesellschaft trägt die Handschrift vieler engagierter und beherzter Menschen. Ich bedanke mich für das Engagement über Jahrzehnte“, erklärte Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf bei der Jubiläumsfeier in der Salzburger Residenz.

Die Gesellschaft mit Sitz in Salzburg ist unpolitisch und ist in ganz Österreich aktiv. Die ÖAG fördert und vertieft die kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und den Vereinigten Staaten von Amerika, bietet Aufklärung über Land und Leute, die kulturellen und wirtschaftlichen Einrichtungen der beiden Länder und ist um gegenseitige Annäherung bemüht. Sie macht auch Werbung für Österreich in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung in den entsprechenden Kreisen der Bevölkerung der Vereinigten Staaten von Amerika.

Die ÖAG nahm nach dem Zweiten Weltkrieg die bereits vor dem Jahr 1938 bestanden Beziehungen zwischen den beiden Ländern wieder auf. Die ihr ursprünglich übertragene wirtschaftliche Rolle ist längst an staatliche Institutionen übergegangen, geblieben ist die nicht minder wichtige Pflege der Freundschaft zwischen Amerika und Österreich. Salzburg hatte durch die amerikanische Besatzungszone nach dem Krieg das beste Los gezogen. Der Marshallplan und Gelder aus dem European Recovery Program waren wesentliche Faktoren, die Österreich und vor allem auch Salzburg wieder sehr schnell wirtschaftlich auf die Beine geholfen haben. Aus der „Wirtschaftsabteilung“ ging das International Chamber of Commerce hervor, das die wirtschaftlichen Beziehungen koordinierte, während die ÖAG hauptsächlich den kulturellen Part übernahm. Eine enge Zusammenarbeit blieb.



Foto: LMZ / Franz Neumayr / SB

v.l.: Maria Ganauser, Präsidentin der ÖAG Salzburg, Eugene Young, Geschäftsträger der Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika in Österreich, Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf und Wolfgang Berger, von 1988-1998 Präsident der ÖAG Salzburg

Austausch durch Begegnung

Die ÖAG Salzburg hat es sich zur Aufgabe gemacht, den kulturellen Austausch zwischen Amerikanern und Österreichern zu fördern und zu unterstützen. Dazu dienen neben persönlichen Begegnungen der gemeinsame Besuch von Museen und Ausstellungen, der Besuch von Konzerten amerikanischer und österreichischer Künstler, sowie von Bühnenstücken in englischer Sprache. Bis 2006

gab es regelmäßig Sprachunterricht durch American native speakers. Heute konzentriert sich die sprachliche Komponente nicht auf schulische Kurse sondern auf den direkten Gebrauch der englischen Sprache in Gesprächen, Diskussionen, Vorträgen, teils durch eigene Veranstaltungen, teils durch den gemeinsamen Besuch von englischsprachigen Angeboten. ■

<http://www.oeag-salzburg.at>

Salzburg: Neuer Honorarkonsul für die Bundesrepublik Deutschland

Werner G. Zenz wurde am 19. März zum neuen Honorarkonsul für die Bundesrepublik Deutschland mit dem Amtsbereich des Bundeslandes Salzburg bestellt.

Zenz ist seit 2008 Mitglied des Vorstandes im Bankhaus Spängler und für das Ressort Privatvermögen zuständig. Ab 1. Juni 2017 wird Zenz Sprecher des Vorstands sein. Zenz ist durch das Engagement des Bankhauses Spängler in Deutschland, insbesondere Bayern, ein guter Kenner der Bundesrepublik Deutschland. Es ist ihm ein Anliegen, die enge Verbundenheit der beiden Länder auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet weiter zu fördern.

Die Entwicklung der Beziehungen zu Deutschland geht zurück bis ins Jahr 1917, als eine Paßstelle des Deutschen Reiches in Salzburg errichtet wurde. Das erste Berufskonsulat wurde 1926 eingerichtet und im Juni 1938 wieder geschlossen. Im Jahr 1956 erfolgte die Eröffnung des Generalkonsulats in Salzburg, das 1994 wieder geschlossen wurde. Danach folgten 1995 Alfons Schneider und 2010 Helmut Gerlich als Honorarkonsuln der Bundesrepublik Deutschland. Dreifaltigkeitsgasse 11, 5020 Salzburg salzburg@hk-dispo.de
Telefon: ++43 / (0)662 / 88 02 01-121
Telefon: ++43 / (0)662 / 88 02 01-129 ■

Neues Fremdenrechtspaket

Der Ministerrat hat am 28. Februar 2017 ein umfassendes Fremdenrechtspaket beschlossen.

Unter anderem sieht die neue Novelle Verschärfungen in den Bereichen der Außerlandesbringung und der Aberkennung von Aufenthaltstiteln vor. Gleichzeitig gibt es Erleichterungen, so zum Beispiel bei der Beschäftigung von AsylwerberInnen und bei der Rot-Weiß-Rot-Karte.

Die aktuellen Asylantragszahlen zeigen, daß die Anträge immer weiter zurückgehen: Wurden im November 2015 noch 12.201 Anträge registriert, waren es zuletzt – im Jänner 2017 – nur noch 2.220. Gleichzeitig steigen die Außerlandesbringungen seit 2014 an. Die Medien-Service-Stelle Neue ÖsterreichInnen (MSNÖ) wirft einen Blick auf aktuelle Zahlen und Entwicklungen.

Die Änderungen im Detail

Hier ein Überblick über die vorgesehenen Änderungen:

- **Beschleunigung der Aberkennung von Aufenthaltstitel:** Bei straffällig gewordenen Asylberechtigten soll bereits vor der potentiellen Verurteilung das Aberkennungsverfahren eingeleitet werden. Nach dem Verfahren haben die zuständigen Behörden ein bis zwei Monate Zeit, um eine Entscheidung bezüglich der Aberkennung zu treffen.
- **Beschleunigung der Außerlandesbringungen:** Die Ausreise von AsylwerberInnen, die einen negativen Bescheid erhalten, soll künftig beschleunigt werden. Flüchtlingen muß nicht mehr der festgelegte Ausreisetermin mitgeteilt werden. Zudem wird abgelehnten AsylwerberInnen die Grundversicherung gestrichen. Die Ausnahme bilden vulnerable Gruppen (beispielsweise Schwangere).
- **Erhöhter Straffrahmen bei verweigerter Ausreise:** Wird die Ausreise trotz negativem Bescheid und der grundsätzlichen Möglichkeit zur Ausreise verweigert, ist eine Strafe von 5.000 bis 15.000 Euro bzw. sechs Wochen Ersatzhaft vorgesehen. Gleiches gilt für Personen, die widerrechtlich nach Österreich zurückkehren.
- **Ausweitung der Schubhaft:** Bereits vor dem kommenden Sommer soll die Dauer der Schubhaft von höchstens zehn Monaten (innerhalb 1,5 Jahren) auf 18 Monate erhöht werden.

○ **Falschangaben:** Künftig werden falsche Angaben, die im Rahmen der Überprüfung der Einreise-Rechtmäßigkeit gemacht wurden, strafbar sein.

○ **Möglichkeit gemeinnütziger Hilfstätigkeiten:** Gemeindeverbände erhalten die Möglichkeit, AsylwerberInnen zu gemeinnützigen Hilfstätigkeiten heranzuziehen. Gleichzeitig kann der Innenminister AsylwerberInnen auf freiwilliger Basis eine Beschäftigung bei Non-Profit-Organisationen ermöglichen. Die Vergütung soll sich an jener der Zivildienster orientieren.

○ **Ausweitung der Befugnisse von Betreuungsstellen-MitarbeiterInnen:** Diese erhalten die Erlaubnis, Zwangs- und Befehlsgewalt auszuüben, wenn Unbefugte die Betreuungsstelle betreten wollen.

○ **Ausweitung der Rot-Weiß-Rot-Karte:** Künftig gilt diese auch für GründerInnen von Start-Ups, zudem soll sie auf 24 Monate verlängert werden. Jene, die in Österreich ein Studium beenden, bekommen zwölf Monate Zeit (bisher sechs), eine entsprechende Beschäftigung zu finden.

○ **Einführung Visum D:** Dieses Visum soll „aus besonders berücksichtigungswürdigen Gründen“ ausgestellt werden.

Zahl der Asylanträge seit November 2015 stark rückläufig

2016 registrierte Österreich insgesamt 42.073 Asylanträge. Im Vergleich zum Jahr zuvor ist das ein Rückgang von 52 Prozent (2015: 88.340). Wirft man einen genauen Blick auf die einzelnen Monate zeigt sich, dass die Zahl der Asylanträge vor allem seit November 2015 (12.201 Anträge) stark rückläufig ist. Nur einen Monat später gab es 7.032 Anträge.

Laut den aktuellsten Daten des Innenministeriums (BM.I) wurden im Jänner 2017 nur noch 2.220 Anträge gestellt. Gegenüber dem Vergleichszeitraum 2016 stellt dies einen Rückgang von 63 Prozent dar. Eine ähnlich niedrige Zahl wurde zuletzt im Juni 2014 registriert (2.218).

Diese Zahlen umfassen jedoch alle gestellten Asylanträge. Die Zahl jener Anträge, die auch zu einem Verfahren zugelassen wurden, liegt deutlich darunter: So wurden 2016 27.254 Anträge zum Asylverfahren zugelassen sowie weitere 8.776 Verfahren, in denen die Antragsstellung bereits 2015 erfolgte. Insgesamt erfolgten 2016 also 36.030 Verfahrenszulassungen. Ähnlich schaut es im laufenden Jahr aus: Zum Stichtag 31. Jänner 2017

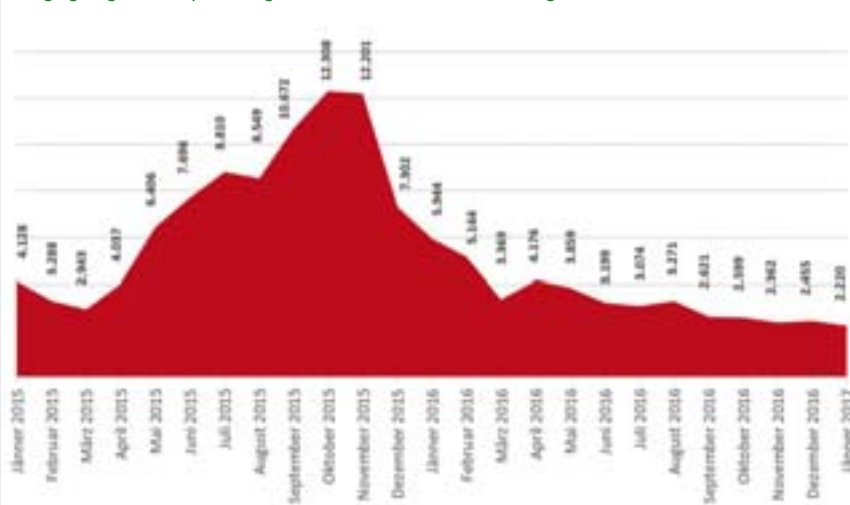
Monatliche Entwicklung im Mehrjahresvergleich



Quelle und Darstellung BM.I

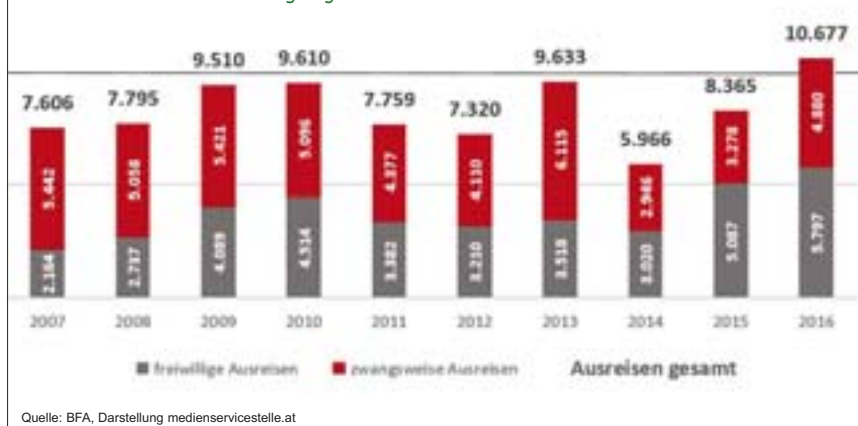
Österreich, Europa und die Welt

Eingegangene Asylanträge seit 2015 im Monatsvergleich



Quelle: BM.I, Darstellung medianservice.at

Zahl der Außerlandesbringungen 2007 bis 2016



Quelle: BFA, Darstellung medianservice.at

wurden 1.299 der 2.220 Asylanträge zum Verfahren zugelassen. Das entspricht 58,5 Prozent der eingegangenen Anträge. Weitere 691 Verfahrenszulassungen stammen von Anträgen, die 2016 eingingen.

2017: 1.350 negative Entscheidungen

Im vergangenen Jahr wurden 12.557 Asylentscheidungen rechtskräftig negativ entschieden, während 21.628 Personen Asyl gewährt wurde. Hinzu kommen 3.952 rechtskräftig negative Entscheidung im Bereich des subsidiären Schutzes (gegenüber 3.451 Gewährungen) sowie 8.978 negative Entscheidungen von humanitären Aufenthaltstiteln (gegenüber 1.438 positiven Entscheidungen).

Ein ähnliches Bild zeigt sich im laufenden Jahr: Insgesamt wurden 1.350 rechtskräftig negative und 1.834 positive Entscheidungen getroffen. Von den negativen fielen 750 in den Bereich der Asylentscheidungen, 206 betrafen Entscheidungen des subsidiären

Schutzes und weitere 394 den humanitären Aufenthaltstitel.

77.438 Personen in der Grundversorgung – nur Wien erfüllt Quote

Zum Stichtag 28. Februar 2017 befinden sich 77.438 Personen in der Grundversorgung der Bundesländer. Der Großteil davon ist in Wien untergebracht (21.017 Personen). Damit ist Wien das einzige Bundesland, das die verpflichtenden Grundversorgungs-Quoten erfüllt. Salzburg (-14,02 Prozent), Niederösterreich (-10,26 Prozent) und die Steiermark (-9,9 Prozent) liegen derzeit prozentuell am weitesten hinter der Erfüllung der jeweiligen Quoten.

Außerlandeserbringungen steigen seit 2014

Bereits von 2014 auf 2015 sind die Ausserlandesbringungen in Österreich um 40 Prozent gestiegen. 2016 kam es zu einem erneuten Anstieg um 30 Prozent. Insgesamt verlies-

sen im vergangenen Jahr 10.677 Flüchtlinge das Land. 54 Prozent (5.797) dieser Ausreisen erfolgten freiwillig.

Im Jänner 2017 haben bereits 667 Personen Österreich wieder verlassen. 258 Ausreisen erfolgten auf freiwilliger Basis, 409 Personen wurden zwangsweise außer Landes gebracht. Die zwangsweisen Außerlandesbringungen unterteilen sich wiederum in 238 Außerlandesbringungen in Dublin-Mitgliedsstaaten und 171 in sonstige Staaten.

Fremdenrecht laufend verschärft

In den vergangenen 25 Jahren unterlief das Fremdenrecht zahlreiche Erneuerungen und Verschärfungen. Eine erste große Änderung erfolgte 1992. Damals wurden im Aufenthaltsgesetz erstmals Quoten für die Zuwanderung festgelegt. 1997 folgte die nächste Novelle. Weitere Änderungen wurden in den Jahren 2003, 2005, 2007, 2009 und 2011 durchgeführt.

Im Jahr 2002 wurde erstmals die Integrationsvereinbarung eingeführt, die unter anderem die Absolvierung von Deutschkursen von ZuwanderInnen verlangt. Diese Vereinbarung besteht nach wie vor, laufend kamen Verschärfungen hinzu. So wurde 2011 das Konzept „Deutsch vor Zuzug“ umgesetzt. ZuwanderInnen müssen demnach bereits vor der Ankunft in Österreich Deutschkenntnisse vorweisen.

2011 wurde zudem beschlossen, daß für Jugendliche ab 16 Jahren das sogenannte gelindere Mittel wegfällt, damit können sie in Schubhaft kommen (zuvor erst ab 18 Jahren). Außerdem wurden AsylwerberInnen verpflichtet, zu Beginn ihres Verfahrens 120 Stunden bzw. fünf Tage in der Aufnahme-stelle anwesend zu sein.

2015 kam es zu erneuten Änderungen: Unter anderem wurden damals beschleunigte Asylverfahren für AsylwerberInnen ohne offensichtliche Fluchtgründe sowie die gleichmäßigere Verteilung der Flüchtlinge auf die Bundesländer beschlossen.

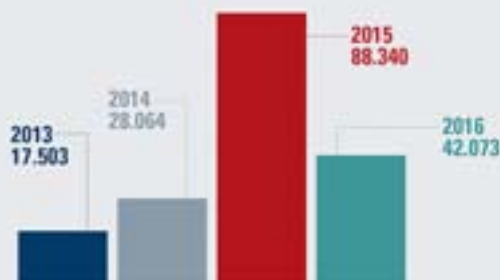
Zuletzt beschloß die Bundesregierung im vergangenen Jahr Verschärfungen im Asylgesetz: Dazu zählen der Bereich Familienzusammenführung sowie das Konzept „Asyl auf Zeit“. Zudem wurde eine Obergrenze festgelegt, die nur noch eine bestimmte Anzahl von Asyl-Verfahrenszulassungen im Jahr vorsieht. ■

Quelle: Die „Medien-Service-stelle Neue ÖsterreicherInnen“ besteht aus einem Team von jungen JournalistInnen, teilweise selbst mit Migrationshintergrund, das Informationen über die Situation und die Rolle von Menschen, die aus zugewanderten Familien stammen und in Österreich leben, aufbereitet.

„2016 - DAS JAHR DER ERWEITERUNG“

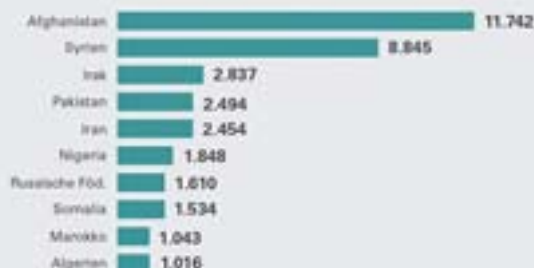
Das Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl legt im 3. Jahr Bilanz

Entwicklung Asylanträge*



* Die Darstellung umfasst die gesamten Asylanträge, nicht nur Asylanträge, die zum Verfahren zugelassen wurden.

TOP 10 Nationalitäten bei Asylanträgen



Österreich zählt zu den TOP 5 Ländern in Europa mit den höchsten Asyl-Erledigungszahlen

Das BFA hat 2016 57.439 Asylentscheidungen getroffen.* In 20.213 Fällen wurde eine negative Asylentscheidung getroffen und in 27.167 Fällen Schutz gewährt. Die restlichen 8.459 Entscheidungen sind sonstige Entscheidungen. Damit konnte das BFA seine Asylentscheidungen um 57 Prozent steigern.

* Endgültige Entscheidungen

Entscheidungen nach dem Asylgesetz

57.439 Asyl-Entscheidungen vor dem BFA

27.167 48% Schutzgewährende Entscheidungen
Asyl, Subsidiärer Schutz, Aufenthaltstitel aus humanitären Gründen

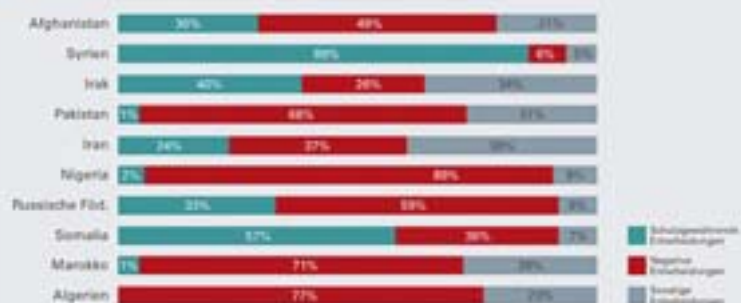
20.213 35% Negative Entscheidungen
Zurückweisungen, Ablehnungen, Duldungen

8.459 17% Sonstige Entscheidungen
Einreisungen, Ausreisungen, Gegenüberbringungen

+ Verlängerungen Subsidiärer Schutz: 7.585
Einreiseanträge: 7.275

= 72.299 Entscheidungen nach dem Asylgesetz

Asylentscheidungen der TOP 10 Nationalitäten (antragsstärkste Nationalitäten)



53.633 Fremdenrechtsentscheidungen

40.119 Dokumentenverfahren
4.880 zwangsweise Außerlandesbringungen
2.582 Dublin Überstellungen
2.298 Abschiebungen
6.030 Aufenthaltsbeendende Entscheidungen
2.604 Sonstige

10.677 Ausreisen 75 Charter in einem Jahr



30% mehr Außerlandesbringungen

Der Bereich Rückkehr war einer der Schwerpunkte des BFA im Jahr 2016. Die Außerlandesbringungen konnten im Vergleich zum Vorjahr nochmals um rund 30 Prozent gesteigert werden. Es wurden 75 Charterrückführungen per Flug und Bus in 12 Destinationen durchgeführt. Damit erfolgte jeden 5. Tag eine Charterrückführung. Niemals zuvor wurden so viele Flugcharter in einem Jahr organisiert. Die freiwillige Rückkehr wurde weiter ausgebaut und neue Reintegrationsprojekte eröffnet.

Top 5 Nationalitäten Außerlandesbringungen Gesamt



389 neue Mitarbeiter/innen und 7 neue Außenstellen

2014: 555 MitarbeiterInnen

2016: 1.284 MitarbeiterInnen

Insgesamt wird das BFA mit einem Endeausbau von 1.426 MitarbeiterInnen die personelle Ausgangslage vertiefen. Im Zuge der Personalaufstockung des BFA und der damit verbundenen Standorterweiterung wurden in den Bundesländern 7 zusätzliche Außenstellen eingerichtet sowie ein österreichweiter einheitlicher Ausbildungsweg eröffnet.

BFA BUNDESAMT FÜR FREMDENWESEN UND ASYL

*Vorläufige Anträge und Erledigungszahlen mit Stand 15. Jänner 2017

Frauen sehen die EU heute deutlich positiver als Männer

Wie eine Umfrage der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik zeigt, gibt es seit Herbst 2014 einen Meinungsumschwung im EU-Bild der beiden Geschlechter.

Bei der Volksabstimmung über den österreichischen EU-Beitritt im Jahr 1994 stimmten 70 % der Männer, aber nur 62 % der Frauen für eine Mitgliedschaft. Über fast 20 Jahre hinweg waren Frauen der EU-Mitgliedschaft gegenüber stets kritischer eingestellt als Männer. Seit November 2014 hat sich dieser Trend jedoch gedreht: Während Frauen die Union immer positiver sehen, äußern sich Männer immer skeptischer“, analysiert Paul Schmidt, Generalsekretär der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik (ÖGfE), die Ergebnisse aktueller ÖGfE-Umfragen.

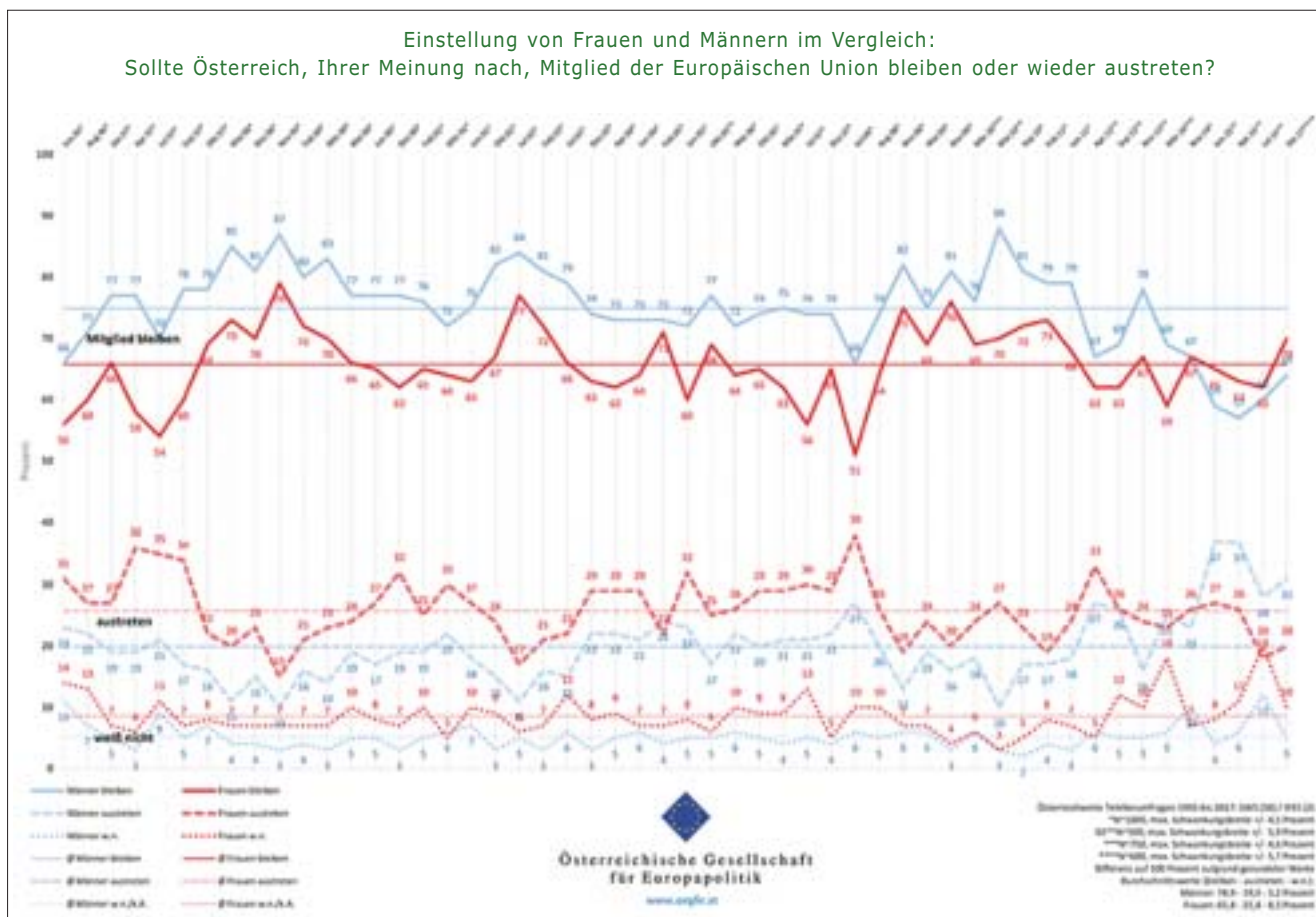
Seit Beginn der EU-Mitgliedschaft hat die ÖGfE in insgesamt 52 Umfragen regelmäßig die Frage gestellt, ob Österreich Teil der EU bleiben oder wieder austreten sollte.

Bei jeder einzelnen Befragung war die absolute Mehrheit sowohl der Männer als auch der Frauen für einen EU-Verbleib. Frauen waren dabei jedoch stets EU-kritischer als Männer.

Seit November 2014 ist eine gegenläufige Tendenz feststellbar. Während die Zahl der EU-Befürworterinnen über die letzten Jahre hinweg leicht gestiegen ist, ging jene der Männer von Ende 2013 bis Mitte 2016 stark zurück. In der aktuellsten Umfrage vom Jänner 2017 liegt die EU-Zustimmung von Männern bei 64 % – mehr als zehn Prozentpunkte unter dem 20jährigen Mittel. Bei Frauen hingegen ist der jüngste „bleiben-Wert“ mit 70 % Prozentpunkte höher als im Durchschnitt der letzten zwei Jahrzehnte. Deziidiert aus der EU austreten will derzeit

knapp jeder dritte männliche, aber nur jede fünfte weibliche Befragte. Der Austrittswunsch nimmt bei Frauen tendentiell seit 2008 ab, während er bei Männern ab 2011 steigt und ab 2014 in die Höhe schnell.

Ein ähnlicher Meinungstrend zeigt sich beim Euro. So steigt das Vertrauen in die Gemeinschaftswährung bei den Österreicherinnen, während jenes der Österreicher sinkt. Im Jänner 2017 hatte genau die Hälfte der Frauen „sehr großes“ bzw. „großes“ Vertrauen in den Euro, und damit erstmals mehr als Männer (47 %). Die Wichtigkeit des Euro, etwa für die Stellung der EU in der Weltwirtschaft, schätzen Frauen nun ebenfalls höher ein. Auch was den langfristigen Bestand des Euro betrifft, sind 72 % der Frauen optimistisch – gegenüber 60 % der Männer.



Österreich, Europa und die Welt

„In politisch zunehmend unsicheren Zeiten dürften Männer vermehrt auf rasche, nationale Lösungen setzen. Frauen suchen stärker das „Gemeinsame“ und betrachten einen potentiellen EU-Austritt angesichts der aktuellen Herausforderungen eher als Sprung ins kalte Wasser“, so Schmidt. „Männer wiederum scheinen erratischer zu reagieren und häufiger mit emotionalen Austrittsargumenten zu sympathisieren. EU-kritische bis ablehnende Parteien wurden daher auch in Österreich bisher weit mehr von Männern als von Frauen gewählt. Frauen dürften extremere Positionen eher suspekt sein.“

Die veränderte Einstellung zur EU zeigt sich auch darin, daß Männer diese gegenwärtig deutlich stärker mit negativen Begriffen assoziieren. Sie halten die EU heute mehrheitlich für unsicher (56 %), fern (62 %) und sehen sie als „Zwang“ (53 %), Frauen sehen sie hingegen mit teils deutlicher Mehrheit als sicher (53 %), nahe (56 %) und verbinden sie mit „Freiheit“ (60 %). Frauen halten die EU auch deutlich stärker als Männer für demokratisch (64 % zu 49 %), sozial (67 % zu 56 %) und friedentiftend (72 % zu 57 %).

Das Meinungsbild von Frauen und Männern hat sich in diesen Punkten seit November 2014 völlig umgekehrt.

So ist etwa die Anzahl der männlichen Befragten, die die EU als friedentiftend ansieht, seit Herbst 2014 um 17 Prozentpunkte gesunken, die Zahl jener, die die EU als demokratisch betrachten, ist um 16 Prozentpunkte zurückgegangen.

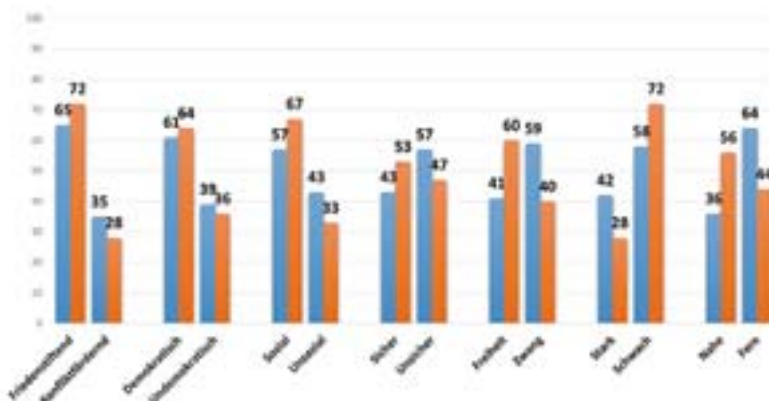
Dagegen ist die Zahl jener Frauen, die die EU mit „Freiheit“ assoziieren, im gleichen Zeitraum um 19 Prozentpunkte gestiegen, jene, die sie als „nahe“ sehen, sogar um 20 Prozentpunkte.

„Der in den letzten Jahren zu verzeichnende Meinungsumschwung von Männern

Sagen Sie mir, anhand der folgenden Gegensatzpaare, welcher der beiden Ausdrücke die EU für Sie jeweils eher beschreibt.

»Für mich ist die EU zurzeit eher...«

Frauen:



Männer:



Teil SWs 222, November 2014, N=1048.
Teil SWs 238, Februar 2017, N=1374.
Maximale Schwankungsbreite bei N=1000 +/- 3,1 % | bei N=600 +/- 4,0 %
Differenz auf 100 Prozent aufgrund gerundeter Werte.

Österreichische Gesellschaft für Europapolitik
www.oegfe.at

und Frauen in Sachen EU ist beachtlich. Gerade die Diskussion um den Brexit hat jedoch insgesamt zu einem verstärkten Bewußtsein geführt, daß ein tatsächlicher EU-Austritt und nationale Alleingänge für uns

alles andere als das Gelbe vom Ei wären. Seit Mitte 2016 steigt nämlich die Zustimmung zur EU-Mitgliedschaft wieder an – und das bei beiden Geschlechtern“, resümiert der ÖGfE-Generalsekretär.

Mit dem Beginn der Brexit-Verhandlungen muß auch die EU neu durchstarten

Mit den britischen Austrittsverhandlungen betritt die EU komplettes Neuland. Vor allem für London beginnt ein Hürdenlauf gegen die Zeit. Parallel zu den Brexit-Verhandlungen wird die EU in Sachen Weiterentwicklung Nägel mit Köpfen machen müssen. Die Erwartungen sind klar: weniger institutionelle Spitzfindigkeiten, dafür eine handlungsfähige Union mit konkreten Beschlüssen, die für die Menschen einen erkennbaren Unterschied machen“, analysiert Paul Schmidt, Generalsekretär der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik.

In einer aktuellen ÖGfE-Umfrage charakterisieren fast drei Viertel (73 %) die EU als „schwach“ (27 %: „stark“), 51 % bezeichnen sie als „unsicher“ (49 %: „sicher“), 53 % empfinden sie als „fern“ (47 % „nahe“). Was die Zukunft der EU betrifft, so zeigen sich 47 % „eher pessimistisch“ und 38 % „eher optimistisch“ (15 % „weiß nicht/keine Angabe“).

„Fünf unterschiedliche Reformszenarien zur Zukunft Europas stehen zur Diskussion. Jetzt wäre es an der Zeit, eine breit angelegte, ehrliche Richtungsdebatte über europapo-

litische Prioritäten zu führen. Das öffentliche Interesse an den Entwicklungen in Europa wäre jedenfalls vorhanden. Und ungeachtet der vielfältigen Kritik, wird die Union in Kernbereichen auch durchaus positiv bewertet.“

65 % sehen die EU als „friedentiftend“ (35 %: „konfliktfördernd“), 62 % bezeichnen sie als „sozial“ (38 %: „unsozial“) und 57 % als „demokratisch“ (43 %: „undemokratisch“), 53 % verbinden mit ihr den Begriff „Freiheit“ (47 % „Zwang“).

<http://www.oegfe.at>

Generalversammlung der Österr. Freunde von Yad Vashem

Bundeskanzler Christian Kern und Vizekanzler Reinhold Mitterlehner mit klarem Bekenntnis zur Verantwortung Österreichs

Foto: Österreichische Freunde von Yad Vashem



v.l.: Günther und Ulrike Schuster, Gustav und Ursula Arthofer (Stellvertreter), Univ.-Prof. Herbert Mang (Altpräsident der ÖAW), Vizekanzler Reinhold Mitterlehner, Erika Padan-Freeman, Bundeskanzler Christian Kern, Oskar Deutsch (Präsident der IKG Wien), Bundesministerin Sophie Karmasin, Bundesminister Hans Peter Doskozil, Israels Vizebotschafterin Hadas Wittenberg-Silverstein und Oberrabbiner Arie Folger

Am 20. März hielten die Österreichischen Freunde von Yad Vashem ihre jährliche Generalversammlung im Festsaal der Akademie der Wissenschaften ab. Vor 350 Mitgliedern und geladenen Gästen betonten Bundeskanzler Christian Kern und Vizekanzler Reinhold Mitterlehner einhellig die Verpflichtung, das Andenken an die Opfer der Shoa wach zu halten und zu verhindern, dass Derartiges je wieder geschehen könne. Israels Vizebotschafterin Hadas Wittenberg-Silverstein überbrachte Grußworte. Festvortragende war die Wiener Holocaust-Überlebende Erika Padan-Freeman. Die bekannte Psychoanalytikerin berichtete in Auszügen aus ihrem Leben. Unter den vielen prominenten Gästen konnten auch die Bundesministerin Sophie Karmasin und Bundesminister Hans Peter Doskozil, die BotschafterInnen mehrerer Länder sowie Oberrabbiner Arie Folger und die Präsidenten aller israelischen Kultusgemeinden Österreichs begrüßt werden.

Der Altpräsident der ÖAW, Univ.Prof. Herbert Mang, begrüßte die Festgäste. Präsident Univ.Prof. Anton Zeilinger übermittelte eine Videobotschaft.

Vorsitzender Günther Schuster stellte fest, daß der Antisemitismus nicht tot, sondern erschreckende Realität in unserer Zeit sei. Die Gräueltaten des Zweiten Weltkrieges und des Holocaust würden zunehmend vergessen oder mißinterpretiert und die westliche Welt laufe Gefahr, nationalistischen und rechtsextremen Kräften erneut Raum zu geben. Man stehe auch vor der Aufgabe, neue Wege für das Gedenken finden zu müssen, da die Zeitzeugen immer weniger werden.

Israels Vizebotschafterin Hadas Wittenberg-Silverstein ging auf die Bedeutung Yad Vashems als weltweit anerkannte Gedenk- und Forschungsstätte ein. Yad Vashem verändere Menschen, niemand könne davon unberührt bleiben. Die Ergebnisse der Forschung werden Millionen Menschen zugänglich gemacht und helfen Angehörigen, Schicksale aufzuklären. Doch die Shoa sei nicht nur Erinnerung für die Juden, sie müsse Erinnerung für die ganze Menschheit sein.

Vizekanzler Reinhold Mitterlehner bedankte sich bei den Österreichischen Freunden von Yad Vashem für deren Arbeit und erinnerte daran, daß der Holocaust nicht erst in den Konzentrationslagern begann, son-

dern in unserer Mitte. Heute werde man mit der Frage konfrontiert, warum man sich erinnern müsse. Doch wer nicht wisse, wohin die unmenschliche Rassenideologie des Nationalsozialismus geführt habe, der werde nicht kritikfähig sein gegenüber neuen Formen von Rassismus und Extremismus. Wer nicht nachvollziehen könne, in welche Katastrophe der Zweite Weltkrieg fast die ganze Welt gestürzt hat, der werde nicht gegen Gewalt aufstehen. Es gehe nicht um rückwärtsgewandte Erinnerung, sondern darum, zukunftsorientiert unsere Verpflichtungen wahrzunehmen.

Bundeskanzler Christian Kern würdigte die Arbeit der Österreichischen Freunde von Yad Vashem als großen Dienst für die Republik. Er erzählte die Geschichte seiner Mutter, die als Mädchen in der NS-Zeit einem älteren jüdischen Ehepaar oft das Essen gebracht hatte. Eines Tages sei die Gestapo vor dem Haus gestanden und habe seine Mutter fortgejagt. Das jüdische Ehepaar sei nie mehr gesehen worden, so der Bundeskanzler. Seine Mutter – als Augenzeugin – habe immer wieder davon gesprochen. Doch viele junge Menschen hätten heute dieses Privileg nicht.

Österreich, Europa und die Welt



350 Mitglieder und geladene Gäste waren zur Generalversammlung in die Aula der Akademie der Wissenschaften in Wien gekommen...

Mittlerweile fehle ein Glied der Übertragung. Deshalb sei auch die Arbeit der Österreichischen Freunde von Yad Vashem so wichtig. Nur die Opfer hätten ein Recht auf Vergessen, alle anderen aber die Pflicht, sich zu erinnern.

Erika Padan-Freeman erinnerte sich an den „Anschluß“ Österreichs und an den Einmarsch der Deutschen. Weil sie blonde Zöpfe trug, habe sie ein SS-Mann hochgehoben und gesagt: „So soll ein deutsches Kind aussehen!“

Durch Glück habe sie als Kind das nötige Zertifikat für die Einreise nach Palästina bekommen. Doch weil darauf kein Name stand,

verzichtete Erika darauf, damit ein anderes Kind gerettet werden könne. Sie selbst gelangte als Zwölfjährige völlig alleine und schutzlos auf Umwegen in die USA. Dort schloß sie später ihre Studien ab und wurde zu einer der berühmtesten Psychoanalytikerinnen.

Erika Padan-Freeman ging in ihrer Rede auch auf den Überlebenskampf des Staates Israel ein und war seinerzeit auch persönliche Beraterin der legendären israelischen Ministerpräsidentin Golda Meir.

Die Generalversammlung wurde vom Musikerpaar Ilia Korol und Natalia Grigorieva virtuos umrahmt. Beim Buffet in der

Aula gab es noch viele anregende Gespräche.

Der Verein „Österreichische Freunde von Yad Vashem“ wurde auf Initiative des ehemaligen israelischen Botschafters Yosef Govrin und mit Unterstützung von Yad Vashem in Jerusalem ins Leben gerufen.

Seine Aufgaben bestehen im Wesentlichen in der Erinnerung an den Holocaust durch Gedenkprojekte und Erziehungsprojekte. Durch kulturelle Veranstaltungen soll auch die vielerorts verloren gegangene jüdische Kultur wiederbelebt und in Erinnerung gehalten werden. ■

<http://www.austria.yad-vashem.net>



Fotos: Österreichische Freunde von Yad Vashem

...unter ihnen Israels Vizebotschafterin Hadas Wittenberg-Silverstein. Festvortragende war die Holocaust-Überlebende Erika Padan-Freeman.

Österreichs Außenhandel veränderte sich 2016 nur gering

Der Gesamtwert der Einfuhren von Waren lag im Zeitraum Jänner bis Dezember 2016 laut vorläufiger Ergebnisse von Statistik Austria mit 135,59 Mrd. Euro um 1,5 % über dem Vorjahreswert, die Ausfuhren von Waren verzeichneten einen leichten Rückgang (-0,2%) auf 131,22 Mrd. Euro. Das Defizit der Handelsbilanz war mit 4,37 Mrd. Euro mehr als doppelt so hoch wie 2015 (-1,99 Mrd. Euro).

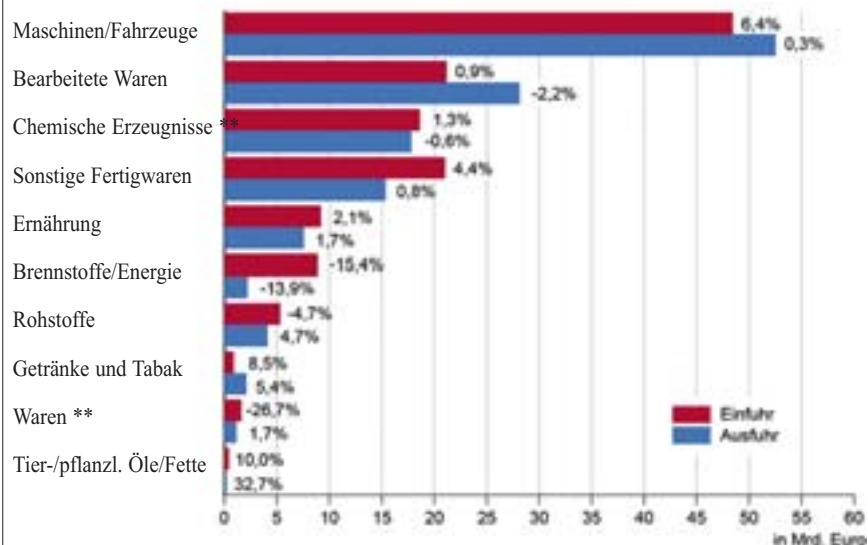
Aus den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union bezog Österreich 2016 Waren im Wert von 96,80 Mrd. Euro (+3,0 %). Der Wert der in diese Länder versandten Waren stieg ebenfalls leicht (+0,3 %) und betrug 91,11 Mrd. Euro. Das Handelsbilanzdefizit mit der Europäischen Union belief sich auf 5,69 Mrd. Euro. Der Außenhandel mit Drittstaaten wies im Vergleich zu 2015 einen Rückgang auf, sowohl bei den Importen (-1,8 % auf 38,79 Mrd. Euro) als auch bei den Exporten (-1,5 % auf 40,11 Mrd. Euro). Das daraus resultierende Handelsbilanzaktivum im Drittstaatenhandel von 1,31 Mrd. Euro zeigt an, daß mehr Waren in Drittstaaten ausgeführt als von dort eingeführt wurden.

Der Außenhandel mit Drittstaaten gewann in den vergangenen zehn Jahren an Bedeutung. 2007 wurde rund ein Viertel der österreichischen Importe und Exporte mit Drittstaaten abgewickelt – die anderen 75 % entfielen auf die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union. 2016 lag das Verhältnis von Drittstaaten zu EU-28 einführseitig bei 29 % zu 71 % und ausfuhrseitig bei 31 % zu 69 %.

»Maschinen und Fahrzeuge« bleiben Außenhandelsmotor

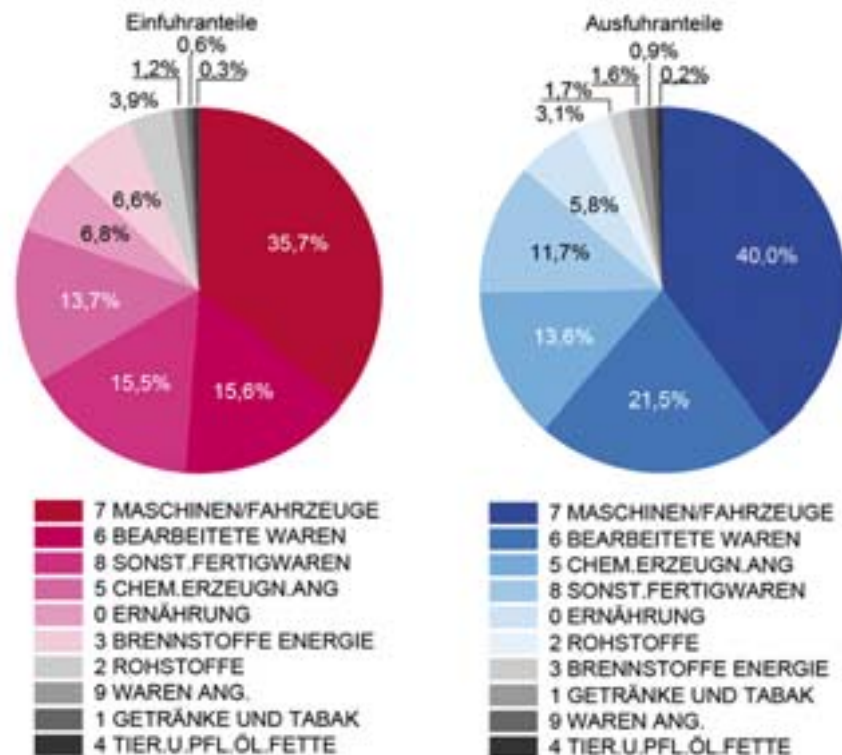
86,8 % der österreichischen Ausfuhren verteilten sich 2016 auf vier Produktgruppen. Die bedeutendste davon war auch 2016 wieder „Maschinen und Fahrzeuge“ mit einem Einfuhranteil von 35,7 % und einem Ausfuhranteil von 40,0 %. Die Einfuhren legten um 6,4 % auf 48,44 Mrd. Euro zu, die Ausfuhren hingegen blieben nahezu unverändert (+0,3 % auf 52,54 Mrd. Euro). Den höchsten absoluten Ausfuhrückgang dieser Produktgruppe verzeichneten „Nachrichtengeräte“ (-0,42 Mrd. Euro), „Straßenfahrzeuge“ den stärksten absoluten Zuwachs (+0,47 Mrd. Euro).

Der österreichische Außenhandel nach Warengruppen des SITC Rev. 4 Jänner bis Dezember 2016*



Quelle: Statistik Austria, Außenhandel; erstellt am 10. März 2017 * vorläufige Ergebnisse ** anderweitig nicht genannt

SITC-Einsteller 2016*



Quelle: Statistik Austria, Außenhandel; erstellt am 10. März 2017 * vorläufige Ergebnisse

Österreich, Europa und die Welt

Einfuhr und Ausfuhr nach Ländergruppen

Jänner bis Dezember 2016 – Vorjahreswerte endgültig, laufende Periode vorläufig

Ländergruppen

Wert in 1.000 €

	Einfuhr		Veränderung	Ausfuhr		Veränderung
	Jän.-Dez. 16	Jän.-Dez. 15	z.Vj. in %	Jän.-Dez. 16	Jän.-Dez. 15	z.Vj. in %
Insgesamt	135.593.062.005	133.529.296.834	1,5	131.218.481.151	131.538.381.465	-0,2
Europa	110.066.737.139	107.454.313.609	2,4	104.270.895.059	104.024.337.636	0,2
Afrika	1.366.210.716	1.774.129.263	-23,0	1.607.205.978	1.720.656.745	-6,6
Amerika	6.653.266.050	7.188.463.138	-7,4	12.064.522.450	12.374.339.430	-2,5
Asien	17.316.494.054	16.970.979.690	2,0	12.084.223.314	12.486.159.269	-3,2
Australien /Ozeanien	190.319.055	141.411.134	34,6	1.164.236.282	887.290.867	31,2
EU-28	96.800.917.557	94.026.680.417	3,0	91.111.539.000	90.833.072.811	0,3
Eurozone-19	77.330.501.997	75.602.394.717	2,3	67.707.789.186	67.261.090.395	0,7
EUMS-13 (ab 2004)	19.950.926.204	19.112.225.347	4,4	23.151.710.279	23.156.058.568	0,0
EWK	97.341.285.478	94.552.679.502	2,9	92.074.837.883	91.809.958.724	0,3
EFTA	7.718.179.509	8.024.296.881	-3,8	8.132.054.789	8.098.265.753	0,4
Anrainerstaaten	80.324.810.700	78.918.007.820	1,8	70.765.863.547	69.838.676.878	1,3
Drittstaaten	38.792.144.448	39.502.616.417	-1,8	40.106.942.151	40.705.308.654	-1,5
OECD	112.218.869.020	110.134.024.635	1,9	110.067.328.271	109.777.746.188	0,3
OECD - Europa	103.306.753.919	100.912.652.599	2,4	95.571.669.611	95.328.680.173	0,3
OECD - Übersee	8.912.115.101	9.221.372.036	-3,4	14.495.658.660	14.449.066.015	0,3
GUS	3.812.696.270	4.174.783.894	-8,7	2.852.117.094	3.010.557.479	-5,3
GUS - Europa	2.979.048.776	2.966.236.922	0,4	2.465.981.581	2.532.815.193	-2,6
GUS - Asien	833.647.494	1.208.546.972	-31,0	386.135.513	477.742.286	-19,2
Osteurop. Länder	23.899.599.375	23.000.074.073	3,9	26.742.381.089	26.720.500.932	0,1
MOEL	20.920.550.599	20.033.837.151	4,4	24.276.399.508	24.187.685.739	0,4
WBL	1.000.256.068	960.029.870	4,2	1.219.309.317	1.137.827.917	7,2
LDC	968.424.573	730.727.432	32,5	466.195.386	371.970.160	25,3
OPEC	1.478.416.453	1.732.313.689	-14,7	2.520.697.035	2.974.961.968	-15,3
ASEAN	2.522.085.092	2.230.903.859	13,1	1.718.943.604	1.684.871.671	2,0
NAFTA	5.734.129.505	6.220.479.740	-7,8	10.645.072.596	10.875.743.643	-2,1
MERCOSUR	532.255.686	596.087.101	-10,7	774.686.919	927.109.886	-16,4
BRICS	11.764.889.220	11.800.116.213	-0,3	6.986.103.512	7.108.125.813	-1,7

Quelle: Statistik Austria, erstellt am 10. März 2017

EU-28 - Europäische Union: Frankreich, Belgien, Luxemburg, Niederlande, Deutschland, Italien, Vereinigtes Königreich, Irland, Dänemark, Griechenland, Portugal, Spanien, Schweden, Finnland, Malta, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechische Republik, Slowakei, Ungarn, Slowenien, Zypern, Rumänien, Bulgarien, Kroatien, inkl. Bordvorräte EU, nicht ermittelte Gebiete EU. Seit 2014 zählt die Insel Mayotte (Ländercode: YT) zum Zollterritorium von Frankreich und somit zum Statistischen Territorium der EU.
Eurozone-19: Frankreich, Niederlande, Deutschland, Italien, Irland, Griechenland, Portugal, Spanien, Belgien, Luxemburg, Finnland, Slowenien, Malta, Zypern, Slowakei, Estland, Lettland, Litauen.
EUMS-13 (ab 2004) - neue EU-Mitgliedstaaten ab 2004: Malta, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechische Republik, Slowakei, Ungarn, Slowenien, Zypern, Rumänien, Bulgarien und Kroatien.
EFTA - Europäische Freihandelszone: Island, Norwegen,

Liechtenstein, Schweiz.
Drittstaaten: Insgesamt minus EU-28
OECD - Organization for Economic Cooperation Development
GUS - Gemeinschaft Unabhängiger Staaten: Ukraine, Belarus, Moldau Rep., Russische Föderation, Armenien, Aserbaidschan, Kasachstan, Turkmenistan, Usbekistan, Tadschikistan, Kirgisistan.
Osteuropäische Länder: Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechische Republik, Slowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Albanien, Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Mazedonien, Montenegro, Serbien, Ukraine, Belarus, Moldau Rep., Russische Föderation.
MOEL - Mittel- und Osteuropäische Länder: Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechische Republik, Slowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Albanien, Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien, Montenegro, Kosovo, Mazedonien.

WBL - Westliche Balkanländer: Albanien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Mazedonien, Montenegro, Serbien.
LDC - Least Developed Countries
OPEC - Organization of the Petroleum Exporting Countries: Algerien, Libysch-Arabisches Dschamahirija, Nigeria, Angola, Venezuela, Irak, Islam. Republik Iran, Indonesien, Saudi Arabien, Kuwait, Katar, Vereinigte Arabische Emirate, Ecuador.
ASEAN - Association of South East Asian Nations: Myanmar, Thailand, Dem. Volksrep. Laos, Vietnam, Kambodscha, Indonesien, Malaysia, Brunei, Singapur, Philippinen.
NAFTA - North American Free Trade Agreement: USA, Kanada, Mexiko.
MERCOSUR - South American Free Trade Agreement: Brasilien, Paraguay, Uruguay, Argentinien.
BRICS: Brasilien, Russische Föderation, Indien, Volksrepublik China, Südafrika.

Österreich, Europa und die Welt

Die weiteren wertmäßig stärksten Produktgruppen auf den Plätzen 2 bis 4 bei den Ausfuhren waren „Bearbeitete Waren“ (-2,2 % auf 28,15 Mrd. Euro), „Chemische Erzeugnisse“ (-0,6 % auf 17,81 Mrd. Euro) und „Sonstige Fertigwaren“ (+0,8 % auf 15,36 Mrd. Euro).

Enge Verflechtung mit Deutschland

Wenig überraschend war Deutschland auch 2016 Österreichs wichtigstes Partnerland und lag unangefochten an erster Stelle (Einfuhranteil: 37,2 %, Ausfuhranteil: 30,5 %). Die Entwicklung beider Verkehrsrichtungen lag weit über dem globalen Durchschnitt: Einfuhren +2,3 % auf 50,39 Mrd. Euro, Ausfuhren +1,5 % auf 40,05 Mrd. Euro. Die Ausfuhren nach Deutschland konzentrierten sich vor allem auf drei Produktgruppen (Ausfuhranteil 78 %): „Maschinen und Fahrzeuge“ (+4,0 % auf 16,93 Mrd. Euro), „Bearbeitete Waren“ (-2,6 % auf 9,28 Mrd. Euro) und „Sonstige Fertigwaren“ (+1,6 % auf 4,96 Mrd. Euro).

Österreichs bedeutendste Handelspartner neben Deutschland

2016 wurde mit lediglich fünf Partnerländern mehr als die Hälfte des österreichischen Außenhandels abgewickelt. Einfuhrseitig waren das Deutschland, Italien, China, die Schweiz und die Tschechische Republik; ausfuhrseitig (nach Deutschland) gehörten die Vereinigten Staaten, Italien, die Schweiz und Frankreich in diese Liste. Abgesehen von Liechtenstein zählten alle Nachbarländer Österreichs (Anrainerstaaten) in beiden Verkehrsrichtungen zu den Top-20-Partnerländern – in dieser Aufzählung der Top 20 waren 14 EU- bzw. sechs Drittstaaten vertreten.

Im Vergleich zu 2015 zeigte die Rangliste der Top-20-Einfuhrpartner nur geringfügige Veränderungen. Spanien und die Russische Föderation (2016: Rang 13 bzw. 14) sowie Japan und Belgien (2016: Rang 15 bzw. 16) tauschten jeweils die Plätze. Von den Top-20-Einfuhrpartnern zeigten 13 positive Wachstumsraten – fast die Hälfte davon dynamisch: Tschechische Republik (+5,3 %), Polen (+10,8 %), Vereinigtes Königreich (+10,0 %), Spanien (+12,0 %), Japan (+5,8 %) und Türkei (+6,1 %).

Die Aufstellung der Top-20-Ausfuhrpartner verzeichnete keine markanten Änderungen. Japan verbesserte sich von Platz 21 (2015) auf den 19. Rang. Die Türkei verlor einen Platz, belegte Rang 20 und verwies Kroatien 2016 aus dieser Liste. Fast die



Hälfte dieser 20 Ausfuhrpartner wies Rückgänge auf – allesamt über dem globalen Durchschnitt. Die Ausfuhren nach Frankreich verringerten sich hierbei wertmäßig am stärksten (-9,2 % auf 5,33 Mrd. Euro); wohingegen die Ausfuhren nach Italien den zweitgrößten absoluten Zuwachs (hinter Deutschland) unter den wichtigsten 20 Partnerländern verzeichnen konnten (+0,12 Mrd. Euro). Italien war bis 2014 Österreichs zweitwichtigster Ausfuhrpartner und wurde im Vorjahr von den Vereinigten Staaten auf den dritten Rang verwiesen.

Wichtige Produktgruppen der Top-20-Ausfuhrpartner

Bei 16 der 20 bedeutendsten Ausfuhrpartnerländer stand die Produktgruppe „Maschinen und Fahrzeuge“ an der Spitze – mit Ausfuhranteilen zwischen 32,6 % (Belgien) und 55,3 % (China). Bei den Ausfuhren nach Italien (-0,6 % auf 2,31 Mrd. Euro) und Slowenien (+7,4 % auf 0,69 Mrd. Euro) lagen „Bearbeitete Waren“ an erster Stelle. Die Exporte in die Schweiz (+29,5 % auf 2,19 Mrd. Euro) und die Russische Föderation (+0,2 % auf 0,63 Mrd. Euro) konzentrierten sich auf „Chemische Erzeugnisse“.

Exportdestinationen außerhalb Europas (auf kontinentaler Ebene)

Rund 80 % der österreichischen Ausfuhren gingen 2016 in Partnerländer in Europa. Die verbleibenden 20 % verteilten sich auf Asien (9,2 %), Amerika (9,2 %), Afrika

(1,2 %) sowie Australien und Ozeanien (0,9 %). Neben China und Japan waren die Republik Korea (+0,6 % auf 0,85 Mrd. Euro) und Indien (+11,2 % auf 0,78 Mrd. Euro) die bedeutendsten Exportpartner in Asien. Österreichs Exporte nach Amerika gingen, abgesehen von den Vereinigten Staaten, vor allem nach Kanada (-4,9 % auf 0,98 Mrd. Euro) und Mexiko (+22,9 % auf 0,94 Mrd. Euro). Die wichtigsten Exportpartner auf dem afrikanischen Kontinent waren Südafrika (-10,8 % auf 0,44 Mrd. Euro) und Ägypten (+19,9 % auf 0,28 Mrd. Euro). Die weitesten Wegstrecken brachten die aus Österreich exportierten Waren nach Australien (+36,5 % auf 1,04 Mrd. Euro) und Neuseeland (+2,1 % auf 0,12 Mrd. Euro) hinter sich.

Methodische Informationen, Definitionen

Das vorliegende Ergebnis der Außenhandelsstatistik enthält Daten der mit der Zollanmeldung verbundenen Statistik des Warenverkehrs mit Drittstaaten (EXTRASTAT) und der Primärstatistik der Warenverkehre mit den EU-Mitgliedsstaaten (INTRASTAT) sowie Zuschätzungen zu den erhobenen INTRASTAT-Daten, die den Antwortausfall der Erhebung sowie schwellenbedingt nicht erhobene Werte abdecken.

Die Außenhandelsstatistik berücksichtigt in der Regel den physischen Warenverkehr, bei dem die österreichische Grenze überschritten wird. ■

<http://www.statistik.at>

Österreichs Weinexport boomt

Trotz kleiner Ernten erneut Exportumsatzrekord

Österreichs Weinexporterlöse sind im Jahr 2016 trotz einer Serie kleiner Ernten seit 2011 auf ein neues Rekordniveau von knapp 148 Mio. Euro gestiegen. Verantwortlich dafür war ein markantes Absatzplus von 1,8 Mio. Liter bei hochwertigen Flaschenweinen, was Umsatzsteigerungen von 5,2 Mio. Euro in diesem Segment bewirkte. Der Durchschnittspreis aller Exporte stieg auf beachtliche 3,05 Euro pro Liter.

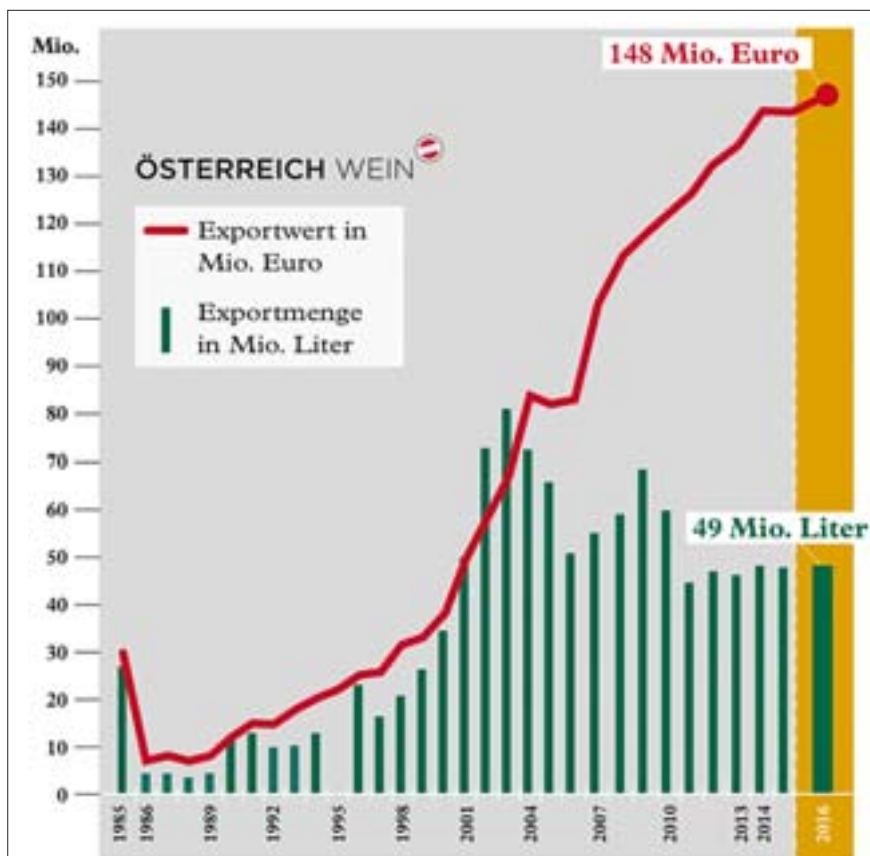
Österreichs Weinexportumsätze stiegen auch im Jahr 2016 deutlich an, obwohl die Dynamik in den letzten fünf Jahren durch eine Serie mengenmäßig schwacher Ernten gebremst wird. Trotz geringerer Umsätze mit Faßwein konnte durch kräftige Steigerungen beim Absatz von Flaschenweinen insgesamt ein Plus von über 3 Prozent oder 4,5 Mio. Euro erzielt werden. Qualitäts-Weißweine in Flaschen legten dabei um über 6 Mio. Euro zu.

Exporte in Drittstaaten wachsen schneller

Hauptverantwortlich für die erfreuliche Exportentwicklung sind Märkte außerhalb der Europäischen Union: Die Schweiz inklusive Liechtenstein, die USA, Norwegen, Kanada, Hongkong und Australien bilden dabei die Spitze. Mit einem Plus von fast 12 Prozent übertrafen die USA-Exporte erstmals die 12 Mio. Euro-Marke. Gestiegen sind auch die Qualitätsweinexporte nach Deutschland. Das Statistische Bundesamt Wiesbaden weist einen Zuwachs des Importwerts von österreichischem Wein von über 10 Prozent für 2016 aus. Bei den anderen EU-Ländern weisen die Niederlande, Belgien, die Tschechische Republik, Finnland, Dänemark, die Slowakei, Polen und Irland deutliche Steigerungen auf.

Gute Stimmung bei Österreichs Exporteuren vor der ProWein

Angesichts dieser erfreulichen Zahlen rüsteten sich Österreichs Weingüter mit grossem Optimismus für die ProWein, die weltweit wichtigste Fachmesse des Sektors, die heuer von 19. bis 21. März in Düsseldorf stattfand. Über 350 österreichische Aussteller präsentierten sich bei diesem gemeinsam von der Wirtschaftskammer Österreich und der Österreich Wein Marketing GmbH orga-



Quelle: Statistik Austria, vorläufige Exportzahlen I-XII 2016 (Stand März 2017).

Die Erhebungsmethode der Statistik Austria beinhaltet Reexporte auch nicht österreichischer Weine. 1995 keine Daten verfügbar.

nisierten Messeauftritt, der die bedeutendste Leistungsschau des österreichischen Weins außerhalb der Landesgrenzen darstellte.

Wer Appetit auf Österreich hatte, konnte sich in Halle 17 im Österreich-Restaurant mit traditionellen Schmankerln und Heurigen-Spezialitäten verwöhnen lassen. Dem österreichischen Koch Franz Gruber, Chef des Kölner Restaurants „Gruber's“, gelingt alljährlich ein kulinarischer Brückenschlag zwischen Austro-Küche und Wein aus Österreich: ein authentisches geschmackliches Gesamterlebnis Österreich.

Mit den neuen Exportzuwächsen im Rücken kann sich Österreich im Konzert der großen Weinexportnationen als immer erfolgreichere Kategorie eindrucksvoll behaupten.

Die Österreich Wein Marketing GmbH

Die Österreich Wein Marketing GmbH ist eine Servicegesellschaft für die österreichi-

sche Weinwirtschaft mit Sitz in Wien. Sie wurde 1986 gegründet und unterstützt und koordiniert die strategischen Bemühungen der österreichischen Weinwirtschaft um Qualität und Verkauf.

Im Inland ist es das Ziel, die Marktsegmente für Qualitätswein dominierend zu besetzen.

Der Export von Flaschenweinen soll weiter gesteigert werden, wobei die Wertschöpfung im Vordergrund steht.

Die Strategie der ÖWM zielt auf einen ausgewogenen Marketingmix ab, der den jeweiligen Märkten angepasst ist. Das wiederum bedeutet Imagearbeit unter dem Aspekt der Verkaufsförderung und aktive Öffentlichkeitsarbeit mit unterstützender Medienwerbung (speziell für die Herkunft – Weinbaugebiete – in Zusammenarbeit mit den regionalen Weinkomitees).

<http://www.oesterreichwein.at>

Die ganze Welt schaute auf Schladming

Botschafterempfang vor der Eröffnung der Special Olympics Weltwinterspiele 2017 in Schladming

Zur Eröffnung der Weltwinterspiele 2017 für mental beeinträchtigte Sportlerinnen und Sportler im Schladminger Planai Stadion waren am 18. März rund 15.000 Fans gekommen. Aber noch viel mehr Menschen haben die Eröffnungsschau im Fernsehen oder im Internet mitverfolgt, denn sie wurde in rund 200 Länder übertragen. An die 700 akkreditierte JournalistInnen berichteten über die mehr als 1000 Bewerber.

International waren aber nicht nur die 2700 Special Olympics AthletInnen aus 107 Nationen, sondern auch die BesucherInnen. Hermann Schützenhöfer, Landeshauptmann der Steiermark, konnte am Nachmittag vor der Eröffnung gemeinsam mit seinem Stellvertreter Michael Schickhofer und fast dem gesamten steirischen Regierungsteam eine große Gruppe von BotschafterInnen auf der Landalm in Rohrmoos-Untertal begrüßen. Auch Bundespräsident Alexander Van der Bellen ließ es sich nicht nehmen, die BotschafterInnen aus Belgien, Estland, Großbritannien, Kanada, Kroatien, Lettland, Liechtenstein, Litauen, Luxemburg, Niederlande, Polen, Spanien, Schweiz und Tschechien zu begrüßen. Die US-Delegation glänzte mit „Second Lady“ Karen Pence, die Frau des US-Vizepräsidenten, und Mary Davis, der Geschäftsführerin von Special Olympics International. Auch aus Abu Dhabi, der Hauptstadt der Vereinigten Arabischen Emirate, nahmen Vertreter am Botschafterempfang und an der anschließenden Eröffnung teil. Sie wollten sich ansehen, wie die SteirerInnen die Special Olympics organisieren, sind sie in zwei Jahren doch selbst Gastgeber der Special Olympics Wertsommerspiele.

Schützenhöfer betonte in seiner Begrüßung, daß Österreich neben der USA das einzige Land sei, das nach den Spielen 1993 nun zum zweiten Mal Gastgeber der Special Olympics sein durfte. „Das wäre ohne den früheren, vor kurzem verstorbenen Special Olympics Präsidenten Hermann Kröll nicht möglich gewesen“, so Schützenhöfer. „Wir freuen uns wirklich, daß die Special Olympics Weltwinterspiele 2017 in der Steiermark stattfinden, einem Land, das das Mit-

einander und das Verbindende fördert. Davon braucht es noch viel mehr in dieser Welt. Die Special Olympics leisten dazu einen sehr wichtigen Beitrag. Der Herzschlag der Inklusion schlägt jetzt im grünen Herz Österreichs, der Steiermark.“ Mit dabei beim waren natürlich auch Special-Olympics Präsident Jürgen Winter, Landtagspräsidentin Bettina Vollath ebenso wie die Zweite Landtagspräsidentin Manuela Khom, Diözesanbi-

reichs, der Steiermark.“ Mit dabei beim waren natürlich auch Special-Olympics Präsident Jürgen Winter, Landtagspräsidentin Bettina Vollath ebenso wie die Zweite Landtagspräsidentin Manuela Khom, Diözesanbi-



LH-Stv. Michael Schickhofer, Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, Bundespräsident Alexander Van der Bellen mit Second Lady Karen Pence



v.l.: Bürgermeister Siegfried Nagl, Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl, LT-Präsidentin Bettina Vollath mit Mary Davis, Geschäftsführerin von Special Olympics International

Fotos: steiermark.at / Gepa / Oberländer

Österreich, Europa und die Welt

Foto: steiermark.at / Gepa / Oberländer



Drei Special Olympics-Bürgermeister (v.l.): Ernst Fischbacher (Ramsau), Jürgen Winter (Schladming) und Siegfried Nagl (Graz)

schof Wilhelm Krautwaschl, Landespolizeidirektor Josef Klammer, die Kammerpräsidenten Josef Herk und Josef Pessler, der Grazer Bürgermeister Siegfried Nagl, und die steirischen Honorarkonsule Gerhard Franz, Nikolaus Hermann, Manfred Kainz und Rudolf Roth.

Steirischer Dank für die Unterstützung

Als Zeichen des Dankes für die Förderung des Behindertensports und die Unterstützung der Weltwinterspiele in Schladming lud Landeshauptmann Schützenhöfer am 20. März den ungarischen EU-Kommissar Tibor Navracsics sowie Vertreter von Special Olympics in die Grazer Burg. Dabei empfing er unter anderem den Vorsitzenden von Special Olympics International Timothy Shriver, Honorarkonsul Rudi Roth, den Präsidenten von Special Olympics Europa und Eurasien David Evangelista, den Präsidenten von Special Olympics Österreich Jürgen Winter sowie Marc Angelini und Markus Pichler als Geschäftsführer der Special Olympics Weltwinterspiele 2017.

Dank des Einsatzes dieser Persönlichkeiten ist es gelungen, für den Behindertensport einen namhaften Betrag aus EU-Mitteln zu lukrieren. Damit wurden auch World Winter Games in Schladming unterstützt. Der Landeshauptmann zeigte sich erfreut über diese Förderzusage der Europäischen Union, die dem Behindertensport zu Gute kommt.

Daß es von Seiten der Europäischen Union eine Unterstützung für das Herzensprojekt Special Olympics gibt, ist vor allem der Hartnäckigkeit des leider bereits verstorbenen

Foto: GEPA pictures / Special Olympics



Auch Bundespräsident Alexander Van der Bellen (r.), Sportminister Hans Peter Doskozil (l.) und Landesrat Christian Buchmann (2.v.l.) erlebten spannende Alpin-Bewerbe in Schladming.

Foto: Land Steiermark



Schladmings Bürgermeister Jürgen Winter, Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, der Vorsitzende von Special Olympics International, Timothy Shriver, EU-Sportkommissar Tibor Navracsics und Honorarkonsul Rudi Roth in der Grazer Burg

Special Olympics-Präsidenten Hermann Kröll sowie dem großen Einsatz der ungarischen Diplomatie, namentlich Honorarkonsul Rudi Roth und Botschafter János Perényi, aber auch der guten Vernetzung der österreichischen EU-Abgeordneten zu verdanken. Sie haben gemeinsam den ungarischen EU-Sportkommissar Tibor Navracsics auf die Bedürfnisse des Behindertensports aufmerksam gemacht.

Landeshauptmann Schützenhöfer dankte den Beteiligten für ihren Einsatz für die SportlerInnen: „Die Special Olympics sind eine echte Herzensangelegenheit. Ich danke den engagierten Persönlichkeiten, die diese Förderung für den europäischen Behindertensport auf den Weg gebracht haben.“ ■

<http://www.specialolympics.at>

Preis für Schwarzenegger

Ehrung in der Steiermark – Besuch bei Bundespräsident Van der Bellen

In der Aula der Alten Universität übergab Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer am 24. März einen ganz besonderen Preis: Im Beisein zahlreicher Ehrengäste verlieh er den Internationalen Josef Krainer-Preis an Arnold Schwarzenegger. Der weltberühmte Steirer ist erst die zehnte Persönlichkeit, die diese hohe Auszeichnung erhielt.

Das reiche, vielfältige und erfolgreiche Wirken Schwarzeneggers umriß Schützenhöfer in seinen Grußworten: „Ich danke dir, lieber Arnold, für dein untentwegtes Eintreten und deine stete Verbundenheit zur Heimat. Wenn man ganz oben ist, ist es umso bemerkenswerter, wenn man, so wie du, seine Wurzeln nicht vergißt.“ Es brauche viele Talente, Ehrgeiz, Disziplin, Mut und den absoluten Willen, etwas aus dem Leben zu machen, um all das zu erreichen, was Schwarzenegger erreicht habe, so Schützenhöfer weiter. „Du bist ein weltweites Vorbild und der wichtigste Botschafter der Steiermark in der Welt. Du bist ein Steirer, der den amerikanischen Traum verwirklicht hat und bist dabei stets nicht nur deiner Heimat treu geblieben, sondern hast auch mit deiner Hinwendung zu Schwächeren stets großes soziales Engagement bewiesen.“

Schwarzenegger bedankte sich herzlich für die hohe Auszeichnung und hob in seinen Worten die Bedeutung von Landeshauptmann Josef Krainer senior und dessen Sohnes Landeshauptmann Josef Krainer junior für die Steiermark hervor. „Daher ist die heutige Auszeichnung auch sehr wichtig für mich“, so Schwarzenegger. „Wo auch immer ich auf der Welt unterwegs bin oder zu Dreharbeiten reise – nach Graz kommen, heißt für mich nach Hause kommen. Graz wird immer meine Heimat sein“, unterstrich Schwarzenegger seine Verbundenheit zur Steiermark. „Im Leben zählt nur eins: Geben statt nehmen und wir statt ich“, verdeutlichte er seine Lebensphilosophie. Besonders hob er die wiederholten Verdienste der Steiermark als Gastgeberin der „Special Olympics World Winter Games“ hervor: „Ich danke allen Steirern, die ihre Herzen und Türen geöffnet haben.“

Besuch bei Bundespräsident Alexander Van der Bellen

Arnold Schwarzenegger ist dann, tags darauf, in der Hofburg in Wien zu einem Ge-



Foto: HBF / Peter Lechner

Bundespräsident Alexander Van der Bellen (r.) im Gespräch mit Arnold Schwarzenegger



Foto: steiermark.at / Erwin Scherlau

LH Hermann Schützenhöfer, Arnold Schwarzenegger mit Tochter Christina Schwarzenegger-Shriver, Gerald Schöpfer und Ferdinand Krainer (v.l.) bei der Preisverleihung

sprach mit Bundespräsident Alexander Van der Bellen zusammengetroffen. Bei einem Meinungsaustausch in freundschaftlicher Atmosphäre standen aktuelle österreichische und internationale Themen, darunter insbesondere die aktuelle politische Lage in den USA unter US-Präsident Trump und die Auswirkungen auf Österreich und Europa, im Mittelpunkt.

Neben dem Einsatz für behinderte Sportler – sowohl Bundespräsident Van der Bellen

als auch Arnold Schwarzenegger besuchten die Special Olympics in Schladming, Ramsau und Graz – teilen der Ex-Gouverneur und der Bundespräsident auch ihr großes gemeinsames Interesse an internationalen Umweltthemen. Van der Bellen und Schwarzenegger haben vereinbart, insbesondere im Bereich Klimaschutz künftig zu kooperieren. ■

<http://www.schwarzenegger.com>

<http://www.arnieslife.com>

https://de.wikipedia.org/wiki/Arnold_Schwarzenegger

Dodoma ist die neue Freundschaftsstadt von Linz

Oberösterreichs Landeshauptstadt pflegt kontinuierliche Zusammenarbeit mit der Hauptstadt von Tansania

Die tansanische Hauptstadt Dodoma ist die neue Freundschaftsstadt von Linz. Damit erhöht sich nun mit die Zahl der Freundschaftsstädte auf fünf, das sind Städtekooperationen ohne Partnerschaftsverträge. Der zuständige Referent für Städtekontakte, Vizebürgermeister Detlef Wimmer, reiste mit Linzer Feuerwehrleuten nach Tansania, die dort einen freiwilligen Ausbildungseinsatz in Dodoma absolvierten. Im Mittelpunkt standen die Unterstützung beim Aufbau der Feuerwehr-Wasserrettung sowie die Zusammenarbeit in der öffentlichen Verwaltung.

Die enge Zusammenarbeit vor allem im Bereich des Feuerwehrwesens zwischen Linz und der Vereinigten Republik Tansania besteht bereits seit dem Jahr 2013. Die Linzer Feuerwehren unterstützen die afrikanischen Kollegen mit Knowhow und Sachspenden, wie Tragetücher, Dienstbekleidung, Kletterhelme, Feuerwehrhelme oder Faltrtragen. Die Güter können bei uns nicht mehr verwendet werden, leisten den Kollegen in Tansania jedoch wertvolle Dienste, da dort das Feuerwehrwesen erst aufgebaut wird. Delegationen aus Tansania nehmen regelmäßig Einblicke in das Linzer Feuerwehrwesen. Durch den Wissenstransfer können sie enorm profitieren und dadurch in Zukunft viele Menschenleben retten. Ein Schwerpunkt liegt im Bereich der Wasserrettung, da die Einsatzkräfte in Tansania immer wieder mit gefährlichem Hochwasser konfrontiert sind.

„Einmalige Aktivitäten wirken oft wie ein Tropfen auf den heißen Stein. Es ist daher sinnvoll, die Zusammenarbeit kontinuierlich und konsequent aufrecht zu erhalten. Regelmäßiger Kontakt garantiert ein näheres Kennenlernen und ermöglicht somit auch eine fundierte Basis für weitere erfolgsversprechende Kooperationen. Die Weitergabe von Wissen und ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ ist besser als gönnerhafte Geldspenden, die viel zu oft nicht dort ankommen, wo sie wirklich helfen sollen“, ist der Linzer Vizebürgermeister überzeugt.

Noch heuer sollen zumindest zwei Gruppen aus Tansania nach Linz kommen: Feuerwehrleute nehmen an einer Ausbildung im Umgang mit industriellen Gefahrenstoffen



In Tansanias Innenministerium: Commissioner General Tobias Andengenyne (l.), Vbgm Detlef Wimmer (2.v.l.), Branddirektor Christian Puchner (2.v.r.) und Vertreter der Stadt Dodoma. Im Bild unten sehen Sie Feuerwehrmänner von Dodoma bei der gemeinsamen Übung.



Fotos: Magistrat Linz / Büro Vize-Bgm. Detlef Wimmer

und im Bereich der Wasserrettung teil. Eine Delegation aus der Hauptstadt Dodoma ist an der kommunalen Infrastruktur und Stadtentwicklung interessiert. Sie stehen vor einer großen Herausforderung, denn bis 2020 sollen alle Regierungseinrichtungen von Dar Es Salaam nach Dodoma übersiedeln.

In den vergangenen Jahren haben die Linzer Feuerwehren gemeinsam mit dem Verein Arbeitsgemeinschaft Tansania unter anderem eine Schwimm- und Zillen Ausbildung für tansanische Feuerwehrleute ermöglicht. In Dar Es Salaam zeigten Linzer Feuerwehrmänner den afrikanischen Kollegen den Umgang mit Zillen, die dort vor allem bei Hochwasser hervorragend zur Menschenrettung geeignet sind. In Linz vertieften tansanische Ausbilder ihr Wissen, damit sie in der Heimat selbstständig damit arbeiten können.

Die Kooperation zwischen Linz und der Vereinigten Republik Tansania erstreckt sich mittlerweile bis an die Spitze des Innenministeriums und zur Hauptstadt Dodoma, die ein freundschaftliches Verhältnis mit der Stadt Linz anstrebt. Wimmer: „Die Weitergabe von Wissen und ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ ist besser als manche gönnerhafte Geldspende, die nicht dort ankommt, wo sie wirklich helfen soll. Sinnvolle Zusammenarbeit kann nicht nur zum Beispiel der Wirtschaft langfristige Perspektiven öffnen, sondern trägt auch dazu bei, Massenzuwanderung nach Europa einzudämmen.“

<http://www.linz.at>

http://www.linz.at/politik_verwaltung/6264.asp

<http://www.linz.at/feuerwehr>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Dodoma>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Tansania>

Wien auf Platz Eins im »Smart City Index« von Roland Berger

Das weltweit agierende Beratungsunternehmen analysierte 2017 erstmals systematisch die Strategien der Großstädte und erstellte einen »Smart City Index«.

Wien schneidet in diesem Index am besten ab und punktet laut Roland Berger vor allem mit einer breit und grundsätzlich angelegten Smart City-Strategie, die auf den Kriterien Lebensqualität, Ressourcenschonung und Innovation basiert. In erster Linie geht es darum, die Sicherheit und Lebensqualität der BürgerInnen Wiens zu erhalten. Die aktive Beteiligung der BürgerInnen sowie die soziale Inklusion stehen bei allen Aktivitäten klar im Vordergrund.

Der Index von Roland Berger vergleicht 87 Großstädte weltweit und analysiert vor allem die strategische Ausrichtung. Dabei bekräftigt sich auch, daß es nicht leicht sei, eine einheitliche Definition für eine „Smart City“, eine „intelligente Stadt“, festzulegen und die an oberster Stelle gerankten Städte sehr verschieden seien und sehr unterschiedliche Strategien vorweisen. Für diesen „Smart City Index“ wurden die laut Roland Berger wichtigsten Bausteine einer Smart City-Strategie in den drei Hauptbereichen Anwendungsfelder, strategische Planung und IT-Infrastruktur zusammengefaßt. Besondere Bedeutung lag dabei auf den sechs ineinandergreifenden Anwendungsfeldern öffentliche Verwaltung, Gesundheit, Bildung, Energie und Umwelt, Gebäude und Mobilität. „Nur wenn all diese Aspekte berücksichtigt werden und die Städte einen permanenten Dialog mit der Öffentlichkeit pflegen, können Smart City-Strategien erfolgreich werden und zu einem besseren Lebensraum in den Ballungszentren der Welt beitragen“, faßt Thilo Zelt, Partner von Roland Berger, zusammen.

Roland Berger kam auch zu dem Ergebnis, daß immer mehr internationale Städte einen strategischen Ansatz in Richtung Smart City verfolgen, alle untersuchten Städte Verbesserungspotential aufweisen und meist eine ganzheitliche Betrachtungsweise der Thematik fehle. Dem weltweiten Markt für Smart City Lösungen wird demnach – in Kombination mit einer bürgerorientierten Vorgehensweise – großes Wachstumspotential zugeschrieben.

„Ich freue mich, daß Wiens ambitionierte Ziele und Strategien die Anerkennung erhal-



Foto: tina vienna

Steg auf der Alten Donau mit Blick auf die Unocity im 22. Bezirk – eines der vielen Smart City-Projekte Wiens

ten, die sie verdienen. Wir haben uns getraut Klimaschutz, nachhaltige Entwicklung und hohe Lebensqualität ins Zentrum unserer Arbeit für die nächsten Jahre und Jahrzehnte zu stellen. Dieser Weg bringt Wien voran und garantiert den WienerInnen eine lebendige, gute Stadt auch für die kommenden Generationen“, so Maria Vassilakou, Vizebürgermeisterin und Stadträtin für Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung.

„Wien lebt Smart City, denn vorausschauende, intelligente Lösungen für das alltägliche Leben haben uns zur Stadt mit weltweit höchster Lebensqualität gemacht. Die Trinkwasserversorgung oder der soziale

Wohnungsbau sind Belege dafür. Um diese Qualität trotz einengender Rahmenbedingungen zu halten, ist es jedoch notwendig, sich ständig zu hinterfragen und neue, innovative Lösungen zu erarbeiten, kurz: sich ständig neu zu erfinden. Zentrale Leitlinie unserer Politik ist dabei, daß technische Innovationen kein Selbstzweck sind, sondern die soziale Dimension immer mitgedacht wird. Denn eine Stadt ist erst dann, smart‘, wenn allen hier lebenden Menschen eine gleichberechtigte Teilhabe möglich ist“, so Renate Brauner, Stadträtin für Finanzen, Wirtschaft und Internationales. ■

<https://smartcity.wien>

<https://www.rolandberger.com>

Österreich, Europa und die Welt

Bilateraler Besuch von NR-Präsidentin Doris Bures in Italien

Nationalratspräsidentin Doris Bures führte am 15. März, am ersten Tag ihres mehrtägigen Arbeitsbesuches in Rom, bilaterale Gespräche mit der italienischen Parlamentspräsidentin Laura Boldrini, mit dem italienischen Senatspräsidenten Pietro Grasso und am Abend mit Abgeordneten und SenatorInnen aus Südtirol.

Alle drei Treffen standen einerseits im Zeichen der engen und hervorragenden Beziehungen zwischen Österreich und Italien, das die zweitwichtigste Exportnation für die heimische Wirtschaft ist und das mit Österreich viele gemeinsame Interessen teilt. Andererseits war das Arbeitsgespräch mit den italienischen PolitikerInnen vom Austausch darüber geprägt, wie und mit welchen Reformen die EU und die europäische Zusammenarbeit gestärkt werden können.

„Die Menschen müssen in ihrem eigenen Leben wieder stärker spüren, daß die EU für sie einen Mehrwert bedeutet. Wir können aktuelle Krisen in Europa nur dann überwinden, wenn die Bürgerinnen und Bürger mit der EU wieder die Hoffnung auf ein gutes Leben verknüpfen“, so Nationalratspräsidentin Bures.



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner

Die Präsidentin der italienischen Abgeordnetenkammer, Laura Boldrini, und Nationalratspräsidentin Doris Bures (r.) bei den Gesprächen in Rom

Angesprochen auf die Parlamentswahl in den Niederlanden, in der sich Ministerpräsident Mark Rutte gegen den rechtspopulistischen Herausforderer Geert Wilders behaupten konnte, sagte Bures: „Rechtspopulismus und Xenophobie bedrohen heute die Zukunft

Europas. Gerade in so einer Zeit ist es wichtig, die aktuelle Situation der EU gründlich und aus vielen Blickwinkeln zu analysieren. Ehrlicher und offener Austausch ist die Basis für eine positive Entwicklung in Europa.“ ■

<http://www.parlament.gv.at>

BR-Präsidentin Sonja Ledl-Rossmann auf EU-Besuch in Brüssel

Gemeinsam mit dem Zweiten Nationalratspräsidenten Karlheinz Kopf absolviert Bundesratspräsidentin Sonja Ledl-Rossmann in der zweiten März-Woche ein zweitägiges Besuchsprogramm in Brüssel. Dabei kam es unter anderem zu Zusammentreffen mit dem Präsidenten des Ausschusses der Regionen, Markku Markkula, und EU-Kommissar Jyrki Katainen. Den „rot-weiß-roten“ Austausch pflegten Kopf und Ledl-Rossmann mit heimischen Mitgliedern des Europäischen Parlaments, Botschafter Jürgen Meindl sowie bei einem Gespräch mit österreichischen UnternehmerInnen.

Zum Start des Besuchsprogramms betonte Ledl-Rossmann, daß sich das europäische Projekt in einer spannenden Phase befinde. „Die positiven Aspekte, die für uns oft schon selbstverständlich sind, werden von mancher Fehlentwicklung überdeckt. Wichtig wird sein, daß Politik und Bevölkerung wieder in Gleichklang kommen. Dafür ist es entscheidend, effizient und sichtbar auf die Ängste und Sorgen der Menschen einzugehen. Europa behutsam weiterentwickeln heißt derzeit wahrscheinlich auch, im richtigen Moment etwas zurückzuschalten.“



Foto: Parlament / GZ

v.l.: Der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten des Europäischen Parlaments, David MacAllister, Bundesratspräsidentin Sonja Ledl-Rossmann und Zweiter Nationalratspräsident Karlheinz Kopf

Die Reise in die belgische Hauptstadt bot auch die Möglichkeit für einen „Heimatbesuch“ im Tirol-Büro unter der Leitung des ehemaligen EU-Abgeordneten Richard Seiber. „Die Tiroler Einrichtung ist bereits seit vielen Jahren eine bewährte Institution. Der enge Draht zu den politischen und wirt-

schaftlichen Entscheidungsträgern erhöht einerseits das Bewußtsein für regionale Bedürfnisse und stärkt andererseits die Arbeit an gemeinsamen Lösungen. Dies ist die reale Übersetzung unserer gemeinsamen europäischen Idee.“ ■

<http://www.parlament.gv.at>

Österreich, Europa und die Welt

Kurz bei Grenzschutz-Agentur in Süditalien und Malta

Außenminister Sebastian Kurz besuchte am 23. und 24. März Italien und Malta, um einen direkten Einblick in die wichtige Arbeit der EU Grenzschutzagentur FRONTEX zum Schutz der EU-Außengrenzen zu bekommen. FRONTEX koordiniert die Arbeit der Mission TRITON, die gemeinsam von den EU-Mitgliedsstaaten betrieben wird. Ziel von TRITON ist die Stärkung der Grenzkontrollen in Italien und der Schutz der Außengrenzen, sowie die Rettung von Menschenleben. Aktuell sind dazu Flugzeuge, Hochseepatrouillenboote, Küstenpatrouillenboote, und Helikopter im Einsatz. In Italien sind ca. 600 Personen für FRONTEX tätig, auch Österreich hat Personal entsendet.

In Catania besuchte Sebastian Kurz am 23. März das Einsatzzentrum von FRONTEX und beriet sich mit FRONTEX-Direktor Klaus Rösler über die aktuelle Lage. Am Tag darauf nahm Sebastian Kurz in Malta an einer Simulation eines Grenzüberwachungseinsatzes auf einem Einsatzschiff teil. Im Anschluß führte er ein Gespräch mit Jose Carreira, dem Direktor



Foto: BMEIA / Dragan Tatic

Außenminister Sebastian Kurz besichtigt gemeinsam mit FRONTEX Operationsdirektor Klaus Rösler ein FRONTEX Aufklärungsflugzeug in Catania.

des Europäischen Unterstützungsbüros für Asylfragen (EASO), das eine wichtige Rolle bei der Krisenbewältigung in Italien hat und besuchte das Flüchtlingslager Hal Safi.

„Weiterhin ertrinken Menschen im Mittelmeer. Um das zu beenden, müssen wir

konsequent verhindern, daß Menschen versuchen über das Meer nach Europa zu kommen und die Mittelmeerroute schließen“, zeigte sich Sebastian Kurz zu Abschluß seiner Reise weiter überzeugt.

<http://www.bmeia.gv.at>

Kurz auf Arbeitsbesuch in London

Der Bundesminister für Europa, Integration und Äußeres, Sebastian Kurz, traf am 20. März in London seinen britischen Amtskollegen Boris Johnson, Finanzminister Philip Hammond und David Davis, den Minister für den Austritt aus der Europäischen Union. Bei dem Besuch stand der bevorstehende EU-Austritt Großbritanniens im Mittelpunkt. Die Abschlusssverhandlungen des Brexit werden aller Voraussicht nach in das zweite Halbjahr 2018, und somit in die Zeit der österreichischen EU-Ratspräsidentschaft fallen. „Der Brexit wird Realität werden, auch wenn es uns nicht freut“, so Außenminister Kurz.

Die verbleibenden 27 Mitglieder sollen den britischen Austritt für einen Kurswechsel nutzen. Er wolle „ein Europa, das sich stärker auf das Wesentliche konzentriert“. Kurz betonte die Wichtigkeit, eine starke Beziehung zwischen der EU und dem Vereinigten Königreich zu erhalten. Auch angesprochen wurde die Situation der mehr als 25.000 AuslandsösterreicherInnen in Großbritannien und deren Aufenthaltsberechtigungen im Rahmen des Brexit. Kurz besuchte zudem das Start-Up Unternehmen busuu,



Foto: BMEIA / Dragan Tatic

Arbeitsbesuch in London: Außenminister Sebastian Kurz trifft seinen britischen Amtskollegen, Außenminister Boris Johnson.

das vom Auslandsösterreicher Bernhard Niesner mitbegründet wurde, mit der Vision, jedem Menschen auf der Welt das Erlernen einer neuen Sprache zu ermöglichen. Mit über 55 Millionen Mitgliedern zählt busuu heute zu den führenden Education-Technology-

Firmen der Welt. Weitere Themen des Tages waren die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik, Migration und der Kampf gegen Radikalisierung.

<http://www.bmeia.gv.at>

<https://www.busuu.com/de>

Österreich, Europa und die Welt

Italien: wichtiger Partner für Österreichs Freiheit und Sicherheit

Die Zusammenarbeit mit Italien ist uns besonders wichtig, sowohl im polizeilichen Bereich als auch im Migrationsbereich. Gemeinsame Maßnahmen im Rückkehrbereich bzw. beschleunigte Verfahren von abgelehnten Asylwerbern sind beiden Ländern ein zentrales Anliegen“, sagte Innenminister Wolfgang Sobotka anlässlich des Treffens mit seinem italienischen Amtskollegen, Marco Minniti am 9. März in Rom. Der Staatsvertrag zur Polizeikooperation, der unter anderem eine grenzüberschreitende Nachhilfe im Bereich illegaler Einwanderung vorsieht, tritt mit April 2017 in Kraft.

„Die Mittelmeerroute ist sowohl für Österreich als auch für Italien ein zentrales Sicherheitsthema, wobei hier Italien ein besonderes Know-how zur Lage in Nordafrika hat. Auf dieses Know-how wollen wir zugreifen“, so Sobotka. Österreich hat daher am 19. und 20. März an einem Treffen in Rom teilgenommen, bei dem die zentrale Mittelmeerroute im Fokus stand. Ziel des Treffens war es, eine gemeinsame Kooperationsplattform mit nordafrikanischen Staaten zu schaffen.

„Wir brauchen grundsätzlich ein neues Schutzsystem. Ich habe daher mit dem italienischen Innenminister unser „Future European Protection System“ erläutert, wobei zwei



Foto: BMI / Gerd Pachauer

Innenminister Wolfgang Sobotka (l.) mit seinem Amtskollegen Marco Minniti

Punkte hier besonders wichtig sind: erstens sollen Menschen, die auf See gerettet werden, in sichere Häfen gebracht werden. Das könnte zum Beispiel durch die tunesische Marine erfolgen. Zweitens sollen wirklich Schutzbedürftige vor Ort ausgewählt werden, was zum Beispiel durch mobile Teams gewährleistet werden könnte“, so Sobotka.

„Österreich wird sich an der italienischen Initiative ‚Regionales Schutz- und Entwicklungsprogramm für Nordafrika‘ beteiligen“, versicherte Sobotka seinem italienischen Amtskollegen. Ziel dieser Initiative ist die Stärkung von Kapazitäten im Bereich des internationalen Schutzes. ■

<http://www.bmi.gv.at>

Justizminister Brandstetter zu Arbeitsgesprächen in Athen

Justizminister Wolfgang Brandstetter folgte der Einladung zu einem Arbeitsbesuch in Athen und absolvierte diese Reise am 19. und 20. März. Der Fokus lag dabei auf dem Austausch mit dem griechischen Justizminister Stavros Kontonis.

Im Rahmen des bilateralen Arbeitsgesprächs zwischen Brandstetter und seinem griechischen Amtskollegen wurden insbesondere Themen wie e-Justice, die Europäische Staatsanwaltschaft und das Haager Erwachsenenschutzübereinkommen diskutiert. Weitere Schwerpunkte lagen auf Themenfeldern im Bereich Strafvollzug, wie unter anderem internationale Entwicklungen sowie die Überstellung von Insassen.

Seit 2015 arbeitet die österreichische Justiz im Zuge des EU-finanzierten Kooperationsprojekts „Technical Assistance on the Reform of the Greek Judicial system“ bei der wichtigen Justizreform mit ihren griechischen Kollegen eng zusammen.

Der Justizminister tauschte sich mit dem Langzeitexperten Richter Günther Walchs-



Foto: BMI

Justizminister Wolfgang Brandstetter (r.) mit seinem griechischen Amtskollegen Justizminister Stavros Kontonis

hofer, aus, der das Projekt seit Beginn vor Ort koordiniert. „Ich bin sehr erfreut, daß dank des reformerischen Engagements von Minister Kontonis dieses höchstfolgreiche

Vorhaben, mit Unterstützung der EU, fortgesetzt werden kann“, zeigte sich Brandstetter erfreut. ■

<http://www.bmj.gv.at>

Österreich, Europa und die Welt

Acht Partnerländer wollen E-Mobilität vorantreiben

Im Seehotel Rust fand am 2. März im Rahmen des EU-Danube-Projektes eGUTS eine international besetzte Enquete zum Thema Elektromobilität statt. Ziel des Projekts ist, das zukünftige Potential der E-Mobilität und ihre grenzüberschreitende Anwendung voranzutreiben. 22 Partner aus acht Ländern sind daran beteiligt. Einheitliche technische Standards sowie eine gemeinsame E-Mobilitätsstrategie für den Donauroum sollen erarbeitet und im Rahmen von acht Pilotprojekten zu Infrastruktur für Ladestationen, Parkraumbewirtschaftung und Car Sharing in den Partnerländern praktisch umgesetzt werden.

Als strategischer Partner mit im Boot ist die Energie Burgenland. Das im Jänner gestartete Projekt läuft bis Juni 2019, das Projektbudget beträgt 1,73 Millionen Euro. 1,47 davon werden an Fördermitteln von der EU bereitgestellt. Naturschutzlandesrätin Astrid Eisenkopf begrüßt das gut zum Burgenland passende Projekt: „Das Burgenland ist zu einem europaweiten Modell im Bereich der erneuerbaren Energie geworden und konnte sich durch zukunftsorientierte Maßnahmen zur ersten stromautarken Region Europas entwickeln.“



Foto: Landesmedien Service Burgenland / Wolfgang Sziderics

Burgenlands Umweltlandesrätin Astrid Eisenkopf mit Alois Ecker, Vorstandsdirektor von Energie Burgenland, Johann Binder von der Bgld. Energieagentur, Univ.-Prof. Manfred Schrödl von der TU Wien und Projektleiter Johann Bachle (v.l.)

Im Bereich des Natur- und Umweltschutzes nehme das Burgenland eine Vorreiterrolle ein, so Eisenkopf. Das nächste große Ziel sei, bis zum Jahr 2050 den gesamten Energieverbrauch aus Erneuerbarer Energie

abdecken zu können und damit einmal mehr einen wesentlichen und nachhaltigen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. ■

<http://www.burgenland.at>

<http://www.interreg-danube.eu>

Kärnten und Slowenien: ausgezeichnete Beziehungen

Im Amt der Kärntner Landesregierung empfing Landeshauptmann Peter Kaiser den slowenischen Staatspräsidenten Borut Pahor am 12. März zu einem Gespräch über aktuelle politische Themen und gemeinsame Projekte zwischen Kärnten und Slowenien. Pahor wurde von Sloweniens Botschafter Andrej Rahten, Generalkonsul Milan Predan und seiner Frau Tanja begleitet.

Im Gespräch zwischen Kaiser und Pahor ging es auch um die Reform der Kärntner Landesverfassung und die darin erstmals geplante Festschreibung der slowenischen Volksgruppe. Kaiser nutzte die Gelegenheit um, gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Rechts- und Verfassungsausschusses im Kärntner Landtag, LAbg. Andreas Scherwitzl, Vorbehalte und Befürchtungen, die maßgeblich durch einseitige und fehlerhafte Informationen durch einzelne Volksgruppenvertreter und Medienberichte auf slowenischer Seite geweckt wurden, auszuräumen.

„Das Verhältnis zwischen Kärnten und Slowenien und zur slowenischen Volksgruppe hat sich seit der Ortstafellösung enorm verbessert“, zeigten sich Pahor und Kaiser einer Meinung. Es sei politisch sowohl in



Foto: LPD / Peter Just

Kärntens LH Peter Kaiser (l.) und der slowenische Staatspräsident Borut Pahor

Kärnten als auch in Slowenien alles zu unternehmen, um diese positiven Beziehungen zu schützen. Pahor betonte, daß er davon überzeugt sei, dass eine Lösung auf dem Wege des Dialogs gefunden werden kann.

Kaiser nutzte die Gelegenheit auch, um

einmal mehr einen Appell an den Slowenischen Staatspräsidenten zu richten, die Anliegen und Bedürfnisse der deutschsprachigen AltösterreicherInnen in Slowenien zu berücksichtigen. ■

<https://www.ktn.gv.at>

Österreich, Europa und die Welt

Pröll traf den neuen Kreishauptmann von Südmähren

Landeshauptmann Erwin Pröll traf am 27. März den neu gewählten Kreishauptmann von Südmähren, Bohumil Simek, im NÖ Landhaus in St. Pölten zu einem Arbeitsgespräch. Im Mittelpunkt stand dabei die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Bereich des Katastrophenschutzes, des Rettungswesens und der Verkehrsinfrastruktur.

Die enge Zusammenarbeit zwischen Südmähren und Niederösterreich habe „eine lange Tradition“, sagte Pröll nach dem Arbeitsgespräch. Man stehe nunmehr unmittelbar davor, das 12. Arbeitsprogramm zwischen Niederösterreich und den drei benachbarten Kreisen der Tschechischen Republik zu unterzeichnen. Der Kreishauptmann habe ihm versichert, daß er alles daran setze, dass das Arbeitsprogramm noch im heurigen Jahr unterzeichnet werden könne, so Pröll.

Das Arbeitsgespräch sei „sehr intensiv, detailliert und auch sehr vertrauensvoll“ gewesen, meinte Pröll. Thematisiert wurden dabei etwa die Zusammenarbeit in Katastrophensituationen und auch das grenzüberschreitende Rettungsabkommen, das sich „bereits bewährt“ habe, so Pröll, der zum Beispiel auf die grenzüberschreitende Übung



Foto: NÖ Landespressdienst/Filzwieser

Landeshauptmann Erwin Pröll (r.) mit Kreishauptmann Bohumil Simek

verwies: „Dort ist der Beweis dafür gelungen, daß im Ernstfall ein enges Miteinander garantiert ist.“

Kreishauptmann Simek bedankte sich „für die Jahre der Zusammenarbeit mit Südmäh-

ren“, diese Zusammenarbeit wolle er gerne weiterführen. Bereits begonnene Projekte wolle er „sicherlich fortsetzen und weiter entwickeln“.

<http://www.noel.gv.at>

Platter bei EU-Kommissionspräsident Juncker in Brüssel

Bei seinem Besuch bei EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker in Brüssel brachte Landeshauptmann Günther Platter am 27. März verschiedenste Themen von der illegalen Migration über Verkehr und Umweltschutz bis zur Zukunft Europas zur Sprache: „Als Tiroler Regierungschef habe ich im Sinne einer verantwortungsvollen und vorausschauenden Landespolitik diese Initiative ergriffen. Mit Jean-Claude Juncker, der immer wieder Verständnis für unsere Anliegen zeigt und Tirol sehr verbunden ist, konnte ich persönlich unsere Sicht einiger wichtiger Themen für Tirol besprechen. Diese Überzeugungsarbeit auf höchster europäischer Ebene ist von größter Bedeutung, um Entscheidungen im Sinne der Tiroler Bevölkerung zu erreichen.“

Platter bekräftigte Juncker gegenüber seine Haltung zum Thema der unkontrollierten Migration über das Mittelmeer: „Italien erwartet für das heurige Jahr bis zu 250.000 Anlandungen von Menschen auf der Flucht. Nur wenige dieser Menschen wollen in Italien bleiben und begeben sich auf der Brennerroute Richtung Norden. Und wenn Deutschland dann an seinen Grenzen kon-



Foto: Land Tirol / Horst Wagner

EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker (l.) empfing Tirols LH Günther Platter in den Räumlichkeiten der europäischen Kommission in Brüssel.

trolliert, entsteht bei uns in Tirol ein Flaschenhals, der nicht mehr bewältigt werden kann. Gerade jetzt, wo die Temperaturen wieder wärmer werden, begeben sich unzählige Flüchtlinge auf die gefährliche Überfahrt übers Mittelmeer nach Europa. Es ist

fünf vor Zwölf, die EU-Mitgliedstaaten müssen dringend handeln!“ Platter hat bei Juncker auch für effektive Kontrollen der EU-Außengrenze und eine zivil-militärische Friedensmission in Afrika geworben.

<http://www.tirol.gv.at>

Österreich, Europa und die Welt

Landeshauptmann Pühringer auf Abschiedstour in Bayern

Im Rahmen seiner Abschiedstour ist Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer am 21. März auf Einladung der bayerischen Staatsregierung mit Ministerpräsident Horst Seehofer zusammengetroffen. Zuvor gab es auch ein Gespräch mit dem ehemaligen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber (1993 – 2007).

„Mir war immer ein gutes Verhältnis mit unseren Nachbarn ein großes Anliegen, weil viele Herausforderungen nur gemeinsam gelöst werden können“, betonte Pühringer am Rande des Besuchs. „Insbesondere dann, wenn es darum geht, gemeinsame Interessen auf europäischer Ebene zu vertreten. Sowohl Bayern als auch Oberösterreich sind stark exportorientierte Wirtschaftsräume. Ich bin daher noch heute Edmund Stoiber dankbar, daß er uns die von ihm initiierte Konferenz der Regierungschefs wirtschaftlich starker Regionen geholt hat.“

Daneben hat es eine breite Palette von Kooperationen zwischen beiden Ländern gegeben.

Im Rahmen der Konferenz der Regierungschefs haben Bayern und Oberösterreich seit dem Jahr 2014 65 gemeinsame Aktivitä-



v.l.: Landeshauptmann Josef Pühringer, Ministerpräsident Horst Seehofer und die Staatsministerin für Europaangelegenheiten, Beate Merk, in München

ten mit Schwerpunkt Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung umgesetzt.

Pühringer: „Neben diesen Kooperationen, die vor allem auf Ebene der Fachleute laufen, habe ich auch immer darauf Wert gelegt,

dass auch die Politik engen Kontakt miteinander hält.“ Pühringer ist während 22 Jahren 28 Mal mit seinen bayerischen Amtskollegen zusammengetroffen. ■

<http://www.land-oberoesterreich.gv.at>

Internationales Rotes Kreuz dankt Oberösterreich

Der Bedarf an lebensnotwendigen Gütern wie Lebensmittel und Decken in Aleppo ist enorm“, betonte Andrea Reisinger aus dem Generalsekretariat des Oberösterreichischen Roten Kreuzes bei ihrem Besuch mit Martin Schuepp, dem stellvertretenden Regionaldirektor des Internationalen Komitee des Roten Kreuzes für Europa und Zentralasien bei Landeshauptmann Josef Pühringer. „Durch die rasche und unbürokratische finanzielle Unterstützung der Oberösterreichischen Landesregierung konnten – bei der Evakuierung Aleppos – 28.000 Menschen mit Nahrungsmittelpaketen für einen Monat versorgt und 17.000 Decken angekauft und an betroffene Familien verteilt werden.“

In der Sitzung der Landesregierung am 19. Dezember 2016 wurde die finanzielle Hilfe für die syrische Stadt Aleppo in Höhe von 300.000 Euro beschlossen.

„Die humanitäre Situation in der von den kriegserischen Auseinandersetzungen gezeichneten Stadt ist katastrophal. Es fehlt an allem. Mit der Unterstützung haben wir einen finanziellen Beitrag geleistet um die Situation zu verbessern und den Menschen zu helfen. Vielen Dank aber vor allem den Hel-



v.l.: Landesgeschäftsführer-Stv. des Oö. Roten Kreuzes Thomas Märzinger, Präsident des Oö. Roten Kreuzes Prim. Walter Aichinger, Regionaldirektor-Stv. des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes für Europa und Zentralasien Martin Schuepp, Andrea Reisinger und Landeshauptmann Josef Pühringer

ferinnen und Helfern des Roten Kreuzes, die sich vor Ort, im Kriegsgebiet, um die Menschen kümmern“, so Pühringer.

Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes (IKRK) und der Syrisch Arabische

Rote Halbmond (SARC) sind in vielen Teilen Syriens die einzigen Organisationen, die Zugang zu Menschen in Not haben. ■

<https://www.ropeskreuz.at>

<https://www.icrc.org/de>

Österreich, Europa und die Welt

Chinesischer Botschafter in der Grazer Burg

Den chinesischen Botschafter Li Xiaosi konnte Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer am 14. März im Zuge seines Steiermark-Besuchs in der Grazer Burg begrüßen. Im Mittelpunkt der Gespräche standen die guten steirisch-chinesischen Beziehungen, die durch eine enge Zusammenarbeit in verschiedenen Bereichen, wie beispielsweise Wirtschaft, Industrie, Technologie und Innovation sowie Tourismus und Kultur, aber auch in Bildungs- und Gesundheitsfragen, gekennzeichnet sind.

Bereits seit dem Jahr 1986 besteht ein Partnerschaftsabkommen zwischen der Steiermark und der chinesischen Provinz Guizhou, auch mit den Provinzen Jilin und Jiangso gibt es enge Kontakte. In der letzten Märzwoche wird eine steirische Delegation mit Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer China bereisen, im Zuge dieser Reise soll ein Partnerschaftsabkommen mit der Stadt Shanghai unterzeichnet werden. LH Schützenhöfer: „Die Volksrepublik China ist für die Steiermark ein überaus bedeutsamer Wirtschaftspartner. Diese bestehenden Kooperationen und die gute partnerschaftliche Zusammenarbeit wollen wir weiter vertiefen.“



Foto: steiermark.at / Janderka

LH Schützenhöfer begrüßte den chinesischen Botschafter Li Xiaosi in Graz

Daher danke ich Botschafter Li Xiaosi für seinen Besuch und freue mich darauf, die steirischen Kontakte zu China anlässlich der bevorstehenden Delegationsreise weiter vertiefen zu können.“

Botschafter Li Xiaosi ist seit 2016 als Botschafter in Österreich im Amt. Zuvor war er Gesandter an der chinesischen Botschaft in der Bundesrepublik Deutschland. ■

<http://www.steiermark.at>

Informationen über den BBT für deutsch-tschechische Delegation

Am 24. März besuchte eine hochrangige deutsch-tschechische Delegation mit dem stellvertretenden Verkehrsminister der Tschechischen Republik, Kamil Rudolecký, dem sächsischen Staatsminister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, Martin Dulig, und dem EU-Koordinator Mathieu Grosch, Tirols Landeshauptmann Günther Platter, um sich über den Brenner Basistunnel (BBT) zu informieren. Hintergrund des Besuchs ist der geplante Ausbau der Eisenbahnlinie im Orient/ Ostmediterran TEN Korridor, welcher Dresden mit Prag noch enger verbinden soll. Ähnlich wie beim BBT die Durchörterung der Alpen, gibt es Pläne das Erzgebirge mit einem Basistunnel zu durchörtern.

„Ich freue mich über den Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland und der Tschechischen Republik – wir verfolgen ähnliche Ziele und wissen um die Kraft der überregionalen Zusammenarbeit in Europa“, sagt Platter. „Der Brenner Basistunnel ist eines der bedeutendsten Verkehrsprojekte in Europa, ein gutes Beispiel für die länderübergreifende Zusammenarbeit und für Tirol ein lebenswichtiges Projekt um die Verlagerung des Schwerverkehrs von der Straße



Foto: Land Tirol

v.l.: Mathieu Grosch (EU-Koordinator TEN Korridor), Konrad Bergmeister (BBT SE), Martin Dulig (Staatsminister Sachsen), LH Günther Platter und Kamil Rudolecký, stellvertretender Verkehrsminister Tschechien

auf die Schiene umzusetzen.“ Platter betonte, daß es neben dem Bau des BBT aber genauso wichtig sei die erforderlichen Zulaufstrecken auszubauen, denn nur so könne die volle Effizienz des Tunnels erreicht werden.

Neben dem Ausbau der Infrastruktur braucht es aber auch politische Begleitmaßnahmen zur nachhaltigen Verkehrsverlagerung. ■

<https://www.tirol.gv.at>

<https://www.bbt-se.com>

Österreich, Europa und die Welt

Südtiroler Landtagspräsident lud zum Meinungsaustausch



Foto: Südtiroler Landtag

Auf Einladung des Südtiroler Landtagspräsidenten Roberto Bizzo kamen am 7. März im Sitzungssaal des Südtiroler Landtages in Bozen die Präsidenten und Klubobleute des Tiroler und des Südtiroler Landtages sowie der Präsident des Trentiner Landtages, Bruno Dorigatti, zu einem intensiven Meinungsaustausch zusammen.

Auf der Tagesordnung standen die Themen Transitverkehr und sektorales Fahrverbot, der Brennerbasistunnel, die Bioregion Tirol, die Zusammenarbeit bei der Tourismuswerbung und die Flüchtlingsproblematik.

Rund um das zwischenzeitlich in Tirol in Kraft getretene sektorale Fahrverbot in Tirol gab es einen regen Informations- und Meinungsaustausch über weitere strukturelle Maßnahmen, einheitliche Regelungen der Geschwindigkeit und ein homogene Preispolitik bei der Maut auf beiden Seiten des Brenners. Ebenfalls angesprochen wurden Problempunkte wie die Nutzung der Schiene und neue Infrastrukturmaßnahmen, Luftverschmutzung sowie Verkehrsbelastung für die an der Transitroute lebende Bevölkerung. Sowohl in der Zusammenarbeit im Bereich bio-

logischer Berglandwirtschaft als auch im Bereich Tourismuswerbung wird auf gute Fortschritte verwiesen, wenngleich ein weiterer Ausbau im Rahmen dieser Kooperationen intensiv vorangetrieben werden sollte. Man war sich dahingehend einig, daß gerade der EVTZ Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino hier ein großes Potential an konkreten weiteren Möglichkeiten bietet, von denen sowohl die Wirtschaft als auch der Tourismus in beiden Ländern stark profitieren können. ■

<http://www.tirol.gv.at> <http://www.provinz.bz.it>
<http://www.deutsch.provincia.tn.it/>

Europa bleibt vor allem ein Friedensprojekt – heute mehr denn je

Europa müsse vor allem ein Friedensprojekt bleiben, heute wieder mehr denn je. Auch wenn viele meinen, der Frieden in Europa sei selbstverständlich, müsse immer wieder um den Frieden aktiv gerungen werden, erklärte der Vorstandsvorsitzende des Instituts der Regionen (IRE), Franz Schausberger, am 11. März in seiner Festrede vor der Südtiroler Volkspartei in Bruneck. Gerade was den Frieden betrifft, sei das gemeinsame Europa eine großartige Erfolgsgeschichte seit 1945. Gerade die Südtiroler wüßten dies aus ihrer leidvollen Geschichte zu schätzen, alleine schon durch den Wegfall der Grenzen zwischen Italien und Österreich und die Einführung der gemeinsamen Währung.

„Zu Beginn des 21. Jahrhunderts müssen wir leider feststellen, daß zunehmende nationalstaatliche Egoismen, Finanz- und Wirtschaftskrise, Flüchtlingsproblematik und Terrorismus die eigentliche Idee Europas verdrängen. Kleinmut, Mutlosigkeit, Ängstlichkeit, fehlende Weitsicht, Geschichtsunkennnis und historische Ignoranz versuchen das Projekt Europa klein zu reden. Die Ansicht, der Frieden sei selbstverständlich, der Krieg sei keine Drohung mehr, sei falsch und trü-



Foto: IRE-Institut

v.l.: Meinhard Durnwalder (Obmann der Südtiroler Volkspartei des Bezirkes Pustertal), Landeshauptmann a. D. Luis Durnwalder, Landeshauptmann a. D. und IRE-Vorsitzender Franz Schausberger und EU-Abgeordneter Herbert Dorfmann

gerisch, so Schausberger: „Denn je wohlhabender und bequemer wir werden, desto leichter komme das Bewußtsein abhanden, wie wichtig das geeinte Europa sei. Pessimismus entstehe inmitten des Wohlstands.“

Natürlich funktioniere auch die Europäische Union nicht in allen Bereichen perfekt.

Dies liege in vielen Bereichen auch an den Mitgliedstaaten. Dort, wo die EU noch nicht in der Lage sei, europäische Lösungen zu garantieren – wie etwa in der Flüchtlingsfrage – müßten die Mitgliedstaaten ihre eigenen Wege finden. ■

<http://www.institut-ire.eu>

Österreich, Europa und die Welt

Wallner: Stärken der Bodenseeregion weiterentwickeln

Den Wert einer qualitativ hochwertigen Lehrausbildung und die Bedeutung der vielen erfolgreichen Klein- und Mittelbetriebe für Vorarlberg hat Landeshauptmann Markus Wallner am 22. März in seiner Rede beim Handwerker- und Mittelstandsforum Bodensee in Friedrichshafen herausgestrichen. Die prominent besetzte Veranstaltung, die von der Heinzl-Firmengruppe mit Unterstützung der Frühjahrsmesse IBO zum ersten Mal organisiert worden war, ist mit über 600 Gästen auf beachtliches Interesse gestoßen.

Es sei kein Zufall, daß die Bodenseeregion zu den dynamischsten Wirtschafts- und Lebensräumen in Europa zählt, führte Wallner in seinen Grußworten aus. Fleiß und Leistungswille wären tief verwurzelt. Es gebe in den Unternehmen eine starke Qualitäts- und Innovationsorientierung. Darüber hinaus werde der Lehrlingsausbildung sehr hoher Stellenwert eingeräumt. „All diese Faktoren sind ganz entscheidend für den Erfolg. Gerade in konjunkturell angespannten Zeiten noch viel mehr als sonst“, sagte Wallner.

Damit die Bodenseeregion als Lebens- und Wirtschaftsstandort attraktiv bleiben kann, müßten die Stärken gemeinsam noch



Foto: VLK / Werner Micheli

v.l.: Landeshauptmann Markus Wallner, Zweiter Nationalratspräsident Karlheinz Kopf und Landeshauptmann a.D. Herbert Sausgruber in Friedrichshafen

gezielter weiterentwickelt werden. Bewährt habe sich diesbezüglich die gut entwickelte Zusammenarbeit im Rahmen der Internationalen Bodensee Konferenz (IBK), betonte der Landeshauptmann: „Gerade in den Be-

reichen Wirtschaft, Innovation, Bildung, Energie, Klimaschutz, Verkehr und Tourismus sehe ich für die Region noch sehr viel Potential, das sich entfalten ließe, wenn noch stärker zusammengearbeitet wird.“ ■

Zivilschutz in Wien – deutsche ExpertInnen sind beeindruckt

Im Wiener Sicherheitszentrum im 7. Bezirk findet sich geballtes Sicherheitswissen, das im Idealfall dafür sorgt, daß erst gar nichts passiert. Die ExpertInnen der Helfer Wiens vermitteln dieses Wissen und richtiges Verhalten rund um das Thema Sicherheit durch persönliche Beratung, kostenlose Vorträge und Veranstaltungen in allen Wiener Bezirken.

Die Delegation des deutschen Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, die Anfang März Wien besuchte, zeigte sich besonders vom Wiener Modell des „K-Kreises“ beeindruckt, eines weltweit einzigartigen Zusammenschlusses rund um das Thema Sicherheit. Er besteht aus mittlerweile 39 Partnern, darunter alle Wiener Blaulicht- und Hilfsorganisationen sowie sämtliche sicherheitsrelevante Dienststellen der Stadt Wien, ihr nahestehende Unternehmen und private PartnerInnen. Für die Wiener Bevölkerung bedeutet das, daß sie im Ernstfall jederzeit auf rasche, hochprofessionelle und top organisierte Hilfe zählen kann. „Hier in Wien ziehen wirklich alle an einem Strang, wenn es um das Thema Sicherheit geht. 39 Organisationen, die sich unbürokratisch zusammentun, um das Beste für den Bürger



Foto: PID / David Bohmann

Der Präsident des Wiener Landtags und der Helfer Wiens, Harry Kopietz, erklärt der deutschen Delegation das System des K-Kreises.

herauszuholen, das ist wirklich einzigartig“, so Delegationsleiterin Claudia Eiselt.

„Die Helfer Wiens und nicht zuletzt der gesamte K-Kreis sind ein Symbol für das Miteinander in unserer Stadt, für ein lebendi-

ges Netzwerk, das nicht zuletzt deshalb so hervorragend funktioniert, weil man einander kennt und sich aufeinander verlassen kann“, ergänzte Landtagspräsident Harry Kopietz. ■
<http://www.diehelperwiens.at>

Österreich, Europa und die Welt

Gert Jonke-Preis 2017 für Paul Nizon

Zwei Tage vor dem von der UNESCO ausgerufenen Welttag der Poesie wurde im Musil-Haus der von der Stadt Klagenfurt und dem Land Kärnten in Kooperation mit der Jonke-Gesellschaft ausgeschriebene Gert Jonke-Preis 2017 verliehen.

Der Gert-Jonke-Preis, der dieses Jahr zum vierten Mal vergeben wurde, geht an den aus der Schweiz stammenden und in Paris lebenden Kunsthistoriker, Kunstkritiker und Schriftsteller Paul Nizon. Kulturreferentin Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz überreichte die Urkunde zu dem mit 15.000 Euro dotierten Preis gemeinsam mit dem Landtagsabgeordneten Markus Malle (in Vertretung des Landeskulturreferenten) an den Preisträger.

Die hochkarätige Jury, bestehend aus Angelika Klammer (Lektorin, Wien), Prof. Alexandra Pontzen (Literaturwissenschaftlerin an der Universität Duisburg-Essen) und Norbert Wehr (Herausgeber der Zeitschrift Schreibheft, Köln), bezeichnet Paul Nizon als „Virtuosen der poetischen Selbsterforschung“.

Seine Romane, Erzählungen und Journale sind bedeutende Werke der Gegenwart,



Foto: StadtPresse / Fritz

Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz übergibt mit LAbg Markus Malle (l.) die Preisurkunde an den Kunsthistoriker, Kunstkritiker und Schriftsteller Paul Nizon

sind Sprachkunst im besten Sinne des Wortes, so das Juryurteil.

Nizons stete Suche nach neuen Ausdrucksformen führe zu einer großen Vielfalt formaler und sprachlicher Mittel. In Frank-

reich gelte er als der „zur Zeit größte Magier der deutschen Sprache“, schreibt die französische Tageszeitung „Le Monde“.

<http://www.klagenfurt.at>

https://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Nizon

Ádám Lipták gewinnt Wiener Filmmusik Preis 2017

Im Rahmen der Film Composers' Lounge #9 – dem diesjährigen Galaabend der österreichischen Filmmusik im Wiener Jazzclub Porgy & Bess – verlieh der Österreichische Komponistenbund (ÖKB) am 17. März den Wiener Filmmusik Preis 2017 an Ádám Lipták. Der Preis ist mit € 7000 dotiert und wird vom Filmfonds Wien/Stadt Wien gestiftet. Auf dem zweiten Platz landete Daniel Stadler (28), der dritte Preis ging an Christian Afonso (35). Das junge Komponistenduo Flora Geißelbrecht (22) und Tahir Ibishov (30) erhielt einen Anerkennungspreis.

Für den Wiener Filmmusik Preis 2017 konnten junge Filmkomponistinnen und Filmkomponisten unter 40 Jahren aus ganz Österreich Neuvertonungen einer neunminütigen Szene aus dem Film „Egon Schiele – Tod und Mädchen“ (Regie: Dieter Berner, Novotny & Novotny Film, Ö/LUX 2016) einreichen. Eine international besetzte Fachjury wählte aus sechs FinalistInnen die Gewinner aus.

„Die Filmmusik von Ádám Lipták ist ausdrucksstark und gibt dem Film auf konsistente Weise eine melancholische und dramatische Note“, begründete Kreuzer die Ent-



Foto: ÖKB / Felix Kubitz

v.l.: Anselm Kreuzer (Juryvorsitzender), Jessica de Rooij (Jurorin), Sybille Straubinger (GR Stadt Wien), Ádám Lipták (Gewinner »Wiener Filmmusik Preis 2017«) und Alexander Kukelka (Präsident des ÖKB)

scheidung der Jury. Lipták schloß das Studium Angewandte Komposition an der Franz Liszt Universität für Musik in Budapest ab, ehe er zum Studium der Medienkomposition nach Wien kam. Er arbeitet regelmäßig mit Studierenden der Filmakademien in Wien und Budapest zusammen und komponiert Musik

für Kurz-, Dokumentar- und Animationsfilme. Zudem erhielt er Aufträge von der Ungarischen Staatsoper und Theaterproduktionen. Im Vorjahr erlangte er bereits den zweiten Preis beim Wiener Filmmusik Preis.

<http://www.komponistenbund.at>

https://de.wikipedia.org/wiki/Adam_Liptak

Österreich, Europa und die Welt

Bollywood in der Innsbrucker Altstadt

Für den Film „Tiger Zinda Hai“ des indischen Produktionsunternehmens Yash Raj-Films wurden am 17. März Szenen eines Songs in der Innsbrucker Hofburg sowie der Altstadt gedreht. Erfolgreiche Songs indischer Superstars werden auf der Video-Plattform YouTube von ca. 300 Millionen Menschen angesehen. Die dort gezeigten Drehorte haben oft einen ähnlich berühmten Status wie die HauptdarstellerInnen selbst. Im Zuge der Aufnahmen in Innsbruck kann es für FußgängerInnen im Bereich der Herzog-Friedrich-Straße – im Speziellen vor dem Goldenen Dachl – zu Behinderungen kommen. Seitens der Produktionsfirma wird versucht, diese so gering wie möglich zu halten.

Bedeutung von Songs in Bollywood

Ein wesentlicher Teil der Dreharbeiten in Tirol besteht aus den Aufnahmen von einem der im Film verwendeten Songs. Diese sind unverzichtbare Bestandteile eines jeden Bollywood-Films und werden extrem aufwändig produziert. Die Lieder werden bereits Monate vor dem eigentlichen Film veröffentlicht und sind wesentlicher Bestandteil des Marketings. Der in Tirol gedrehte Song



Bollywood-Regisseur Ali Abbas Zafar wurde bei der Drehort-Suche in der und um die Innsbrucker Hofburg fündig.

erzählt von Tiger (Salman Khan) und seiner Frau Zoya (Katrina Kaif).

<http://www.ibkinfo.at>

https://de.wikipedia.org/wiki/Yash_Raj_Films

Creative Region in den USA präsentiert

Zehn kreative Startups nutzen das South by Southwest (SXSW) Festival in Austin/Texas für internationale Geschäftsbeziehungen. Es gilt mit 300.000 BesucherInnen als Sprungbrett für ambitionierte Unternehmen. Das ursprüngliche Musikfestival ist mittlerweile zum jährlichen Fixstern für Digital Creatives geworden. Tech-Konzerne wie Google, Facebook, IBM und Airbnb nutzen die Veranstaltung für die Vorstellung neuer Produkte und Services. Präsentationen neuer Medien, Musik- und Filmvorführungen bieten aufsehenerregende Publicity für ProduzentInnen, attraktive Unterhaltung für das Publikum und sind ein Startplatz für neue, innovative Inhalte.

Stadträtin Doris Lang-Mayerhofer, Aufsichtsratsvorsitzende der Creative Region Linz & Upper Austria, ist beeindruckt: „Der starke Linz und OÖ-Auftritt bei der SXSW ist ein kräftiges Zeichen unserer Kreativitäts- und Innovationslandschaft und ein Ausdruck der gezielten internationalen Ausrichtung unseres Creative Region Förderprogramms. Immerhin hat unter den 22 Österreich-VertreterInnen auf der SXSW beinahe die Hälfte direkten Bezug zu Linz und Oberösterreich.“



David Kitzmüller / Oktav beim Austrian Day auf der SXSW

Am 14. März wurden im Rahmen eines eigenen Österreich-Tages unter dem Motto „The New Sound of Music“ neue österreichische Audio-Technologien und herausragende Kreativleistungen mit einem besonderen Fokus auf die Musikindustrie vorgestellt. Der Österreich-Tag war eine gemeinsame

Initiative der Aussenwirtschaft Austria, des Austrian Music Export, der Creative Region Linz & Upper Austria, INiTS, dem Karajan Institut, Sonophilia, der US-Botschaft in Wien und der Wirtschaftsagentur Wien. ■

<http://www.creativeregion.org>

<https://www.sxsw.com>

Österreich, Europa und die Welt

7. Zukunftskonferenz der Joanneum Research in Graz

Die siebente Zukunftskonferenz der Joanneum Research im Messe Congress Graz stand am 1. März unter dem Generalthema „Licht und Mobilität“, dem sich sowohl der Eröffnungsvortrag als auch die Sessions und die Ausstellung unterordneten. Auch dieses Jahr präsentierte die Forschungsgesellschaft ihren KundInnen und PartnerInnen die neuesten Entwicklungen und bot ihnen die Möglichkeit, mittels Dialog Einfluß auf die Planungen des Unternehmens zu nehmen. Geschäftsführer Univ.-Prof. Wolfgang Pribyl konnte sich über rund 600 TeilnehmerInnen freuen: „Damit haben wir eine Rekordzahl erreicht und konnten uns seit dem letzten Jahr nochmals um fast 200 Besucher steigern“. Die Begrüßung übernahmen Sandra Holasek, Abgeordnete zum Landtag Steiermark, sowie der Kärntner Landeshauptmann Peter Kaiser.

Als Höhepunkt des heurigen Programms überzeugte Wolfgang Huhn von der Audi AG in seiner hervorragenden Keynote zum Thema „Licht für autonome Fahrzeuge“.

Der Kärntner Landeshauptmann zeigte sich sehr erfreut über die positiven Auswirkungen der Beteiligung des Landes Kärnten



Foto: Joanneum Research / Bernhard Bergmann

v.l.: Univ.-Prof. Wolfgang Pribyl, Wolfgang Huhn von der Audi AG und Kärntens Landeshauptmann Peter Kaiser neben einem Audi mit einer UltraCam Mustang

an der Joanneum Research: „Das Institut Robotics hat innerhalb von kürzester Zeit einen etablierten Platz in der Kärntner Forschungsszene erworben.“ Die Politik müsse die Rahmenbedingungen schaffen, um die Implementierung der Erkenntnisse der Wis-

senschaft in Wirtschaft und Politik zu begleiten.

In den sechs Sessions präsentierten ExpertInnen der Joanneum Research ihre aktuellen Projekte.

<http://www.joanneum.at>

Europas Energiewelt traf sich Wels

Von 1. bis 3. März traf sich die internationale und österreichische Energiefachwelt bei den „World Sustainable Energy Days“ des OÖ Energiesparverbandes in Wels. Diese Konferenz ist das wichtigste Forum, um sich über die internationalen Trends im Energieeffizienz- und Erneuerbaren-Energie-Bereich zu informieren, 700 TeilnehmerInnen aus 59 Ländern der Erde bestätigten das eindrucksvoll.

„Für drei Tage sind in Wels die Experten der Energiewelt versammelt“, freute sich Gerhard Dell, Geschäftsführer des OÖ Energiesparverbandes. Dieser veranstaltete diese größte jährliche Konferenz in Europa.

Sechs Fachkonferenzen, in denen neueste technologische Entwicklungen, herausragende Beispiele und europäische Strategien präsentiert wurden, boten „beste Gelegenheiten, neue Partnerschaften zu schließen“, so Konferenzleiterin Christiane Egger vom OÖ Energiesparverband: Die Europäische Pelletskonferenz, die Europäische Energieeffizienz Konferenz mit den Detailkonferenzen Niedrigstenergie-Gebäude Konferenz, „Energy Efficiency Watch“, „Energieeffizienz-Dienstleistungen“, „E-Mobilität &



Foto: OÖ Energiesparverband

Rund 700 TeilnehmerInnen aus 59 Staaten waren zum Europäischen Energie-Kongreß nach Wels angereist.

Smarte Gebäude“ und die „Europäische Forschungskonferenz: Gebäude“ sowie zwei Konferenzen für junge EnergieforscherInnen. Im Anschluß begannen die Publikumstage der Energiesparmesse.

Oberösterreich ist als Konferenzort besonders geeignet: Infolge von langjährigen, kontinuierlichen Strategien und Program-

men wurden z.B. in den letzten 10 Jahren die Treibhausgas-Emissionen im Gebäudebereich um 42 Prozent reduziert. Der Energiesparverband wurde auch unlängst vom internationalen Fachmagazin „AI Global Media“ mit dem „2016 Best in Sustainable Building“-Award ausgezeichnet.

<http://www.esv.or.at>

Österreich, Europa und die Welt

ITB: Österreich-Auftritt in Berlin sorgt für Begeisterung

Die Internationale Tourismusbörse Berlin (ITB) ging am 12. März zu Ende und hinterließ fröhliche Gesichter bei Ausstellern, Fachbesuchern und nicht zuletzt der Österreich Werbung (ÖW) selber: Neben einer Auszeichnung für den drittbesten europäischen Stand auf der ITB erhielt die ÖW heuer das Goldene Stadttor für das Schwerpunkt-Video „Alpines Lebensgefühl“.

Die Preisverleihung durch Alexander Kammel von der CIFTT wurde ebenso wie zahlreiche Interviews, u.a. mit den fünf Tourismussprechern der Parlamentsparteien, LTO-Direktoren und vielen Ausstellern live via Facebook und YouTube übertragen – mit dem Ziel, der Branche, insbesondere allen „Daheimgebliebenen“, hautnahe Eindrücke von der ITB zu vermitteln. Das Resultat kann sich sehen lassen: Die 20 Live Streams bzw. 260 Minuten Live-Berichterstattung erzielten in den ersten fünf Tagen eine Reichweite von über 70.000 Personen, rund 34.000 Views auf dem B2B-Facebook-Channel sowie über 3.000 Interaktionen.

Alle Live-Videos zum Nachsehen:

<https://www.facebook.com/oesterreichwerbung/>
bzw. <http://itb.austriatourism.com>



Foto: Österreich Werbung / Harald Paulenz

v.l.: Öö. Landesrat Michael Strugl, BMWFW-Sektionschefin Elisabeth Udolf-Strobl, Kärntner Landesrat Christian Bengler, ÖW-Geschäftsführerin Petra Stolba, Botschafter Nikolaus Marschik, Obfrau der Bundssparte Tourismus und Freizeitwirtschaft Petra Nocker-Schwarzenbacher und der Geschäftsführer der Österreichischen Hotel- und Tourismusbank, Wolfgang Kleemann

Die heimische Bilanz (nach den drei Fachbesuchertagen) kann sich sehen lassen: 193 österreichische Touristiker führten geschätzte 1500 Stunden Fachgespräche am Stand, 150 Medienvertreter besuchten die

ÖW-Presseveranstaltungen, 2.830 Bilder schoß allein der ÖW-Fotograf. Ein „Best-of“ des Österreich-Auftritts auf der ITB finden Sie unter <https://youtu.be/dxiqWBDvMQ>
<http://www.austria.info>

ÖW setzt in Moskau auf innovatives B2B-Format

Am 15. März lud die Österreich Werbung in Moskau zu einem Reiseveranstalter-Workshop neuen Formats ein: Beim „Business Talk“ ging es nicht nur um Verkaufsgespräche, sondern auch um einen Blick in andere Branchen, um die aktuelle Entwicklung des russischen Marktes besser zu verstehen. 21 österreichische Partner nutzten die Gelegenheit, ihre Key Accounts in den Räumlichkeiten der Österreichischen Botschaft in Moskau zu treffen. Das Symposium „Tourismus der Zukunft“ lieferte Aus- und Einblicke in die Entwicklung des österreichischen Angebots im städtischen und im alpinen Raum sowie in Trends und Tendenzen in der Zielgruppe von „Urlaub in Österreich“ in Rußland. Die Doppelveranstaltung fand aus Anlaß des „Tourismusjahrs Österreich-Rußland 2017“ statt, das von den beiden Regierungen ausgerufen wurde, um die bilateralen Tourismusbeziehungen zu stärken.

In seinen Eröffnungsworten ging der österreichische Botschafter in Moskau, Emil Brix, auf den Titel der Veranstaltung ein: „Tourismus der Zukunft wird sein, dem einzelnen Menschen viel Aufmerksamkeit zu schenken“.



Foto: Österreich Werbung

Botschafter Emil Brix eröffnete das Symposium »Tourismus der Zukunft« in den Räumen der österreichischen Botschaft in Moskau.

Die geballten Aktivitäten der Österreich Werbung erfolgen zu einem günstigen Zeitpunkt: Der stabile Rubelkurs in den letzten Monaten zeichnet für ein neuerliches Wachstum der Ankunfts- und Nächtigungszahlen

seit Oktober 2016 verantwortlich. Im Jänner 2017 lag Rußland in Wien wieder auf dem dritten Platz der internationalen nächtigungsstärksten Herkunftsmärkte. ■

<http://www.austria.info>

Österreich, Europa und die Welt

Eurowings: 15 neue Destinationen ab Wien

Mit Sommerflugplan 2017, der seit 26. März in Kraft ist, nimmt Eurowings neue Destinationen ins Streckennetz auf: Neu ab Wien erreichbar ist etwa Birmingham. Zusätzlich werden Verbindungen nach Brindisi, Ibiza, Kavala, Lamezia Terme, Madrid, Malta, Mytilene, Nizza, Olbia, Paphos, Porto, Samos, Santorin und Zadar aufgenommen. Am 27. März wurden die Routen offiziell von Robert Jahn und Dieter Watzak-Helmer, Geschäftsführer von Eurowings Europe, und Julian Jäger, Vorstand der Flughafen Wien AG, eröffnet.

„Mit insgesamt 34 Destinationen und 203 wöchentlichen Frequenzen hat sich das Flugangebot von Eurowings ab Wien im Vergleich zum Vorjahr beinahe verdoppelt. Die deutsche Fluglinie hat sechs Airbus 320 bei uns in Wien stationiert. Wir freuen uns sehr über diese tolle Expansion, besonders die neue Direktverbindung nach Birmingham, eine der meistbesuchten Städte Großbritanniens, ist eine tolle Ergänzung zum bestehenden Flugangebot ab Wien“, so Jäger.

„Eurowings ist die zurzeit am schnellsten wachsende Airline Europas. Dabei freuen wir uns insbesondere über die hohe Nach-



Foto: Flughafen Wien AG

v.l.: Julian Jäger, Vorstand der Flughafen Wien AG, Crew Eurowings, Robert Jahn, GF von Eurowings Europe, und Dieter Watzak-Helmer, GF von Eurowings Europe

frage nach unseren günstigen Angeboten in Wien und über das tolle Feedback, das wir von Eurowings Kunden erhalten. Mit dem ab Ende März beginnenden Sommerflugplan werden wir eine Vielzahl neuer Verbindun-

gen ins Streckennetz aufnehmen“, sagte Robert Jahn, Geschäftsführer der Eurowings Europe. ■

<http://www.viennaairport.com>

<http://www.eurowings.com>

Neue Bombardier CS100 auf der Strecke Graz – Zürich

Seit 27. März landet die Bombardier CS100 regelmäßig in Graz. Nicht nur für die Fluggäste der SWISS gibt es damit noch mehr Komfort, auch die Umwelt profitiert vom neuen Flugzeug. Ein gutes halbes Jahr nach dem Erstflug der Bombardier CS100 zieht Swiss International Air Lines (SWISS) eine positive Bilanz. Die C Series beweist bereits in den ersten Monaten eine hohe technische Zuverlässigkeit und besticht durch großen Komfort. SWISS ist weltweit Erstbetreiberin des kanadischen Flugzeugtyps und setzt ihn nun auch für die Verbindungen ab Graz und Wien ein.

Birgit Reischl, Manager Marketing & PR Austria & Central Eastern Europe: „Die Verbindung Graz – Zürich wird von vielen unserer Passagiere als Start für ihre Fernreise z. B. nach Boston, Miami oder San Francisco genutzt. Mit den insgesamt 30 bestellten Flugzeugen von Bombardier investiert SWISS bis 2018 in ihr Flottenerneuerungsprogramm. Wir freuen uns, daß nun auch die Fluggäste ab Graz vom neuen Flugzeugtyp profitieren.“

Bei den Fluggästen findet das Flugzeug großen Anklang: Für die Gepäckablage gibt



Foto: Flughafen Graz / A. Witek

Die Crew mit Birgit Reischl, Manager Marketing & PR Austria & Central Eastern Europe von SWISS (2.v.r.) und Gerhard Widmann, GF des Flughafen Graz (l.)

es mehr Platz, die Sitze garantieren aufgrund des innovativen Tischdesigns mehr Beinfreiheit und durch die größeren Fenster wirkt die Kabine noch heller und geräumiger. „Wir freuen uns für unsere Passagiere, daß sie nun

regelmäßig vom Komfort des neuen Flugzeugs profitieren können“, erkläre Gerhard Widmann, GF des Flughafen Graz. ■

<http://www.flughafen-graz.at>

<http://www.world-of-swiss.com/de/cseries>

»Verdrängte Jahre«

ÖBB-Ausstellung über Bahn und Nationalsozialismus in Österreich 1938 – 1945 wurde von 31. Jänner bis 17. März 2017 an der Universität Tel Aviv gezeigt



Foto: Noam Navon

Von der Kriegslokomotive Baureihe 52 wurden an 1942 rund 7000 Exemplare gebaut.

Im Jahr 2012 feierte die Eisenbahn in Österreich ihr 175jähriges Jubiläum. Dabei wurden die enormen technischen Errungenschaften und die Bedeutung der Bahn für die industrielle Revolution, für Erneuerung und den wirtschaftlichen Aufschwung thematisiert. Die ÖBB haben sich aber auch mit den dunklen Zeiten des Systems Schiene beschäftigt. In der erstmals in Wien gezeigten Ausstellung „Verdrängte Jahre...“ wurde jener Zeitraum thematisiert, in dem die Österreichischen Bundesbahnen (damals BBÖ) ein Teil der Deutschen Reichsbahn waren. Von 1938 bis 1945 war die Bahn eine der wichtigsten Stützen des nationalsozialistischen Staates. Die Ausstellung ist in sieben thematische Schwerpunkte gegliedert, die verschiedenste Bereiche dieser dunklen Zeit eindrucksvoll und emotional zeigen.

Nach der ersten Präsentation von Juni bis Oktober 2012 war sie unter anderem im Wissensturm Linz, im GrazMuseum, im Landesmuseum Kärnten, im Stadtmuseum Wiener Neustadt sowie im Europäischen Parlament in Brüssel zu sehen. Im Oktober 2016 wurde zudem eine Dauerausstellung im Bildungszentrum St. Pölten/Wörth eröffnet. Nun war sie bis 17. März in der Zentralbibliothek der Universität Tel Aviv zu sehen.

Die feierliche Eröffnung der Ausstellung fand am 30. Jänner 2017 mit zahlreichen



Foto: Noam Navon

v.l.: Botschafter Martin Weiss, die Leiterin der Bibliothek Naama Scheftelowitz, Kuratorin Milli Segal, Prof. Oliver Rathkolb von der Uni Wien, der Vizepräsident der Uni Tel Aviv Raanan Rein, Traude Kogoj, ÖBB-Projektleitung der Ausstellung, und ÖBB-CFO Josef Halbmayr

Ehrengästen aus Österreich und Israel statt. Eröffnungsworte sprachen u.a. Botschafter Martin Weiss, Josef Halbmayr, CFO der ÖBB-Holding AG, Raanan Rein, Vizepräsident der Universität Tel Aviv, Oliver Rathkolb, Vorstand des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien, Alisa Tennenbaum, Zeitzeugin, Yossi Gevir, Senior Assistant to the Chairman in Yad Vashem. Mo-

deriert wurde die Eröffnung von der Schauspielerinnen Konstanze Breitenbner.

Martin Weiss, Österreichs Botschafter in Israel, gratulierte den ÖBB zu dieser Ausstellung: „Letztes Jahr haben Österreich und Israel das 60jährige Bestehen ihrer diplomatischen Beziehungen gefeiert. Heute haben unsere beiden Länder eine vertrauensvolle Freundschaft. Freundschaft bedeutet Verant-

Österreich, Europa und die Welt

wortung übernehmen: dazu gehört auch die Verantwortung, offen über die dunklen Kapitel der eigenen Vergangenheit zu sprechen. Diese Ausstellung tut genau das: Sie wirft einen ungeschminkten Blick auf die Vergangenheit und ermöglicht dadurch eine bessere Zukunft.“

Raanan Rein, Vizepräsident der Universität Tel Aviv sagte, die Geister der Vergangenheit würden „immer wieder zurückkommen, um uns zu verfolgen und sind eng mit unseren gegenwärtigen Herausforderungen verbunden. Die Moderne selbst, wie sie der Zug symbolisiert, ist ein zweiseitiges Schwert: es kann sowohl Fortschritte als auch Verbesserung für das menschliche Leben, sowie Gewalt und Leiden bringen. Diese wichtige Ausstellung zeigt die Vielfalt der Reaktionen auf Faschismus und Gewalt – von der aktiven und enthusiastischen Zusammenarbeit mit einem ungeheuerlichen Regime bis hin zu verschiedenen Handlungen des Heldentums.“ Den ÖBB sei für die Ausstellung gratuliert und man freue sich, „daß die Universität von Tel Aviv als Veranstaltungsort für die öffentliche Präsentation gewählt worden sein.“

Oliver Rathkolb, Vorstand des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien, sieht diese Ausstellung als ein wichtiges Zeichen: „Gerade vor dem Hintergrund eines Anstiegs des autoritären anti-demokratischen Potentials bei jungen Menschen in Österreich, sind Aktivitäten wie das Lehrlingsprojekt der ÖBB mehr als ein Beitrag zur kritischen Auseinandersetzung mit der Unternehmensgeschichte in der NS-Zeit. Die Ausstellung ist auch ein Beitrag zur politischen Bildung und Stärkung der demokratischen Grundstimmung in Österreich.“



Foto: Noam Navon

Zeitzeugin Alisa Tennenbaum in der Ausstellung vor ihrer dokumentierten Lebensgeschichte

Die Zeitzeugin Alisa Tennenbaum hält es „für sehr wichtig zu erzählen, was in den Jahren von 1938 – 1945 in Europa vorgefallen ist. Leute zu hassen und zu vernichten darf nie mehr geschehen. Jeder muß auf den andern schauen und mitfühlen und versuchen zu verstehen. Niemand ist berechtigt, das Leben einer Person zu nehmen, nur weil der Mensch eine andere Farbe, Religion hat, weil er ‚anders‘ ist. Die Gräueltaten des Holocaust dürfen nie wieder passieren und sie dürfen nicht vergessen werden.“

Aufgrund der zentralen Rolle, die die Bahn im zweiten Weltkrieg spielte, meinte Oskar Deutsch, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien, in seiner Rede: „Ohne die Mithilfe der Reichsbahn hätte sich die Tragödie der Shoah in diesem entsetzlichen Ausmaß niemals verwirklichen können.“

Die Bahn war für die Deportationen in die Ghettos und Todeslager verantwortlich. Andererseits gab es auch kontinuierlichen und organisierten Widerstand, bestehend aus verschiedenen Gruppierungen der Bahnbediensteten gegen die Nazi-Diktatur. Um aber der Verdrängung entgegenzuwirken, ist Geschichtsaufarbeitung und die für diese Ausstellung gewählte greifbare Form besonders wichtig. Die Fragen ‚Wie ist alles vor sich gegangen?‘ oder ‚Wie war das möglich?‘ sind in dieser Ausstellung kein Tabu und es wird wohl kein Besucher davon unberührt bleiben.“

Die Ausstellung war frei zugänglich und wurde durch das Österreichische Kulturforum Tel Aviv finanziell unterstützt. ■

<http://www.oebb.at/virtuelletour/index.html>
<http://www.bmeia.gv.at/telavivkf>



Foto: ÖBB / Willi Ruge

Von der Kriegslokomotive Baureihe 52 wurden an 1942 rund 7000 Exemplare gebaut.

Gibt's in Wien a Hetz, da bin ich dabei

50. Wiener Ball in Berlin vor den Augen der deutschen Politprominenz



Foto: Starfacestudio Berlin

v.l., 1. Reihe: Rita Em, Katharina Weninger, Jörg Neumayer, Landtagspräsidentin Bettina Vollath, Werner Götz, Angelina Drofa, Gesandter Andreas Somogyi, Anton Eder, Erika Ide, Botschaftsrätin Fiona Gundacker; dahinter: Jürgen Em, Matthias Koller, Gesandter Heinz Walter mit Gattin, Irene Ernst, Barbara Mairinger, Christina Siegl, Thomas Mairinger, Monika Löscher, Harald Löscher, Brigitte Mannigel, Ekkehard Mannigel, Gerhard Lutz, Fritz Dertnig, Christian Siegl; ganz hinten: Florian Märtens mit Begleitung

Die 50. Ausgabe des Österreichischer-Balls bzw. Wiener Balls in Berlin war besonders streng bewacht. Nicht weil die Ballgäste unter Bedrohung standen oder sogar selbst gefährlich waren, auch nicht weil die Österreichisch-Deutsche Gesellschaft e.V. Berlin-Brandenburg (ÖDG) als Veranstalter Sonderbewachung angefordert hatte, sondern weil im Maritim Hotel gleichzeitig ein Großteil der Bundesversammlung zusammenkam. Die Politiker aus Bundestag und Bundesrat sowie die von den Ländern entsandten Prominenten aus Kultur, Sport und Gesellschaft, sollten tags darauf, also am 12. Feber, im Reichstagsgebäude den neuen Bundespräsidenten wählen.

Das ergab nicht nur eine besonders sichere Atmosphäre, sondern bot vor allem die

Gelegenheit zu erstklassiger Wien-Werbung. Der deutschen Politprominenz blieb es nicht verborgen, daß im Festsaal gegenüber die Österreicher ihre eigene „Bundesversammlung“ abhielten: eine im Dreivierteltakt und in eleganten Abendroben, in Smoking oder Frack – und vor allem in bester Laune. Denn was die Deutschen noch vor sich hatten, nämlich die Kür ihres neuen Staatsoberhauptes, das hatten die Österreicher bereits hinter sich gebracht. Die Serie von Stichwahlen konnte den Ball der Österreicher also nicht mehr belasten.

„Gibt's in Wien a Hetz, a Tanzerei, da bin i dabei, da bin i dabei“. Spätestens als die Sopranistin Viktoria Car gegen Mitternacht die berühmte Schnellpolka aus der Operette von Robert Stolz sang, dürfte manche Vertreterin, mancher Vertreter von gegenüber

auch gern dabei gewesen sei. Eine Wiener Hetz ist sicher unterhaltsamer als die Vorbereitung einer Bundesversammlung. Vielleicht läßt sich so mancher von ihnen im nächsten Jahr als Ballgast wieder blicken.

Roter Teppich am Hoteleingang, spritzige Begrüßungsgetränke im Saal mit den goldenen Tapeten und die Damenspende aus Wien – ein Ketterl mit Perle, dem Schmuck von Kaiserin Maria Theresia nachempfunden – sorgten gleich zu Beginn für gute Stimmung.

Feines Carpaccio von Lachs und Heilbutt mit Kresse und Limonendressing garantierten, daß die Gäste bei den Begrüßungsreden nicht hungern mußten. Gastgeber ÖDG, deren Präsident und zugleich des Dachverbandes der Österreich-Vereine in Deutschland

Österreich, Europa und die Welt



Der Präsident der ÖDG und des Dachverbandes der Österreich-Vereine in Deutschland, Werner Götz, bei seiner Begrüßungsrede im Festsaal des Hotel Maritim



Werner Götz, hieß die Vertreter der österreichischen Botschaft willkommen: den Gesandten Andreas Somogyi, der Botschafter Nikolaus Marschik als Schirmherrn des Abends vertrat, und Generalkonsul Gerhard Lutz, jeweils in Begleitung ihrer Frauen. Besonders herzlich begrüßt wurden die offiziellen VertreterInnen aus Wien, der SPÖ-Landtagsabgeordnete Jörg Neumayer, der in Vertretung von Stadtrat Michael Ludwig nach Berlin gekommen war und dafür eigens seinen Urlaub unterbrochen hatte, sowie die Wiener Bezirksrätin Katharina Weninger, gleichzeitig neue Bundesgeschäftsführerin des Sozialdemokratischen Wirtschaftsverbandes. Aus Moskau war Generalkonsul Christian Siegl mit seiner Frau gekommen.

Dankadressen ergingen nicht nur an die Leitung des Maritim Hotels, Regionaldirektorin Claudia Damsch-Oeppling und den neuen Hoteldirektor Thorsten Christopher Jung, sondern auch an den österreichisch-berlinerischen Weinimporteur Viktor Kattinger und seine Frau Karin Klein, deren großzügiges Getränkesponsoring langjährige Tradition hat. Werner Götz vergaß nicht zu erwähnen, daß Karin Klein die Tochter des ehemaligen ÖDG-Präsidenten Heinrich Purchala ist. Dem Ehepaar Karin und Hugo Röck wurde gedankt, weil es – in Nachfolge des Ehepaares Christine und Bernhard Ziech – erstmals den Kartenverkauf gemanagt hatte.

Monika Förtscher, Inhaberin der Tanzschule Broadway und Vorsitzende des As-

Bilder links und unten: Ganz nach dem Vorbild der Wiener Bälle gestaltete die Tanzschule Broadway die Balleröffnung mit Fächerpolonaise und Kaiserwalzer.



Österreich, Europa und die Welt

kania Tanzsportclubs (TSC) in Spandau, erteilte nicht nur einen Blumenstrauß, sondern auch enthusiastischen Beifall für die Darbietungen ihrer tanzbegeisterten Schüler und die atemberaubenden und farbenfrohen Showeinlagen der TSC-Mitglieder. Ganz nach dem Vorbild der Wiener Bälle gestalteten sie die Balleröffnung mit der Fächerpolonaise und dem Kaiserwalzer, gefolgt vom Ruf „Alles Walzer!“ Ab diesem Moment blieb die Tanzfläche bestens besucht – in Schwung gehalten vom Tanzorchester Christoph Sanft. Monika Förchler und Christoph Sanft halten dem ÖDG-Ball schon so viele Jahre die Treue, daß sie sich fast schon die Ehrenbürgerschaft Wiens verdienen. In den Orchesterpausen übernahm das „Duo Valentino“ das Spiel.

Dank der Tanzakrobatik der prominenten Profitänzer Manuela Brychzy und Stefan Heinrich, der Auftritte der Sopranistin Viktoria Car und des Baritons Dietmar Sander, begleitet vom Pianisten Johannes Nies, konnte man leicht vergessen, was an köstlichen Gängen an den Tisch serviert wurde. Wer zu Mitternacht vom Tanzen hungrig war und noch Appetit bekam, konnte sich – wieder ganz nach Wiener Balltradition – mit Gulaschsuppe und anderen Schmankerln laben. Danach reichten die Kräfte sogar noch fürs Wiener Caféhaus nebenan, wo man sich bis fünf Uhr früh bei Zithermusik von Elfriede Lenk unterhalten konnte.

Vom Operettenlied „Gibt's in Wien a Hetz“ lautet die letzte Zeile: „Spielt's was auf, da habt's mei letztes Geld, denn wer weiß, bin i noch morgen auf der Welt“. Das nahm niemand wörtlich, am Morgen danach waren alle 450 Ballgäste noch auf der Welt, und es hörte sich ganz so an, als wollten sie beim nächsten Wiener Ball am 10. Februar 2018 ausnahmslos wieder dabei sein.

Der Vorabend des Balls

Es ist schon zur Tradition geworden, daß am Vorabend des Balls die ÖDG zu einem Liederabend in die Österreichische Botschaft einlädt. In Abwesenheit des Hausherrn, Botschafter Nikolaus Marschik, begrüßte der Gesandte Andreas Somogyi die Gäste. Bei einem Glas Sekt kam es zu interessanten Gesprächen. Pünktlich begab man sich dann in den Friedrich-Hoess-Saal, wo der Präsident der ÖDG, Werner Götz, die Gäste begrüßte: die steirische Landtagspräsidentin Bettina Vollath; den Vizepräsidenten des Auslandsösterreicher-Weltbundes und des Dachverbandes Österreichischer Vereinigungen in Deutschland und Präsident der



Bariton Dietmar Sander, Viktoria Car und Werner Götz (r.)

Österreichischen Gesellschaft Bonn, Jürgen Em; den Präsidenten der Vereinigung der Österreicher in der Schweiz (VÖS) und des Österreicher-Vereins Thun, Harald Löscher; die Präsidentin des Österreicher-Vereins Zürich, Monika Löscher; den Präsidenten der Deutsch-Französischen Association Romaine Rolland, Gerhard Kapito; den stellvertretenden Vorsitzenden des Dachverbandes und Präsident des Österreicher Stammstisches in Hamburg, Rechtsanwalt Fritz Dertnig; die Präsidentin des Altbayerisch-Schwäbischen Vereins der Österreicher, Erika Ide; den Vorsitzenden des Österreich-Kreises Wolfsburg, Matthias Koller; den Präsidenten des Austria Clubs zu Berlin, Prof. Thomas Mairinger; den Präsidenten des Berliner Automobil-Club e.V. im AvD, Florian Mär-

tens; die Verlegerin der Zeitschrift „Diplomatisches Magazin“, Irene Ernst; die Vizepräsidentin des Salzburger Vereines Bielefeld, Margot Bergmann; den Vorsitzenden des KAB Berlin-Zehlendorf, Ulrich Huhn; den Leiter des Salon-Orchester Berlin, Christoph Sanft; die langjährige Leiterin des Büros der Auslandssteirer in Graz, Renate Metlar, jetzt mit neuen Aufgaben für die Universität Graz betraut; den Importeur Viktor Kattinger mit Gattin Karin Klein; den Direktor des Hotels „Maritim“ Chris Jung; die Vizepräsidenten der Österreichisch-Deutschen Gesellschaft, Ekkehard Mannigel und Christine Ziech; Prof. Patrick Eichenberger, Schweizer in Berlin lebend, der vorbildlich für junge Künstler aus dem In- und Ausland sorgt, indem er regelmäßig Konzerte in sei-



Matthias Koller, Vorsitzender des Österreich-Kreises Wolfsburg, mit Gattin

Österreich, Europa und die Welt

Fotos: ÖDG / Karin Röck



Margot Bergmann, Vizepräsidentin des Salzburger Vereines Bielefeld, und Eckhard Schlemminger, Landesgruppenleiter des Salzburger Vereins e.V. Hamburg

nem Haus veranstaltet; und das Ehepaar Karin und Hugo Röck, die in diesem Jahr für den Wiener-Ball.Berlin verantwortlich zeichneten.

Einführende Worte zum Konzert sprach die Direktorin des Kulturforums BR Viktoria Wagner und gab einen kleinen Überblick über den Verlauf des Abends.

Sopranistin Viktoria Car, Bariton Dietmar Sander und Pianist Johannes Nies eroberten schon bei ihrem ersten Auftritt die Herzen der Gäste, was sich noch im Laufe des Abends steigern sollte.

Dargeboten wurde, aus dem klassischen Bereich, von Gustav Mahler, Lieder aus „des Knaben Wunderhorn“, und aus „Lieder eines fahrenden Gesellen“. Den modernen Teil bildeten die „Milchzahnlieder“, sechs an der Zahl, von Ivan Eröd, einem in Wien lebenden, ungarisch-stämmigen Komponisten, der diese Lieder 1973 für seine beiden Kinder komponierte.

Die leichte Muse fand einen ganz besonderen Anklang, da die Künstlerin und die Künstler nicht nur gesungen haben, sondern auch lebhaft darstellten, was der Text hergab. Es begann mit dem Papageno-Papagena-Duett aus Mozarts „Zauberflöte“, weiter ging es mit dem Auftrittslied des Danilo aus Franz Lehárs „Lustiger Witwe“. Nicht fehlen durfte in diesem schönen Reigen Adeles „Spiel ich die Unschuld vom Lande“ aus der „Fledermaus“ von Johann Strauß, darauf folgte die „Barcarole“ aus „Hoffmanns Erzählungen“ von Jacques Offenbach. Entzückend dargebracht wurde das „Schwipslied“ aus der Annen-Polka von Johann Strauß.

Schmissig war „Die Julischka aus Budapest“ von Fred Raymond und anminierte zum Mitklatschen. Damit war der offizielle Teil des Liederabends zu Ende, doch das Publikum wollte mehr – also gab es noch drei Zugaben: das Wienerlied „Gibt’s in Wien a Hetz a Draherei“, „Die ganze Welt ist Himmelblau“ und zuletzt zum Mitsingen: „Funiculi, Funiculà“,

Gut aufgehoben in Marseille!

Ab April bis November 2017 gibt es erstmals einen Direktflug Wien – Marseille – zwei Mal wöchentlich jeweils Donnerstag und Sonntag; und recht günstig! „Das freut uns als Österreicherinnen und Wahl-Marseillais natürlich besonders, zumal es zeigt, das Marseille sich zu einer interessanten und besuchenswerten Destination entwickelt hat!“, sagen Pia Leydolt-Fuchs und Carina Kurta. Selbst Mitarbeiterinnen von Kulturhauptstadt-Organisationen (Linz09 und Istanbul 2010), machen seit 2013 Kulturhauptstädte hautnah erlebbar: Sie bieten fundierte und spannende Einblicke in das erfolgreiche Projekt der Europäischen Union sowie die aktuelle Kunst- und Kulturszene.

Als (missing) Link zwischen der Kulturhauptstadt-Organisation und den BesucherInnen bieten sie Kultur(hauptstadt-)Interessierten die Möglichkeit, die jeweilige Stadt abseits touristischer Pfade zu erkunden: mittels individueller Stadtrundgänge, ein- oder mehrtägiger, persönlich betreuter Kulturprogramme, Workshops sowie Treffen mit lokalen Projektmachern und Kulturakteuren.

ein neapolitanisches Lied, das 1880 anlässlich der Eröffnung der Standseilbahn auf den Vesuvkomponiert wurde.

Nach dieser furiosen Darbietung und dem tosenden Applaus, überreichte Präsident Götz den der Künstlerin und den Künstlern jeweils eine Flasche Champagner von Moët & Chandon.

Das Hotel Maritim hatte ein Buffet mit Fingerfood gedeckt, viele kleine Häppchen voller Köstlichkeiten – von pikant bis deftig und süß. Getränke, gestiftet von den Firmen Viktor Kattinger und Andreas Veth, wurden gereicht und viele nette amüsante Unterhaltungen geführt.

In einem der Botschaftsräume wurde zum Zitherspiel gesungen, Wiener- und Kärntner Lieder, auch Viktoria Car sang dabei kräftig mit. Man war rundherum glücklich, einen so schönen Abend miterleben zu dürfen. Ein recht herzliches Dankeschön an alle Beteiligten, die diesen Abend ermöglicht haben und mitverantwortlich waren. Besonderer Dank gilt dem Österreichischen Botschafter in Berlin, Nikolaus Marschik. ■

<http://www.oesterreichisch-deutsche-ges.de>

<https://www.bmeia.gv.at/oeb-berlin>

<http://www.maritim.de/Berlin>

<http://www.weingut-kattinger.de>

<http://www.av-projekt.de>



Foto: Amandine Car

Pia Leydolt-Fuchs und Carina Kurta

CaP.CULT versteht sich als praktischer Wegweiser, um sich in der kulturellen Vielfalt von Kulturhauptstädten und deren Regionen zu orientieren. Dabei agieren die beiden Expertinnen als persönliche Begleitung und Ansprechpartnerinnen vor Ort für Privatpersonen, Gruppen, SchülerInnen- und StudentInnenexkursionen sowie Delegationen aus Wirtschaft, Politik und Kultur. ■

<http://capcult.org>

Wiener Ball in Brüssel

Der glanzvolle Höhepunkt der Ballsaison im Herzen Europas: Mit Politikern, Diplomaten, Hochadel und vielen anderen Gästen aus Belgien, Österreich und verschiedenen Ländern Europas.



Foto: Oesterreichische Vereinigung in Belgien

23 junge Paare eröffneten mit einer Polonaise den Reigen der Tänze.

Auch 40 Jahre nach seinem „Debüt“ war der Wiener Ball der österreichischen Vereinigung in Belgien wieder einer der Höhepunkte des geschäftlichen Lebens in der Hauptstadt im Herzen Europas. Der Andrang war selten zuvor so groß: In den Tagen vor dem Ball konnte man in sozialen Medien und e-mail Verteilern unzählige Anfragen für Restkarten verzeichnen, die für die Beteiligten leider fast ausnahmslos ohne Erfolg blieben. Daher konnte sich jede/jeder der 900 BesucherInnen glücklich schätzen, eine Eintrittskarte ergattert zu haben. Und dieses „Glück“ war allen bereits beim Eingang im Gesicht abzulesen.

Die BesucherInnen waren wie immer bunt durchgemischt. Vom Bundesminister bis zum Praktikanten, vom Botschafter bis zur Debutantin und vom Generaldirektor bis zum Generalleutnant. An der Spitze der Ehrengäste Bundesminister Andrä Rupprechter mit sei-



Foto: Oesterreichische Vereinigung in Belgien

v.l.: Christian Macek, Präsident der Österreichischen Vereinigung in Belgien, Bundesminister Andrä Rupprechter und Gemeinderat Peter Florianschütz jeweils mit Ihren Gattinnen

Österreich, Europa und die Welt

ner Gattin Christine, die es sichtlich genossen, nach einigen Jahren wieder nach Brüssel zum Wiener Ball zurückzukehren. Und nicht zu vergessen, das gesamte (!) diplomatische und militärische Spitzenpersonal Österreichs mit Sitz in Brüssel: Botschafter Walter Grammer, Ständiger Vertreter Österreichs bei der EU und Botschafter Jürgen Meindl, Österreichischer Botschafter im Königreich Belgien und zur NATO sowie Generalleutnant Günter Höfler, österreichischer Militärrepräsentant bei der EU und NATO. Und mit ihnen natürlich ihre diplomatischen und militärischen Gäste aus vielen verschiedenen Ländern Europas und darüber hinaus. Erfreulich war auch die Präsenz der Vertreter der Wirtschaft, wie zum Beispiel Markus J. Beyrer, Generaldirektor von Business Europe und Martin Sturzelbaum, CEO von Generali Belgien.

Der offiziellen Begrüßung durch Herrn Christian Macek, Präsident der Österreichischen Vereinigung in Belgien, und Peter Florianschütz, Abgeordneter zum Wiener Landtag und Vertreter der Stadt Wien, folgte ein Feuerwerk an Musik und Tanz für alle Sinne. Den Auftakt bildete das Kinderballett unter der choreographischen Leitung von Lilian Lartelier zu Klängen von Joseph Strauß. Die jungen Mädchen und Damen waren nicht nur entzückend, sondern bestachen auch durch hohe Professionalität – es war ein Augen- und Ohrenschauspiel für Liebhaber des klassischen Balletts. Im Anschluß daran eröffneten 23 junge Paare mit einer Polonaise den Reigen der Tänze. Im „Comité des Jeunes“ zeigte sich auch die belgische Noblesse, die mit einem „Prince“, einem „Comte“ sowie zwei „Baronessen“ vertreten war.

Und dann gab es mit „Alles Walzer“ durch das traditionelle Original Wiener Ballorchester Dr. Flo den allgemeinen Startschuß für eine berauschende Ballnacht. Tanzfreude und Begeisterung spiegeln sich in den Gesichtern der Tanzenden wider, auch wenn der Platz zum Tanzen zeitweise etwas Mangelware war. Aber wo sonst hat man Gelegenheit in den Räumlichkeiten des Concert Noble mit einem Flair eines Wiener Stadtpalais und herrlicher Atmosphäre einen wunderschönen Abend mit Freunden zu verbringen! Das Concert Noble wurde übrigens im Auftrag der „Société du Concert Noble“ errichtet, welche ursprünglich von einer gewissen Erzherzogin Maria Christina von Österreich (und Tochter Maria Theresias) gegründet wurde.

Jung und Alt waren kaum von der Tanzfläche zu bekommen und schon gar nicht bei



Den Auftakt bildete das Kinderballett unter der choreographischen Leitung ...



... von Lilian Lartelier zu Klängen von Joseph Strauß ...



... begleitet vom traditionellen Original Wiener Ballorchester Dr. Flo.

Fotos: Österreichische Vereinigung in Belgien

Österreich, Europa und die Welt



Botschafter Walter Grammer (rechts), Ständiger Vertreter Österreichs bei der EU, mit seinen Gästen

der Fledermaus-Quadrille, die an Spaß und Schweiß den absoluten Höhepunkt des Abends darstellte. Die beiden Säle waren so gefüllt, daß sie fast bis zum neuen EU-gebäude reichten, wo sich die Staats- und Regierungschef einige Wochen später zum ersten Mal treffen sollten. Aber dabei dachte an diesem Abend niemand, vielmehr galt die

Konzentration der richtigen Reihenfolge der Tanzschritte die im großen und Ganzen das Niveau von „Dancing Stars“ hatten, jedenfalls was die Begeisterung und den Einsatz betraf.

Der Wiener Ball in Brüssel ist auch für seine österreichische Kulinarik geliebt. Nicht daß es in Belgien an Variation und Qualität

guten Essens und Trinkens fehlen würde. Nein, Gott bewahre, aber was klassische österreichische Küche betrifft, hat das Land noch viel Potential nach Breite und Qualität. Das Geheimnis des Balles ist ein ausgewandelter Kärntner, der in einer belgischen Kleinstadt ein Restaurant betreibt. So kommt es, daß Köstlichkeiten wie Wiener Schnitzel,



Jürgen Meindl (vorne rechts), Österreichischer Botschafter im Königreich Belgien und zur NATO, mit seinen Gästen

Fotos: Österreichische Vereinigung in Belgien

Österreich, Europa und die Welt

Frankfurter (von einigen Besuchern auch „Wiener“ genannt...), Gulaschsuppe sowie Sachertorte und Apfelstrudel wie in einem Wiener Kaffeehaus schmecken. Und der kulanische Cross-over ist bei den Getränken zu vermerken: neben Champagner gab es (Wiener) Grünen Veltliner und Blauen Zweigelt. So hatten auch einige Besucher ihr Hauptquartier nicht an Ihrem Tisch sondern vielmehr an der Bar während der Ballnacht aufgeschlagen.

Das offizielle Ende mit „Brüderlein Fein“ erklang für viele Ballbesucher um 4 Uhr viel zu früh. Sowohl die Tanzflächen als auch die Bar waren zu diesem Zeitpunkt mit rund 250 Gästen immer noch gut gefüllt. Ein Tatbestand, den man allerdings nicht von den Getränke- und Speisenvorräten behaupten konnte. Aber einen Hoffnungsschimmer gab es für die scheidenen Gäste dennoch: auch 2018 wird es wieder einen Wiener Ball in Brüssel geben und der Termin ist schon bei vielen im Kalender eingetragen!

Der besondere Dank für diesen Wiener Ball, den es dieser Form nur einmal auf der Welt ausserhalb Österreichs gibt, gilt dem ehrenamtlichen Organisationsteam und der Leitung von Barbara Francois und Karin Lukas-Eder. Und nicht zu vergessen die Ehrenpräsidentin des Ballkomitees, Erzherzogin Anna Gabriele, die bisher kaum einen der Wiener Bälle in deren 40jährigen Geschichte ausgelassen hat. Womit sich der Reigen der Erzherzoginnen rund um den Wiener Ball in Brüssel schließt. ■

<https://www.oevb.be>



Erzherzogin Ann-Gabriele zu Habsburg (l., Ehrenvorsitzende des Ballkomitees) und Barbara Francois



Madame und Monsieur Houtart und Karin Lukas-Eder



»Alles Quadrille« – die Tanzflächen waren dann bis in die frühen Morgenstunden gut gefüllt.

Die neue Gesundheits- und Frauenministerin

Angelobung durch Bundespräsident Alexander Van der Bellen – Pamela Rendi-Wagner will Ungleichheiten im Sinne einer solidarischen Gesellschaft abbauen



Foto: HBF / Peter Lechner

Bundespräsident Alexander Van der Bellen bei Ernennung und Angelobung von Pamela Rendi-Wagner zur Bundesministerin für Gesundheit und Frauen in seinen Amtsräumen in der Hofburg; im Hintergrund: Bundeskanzler Christian Kern

Kaum von den Parteigremien bestellt, ist die neue Gesundheits- und Frauenministerin Pamela Rendi-Wagner am Nachmittag des 8. März gleich von Bundespräsident Alexander Van der Bellen angelobt worden. Rendi-Wagner bringe für beide Bereiche „die besten Voraussetzungen mit“, betonte das Staatsoberhaupt.

Feierliche Angelobung

Nach einem kurzen Gespräch hinter der Tapetentür enthob Van der Bellen Sozialminister Alois Stöger von der zwischenzeitlichen Verwaltung der Gesundheits- und Frauenagenden, die durch den Tod von Sabine Oberhauser notwendig geworden war. Gleichzeitig ernannte der Bundespräsident Pamela Rendi-Wagner zur neuen Ministerin und wünschte für die verantwortungsvolle Aufgabe „alles Gute“. Vor den Augen von Kanzler Christian Kern, Vizekanzler Reinhold Mitterlehner und Minister Thomas Drozda leistete das neue Regierungsmitglied das Gelöbnis mit Handschlag und der Formel „Ich gelobe“. Danach wurden die entsprechenden Dekrete unterschrieben.

Er habe Rendi-Wagner am Abend zuvor zu einem langen Gespräch getroffen und sich überzeugen können, daß man eine „selbstbewußte, erfolgreiche Frau“ als neue Ministerin begrüßen dürfe. Wie es der Zufall wolle, finde die Angelobung am Frauentag statt – das Versprechen der Gleichberechtigung sieht Alexander Van der Bellen „noch nicht eingelöst“, wie er betonte. Als Problemfelder nannte der Bundespräsident etwa die Einkommensunterschiede, die Gläserne Decke und die besondere Armutsgefährdung von Alleinerzieherinnen. Dies zu ändern, sei „Aufgabe von uns allen“, Pamela Rendi-Wagner werde in ihm einen Verbündeten finden.

Die neue Ministerin freute sich auf die Zusammenarbeit, man habe im Bereich der Frauenpolitik noch sehr viel vor. Sie werde sich nicht nur am Frauentag sondern an jedem Tag dafür einsetzen, dasselbe gelte für die Gesundheitspolitik. Als erstes werde sie nun in ihr Ministerium fahren und sich mit den MitarbeiterInnen zusammensetzen. Ausserdem wird sie die Veranstaltung zum Frauentag im Ressort eröffnen.

Van der Bellen überreichte Rendi-Wagner noch einen Blumenstrauß, bevor er zu einem kurzen Empfang in sein Büro bat. Begleitet wurde die neue Ministerin u.a. von ihren beiden Töchtern und Ehemann Michael, der das Kabinett von Kanzleramtsminister Drozda leitet.

Die neue Ministerin im Parlament

Im Plenum des Nationalrats hatte die neue Gesundheits- und Frauenministerin Pamela Rendi-Wagner am 14. März ihren ersten großen Auftritt. Im Rahmen einer Erklärung stellten Bundeskanzler Christian Kern und Vizekanzler Reinhold Mitterlehner die neue Ressortchefin vor und unterstrichen deren Sachkompetenz aufgrund ihrer beruflichen Laufbahn als Ärztin und Wissenschaftlerin und später als Sektionschefin im Gesundheitsministerium und Generaldirektorin für die öffentliche Gesundheit. Sowohl Kern als auch Mitterlehner wiesen auf die höchst komplexe und herausfordernde Aufgabe hin, die Rendi-Wagner erwartet. So sprach der Bundeskanzler von einem absoluten Schlüsselressort, wenn es um Fragen einer

Innenpolitik

Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Topf



Erklärung von Bundeskanzler Christian Kern, links im Bild Vizekanzler Reinhold Mitterlehner

solidarischen Gesellschaft geht, der Vizekanzler meinte, Gesundheit stelle eines der wichtigsten Themenfelder dar, auch in Hinblick auf die demographische Entwicklung.

Sowohl die Regierungsspitze als auch die neue Ministerin würdigten die verstorbene Amtsvorgängerin Sabine Oberhauser, wobei sie deren Kompetenz, aber vor allem auch deren Persönlichkeit und Menschlichkeit hervorhoben. Sie werde die von Oberhauser begonnenen Projekte weiterführen und sich für deren Umsetzung stark machen, sagte Rendi-Wagner. Als Sektionschefin habe sie sehr eng und freundschaftlich mit Sabine Oberhauser zusammengearbeitet.

Gesundheitssystem hat große Herausforderungen zu bewältigen

In seiner Erklärung stellte Bundeskanzler Christian Kern klar, daß das österreichische Gesundheitssystem, auch wenn es eines der Vorzeigesysteme im internationalen Vergleich darstelle, noch vor großen Herausforderungen stehe. Die Politik müsse auch in Zukunft gewährleisten, daß alle, unabhängig von Einkommen und vom sozialen Status, gleichen Zugang zu den Gesundheits- und Versorgungseinrichtungen haben. Veränderte Rahmenbedingungen würden auch neue Anforderungen an das System stellen.

Vizekanzler Reinhold Mitterlehner konkretisierte daraufhin die aus seiner Sicht wichtigsten Reformpunkte, an deren Spitze er die Problematik bei der Ärzteausbildung stellte. In Anbetracht der Tatsache, daß viele gute Medizinerinnen und Mediziner ins Ausland gehen, sei es notwendig, den Arztberuf attraktiver zu machen, betonte Mitterlehner. Zu lösen seien auch noch strittige Fragen in



Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Topf

Ansprache der neuen Gesundheits- und Frauenministerin Pamela Rendi-Wagner

Bezug auf die Gesundheitszentren sowie die zu starke Inanspruchnahme der Ambulanzen, meinte der Vizekanzler, abgesehen von notwendigen Präventionsmaßnahmen.

Die Ungleichheiten im Gesundheitssystem abzustellen, sieht die neue Gesundheitsministerin Rendi-Wagner als zentrale Aufgabe dieses Aufgabenkomplexes. So gebe es vor allem noch große regionale Unterschiede in Hinblick darauf, wie und ob Menschen länger gesünder leben. Die Ursachen sieht sie vor allem in ungleichen Bildungschancen, in der Einkommensstruktur und im Sozialstatus, weshalb man hier ansetzen müsse. Sie wolle das nicht mit dem Zeigefinger tun, sondern Rahmenbedingungen schaffen, die helfen, gesünder zu leben.

Krank zu werden, sei keine Schuldfrage, vielmehr habe die Politik für ein modernes, effizientes, qualitativ hochstehendes, solidarisches und modernes Gesundheitssystem zu sorgen, auf das man sich auch verlassen könne. Wie der Bundeskanzler zuvor, wies die Ministerin auf die veränderten Gesundheits- und Lebensstile hin, an die man das System anpassen müsse. Rendi-Wagner sprach auch die für sie inakzeptablen Wartezeiten für CT und MRT für KassenpatientInnen an und stellte klar, daß sie einen Gesetzesvorschlag vorlegen werde, sollten die Gespräche nichts fruchten. Die Frage der Primärversorgung will sie wohnortnahe und serviceorientiert für die PatientInnen gestalten, aber auch ideale Arbeitsbedingungen für ÄrztInnen gewährleisten.

Rendi-Wagner: Einkommensschere muß geschlossen werden

Unisono orteten Kanzler, Vizekanzler und Ministerin noch viele offene Politikfelder im Bereich der Frauen- und Gleichstellungspolitik. Gleichstellung gebe es zwar am Papier, in der Realität bestünden aber noch große Defizite, so der Bundeskanzler. Wenn es Frauen besser geht, dann geht es auch der Gesellschaft besser, faßte die Ministerin ihr Credo zu diesem Teil ihres Aufgabenbereichs zusammen.

Die drei PolitikerInnen beklagten vor allem die noch immer bestehende Einkommensschere zwischen Frauen und Männern und zeigten sich überzeugt davon, daß der angepeilte Mindestlohn von 1500 € einen wesentlichen Schritt darstellt, diese Lücke zu schließen. Auch in der Frage des Ausbaus der Kinderbetreuungseinrichtungen zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist man sich einig. Mitterlehner wies dabei auf die Schnittstelle mit dem Familienministerium hin, Rendi-Wagner unterstrich ihr Ziel, Kinderbetreuungseinrichtungen und Ganztagschulen flächendeckend auszubauen.

Zudem ist der neuen Frauenministerin der Kampf gegen Gewalt an Frauen ein besonderes Anliegen, weshalb sie anstrebt, überall gut erreichbare Anlaufstellen für betroffene Frauen zu errichten.

Auch in diesem Zusammenhang erinnerte Rendi-Wagner an ihre Vorgängerin Oberhauser als leidenschaftliche Frauenkämpferin. Sie selbst habe sich sehr darüber gefreut, am Internationalen Frauentag angelobt worden zu sein. ■

<http://www.bmgf.gv.at>

<http://www.parlament.gv.at>

Quelle: Parlamentskorespondenz

Autonomiepaket als »Herzstück der Bildungsreform«

Bildungsministerin Hammerschmid, Staatssekretär Mahrer, LH Haslauer und LH Kaiser loben die konstruktiven Verhandlungen, die zu positivem Ergebnis führten

Nur mit einer gestärkten Autonomie der Schulen sowie einer Entpolitisierung der Verwaltung können wir den dringend benötigten Schwung ins Bildungssystem bringen, von dem letztlich alle Schülerinnen und Schüler profitieren werden. Mit dem vorliegenden Gesetzesentwurf sind wir diesem Ziel einen wichtigen Schritt nähergekommen“, erklärte Bildungsministerin Sonja Hammerschmid am 17. März in einer Pressekonferenz.

Mahrer: Geben Standortern mehr Freiheit und Eigenverantwortung

Harald Mahrer, Staatssekretär im Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, meinte zustimmend: „Gemeinsam mit den Ländern und allen Schulpartnern stellen wir mit dem Autonomiepaket wichtige Weichen für die Weiterentwicklung der Bildungslandschaft. Die Schule von morgen wird moderner, regionaler, vernetzter und stellt die Kinder stärker in den Mittelpunkt. Wir geben den einzelnen Standorten mehr Freiheit und Eigenverantwortung und ermöglichen individuelle Förderung. Durch die Möglichkeit, Schulcluster zu bilden, ist auch der Erhalt von Kleinstschulen in den Regionen gewährleistet. Gleichzeitig schaffen wir ein unbürokratischeres und transparenteres Schulmanagement.“

Den verschiedenen Anforderungen der Schulen wird mit dem Autonomiepaket endlich Rechnung getragen – der Handlungsspielraum an den einzelnen Schulstandorten wird durch pädagogische, organisatorische und personelle Freiräume entscheidend gestärkt. Die Ausrichtung des Bildungsangebots kann dadurch optimal mit der spezifischen Bedarfslage des Schulstandortes abgestimmt werden, was die Chancengerechtigkeit der Schülerinnen und Schüler maßgeblich vorantreiben wird.

Die wichtigsten Maßnahmen des Autonomiepakets

Die PädagogInnen vor Ort wissen am besten, was die SchülerInnen brauchen, um sich optimal zu entwickeln. Durch die Schulauto-



Foto: BKA / Christopher Dunker

Präsentierten gemeinsam das Autonomiepaket der Regierung als »Herzstück der Bildungsreform«: Bildungsministerin Sonja Hammerschmid, Salzburger Landeshauptmann Wilfried Haslauer (l.) und Staatssekretär Harald Mahrer

nomie wird ihnen der nötige Freiraum gegeben.

Mehr Freiräume in der Unterrichtsgestaltung

Klassen- und Gruppengrößen können flexibel je nach pädagogisch-didaktischer Gestaltung der Lernphase variiert werden. Es gibt keine zentral vorgegebenen Mindest- oder Maximalzahlen für Gruppen. Die Dauer von Unterrichtseinheiten kann flexibel gewählt werden, wobei die 50-Minuten Stunde als Berechnungsgröße dient. Projektunterricht oder Blockungen werden dadurch vereinfacht. Die Öffnungszeiten der Schule werden schulparterschaftlich festgelegt, was eine bessere Nutzung der Infrastruktur bedeutet.

Mehr Freiräume in der Schulentwicklung

Die Leitung der Schule bzw. des Schulclusters führt den Auswahlprozeß für neu hinzukommende PädagogInnen selbst durch. Die Behörde übernimmt die dienstrechtliche Abwicklung und greift nur dann steuernd ein, wenn sich keine passenden BewerberInnen finden. Neue Schul- bzw. Schulcluster-Leitungen werden durch ein österreichweites standardisiertes Verfahren ausgewählt. Schul-

interne Fort- und Weiterbildungen werden ausgebaut und sich verstärkt an den Bedarfen der Standorte bzw. der Cluster orientieren. Bei der Umsetzung der Schulautonomie werden die Schulen bzw. die Cluster durch geeignete Angebote begleitet.

Möglichkeit der Bildung von Schulclustern

Zwei bis maximal acht Schulstandorte in einer Region können sich zu einem Schulcluster zusammenschließen. Die Schulclusterleitung übernimmt die Aufgaben der bisherigen Schulleitungen und nimmt eine standortübergreifende Leitungsfunktion ein. Die Lehrfächerverteilung wird im Schulcluster vorgenommen. Die Cluster erhalten administrative Unterstützung. Außerdem hat jeder Schulstandort weiterhin eine Ansprechperson, welche die Clusterleitung vor Ort unterstützt. Die Schulpartner erhalten durch einen eigenen Schulclusterbeirat eine zusätzliche Mitsprachemöglichkeit. In Ergänzung zu den Clustern kann künftig auch ein Clusterverbund bzw. in der Stadt ein Bildungscampus gebildet werden, der eine Plattform für alle Bildungseinrichtungen innerhalb einer Region bietet.

Innenpolitik

Die neuen Bildungsdirektionen

Mit den Bildungsdirektionen wurde eine gemeinsame Bund-Länder-Behörde geschaffen. Sie ist künftig die zentrale, in allen Bundesländern gleiche und transparente Bildungsbehörde. Die bisherigen Landesschulräte bzw. der Stadtschulrat für Wien sowie die Bildungsbehörden in den Ländern werden von der Bildungsdirektion abgelöst. Die Bildungsdirektionen sind so konstruiert, daß sie künftig die gesamte Bildungslaufbahn vom Kindergarten bis zur Matura unter einem Dach verwalten können.

Die Aufgaben der Bildungsdirektion beinhalten die Aufsicht des gesamten Schulrechts sowie die Vollziehung des Dienstrechts und des Personalvertretungsrechts der Bundes- und Landeslehrpersonen. Geleitet wird die neue Verwaltungsbehörde von einem/einer BildungsdirektorIn, dessen/deren fachliche Eignung anhand von gesetzlich festgelegten Qualifizierungserfordernissen von einer Kommission festgestellt wird. Die BildungsdirektorInnen sind Bundesbedienstete, die für den Bundesschulbereich an Weisungen der Bildungsministerin gebunden sind, für den Landesschulbereich an die Weisungen des zuständigen Mitglieds der Landesregierung.

Der/Die BildungsdirektorIn wird bei der Aufgabenerfüllung von zwei maßgeblichen Leitungspersonen unterstützt – der Leitung des Präsidiums, die für alle rechtlichen Agenden verantwortlich ist und die gesamte Administration sowie die Schulerhaltung der Bundesschulen, sowie von der Leitung des Pädagogischen Dienstes, die für die gesamte Schulaufsicht und damit das pädagogische Qualitätsmanagement im jeweiligen Bundesland verantwortlich ist.

Ressourcenzuteilung und Ressourcensicherheit

Die erweiterten schulautonomen Möglichkeiten bei der Gestaltung der Unterrichtsorganisation haben keine Auswirkung auf die Ressourcenzuteilung.

Die Kontinuität der Ressourcenausstattung – und damit der sichere Rahmen für die Gestaltung einer schulautonomen Unterrichtsorganisation – ist dadurch sichergestellt. Die Ressourcenzuteilung an die einzelnen Schulen ist eine der zentralen Aufgaben der neuen Bildungsdirektionen. Die zuständige Ministerin kann zur Berücksichtigung des sozio-ökonomischen Hintergrunds der SchülerInnen durch Verordnung entsprechende Kriterien festlegen. Die Kriterien sowie die Rahmenbedingungen für



Foto: BKA / Christopher Dunker

Während der Pressekonferenz im Bildungsministerium am Minoritenplatz

das Bildungscontrolling werden durch das Bildungsministerium festgelegt.

Haslauer: Fülle aus Einzelmaßnahmen

Salzburgs Landeshauptmann Wilfried Haslauer ist seit Beginn der Verhandlungen zur Bildungsreform im Jahr 2014 bemüht, daß dadurch das Bildungsangebot für die Kinder verbessert wird. „Die Stärkung der Schulautonomie besteht aus einer Fülle von Einzelmaßnahmen, die im Ergebnis ein Ziel haben: Ein bestmögliches Bildungsangebot für unsere Kinder. Die Schulautonomie bringt die richtigen Antworten auf eine sich ändernde Gesellschaft. Stärkere Flexibilität am Standort ermöglicht, sich der Lebensrealität der Menschen anzupassen. Neu ist, daß die pädagogischen, organisatorischen und personellen Spielräume nun direkt an die Schulen kommen, womit die Freiheit und Eigenverantwortung gestärkt wird. Auch in Bezug auf die Schuldemokratie wurde eine gute Balance zwischen den zukünftig stärkeren Managementaufgaben der Schulleitung und der bewährten schulparterschaftlichen Mitbestimmung gefunden. Die zukünftige Möglichkeit der Clusterbildung sowie eine stärkere bedarfsorientierte, regionale Ressourcensteuerung tragen zur nachhaltigen Absicherung des regionalen und lokalen schulischen Angebots im ländlichen Raum bei. Nicht zuletzt wird durch die Zusammen-

führung der Bundes- und Landesschulverwaltung in die neue Bildungsdirektion ein Meilenstein gesetzt und eine jahrzehntelange Diskussion über die Doppelgleisigkeit in diesem Bereich beendet.“

Kaiser: Guter Tag für die Zukunft

Reformen in der Bildungspolitik müßten sorgsam erarbeitet werden. Deshalb sei der vorläufige Abschluß eines ausführlichen Diskussionsprozesses schließlich erfreulich, so Kärntens Landeshauptmann und Bildungsreferent Peter Kaiser: „Heute ist ein guter Tag für die Zukunft der Bildung und viel mehr noch ein guter Tag für Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrer. Mit dem Schulautonomie-Paket setzen wir einen Meilenstein in der überfälligen Modernisierung der Österreichischen Bildungspolitik. Mehr Flexibilität, deutlich mehr Eigenverantwortung für Pädagoginnen und Pädagogen, insbesondere für die neuen pädagogischen Leitungen werden Kindern und Jugendlichen neue Gestaltungsmöglichkeiten, neue Perspektiven und Chancen eröffnen.“

„Letztlich kommt es darauf an, daß mit den neuen Freiräumen pädagogische Verbesserungen für die Schülerinnen und Schüler – und um die geht es – einhergehen“, so Hammerschmid, Mahrer, Haslauer und Kaiser abschließend. ■

<http://bdb.bmbf.gv.at>

Pröll nimmt nach 25 Jahren Abschied als NÖ Parteichef

VPNÖ-Landesparteitag – LH Pröll: Das Stehen zum Land und Einstehen für das Land gibt Kraft – Johanna Mikl-Leitner mit starken 98,5 Prozent zur Landesparteibfrau gewählt

Ich bin glücklich und dankbar, daß ich in einem Mondfenster der Geschichte Verantwortung für ein schwergeprüftes Land übernehmen durfte. Ich danke euch allen“, betonte Landeshauptmann Erwin Pröll am im Rahmen seiner Rede am 45. Ordentlichen Landesparteitag der Volkspartei Niederösterreich am 24. März. „Ich habe diese Verantwortung immer ernst genommen. Denn wenn es um das Land ging, habe ich mich nie geschont und kein Risiko gescheut. Ich habe das keinen Tag bereut und würde es wieder tun“, so der Landeshauptmann und weiter: „Niederösterreich hat mein ganzes politisches Leben bestimmt und mehr als die Hälfte meines persönlichen Lebens. Davon Abschied zu nehmen ist unmöglich, da müßte ich mein Leben umschreiben oder neu definieren. Mein Herz wird, ob mit oder ohne Funktion, immer an diesem Land hängen.“

Niederösterreich muß keinen Vergleich scheuen und kann so manchen Vergleich gewinnen

Im Blick zurück hielt der Landesparteibmann fest: „Bei meinem Antritt als Parteibmann habe ich meine Visionen von Niederösterreich präsentiert. Gemeinsam mit euch habe ich ein Zukunftsbild des Landes gezeichnet. Mein Vorhaben war ein Land zu gestalten, daß attraktiv, einladend und weltoffen ist. Ein Land zu gestalten, das ökologisch ausgewogen, ökonomisch attraktiv und lebenswert ist. Ein Land, das unverwechselbar, selbstbewußt und eigenständig ist. Ich denke dieses Bild hat Gestalt angenommen. Niederösterreich ist heute ein Standort, der keinen Vergleich scheuen muß und der so manchen Vergleich gewinnt.“

„Am deutlichsten sichtbar ist das in der Wissenschaft geworden. Vor 30 Jahren war Niederösterreich im Wissenschafts-Atlas ein weißer Fleck. Aus diesem weißen Fleck der Forschungs-Landkarte ist heute eine herausragende Adresse geworden und hervorragende Institute hervorgekommen. Und das Schöne daran ist: Die Saat, die wir mühsam und lange gelegt haben, trägt jetzt Früchte.



Die neue Landesparteibfrau und künftige Landeshauptfrau von Niederösterreich, Johanna Mikl-Leitner, mit dem Ehrenobmann der VP NÖ, Landeshauptmann Erwin Pröll

Nichts davon wurde uns geschenkt. Alles wurde erdacht und erkämpft. Denn wer nicht kämpft zur rechten Zeit, der bringt's im Leben nicht weit“, betont Pröll und weiter: „Damit bin ich auch schon bei der Kultur. Ich weiß, ich habe euch mit der offensiven Kulturpolitik vieles abverlangt. Einiges war unpopulär, manches verstörend und vieles war kontroversiell. Aber meine feste Überzeugung ist, Kunst und Kultur sind der Humus für Kreativität und Fortschritt. Ein Land ohne Kultur ist hoffnungslos und phantasieelos. Ein Land mit Kultur gibt Nahrung für die Seele.“

Im Blick zurück zeichnete Pröll folgendes Bild: „Denken wir zurück in welcher Lage unser Land vor drei Jahrzehnten gewesen ist. Wir waren gehemmt vom Eisernen Vorhang, im Schatten der Bundeshauptstadt und ohne eigene Hauptstadt. Von Selbstbewußtsein war wenig zu spüren. Heute ist die Situation eine andere. Die Menschen sind stolz aus Niederösterreich zu sein. Sie fühlen sich mit dem Land verbunden und sie fühlen sich hier zuhause. Das alles ist unsere Ernte. Dieses Stehen zum Land und das Einstehen fürs Land wird uns viel Kraft geben.“

„Und dieses Selbstbewußtsein von Niederösterreich gefällt nicht allen, ich weiß. Vor allem nicht den Zentralisten, die immer dann, wenn etwas falsch läuft in der Republik, auf die Länder zeigen und dem Föderalismus die Schuld geben. Aber diese Oberkritiker sind meist Einkommens-Milliardäre, die mit ihren Privatfliegern ihre Wohnsitze in der Welt heimsuchen oder sogenannte Mäzene, die sich gerne Parteien und Politiker kaufen. Sie bedienen sich gerne auch bestimmter Experten und Journalisten, aber wenn's um ein persönliches Anliegen geht, wissen sie, wo der Landeshauptmann erreichbar ist.“

„Und all jene, die ständig auf Bundesländer hinhacken und immer von Machtphantasien reden oder von Landesfürsten schreiben: All jene habe ich nie im Land oder bei den Menschen gesehen. Weder Wochentags und schon gar nicht am Wochenende. Daher fehlt ihnen einfach das Verständnis, was die Menschen bewegt und woher die Wahlergebnisse unseres Ausmaßes kommen. Ich war nie ein Fürst, sondern ich war immer gewählter Landeshauptmann, der mit Herz und Leidenschaft bei den Menschen war. Ich ha-

Innenpolitik

be mich alle fünf Jahre den Menschen zur Wahl gestellt, um ihr Urteil einzuholen. Das sei all jenen noch einmal gesagt, die seit Jahren gegen die Länder Propaganda betreiben. Genau jene Länder-Feinde fordere ich heute auf: Habt endlich Mut und stellt euch der Bevölkerung. Seid nicht feig und startet endlich eine Volksabstimmung zur Abschaffung der Bundesländer!“, fordert der Landeshauptmann.

Im Blick nach vorne bedankte sich Pröll für den Einsatz aller Funktionärinnen und Funktionäre: „Unsere Partei ist stark und gesund. Die Volkspartei Niederösterreich ist wohl einer der schlagkräftigsten politischen Bewegungen in Europa. Die einzigartigen Wahlergebnisse der letzten Jahrzehnte zeigen das. Das kommt daher, weil niemand so nah bei den Landesleuten ist wie wir – sei es in den Gemeinden, im Land oder auch im Bund. Die Freude an unserer Arbeit und die Stärke unserer Organisation haben uns immer Kraft gegeben und Erfolge gebracht. Wir haben gemeinsam viele Wahlen geschlagen. Keinen einzigen Tag möchte ich missen. Ich danke euch für eure Gefolgschaft und für eure Kraft.“

Für die nächste Zeit sieht Pröll das Land und auch die Volkspartei NÖ gut aufgestellt. „Am Ende eines politischen Lebens zieht man Bilanz und macht sich Gedanken, wie es im Land weitergeht. Da bin ich sehr zuversichtlich. Mit Hanni Mikl-Leitner und ihrem Team sind wir sehr gut aufgestellt. Hanni hat die VP NÖ und mich in den vergangenen 25 Jahren begleitet und vertreten und sie ist seit einem Jahr meine Stellvertreterin im Land. Sie hat das professionell, mit Hingabe und mit Herz gemacht. Sie hat nicht gezögert oder gezaudert – egal, was an sie herangekommen ist. Sie hat die Balkanroute geschlossen, als man in der Bundesregierung noch ‚Willkommen‘ gerufen hat. Sie hat als Sicherheitsministerin das getan, was notwendig war ohne vor böswilligen Kommentaren und persönlichen Attacken einzuknicken.“

„Hanni Mikl-Leitner kommt aus unserem Land, sie liebt unser Land und sie ist seit Jahrzehnten mit euch. Daher bitte ich euch schon heute, seid morgen mit ihr“, appellierte der Landparteiohmann zum Abschluß an die FunktionärInnen.

Ehrenparteiohmann Pröll

Im Zuge des Landesteilungstages wurde Erwin Pröll als Ehrenparteiohmann ausgezeichnet. Nach ausführlichen Danksagungen der Obleute der Teilorganisationen, des Ge-



Foto: VPNO

Johanna Mikl-Leitner wird am 19. April als Landeshauptfrau von Niederösterreich angelobt werden. Knapp zwei Wochen vorher, am 6. April, wird Oberösterreichs Landeshauptmann-Stellvertreter Thomas Stelzer die Nachfolge von Landeshauptmann Josef Pühringer antreten.

meindebundes, von LH-Stellvertreterin Johanna Mikl-Leitner und LAbg. Bernhard Ebner stellte der Klubobmann der Volkspartei Niederösterreich, LAbg. Klaus Schneeberger, den Antrag für diese hohe Auszeichnung, dem die Delegierten Folge mit Standing Ovations leisteten. Die Ernennung zum Ehrenparteiohmann ist eine Anerkennung für die jahrzehntelange harte Arbeit und das außergewöhnliche Wirken des Landesteilungsmannes.

Mikl-Leitner wurde zur Landesteilungsfrau gewählt

Mit 98,5 Prozent der Delegiertenstimmen und einem starken Vertrauensbeweis ist Johanna Mikl-Leitner zur Landesteilungsfrau gewählt worden. Sie folgt damit Pröll, der sich insgesamt sechs Mal dieser Wahl gestellt hatte.

Mikl-Leitner: Brauchen eine neue Gerechtigkeit

„Ich will, daß wir die Partei für die Fleißigen sind. Ich will, daß Niederösterreich das Land der Tüchtigen ist. Denn Gerechtigkeit heißt, den Fleißigen zu helfen und nicht den Faulen unter die Arme zu greifen“, betonte die designierte Landesteilungsfrau und zukünftige Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner. „Fleiß mag heute bei manchen als altmodisch gelten. Aber Fleiß, Einsatz und Leistungsbereitschaft sind aktueller denn je. Wir brauchen diesen Fleiß und wir brauchen diese Leistungsbereitschaft. Deshalb will ich ein neues Bekenntnis zu den Leistungsträgern im Land. Sie verdienen mehr Anerkennung durch uns. Sie verdienen weniger Be-

lastung durch den Staat. So verstehe ich die Partei für die Fleißigen. Und bei unserem Einsatz für die Fleißigen vergessen wir in Niederösterreich nie, daß wir jenen die Hand reichen, die unsere Hilfe brauchen“, betont Mikl-Leitner.

„Das Gute für die Zukunft ist, daß wir auf das beste Niederösterreich bauen können, daß es je gab“, bedankte sie sich bei Ehrenparteiohmann Pröll: „Die Arbeit in den letzten Jahrzehnten hätte keiner besser machen können als du, lieber Erwin. Und so wie du dich vor 25 Jahren zu neuen Wegen aufgemacht hast, neue Themen und neue Perspektiven aufgezeigt hast, so sind wir jetzt in einer Zeit, in der wir uns zu neuen Wegen aufmachen müssen.“

Daß der erfolgreiche Weg in Niederösterreich fortgesetzt wird, ist Mikl-Leitner überzeugt: „Wir treffen heute auf unserem Landesteilungstag wichtige Weichenstellungen und in einem Jahr steht Niederösterreich vor der Wahl. In einem Jahr geht es um die Frage: Wer soll unser Land in dieser Zeit und durch diese Zeit, in die Zukunft führen. Wer, wenn nicht wir, soll den Zusammenhalt stärken, zwischen Land und Gemeinden. Wer, wenn nicht wir, soll die Brücken bauen, zwischen jung und alt. Wer, wenn nicht wir, soll den Schulterschuß herstellen, zwischen Wirtschaft und Arbeit. Dafür braucht es uns. Dafür braucht es die Volkspartei Niederösterreich.“

Johanna Mikl-Leitner wird am 19. April im Niederösterreichischen Landtag als Landeshauptfrau angelobt werden. ■

<http://www.vpnoe.at>

<https://www.ooevp.at>

Bildungsanstalt für Elementarpädagogik eröffnet

Bildungsministerin Sonja Hammerschmid und Landeshauptmann Hans Niessl eröffneten Um- und Zubau nach Generalsanierung



Foto: Bgld. Landesmedienservice / Wolfgang Sziderics

Vor der dem neuen Schulgebäude in Oberwart (v.l.): Superintendent Manfred Koch, Bürgermeister Georg Rosner, Landesrat Helmut Bieler, Bildungsministerin Sonja Hammerschmid, Vizebürgermeister Dietmar Misik (2. Reihe), Landeshauptmann Hans Niessl, Landtagspräsidentin Ilse Benkö (2. Reihe), Direktorin Barbara Györög, Landesrätin Verena Dunst, der Amtsführende Präsident des Landeschulrates für Burgenland, Heinz Zitz, LAbg. Doris Prohaska, LAbg. Kurt Maczek (2. Reihe) und Bischof Ägidius J. Zsifkovics

Die Bildungsanstalt für Elementarpädagogik in Oberwart (BAFEP), ehemals Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik (BAKIP), wurde generalsaniert und durch einen Zubau erweitert. Rund 11,3 Millionen Euro hat der Bund dafür investiert. Helle, offene Räume prägen nun die Schule, die Ausstattung entspricht dem modernsten Stand der Technik. Durch den Zubau wurde Platz für neue Klassenräume, einen neuen Chemie- und Physiksaal und einen Festsaal geschaffen. Im Rahmen eines feierlichen Festaktes wurde die BAFEP am 3. März im Beisein zahlreicher Ehrengäste, darunter Bildungsministerin Sonja Hammerschmid, Landeshauptmann Hans Niessl, Landesrätin Verena Dunst, Landesrat Helmut Bieler, Land-

tagspräsidentin Ilse Benkö, dem Amtsführenden Präsidenten des Landeschulrates für Burgenland, Heinz Zitz, Direktorin Barbara Györög, Bürgermeister Georg Rosner und Vizebürgermeister Dietmar Misik eröffnet. Gesegnet wurde die Schule von Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics und Superintendent Manfred Koch.

Ein wichtiges Ziel der Landesregierung sei, die Ausbildung auf allen Ebenen gezielt weiter zu stärken, betonte Landeshauptmann Niessl bei der Eröffnung. „Dabei nimmt die Elementarpädagogik eine zentrale Rolle ein. Der Kindergarten ist die erste Bildungseinrichtung. Wir wollen alles dafür tun, daß der Kindergarten seinen Bildungsauftrag erfüllen kann. Selbstverständlich auf eine alters-

adäquate und kindergerechte Art.“ Dies gelte in besonderem Maße für den Sprachbereich. Die Investition in die Bildungsanstalt für Elementarpädagogik sei daher ein wichtiger und richtiger Schritt gewesen. „Bildungspolitik ist Zukunftspolitik, dazu gehört auch eine adäquate Infrastruktur. Aktuell investiert der Bund im Burgenland 80 Millionen Euro in den Schulbau. Weitere 80 Millionen sind bereits geplant.“

„Die Elementarpädagogik ist eine ganz zentrale Stellschraube im Leben der Kinder. Was im Kindergarten geschieht, ist entscheidend. Wir müssen Wissen aber auch Kompetenzen in den Mittelpunkt stellen“, sagte Bildungsministerin Sonja Hammerschmid. Die Sprach- und die Bewegungskompetenz

seien zwei Bereiche, auf die man besonders achten müsse. „Versäumnisse, die im Kindergartenalter passieren, können später nur sehr schwer aufgeholt werden“, so Hammerschmid.

„Im neue Haus finden die Pädagoginnen und Pädagogen eine hervorragende Arbeitsstätte und die Schülerinnen und Schüler ideale Lern- und Freizeiteinrichtungen“, freut sich Direktorin Barbara Györög.

„Mit der Generalsanierung und dem Zubau ist hier ist eine Bildungseinrichtung für die Zukunft entstanden. Hier wird eine ausgezeichnete Arbeit geleistet – von den Pädagoginnen und Pädagogen, von den Schülerinnen und Schülern“, so der Landeshauptmann.

Die Schule wurde 1971 als vierjährige Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen in der ehemaligen Hauptschule in Oberwart gegründet. 1985 war der Beginn der fünfjährigen Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik mit Reife- und Diplomprüfung. Ein Jahr später erfolgte die Übersiedlung an den heutigen Standort in der Dornburggasse in Oberwart. Im Jahr 2013 wurde das Bildungsangebot mit der Gründung eines sechsmonatigen Kollegs für Sozialpädagogik ausgebaut. Studierende werden seitdem berufsbegeleitend zu diplomierten SozialpädagogInnen ausgebildet. 2016 wurde aus der BAKIP die Bildungsanstalt für Elementarpädagogik, der Übungskindergarten wurde zum Praxis-kindergarten und der Übungsshort zum Praxishort.

„Die Gesellschaft braucht fachlich gut ausgebildete junge Menschen mit einem hohen Kompetenzniveau, die wiederum dadurch Chancen für ihre Lebensgestaltung erhalten“, sagte Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics. „Doch nicht minder wichtig sind Grundwerte wie Offenheit und Dialogfähigkeit, Solidarität, Mitgefühl und Achtung füreinander. Bildung darf diesen ganzheitlichen Aspekt und den Blick auf die Menschlichkeit nicht aus den Augen verlieren.“

Dem elementar- und sozialpädagogischen Bildungsbereich komme ohne Zweifel eine gesellschaftliche Schlüsselfunktion zu: „Hier werden Grundsteine gelegt für das Bewußtsein und Selbstbewußtsein einer Gesellschaft in ihre eigenen humanitären Strukturen und Ressourcen. Die zentrale Bedeutung der Elementar- und der Sozialpädagogik muß stärker gewürdigt werden“, forderte der Eisenstädter Diözesanbischof. ■

<http://www.burgenland.at>

<http://www.bakip-oberwart.at>

<http://www.martinus.at>



Beim Rundgang durch das Schulgebäude (v.l.): Direktorin Barbara Györög, Landeshauptmann Hans Niessl und Bildungsministerin Sonja Hammerschmid



v.l.: Amtsführender Präsident des Landes Schulrates für Burgenland Heinz Zitz, Landeshauptmann Hans Niessl, Direktorin Barbara Györög, Bildungsministerin Sonja Hammerschmid, Bürgermeister Georg Rosner, Landtagspräsidentin Ilse Benkö, Landesrätin Verena Dunst und Vizebürgermeister Dietmar Misik



Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics und Superintendent Manfred Koch bei der Weihe

1. Oktober: Gemeinderats- und Bürgermeisterwahlen 2017

Landesregierung hat Ausschreibung beschlossen

Die Burgenländische Landesregierung hat in ihrer Sitzung vom 21. März die Ausschreibung der Gemeinderats- und Bürgermeisterwahlen 2017 beschlossen. Als Wahltermin wurde einstimmig der 1. Oktober 2017 festgelegt. „Der Wahlkalender mit sämtlichen einzuhaltenden Fristen und wichtigen Terminen für Gemeinden und Wahlbehörden, aber auch für die Kandidatinnen und Kandidaten wird in den nächsten Tagen an alle burgenländischen Gemeinden ausgeschickt“, so Gemeindereferentin LRin Astrid Eisenkopf. Rückgerechnet vom 1. Oktober als Hauptwahltermin ergeben sich einige wichtige Termine, die man sich bereits im Kalender vormerken kann: Mit der im Jänner 2017 in Kraft getretenen Gemeindevahlordnung wird es wie bei den Landtagswahlen 2015 auch bei den Gemeinderats- und Bürgermeisterwahlen 2017 einen vorgezogenen Wahltag geben – diesen wird es 9 Tage vor dem Hauptwahltag, also am 22. September geben. Sollte am 1. Oktober in der einen oder anderen Gemeinde noch kein endgültiges Ergebnis vorliegen, finden die Stichwahlen am 29. Oktober statt. Ein weiterer wichtiger Termin ist der 4. August. Das ist der Endtermin für die Einbringung von Wahlvorschlägen. Die Wahlausschreibung soll am Stichtag der Wahl – das ist der 4. Juli – erfolgen.

Weitere wichtige Beschlüsse, die von der Landesregierung einstimmig gefaßt wurden, betreffen die Landtagsdirektion. Gemäß § 14 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Burgenländischen Landtages bestellt der Präsident des Landtages im Einvernehmen mit der Landesregierung den Landtagsdirektor und den Landtagsdirektor-Stellvertreter. WHRin Monika Lämmermayr tritt als Landtagsdirektorin die Nachfolge von WHR Engelbert Rauchbauer an. Als Stellvertreterin wurde Elisabeth Neuhold bestellt, die damit die Nachfolge von Gerald Kögl antritt. „Mit diesen Neubestellungen ist eine weiterhin kompetente, juristisch versierte Arbeit der Landtagsdirektion gewährleistet“, so Landeshauptmann Hans Niessl, der Monika Lämmermayr und Elisabeth Neuhold zu ihrer Bestellung gratulierte. „Engelbert Rauchbauer und Gerald Kögl möchte ich für ihre



Foto: Landesmedienservice / Hans-Christian Siess

Elisabeth Neuhold, Monika Lämmermayr und Landtagspräsident Christian Illedits

langjährige professionelle Arbeit im Landtag sehr herzlich danken.“

„Die Funktion des Landtagspräsidenten ist eng mit jener des Landtagsdirektors bzw. der Landtagsdirektorin verbunden. Durch ihre Expertise haben Engelbert Rauchbauer und Gerald Kögl in den letzten Jahren einen unverzichtbaren Beitrag zur professionellen und verfassungskonformen Arbeit des Burgenländischen Landtages geleistet“, bedankte sich auch Landtagspräsident Christian Illedits. Ebenso herzlich gratulierte er der nunmehrigen Landtagsdirektorin Monika Lämmermayr aber auch ihrer Stellvertreterin Elisabeth Neuhold zu ihrer Bestellung. „Durch

ihre Tätigkeit als Generalsekretärin verfügt Monika Lämmermayr über einen wertvollen Erfahrungsschatz im Bereich der Verwaltung, Elisabeth Neuhold ist als Leiterin des Verfassungsdienstes zur Mitwirkung an der Landtagsarbeit prädestiniert“, ist der Landtagspräsident überzeugt.

Die Landtagsdirektion, die dem Landtagspräsidenten untersteht, ist zur Besorgung der parlamentarischen Dienste und Verwaltungsangelegenheiten im Bereich des Landtages berufen. Sie ist die Geschäftsstelle des Landtages, seiner Ausschüsse, der Präsidenten und der Präsidialkonferenz. ■

<http://www.burgenland.at>

Breite Einigung für »Mindestsicherung«

Die Verhandlungen zwischen den Regierungsfractionen SPÖ und FPÖ sowie der größten im Landtag vertretenen Oppositionspartei ÖVP zur „Mindestsicherung Neu“ konnten im Burgenland zu einem positiven Abschluß gebracht werden. Ein entsprechender Entwurf zur Novelle soll Ende März in der nächsten Sitzung des Landesparlamentes beschlossen werden.

„Diese Einigung zeigt, daß es im Burgenland bei wichtigen Themen einen Schulterschuß gibt. Das Modell Burgenland wurde eigenständig entwickelt, lehnt sich nicht an

andere Modelle an und fördert die Integrations- und Leistungsbereitschaft. Das Argument, daß sich Mindestsicherungsbezieher in einer sozialen Hängematte ausruhen, lasse ich deshalb im Burgenland nicht gelten“, betonte Gesundheits- und Soziallandesrat Norbert Darabos, der die wesentlichen Punkte dieser Novelle am 7. März gemeinsam LAbg. Klubobmann Robert Hergovich (SPÖ), LAbg. KO GR Géza Molnár (FPÖ) und LAbg. Klubobmann Thomas Steiner (ÖVP) der Öffentlichkeit präsentierte. ■

<http://www.burgenland.at/gesundheits-soziales-arbeit/>

Lenzing baut Kapazität in Heiligenkreuz aus

70 Mio. Euro für Erweiterung der Produktion, 25 neue Arbeitsplätze – LH Niessl:
»Wichtige Investition die den Wirtschaftsstandort Südburgenland nachhaltig stärkt«

Lenzing baut die Kapazitäten zur Produktion der Spezialfaser TENCEL® Premium-Faser Werk in Heiligenkreuz um 25.000 Tonnen weiter aus. Rund 70 Millionen Euro werden dafür investiert. Der Startschuß zum Ausbau fiel am 21. März mit einem Spatenstich von Landeshauptmann Hans Niessl, Wirtschaftslandesrat Alexander Petschnig, Lenzing-Vorstandsvorsitzender Stefan Doboczky sowie den Geschäftsführern von Lenzing Fibers, Heiligenkreuz, Bernd Zauner und Dieter Eichinger. Durch den Ausbau der Produktion werden 25 neue Jobs geschaffen. Derzeit beschäftigt Lenzing Heiligenkreuz 230 ArbeitnehmerInnen.

Landeshauptmann Hans Niessl erinnert daran, daß der Bau des Werks nicht unumstritten gewesen sei. „Es war aber die richtige Entscheidung. Wir haben mit dem Werk einen wichtigen Impuls in einer strukturschwachen Region gesetzt. Das Lenzing-Werk in Heiligenkreuz hat sich durch kluge Entscheidungen der Konzernspitze und Dank seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu einem Leitbetrieb entwickelt.“ Eine Studie der UNI Linz zeige, daß der Leitbetrieb, der derzeit rund 230 ArbeitnehmerInnen beschäftigt, zusätzlich 940 Arbeitsplätze in der Region geschaffen habe, so Geschäftsführer Zauner. „Darüber hinaus wird eine jährliche Wertschöpfung von 100 Millionen Euro generiert.“ Die Wirtschaft brauche Investitionen um Jobs zu schaffen, betont Niessl, auch mit Blick auf den Bau der S7. „Wir stehen zur Industrie und zu einem weiteren Ausbau der Infrastruktur“, so der Landeshauptmann.

Wirtschaftslandesrat Petschnig sieht die strategische Bedeutung des Standortes Heiligenkreuz gestiegen: „Lenzing ist einer der größten und renommiertesten Konzerne in Österreich. 70 Millionen Euro sind für Lenzing, die Region und für das Burgenland eine große Investition. Heiligenkreuz hat im konzerninternen Standortwettbewerb obsiegt und wird noch einmal aufgewertet.“

Mit dem Ausbau der Produktion reagiere man „auf die weltweite Nachfrage nach den neuartigen TENCEL® Premium-Fasern wie die Refibra™ Faser, in der Zuschnitte aus der



Foto: Lenzing AG / Beate Zauner

Spatenstich bei Lenzing Heiligenkreuz (v. l.): Lenzing Fibers Geschäftsführer Dieter Eichinger, LAbg. Wolfgang Spitzmüller, Wirtschaftslandesrat Alexander Petschnig, Lenzing-Vorstandsvorsitzender Stefan Doboczky, Landeshauptmann Hans Niessl, Lenzing Fibers Geschäftsführer Bernd Zauner und LAbg. Bernhard Hirczy

Produktion von Baumwollbekleidung und aus Holz als Rohstoff vereint werden“, so Lenzing-Vorstand Doboczky. Diese Faser leiste einen viel beachteten Beitrag zur Kreislaufwirtschaft in der Modebranche.

Die Investition bringt zusätzliche Kapazitäten von jährlich 25.000 Tonnen an Fasern. Diese würden den Kunden ab Ende des ersten Quartals 2018 zur Verfügung stehen, so Zauner: „Wir sind in Heiligenkreuz vor 20 Jahren mit der Produktion von Lyocellfasern gestartet und haben den Standort zu einem der größten industriellen Arbeitgeber im Südburgenland ausgebaut. Die Investition ist ein weiterer Meilenstein in dieser Erfolgsgeschichte.“

In den 20 Jahren des Bestehens wurden kumuliert fast 700.000 Tonnen Fasern aus Heiligenkreuz abgesetzt und meist in alle Welt, bis nach China, Korea und Japan, exportiert.

Das Werk Heiligenkreuz wurde auf Grund der rasch wachsenden Nachfrage kontinuierlich erweitert. Lenzing hat bisher insgesamt rund eine dreiviertel Milliarde Euro in den Auf- und Ausbau der Produktionskapazitäten für TENCEL® Fasern investiert und produziert diese Spezialfasern neben Heili-

genkreuz auch in Lenzing, in Mobile (USA) und in Grimsby (Großbritannien).

Die in Heiligenkreuz eingesetzte Lyocell-Technologie zeichnet sich durch besondere Umweltfreundlichkeit aus. Die Cellulosefasern werden aus dem nachwachsenden Rohstoff Holz in einem Verfahren mit geschlossenen Kreisläufen gewonnen, sodaß es nur ein Minimum an umweltbelastenden Emissionen gibt. TENCEL® Fasern haben aufgrund ihrer herausragenden Eigenschaften ein besonders breites Anwendungsgebiet, sowohl in der Modewelt, als auch im technischen Bereich und bei Vliesstoffen.

Die Lenzing Gruppe ist weltweit führender Produzent holzbasierter Cellulosefasern mit Sitz in Lenzing, Österreich. Diese hochwertigen Fasern werden in der Textilbranche, in der Vliesbranche und auch in technischen Applikationen eingesetzt. Aus dem Rohstoff Holz wird Zellstoff hergestellt, der dann zu den Cellulosefasern Lenzing Viscose® Faser, Lenzing Modal® Faser und TENCEL® Faser verarbeitet wird.

Die Lenzing Gruppe ist global tätig, deren Weltmarktanteil bei holzbasierter Cellulosefasern im Jahr 2016 bei 18 Prozent lag. ■
<https://www.lenzing.com>

Kleine Ernte – Große Weine

150 Winzer aus dem Burgenland präsentierten in der Wiener Hofburg die Vielfalt des Jahrganges 2016 und ihr gesamtes aktuelles Weinsortiment.

Spätfrost, stellenweise Hagel und massive Niederschläge im Sommer – die ungewöhnlichen Wetterkapriolen und die daraus resultierenden Ernteausfälle mit 50 bis 70 Prozent weniger Trauben brachten für die burgenländischen WinzerInnen vom Neusiedler See bis ins Südburgenland im Vorjahr eine Zeit des Bangens mit sich und waren, trotz der kleinen Erntemengen, mit viel Arbeit verbunden. Dieser überdurchschnittlich hohe Einsatz wurde im Spätsommer wettermäßig doch noch überraschend mit warmen und trockenen Stunden belohnt. Sortentypische Aromen, ein ausgewogenes Säurespiel und eine samtige Fülle am Gaumen mit Top Qualität waren das Resultat. Diese Vielfalt des Jahrganges 2016 und ihr gesamtes aktuelles Weinsortiment präsentierten rund 150 burgenländische WinzerInnen im Rahmen der „Wein Burgenland“ am 6. März in der Wiener Hofburg.

„Naturgesetze machen keinen Halt vor der Landwirtschaft – was 2016 besonders im Weinbau durch die oftmals widrigen Witterungsbedingungen markant zu spüren war. Doch gerade das macht den Wein zu einem besonderen und facettenreichen Erlebnis. Unser Slogan im Tourismus lautet: Burgenland, die Sonnenseite Österreichs. Und diese Sonnenseite wird sich auch in Zukunft in der burgenländischen Weinwirtschaft sehr deutlich widerspiegeln. Ich darf mich daher in diesem Zusammenhang bei den Winzerinnen und Winzern für ihre professionelle Arbeit, die wir heute in einem tollen Ambiente erleben können, sehr herzlich bedanken, denn sie sind der Garant für diese Spitzenqualität, die das Burgenland zu einem Weinland von nationaler und internationaler Bedeutung gemacht hat“, betonte Agrarlandesrätin Verena Dunst in einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Andreas Liegenfeld, Präsident des burgenländischen Weinbauverbandes, Wein Burgenland-Obmann Matthias Siess und Wein Burgenland-Geschäftsführer Christian Zechmeister, der dieses Amt seit nunmehr zehn Jahren bekleidet, bei der „Wein Burgenland Präsentation“ in der Hofburg in Wien.

Vor allem, so Dunst weiter, mit der Priorität Qualität vor Quantität habe sich das Burgenland zu einem europäischen Musterland der Weinwirtschaft entwickelt: „Mehr als



Foto: Bgld. LandesmedienService / Fercsak Hermann

v.l.: Wein Burgenland Geschäftsführer Christian Zechmeister, Wein Burgenland Obmann Matthias Siess, Agrarlandesrätin Verena Dunst und Andreas Liegenfeld, Präsident des burgenländischen Weinbauverbandes, bei der »Wein Burgenland«-Präsentation in Wien

300 Sonnentage pro Jahr, unterschiedlichste Böden, die bestmögliche Ausbildung und eine konsequente Linie im Marketingbereich waren und sind zusätzlich wertvolle Parameter für diese positive Entwicklung, die sich auch in der Wertschöpfung, der Kaufkraft, in der 30prozentigen Exportquote, aber auch im Bereich der Arbeitsplätze widerspiegelt. So wurden im Burgenland etwa 234 Millionen Euro entlang der Wertschöpfungskette generiert. Das bedeutet, daß die gesamte durch die Weinwirtschaft ausgelöste Bruttowertschöpfung bei 3,4 Prozent der burgenländischen Gesamtwertschöpfung liegt. Weiters sichert die Weinwirtschaft im Burgenland mehr als 7.400 Arbeitsplätze und somit jeden 17. Arbeitsplatz“.

Das Burgenland steht im Weinbau – Stichwort Starebekämpfung – aber auch für mutige und zukunftsorientierte Wege: Bis dato praktizierte Vergrümnungsmaßnahmen, wie der Einsatz von kleinstmotorisierten bemannten Flugzeugen, Weinberghütern mit Schreckschußpistolen bzw. Schreckschußanlagen hatten allesamt negative Auswirkungen auf die Lebensqualität der Bevölkerung und den Tourismus. Daraus resultierend ist das Burgenland als erstes Bundesland auf Initiative von Agrarlandesrätin Verena Dunst einmal mehr

seiner Vorreiterrolle gerecht geworden und hat auf vielfachen Wunsch der WinzerInnen den Einsatz von Drohnen, so genannten „Winzerfalken“, möglich gemacht. Im Rahmen eines Pilotprojektes in Rust wurde dabei von August bis zum Ende der Lesezeit 2016 erstmals eine ferngesteuerte Drohne zur Vertreibung von Staren in Weingärten eingesetzt. Betreut wurde das Pilotprojekt „Winzerfalken“ durch das Start-Up „Skyability“ aus Siegendorf, das sich auf den Einsatz von Drohnen spezialisiert hat. Das Unternehmen „Skyability“ konnte mit diesem Projekt den Burgenländischen Innovationspreis 2016 gewinnen (siehe unseren Bericht im „Österreich Journal“, Ausgabe 161 vom 3. Februar 2017).

Die Landesrätin dazu: „Um die Nachhaltigkeit sicherzustellen, wurde dieses Pilotprojekt von der Fachhochschule Burgenland in Zusammenarbeit mit der Universität Wien wissenschaftlich begleitet. Wir gehen – auch bezüglich des Stareproblems – neue Wege und setzen auf zeitgemäße Lösungen. Dieser Drohneneinsatz, der lange diskutiert und nunmehr realisiert werden konnte, spiegelt die innovative und zukunftsorientierte Entwicklung des burgenländischen Weines wider.“ ■

<http://www.weinburgenland.at>

Burgenländisch bauen – Risiko minimieren

Per 1. Jänner 2017 ist in Österreich das neue Lohn- und Sozialdumping-Bekämpfungsgesetz in Kraft getreten, das verschiedene Vorschriften zur Bekämpfung von Lohndumping zusammenfaßt. „Ich erachte dieses Gesetz für sehr wichtig, da gerade für das Burgenland als Grenzregion die Bekämpfung von Lohn- und Sozialdumping von vorrangiger Bedeutung ist. Im neuen Gesetz ist auch eine neue Haftungsregelung für Auftraggeber von Bauarbeiten enthalten. Diese neue Regelung besagt, daß Auftraggeber von Bauleistungen dafür haften, daß die Arbeitnehmer auch korrekt bezahlt werden. Auch private Auftraggeber haften, aber nur, wenn sie ein ausländisches Unternehmen beauftragt haben und sie dabei gewußt haben oder es für möglich halten mußten, daß das ausländische Unternehmen ihre Arbeitnehmer nicht ordnungsgemäß bezahlt. Um über die neue Bauherren-Haftung zu informieren und das Risiko für Auftraggeber zu minimieren, haben das Land, die Wirtschaftskammer und die Arbeiterkammer Burgenland eine gemeinsame Initiative gestartet. Damit wollen wir burgenländische Bauherren optimal unterstützen“, betonte Landeshauptmann Hans Niessl am 10. März in einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Honorarkonsul Peter Nemeth,



Foto: Bgld. LandesmedienService / Fercsak Hermann

v.l.: Honorarkonsul Peter Nemeth, Präsident der WK Burgenland, Landeshauptmann Hans Niessl und Gerhard Michalitsch, design. Präsident der AK Burgenland

Präsident der Wirtschaftskammer Burgenland, und Gerhard Michalitsch, designierter Präsident der Arbeiterkammer Burgenland.

Da die neue Bauherren-Haftung auch viele Detailfragen aufwirft, hat das Land gemeinsam mit der Arbeiterkammer und der

Wirtschaftskammer Burgenland auch einen Folder erstellt und im Internet eine Infoseite mit wertvollen Tipps eingerichtet, um Risiken der Bauherren im Burgenland zu minimieren. ■

<http://www.burgenland.at/videothek/videothek-beitrag/news/bauherrenhaftung/>

LH-Stv. Tschürtz: Novellierung des Landes-Polizeistrafgesetzes

Die Anpassung des in seinen Grundzügen aus dem Jahr 1986 stammenden Landes-Polizeistrafgesetzes kündigt Sicherheitsreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz an: „In den letzten Jahrzehnten hat sich das gesellschaftliche Umfeld bedeutend verändert. Wertvorstellungen und das Zusammenleben sind heute anders. Deshalb braucht es wirksame und auch neue gesetzliche Bestimmungen, die der Exekutive klare Vorgehensrichtlinien geben“, so Tschürtz bei einem Pressegespräch am 23. März.

Lärm- und Geruchsbelästigung, Anstandsverletzung, Teilbereiche der Prostitution, verbotene Tierhaltung oder die Verwendung von Wappen sind Bereiche, die im Landes-Polizeistrafgesetz geregelt sind. Das aus dem Jahr 1986 stammende Gesetz sei „novellierungsbedürftig, weil sich das Gesellschaftsleben seit den 70er-, 80er-Jahren grundlegend verändert hat“. Einige Strafbestimmungen würden einer dringenden Anpassung, zum Teil auch Verhärtung, bedürfen.



Foto: LandesmedienService / Hans-Christian Siess

Landeshauptmann-Stv. Tschürtz kündigt eine Novellierung des Landes-Polizeistrafgesetzes an

Tschürtz nennt als ein Beispiel die „nur marginal definierte Anstandsverletzung“, die zu viel Deutungsspielraum zuließe („Es ist verboten, den öffentlichen Anstand zu verletzen“).

Ausgangspunkt für die geplante Novellierung seien unter anderem zahlreiche

Wünsche, die Bürger an ihn herangetragen hätten. Tschürtz kündigt an, einen Gesetzesentwurf einzubringen und diesen mit dem Regierungspartner und den Landtagsfraktionen sowie mit Vertretern der Exekutive zu diskutieren. ■

<http://www.burgenland.at>

Bürger-Budget für Eisenstadt

Vorbildhafte Bürgerbeteiligung in der Landeshauptstadt

In Sachen Bürgerbeteiligung hat die burgenländische Landeshauptstadt in den vergangenen Jahren eine Vorreiterrolle eingenommen. Sowohl der Stadtentwicklungsplan als auch der Stadtbus und der E_Cube sind mit einer breiten Beteiligung der Bevölkerung auf die Beine gestellt worden. Im nächsten Jahr soll es ein eigenes Budget für ein Projekt geben, das nur durch Bürgerbeteiligung entsteht.

„Wir nehmen die Anliegen unserer Bevölkerung ernst und wollen sie künftig noch mehr in die Prozesse der Entscheidungsfindung einbinden. Daher möchte ich im Haushalt für 2018 ein eigenes Budget zur Verfügung stellen, das speziell für ein Bürgerbeteiligungsprojekt reserviert ist“, erklärte Eisenstadts Bürgermeister Thomas Steiner am 10. März.

Konkret sollen insgesamt 100.000 Euro zur Verfügung gestellt werden, die für ein oder mehrere Projekte aufgewendet werden können. „Es muß nicht unbedingt ein großes Projekt sein. Ich kann mir zum Beispiel auch vorstellen, mit dem Geld jeweils ein Projekt für jeden Ortsteil zu unterstützen“, erläuterte der Bürgermeister. Der gesamte Projektprozess soll von MitarbeiterInnen der Stadtverwaltung professionell begleitet werden, die Hauptlast der Entwicklung und Umsetzung soll jedoch bei den BürgerInnen liegen, die sich für das Projekt einsetzen.

Bürgerbeteiligung wird groß geschrieben

Bereits im Zuge der Arbeiten am neuen Stadtentwicklungsplan (kurz STEP) „Eisenstadt 2030“ wurde ein breitangelegter Bürgerbeteiligungsprozess gestartet, der landesweit seinesgleichen sucht. Bei allen Veranstaltungen, die die Erstellung des STEP betroffen haben, konnten 1100 BürgerInnen gezählt werden. Allein in der Ideenphase wurden 250 Vorschläge eingebracht. Hinzu kommen noch die Eingaben, die per „Ideenpostkarten“ (wurden dem Amtsblatt im Frühjahr 2013 beigelegt und konnten bei Workshops ausgefüllt werden) gemacht wurden: Hier kamen über 400 Ideen zusammen. Hochgerechnet haben die BürgerInnen rund 2300 Stunden zur Erstellung des STEP beigetragen.

Eine direkte Folge aus dem STEP ist das Stadtbus-Konzept. „In der ersten Welle der Evaluierung haben wir ein offenes Ohr be-



Bürgermeister Thomas Steiner: »In Sachen Bürgerbeteiligung hat die burgenländische Landeshauptstadt in den vergangenen Jahren eine Vorreiterrolle eingenommen.«

wiesen und ganz genau zugehört. Von den Fahrgästen sind zahlreiche gute und konstruktive Verbesserungsvorschläge gekommen, die auch Eingang in den neuen Fahrplan gefunden haben“, erläuterte Steiner.

Auch an der Namensgebung der Busse sowie der gesamten Werbekampagne konnte die Bevölkerung teilhaben. Sämtliche Namensvorschläge für die drei Linien kamen von den BürgerInnen der Landeshauptstadt und die besten wurden schließlich einem Online-Voting unterzogen, aus dem dann Georg, Martin und Vitus (die Namen der drei Ortsheiligen) als Sieger hervorgingen. Für die Werbekampagne zum Start des Stadtbusses wurde über 20 Models aus der Bevölkerung gecastet, die dann zum Start mittels Plakaten Werbung für den Stadtbus machten.

Kontakt via Bürgermeldungen und Bürgermeisterbox

Seit Juli 2016 ist Eisenstadt auch Teil des Online-Dienstes „Bürgermeldungen“. Egal ob Schlaglöcher, behindertenfeindliche Gehsteigkanten, Schäden an öffentlichen Einrichtungen oder sonstige Anliegen, Wünsche, Kritik oder Lob. Alles was ärgert, kaputt, mangelhaft ist, überhaupt fehlt oder auch toll empfunden wird, kann über die gemeindeeigene Homepage oder via App an die zuständigen Stellen der Stadtverwaltung übermittelt werden.

„Im Zeitalter mobiler Internetnutzung ist dies ein neues, frisches Bindeglied zwischen Verwaltung und Bevölkerung, das von echtem Dialog und Interesse geprägt ist“, hob der Bürgermeister die Bedeutung der Anwendung „Bürgermeldungen“ für die direkte Kommunikation zwischen BürgerInnen und Verwaltung hervor. „buergermeldungen.com“ ergänzt bzw. unterstützt die Mitarbeiter in der Bürgerservicestelle. Bürgeranliegen werden automatisch dokumentiert und gleichzeitig wird der Erledigungsstatus im Internet publiziert.

Weiters wird zu regelmäßigen „Bürgermeister Frühstück“ in den einzelnen Stadtregionen geladen, wo in einem lockeren und familiären Rahmen Anliegen der Bevölkerung behandelt werden können. Auch über die Bürgermeister-Box (analog in der Bürgerservicestelle oder digital auf der Homepage) können Anregungen, Beschwerden aber auch Lob eingebracht werden.

„Alles in allem leben wir in der Stadt die Bürgerbeteiligung und haben ein offenes Ohr für die Anliegen der Bevölkerung. Ich bin sicher, daß wir mit dem neuen Bürgerbudget einen weiteren Meilenstein setzen können, der landesweit seinesgleichen sucht“, so Bürgermeister Steiner abschließend. ■

<http://www.eisenstadt.at>

<http://www.eisenstadt.gv.at/rathaus/buergermeisterbox-kopie-1.html>

<https://www.buergermeldungen.com>

Neuer Tourismusverband Eisenstadt Leithaland

Durch die Änderung des Burgenländischen Tourismusgesetzes wurde eine Neugründung des Tourismusverbandes notwendig. Formal besteht dieser seit dem 1. Jänner 2017. Am 14. März fand nun die konstituierende Vollversammlung im Gasthof Ohr statt. Der Tourismusverband Eisenstadt Leithaland hat seinen Sitz in der Landeshauptstadt und setzt sich aus den zehn Mitgliedsgemeinden Eisenstadt, Hornstein, Siegendorf, Großhöflein, Zillingtal, Klingensbach, Osip, Leithaprodersdorf, Wimpasing und Loretto zusammen.

Thomas Steiner führte als Bürgermeister der Sitzgemeinde Eisenstadt die Konstituierung des neuen Verbandes durch. Es wurden in Rahmen von Unternehmersitzungen in den Ortschaften Delegierte zur Vollversammlung gewählt und jede Gemeinde hat drei Mitglieder des Gemeinderates zur Vollversammlung entsandt.

Der Vorstand wurde von 70 Delegierten gewählt, dieser wählte dann Jochen Lehner einstimmig als Obmann des neuen Tourismusverbandes. Jochen Lehner ist Betreiber des Gasthauses Haydnbräu in Eisenstadt.

„Mit dem neuen Tourismusverband Eisenstadt Leithaland wollen wir das touri-



Bürgermeister Thomas Steiner gratuliert Jochen Lehner zur einstimmigen Wahl und freut sich auf die Zusammenarbeit.

stische Netzwerk des Bezirks stärken und die Kompetenzen der einzelnen Gemeinden bündeln. Besonders wichtig ist hier natürlich auch die Beibehaltung der Tourismusabgaben in der Region“, so Bürgermeister Thomas Steiner und der neue Obmann Jochen Lehner unisono.

Lehner wird im Vorstand von Hotelier Franz Mayr (Eisenstadt), Gastwirt Stefan Jaitz (Hornstein), Unternehmer Christian Gollubits (Siegendorf) und Gastwirt Reinhard Wimmer (Eisenstadt) unterstützt. ■

<http://www.eisenstadt.at>

<http://www.eisenstadt-tourismus.at>

Biologische Landwirtschaft hat hohen Stellenwert

An die 1000 Biobetriebe des Burgenlandes bewirtschaften gegenwärtig eine Gesamtfläche rund 45.000 ha Ackerland. Somit werden bereits an die 27 Prozent der Ackerfläche des Burgenlandes biologisch bewirtschaftet. Die Weingarten-Biofläche beträgt ca. 1.7000 ha. „Die Burgenländische Landwirtschaftskammer und BIO Austria Burgenland arbeiten seit vielen Jahren eng zusammen. Die Unterstützung und Begleitung der Landwirte ist uns immer ein großes Anliegen gewesen. Die Zahlen zur biologischen Landwirtschaft tragen diesem Bemühen auch Rechnung. An die 1000 Betriebe bewirtschaften um die 50.000 ha Gesamtfläche (Acker, Grünland, Spezialkulturen) biologisch. Besonders hervorzuheben ist, daß es im Burgenland den höchsten Bio-Ackerflächenanteil im Intensivackerbauggebiet von ganz Österreich gibt“, freut sich Präsident Franz Stefan Hautzinger anlässlich der Vollversammlung von Bio Austria Burgenland am 16. März in Pamhagen.

„Wie bei anderen agrarischen Produkten gilt es auch bei Bioprodukten auf die



Präsident Ök.-Rat Franz Stefan Hautzinger

Herkunft zu achten. Denn Bio ist nicht gleich Bio. Bei ausländischen Produkten mit langen Transportzeiten und -wegen leidet häufig die Frische und die Umwelt

wird zusätzlich belastet. Der Kauf von Obst und Gemüse, welches häufig quer durch Europa transportiert oder gar aus anderen Kontinenten importiert wird, kann nicht im Sinne des biologischen Prinzips sein. Gerade in der heutigen Zeit wird von seiten der KonsumentInnen immer mehr auch auf Herkunft und Nachhaltigkeit der Produktion geachtet“, sagte Hautzinger.

„Die Seminarbäuerinnen der Burgenländischen Landwirtschaftskammer sind aktiv daran beteiligt, den Konsumentinnen und Konsumenten in Kursen und Kochveranstaltungen den Wert von hochqualitativen, gesunden heimischen Lebensmitteln vorzuführen. Den Landwirtinnen und Landwirten bringt die Bio-Beratung der Landwirtschaftskammer aber auch den Konsumentenwunsch nach mehr Bio-Lebensmitteln nahe. Schließlich entscheiden ja die Konsumenten durch ihr Kaufverhalten, ob die von der Beratung forcierte Produktion am Markt Erfolg hat“, so Präsident Hautzinger abschließend. ■

<http://www.lk-bgld.at>

<http://www.bio-austria.at/startseite/burgenland/>

Mattersburg: Rechnungsabschluß 2016

Bei der Gemeinderatsitzung am 22. März stand der Rechnungsabschluß für das Jahr 2016 im Mittelpunkt. Die Mandatäre der SPÖ sowie der ÖVP stimmten geschlossen für die Annahme, Grüne und ein Abgeordneter der Liste Zukunft Mattersburg dagegen. Der Rechnungsabschluß 2016 der Stadtgemeinde knüpft nahtlos an die sehr guten Ergebnisse der letzten Jahre an und weist trotz hoher Investitionen 2016 weiterhin eine gute Finanzlage aus. An Gesamteinnahmen standen im Ordentlichen Haushalt 13,768 Mio. Euro (Im Vergleich 2015: 13,7 Mio. Euro) und im Ausserordentlichen Haushalt 3,094 Mio. Euro (2015: 1 Mio. Euro) zur Verfügung. Am Jahresende bestanden keine offenen Verpflichtungen seitens der Gemeinde.

Die Freie Finanzspitze – sie spiegelt die Finanzierungsmöglichkeiten einer Gemeinde wider – beträgt 1,164 Mio. Euro. „Dieser Betrag ist seit Jahren zufriedenstellend hoch, das ist sehr positiv“, so Finanzstadtrat Hubert Lang. Die größten Investitionsposten waren der Ausbau und die Modernisierung des Kindergartens in Walbersdorf, das Haus der Musik und der Kanalbau. Bedingt durch den hohen Investitionsaufwand hat sich der Schuldenstand im Vergleich zum Vorjahr leicht erhöht.

„Dem stehen aber große Investitionen in die Infrastruktur gegenüber. Wir haben auch im vergangenen Jahr eine gute Arbeit geleistet und unsere Aufgaben sparsam,



Bürgermeisterin Ingrid Salamon und Finanzstadtrat Hubert Lang bei der Präsentation des Rechnungsabschlusses der Stadtgemeinde Mattersburg

wirtschaftlich und zweckmäßig erfüllt. Mit der Umsetzung wichtiger Infrastrukturprojekte haben wir in die Zukunft investiert – ohne dabei die Finanzen aus dem Blick zu verlieren. Notwendige Investitionen haben wir zu einem großen Teil an die regionale Wirtschaft vergeben und so zum Erhalt von Arbeitsplätzen beigetragen. Bei den Leistungen für die Bürgerinnen und Bürger und die Vereine hat es keine Kürzungen gegeben“, zieht Bürgermeisterin Ingrid Salamon Bilanz.

Die hohe Standortqualität von Mattersburg als Wohn- und Wirtschaftsstandort

spiegelt sich in der Entwicklung des wichtigsten Einnahmepostens, der Ertragsanteile, so wie bei den eigenen Gemeindeabgaben, vor allem bei der Kommunalsteuer, wider. „Investitionen in die Infrastruktur gehören zu den entscheidenden Zukunftsinvestitionen die den Erfolg, die Qualität und die Stärke eines Standortes ausmachen. Wir schaffen die Rahmenbedingungen dafür, daß sich Betreibe und die Menschen wohlfühlen in Mattersburg. Die Entwicklung gibt uns Recht“, faßte Lang zusammen. ■

<http://mattersburg.gv.at>

Mattersburger Volksschulkinder planen Kinderspielplatz

Der Kinderspielplatz beim Europlatz in Mattersburg wird erneuert und ausgebaut. Noch vor dem Sommer soll die neue Spielstätte beim Nachwuchs für Spiel und Spaß sorgen. Das Besondere daran: Die Erstklässler der Volksschule Mattersburg planen den Spielplatz selbst nach ihren Wünschen und Vorstellungen. In den letzten Wochen wurde von den kleinen Planern eifrig an den Details des künftigen Spielplatzes gefeilt. Jedes Kind konnte auf einer Zeichnung darstellen, was seiner Meinung am künftigen Kinderspielplatz nicht fehlen sollte.

„Die Kinder miteinzubeziehen ist eine tolle Idee. Ich möchte mich bei den Pädagoginnen und ganz besonders bei den Schülerinnen und Schülern für ihr Engagement und ihren Einsatz danken“, so Bürgermeisterin Ingrid Salamon. ■



Bürgermeisterin Ingrid Salamon mit den Kindern und deren Plänen für den neuen Spielplatz

Oberwart: »...jetzt geht was weiter!«

Im Jahr 2015 wurde die Aktion „...jetzt geht was weiter!“ der Stadtgemeinde Oberwart gestartet. Im Stadtgebiet stehen Tafeln mit dieser Aufschrift, die über aktuelle Projekte informieren – und zwar genau an Ort und Stelle, wo gearbeitet wird bzw. wo ein Projekt umgesetzt wurde. Dazu erklärt Bürgermeister Georg Rosner: „Diese Aktion ist mir ein besonderes Anliegen, denn in unserer Stadt passiert sehr viel, es geht was weiter. Es sind nicht immer nur die großen Projekte, sondern auch Kleinigkeiten wie zum Beispiel der Tausch von Straßenlampen oder die Sanierung eines kleinen Straßenstücks. Die OberwarterInnen sollen mit diesen Tafeln darüber informiert werden, was hier passiert.“ Die Tafeln wurden von der Firma Barabas in Anlehnung an das Design der Stadtgemeinde Oberwart gestaltet. „...jetzt geht was weiter!“ findet auch in den Stadtnachrichten Oberwart Aktiv und auf der Homepage der Stadtgemeinde Platz. Diesmal ist folgendes berichtenswert:

Die Arbeiten für die Retentionsanlage im Stadtpark gestartet. Sie ist Teil des Kanalprojektes Prinz Eugenstraße/Bahnhofstraße/Evangelische Kirchengasse und soll primär für die bessere Ableitung der



Bürgermeister Georg Rosner mit der Tafel »...jetzt geht was weiter!« zum Hochwasserschutz – Regenwasserspeicheranlage im Stadtpark

Regenwässer dienen. Dabei wird auch die energietechnische Versorgung des Veranstaltungsbereiches im Stadtpark erneuert und auf den Stand der Technik gebracht.

Seit September 2016 laufen die Bau-

arbeiten für den Neubau eines Internatsgebäudes, das Platz für 180 Schüler bieten wird. Errichtung und Betrieb wurden an privaten Institutionen übertragen. ■

<http://www.oberwart.at>

Oberpullendorf bat zum Tanz!

TanzSport hautnah erleben: Turniertänzer aller Alters- und Leistungsklassen trafen einander im Sporthotel Kurz in Oberpullendorf und stellten ihr Können unter Beweis. Das Wochenende 18. und 19. März stand in Oberpullendorf wieder im Zeichen des TanzSports.

Zum 18. Mal kamen rund 800 Paare (also 1600 SportlerInnen) aus ganz Österreich und dem benachbarten Ausland für zwei Tage nach Oberpullendorf, um in allen Sparten und Altersklassen des TanzSports um Sieg, Titel und Aufstiegsunkte zu kämpfen. In den 18 Jahren seit Bestehen des Turnieres hat es sich zum größten Bewertungsturnier in Österreich entwickelt. Zeitgleich wurden die Turniere auf drei Tanzflächen ausgetragen.

Täglich von 10 bis 22 Uhr konnten BesucherInnen die Leistungen der TanzSportlerInnen, angefangen von den Beginnerklassen bis hin zu den wahren TanzSport-Könnern in der Sonderklasse, bewundern.

Jugendpaare, Paare der Allgemeinen Klasse und Seniorenpaare zeigten sowohl Lateinamerikanische Tänze, als auch die bekannten



An einem Wochenende konnten insgesamt 20 Stunden TanzSport genossen werden.

Tänze der Standardsektion (Langsamer Walzer, Tango, Wiener Walzer usw.). Dies bot den lebendigen Beweis dafür, daß Tanzen für alle Altersklassen geeignet ist und auch begeistert betrieben wird. Der gesundheitliche

Wert wurde mittlerweile oft bestätigt und ist erwiesen.

Auf der Website TanzSport Event finden Sie alle Ergebnisse und jede Menge Fotos. ■

<http://oberpullendorf.eliasch.at>

Faschingsumzug in Mattersburg

Einer der Höhepunkte des Faschings im Burgenland war wieder der Umzug in Mattersburg am Faschingsdienstag. Die zahlreichen BesucherInnen wurden diesmal bei frühlingshaftem Wetter in die Glitzerwelt der Mode entführt.

Der traditionelle Faschingsumzug stand heuer unter dem Motto „Mode“. Mit dabei waren auch das Prinzenpaar Prinzessin Diana I.

und Prinz Hannes I. mit ihrem Hofstaat und der Prinzengarde sowie rund 20 Wagen und Institutionen.

Der Faschingsumzug in Mattersburg zählt zu den größten Faschingsumzügen des Landes. Im Schnitt nehmen an diesem einen Tag 2500 bis 3000 Maskierte und BesucherInnen teil.

<http://www.mattersburg.gv.at>



»Der zerbrochene Krug«

... von Heinrich von Kleist 2017 bei den Schloss-Spielen in Kobersdorf

Foto: Bgld. Landesmedienservice / Fercsak Hermann



v.l.: Peter Szigeti, Sektellerei Szigeti, Energie Burgenland Vorstandsvorsitzender Michael Gerbavits, Energie Burgenland Vorstandsdirektor Alois Ecker, Intendant Wolfgang Böck, Kulturlandesrat Helmut Bieler, Erich Uiberlacker, Bühnenbild und Lichtgestaltung, Herbert Czech, Waldquelle, und Werner Prinz, Inszenierung, freuen sich auf »Der zerbrochene Krug« bei den diesjährigen Schloss-Spielen in Kobersdorf.

Mit „Der zerbrochene Krug“, einer der berühmtesten Komödien deutscher Sprache, deren Gegenstand nichts weniger als die Wahrheit ist, über die der Dorfrichter Adam verhandeln muß, wenn sich vor Gericht die Frage erhebt, wer das titelgebende Geschirrstück kaputt geschlagen hat, wollen die Schloss-Spiele Kobersdorf das Publikum von 4. (Premiere) bis 30. Juli 2017 auch im 14. Jahr der Intendanz von Wolfgang Böck begeistern.

Wahrheit und Lüge...

Mit diesem Spiel um Wahrheit und Lüge, um Schuld und Unschuld sollen mit einer Finte nach der anderen bei diesem Klassiker der Komödie von Heinrich von Kleist, in einem heruntergekommenen Paradies, einem Glashaushaus, Winkelzüge und Anspielungen für mitreißende Unterhaltung sorgen. „Dieser Klassiker der Komödie paßt hervorragend in die Erfolgskette der Schloss-Spiele Kobersdorf. Im Vorjahr nutzten insgesamt 15.000 BesucherInnen an 19 Abenden die Möglichkeit, die Aufführung von ‚Otello darf nicht platzen‘ zu sehen. Mit dieser von Pointen, Drehungen und Wendungen gespickten Komödie waren die Schloss-Spiele in ihrer 45. Saison, der finanziell erfolgreichsten Produktion seit ihrem Bestehen, zu 98,6 Prozent ausgelastet. Wolfgang Böck wird mit dieser Justizkriminalgeschichte, die ein eigenes Bild der Wahrheit reflektiert, 2017 mit Sicherheit an die großartigen Leistungen der Vorjahre anschließen und die hervorragende Qualität der Produktion auch heuer wieder auf diesem

hohen Niveau unter Beweis stellen“, betonte Kulturlandesrat Helmut Bieler gegenüber Medienvertretern.

Werner Prinz zeichnet für die Inszenierung, Erich Uiberlacker für das Bühnenbild und die Lichtgestaltung, Gerti Rindler-Schantl für die Kostüme, Oliver Binder für die Dramaturgie und Karin Gollowitsch für die Produktionsleitung verantwortlich.

Das Ensemble

Für das Schauspielensemble konnte Intendant Wolfgang Böck, der selbst die Rolle des „Dorfrichters Adam“ übernehmen wird, u.a. Alexander Strömer, Hannes Gastinger, Hannah Hohloch, Saskia Klar, Michael Reiter, Béla Emanuel Buße, Erich Schleyer, Andrea Köhler und Sophie Gutstein gewinnen: „Mit diesem tollen Ensemble wollen wir den vorjährigen fulminanten Erfolg mit dem Versuch, einen echten Klassiker zu bringen, noch toppen. Doch Erfolge sind keine Selbstverständlichkeit, sondern vorerst eher eine Zitterpartie, wo man bei null beginnt. Die einzige Konstante sind dankenswerter Weise unsere Sponsoren, ohne die es nicht möglich wäre, diesen Qualitätslevel zu halten“, so der Intendant.

Die Hauptsponsoren

Als Hauptsponsor fungiert die Energie Burgenland, die diese bereits langjährig währende Kooperation auch 2017 fortführt, denn die Energie Burgenland und die Schloss-Spiele Kobersdorf verbindet bereits seit dem Jahr 2002 eine enge Partnerschaft. Die För-

derung von Kunst und Kultur gehört beim burgenländischen Energiedienstleister zur Unternehmensphilosophie: „Wir liefern nicht nur Strom, Erdgas und Wärme. Wir fördern die künstlerische Energie und kommen unserer gesellschaftspolitischen Verantwortung als Leitbetrieb nach! Wir selber laden Geschäftspartner weit über das Burgenland hinaus zu den Aufführungen ein, die das positive Image und die Qualität der Aufführungen auch außerhalb des Burgenlands bekannt machen“, betonte Vorstandsvorsitzender Michael Gerbavits. Auch der Getränkehersteller „Waldquelle“ und die Sektellerei Szigeti rühren kräftig die Werbetrommel.

Bikes und Oldtimer

Wie man einen Theaterbesuch in Kobersdorf auch mit einer motorisierten Ausfahrt unter Gleichgesinnten verbinden kann, zeigt Intendant Wolfgang Böck, wenn er an ausgewählten Tagen die Spitze der Konvois mit einem klassischen Jaguar bzw. einem Motorrad anführt, um theaterbegeisterte FahrerInnen zum Vorstellungsbuch nach Kobersdorf zu geleiten. Fixpunkte im Begleitprogramm der Schloss-Spiele sind deshalb auch 2017 die Biker-Fahrt am 15. und die Oldtimer-Fahrt am 23. Juli, wobei man heuer, so Geschäftsführer Thomas Mersich, voraussichtlich den insgesamt 200.000. BesucherInnen bei den Schloss-Spielen Kobersdorf, sowie die/den 2000. Bikerin/Biker bzw. die/den 1000. Oldtimer-Jahrerin/Fahrer wird begrüßen können. ■

<http://www.kobersdorf.at/zur>

Wo man die Besten ehrte

»Tourismuspreis Burgenland 2017«-Verleihung



Foto: Burgenland Tourismus / Foto Lexi

Landeshauptmann Hans Niessl, Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz, Tourismuslandesrat Alexander Petschnig und Burgenland Tourismus Interim-Geschäftsführerin Raphaela Schaschl mit den Preisträgern und Nominierten in der »Hall of Legends« in Andau

Am Abend des 23. März wurde der „Tourismuspreis Burgenland 2017“ im Rahmen einer glanzvollen Gala in der „Hall of Legends“ am Weingut Scheiblhofer in Andau verliehen. Die Auszeichnung wurde von Burgenland Tourismus kreiert, um aussergewöhnliche Leistungen in Hotellerie und Gastronomie sowie bei touristischen Institutionen und Verbänden hervorzuheben.

„Qualität vor den Vorhang“ hieß es, als Landeshauptmann Hans Niessl, Tourismuslandesrat Alexander Petschnig und Burgenland Tourismus Interim-Geschäftsführerin Raphaela Schaschl den Tourismuspreis Burgenland 2017 in drei Kategorien verliehen. Eine namhaft besetzte Fachjury ermittelte aus rund sechzig Einreichungen in den Kategorien „Chef/Chefin mit Herz“, „Kreativer Kopf“ sowie „Tourismuspionier“ die Landesieger.

Keine leichte Aufgabe für die Jury, da die burgenländische Tourismusbranche viele interessante Projekte eingereicht und besonders hervorragende Persönlichkeiten nominiert hatte. Zusätzlich wurden die burgenländischen Lehrlinge der Österreichischen Lehrlingsstaatsmeisterschaften 2016 von Landeshauptmann Niessl, Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz und Tourismuslandesrat Petschnig geehrt. Die Firma Blaguss Reisen sponserte Reisegutscheine für die Lehrlinge.

And the winners are...

Zum „Chef mit Herz“ wurde Roland Beck vom Birkenhof in Gols gekürt. Die

familiäre Einbindung der Mitarbeiter zählt zum Erfolgsrezept des Betriebes und ist das Ergebnis für stolze 107 Mitarbeiterjahre, welche Familie Beck und ihre 20 Angestellten verbinden. In der Kategorie „Kreativer Kopf“ setzte sich Ronald Gollatz, mit seinem Projekt „Hannersberg – DER Hochzeitsberg in der Weinidylle Südburgenland“ durch. Er hat vorgezeigt, daß man mit Kreativität, Willen und Mut zu Innovation und Spezialisierung auch abseits der großen Tourismusorte sehr erfolgreich einen Betrieb führen kann.

Kommerzialrat Bert Jandl, Generaldirektor des Hotels Vila Vita Pannonia in Pamhagen, gewann in der Kategorie „Tourismuspionier“ und wurde für sein Lebenswerk („Initiator des ersten burgenländischen Ökotourismuszentrums“) ausgezeichnet. Durch sein unermüdliches Engagement und seinen Einsatz für die burgenländische Tourismuswirtschaft hat er wesentlich zur Imagebildung des Burgenlandes beigetragen.

Landeshauptmann Hans Niessl würdigte den Einsatz der Preisträger: „Der Tourismuspreis ist ein Beweis dafür, wieviel Innovation im Burgenland steckt! Er ist ein Dankeschön und eine Anerkennung für das Engagement und den Einsatz rund ums Wohl der Gäste. Die burgenländischen Tourismusbetriebe und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind die Erfolgsfaktoren, die den heimischen Tourismus zum wichtigen Konjunkturmotor im Land und zum wertvollen Imageträger für das Burgenland in der Welt machen.“

Auch Tourismuslandesrat Alexander Petschnig freute sich über den gelungenen Abend: „Die Verleihung der Trophäe hat Vorbildfunktion für alle touristischen Angebotsträger des Burgenlandes. Sie soll die Auseinandersetzung mit dem Thema ‚Qualitätsurlaub‘ fördern, Anregung und Idee für die Weiterentwicklung des touristischen Angebotes bieten und so letztlich das Urlaubsland Burgenland stärken.“

Programm vom Feinsten

Als Dankeschön gab es Trophäen, die von der Edelserpetin-Werkstätte Habetler in Bernstein entworfen wurden. Greifbarer Dank sozusagen, über den sich die Gewinner gemeinsam mit 370 Gästen, darunter Prominenz aus Politik, Wirtschaft, Medien, Kultur, Sport und Society freuen konnten. Für den glanzvollen Rahmen der burgenländischen Oskar-Nacht sorgte eine künstlerische Darbietung der Seefestspiele Mörbisch, welche einen Vorgeschmack auf das diesjährige Stück „Der Vogelhändler“ bot. Die „Comedy Hirten“, die beliebten Ö3-Wecker Stimmenimitatoren, gratulierten mit einer witzigen Parodie, während Ball-Artist Christian Kerschdorfer das Publikum mit Fußball-Akrobatik unterhielt. Die „Pepe Allstar Band & Julie Leonheart“ umrahmte den Abend musikalisch und sorgte für gute Stimmung bis spät in die Nacht hinein...

<http://www.burgenland.info>

<http://www.birkenhof-gols.at>

<http://www.hannersberg.at>

<http://www.vilavitapannonia.at>

Die EU ist für Südtirol ein besonderer Glücksfall

Landeshauptmann Arno Kompatscher geht in seiner Bilanz auf die bedeutenden Vorteile ein, die die EU ihren BürgerInnen gebracht hat, wenngleich die Menschen diese mittlerweile als Selbstverständlichkeiten ansehen. „Dazu zählt beispielsweise, daß wir grenzenlos reisen, studieren und arbeiten können. Wir finden aber auch dank des Euros stabile und vergleichbare Preise in allen 19 Euro-Staaten vor. Zudem gehen mit dem stärkeren Wettbewerb tiefere Verbraucherpreise einher. Anzuführen sind auch die europaweiten Mindeststandards für Qualität, Gesundheit und Sicherheit“, zählt der Landeshauptmann auf. Die EU-28 sei zudem heute zum stärksten Wirtschaftsraum der Welt herangewachsen und habe damit die USA von diesem Rang verdrängt.

„Auch Südtirol profitiert ungemein von der EU ohne Grenzen, gerade weil es viel in EU-Länder exportiert, aber auch weil Urlauber ohne Schranken schneller zu uns ins Land finden“, fügt der Landeshauptmann hinzu. Darüber hinaus begünstigten die Förderprogramme der EU besonders die peripheren Regionen wie Südtirol.

„Nicht zuletzt hat der Schengen-Raum auch die Unrechtsgrenze am Brenner überwinden lassen – und uns damit zu einem Teil des großen Ganzen gemacht“, erinnert der Landeshauptmann. „Deshalb genießen wir heute einen uneingeschränkten Zugang zum benachbarten deutschen Sprach- und Kulturraum.“

Kompatscher nimmt auch Bezug auf die Zukunft der EU und zu EU-Präsident Jean-Claude Junckers aktuellem „Weißbuch zur Zukunft Europas“ und der darin enthaltenen Szenarien. Kompatscher betont, daß „wir bei aller Vernunft vor allem das Herz und die humanistischen Werte sprechen lassen sollten. Wir können nicht anders als überzeugte Europäer sein, wenn wir bedenken, was die EU in den letzten 60 Jahren für uns geleistet hat. Die Geschichte hat uns schließlich gelehrt, wohin Nationalismus führt.“

Die EU sei und bleibe das weltweit bedeutendste Projekt zugunsten von Frieden und nachhaltiger Entwicklung. „Es gibt keine Alternative zu Europa. Fest steht aber auch: Es gibt noch ein großes Entwicklungspotential – dafür sollten wir unsere Energie



Foto: Autonome Provinz Bozen – Südtirol

Landeshauptmann Arno Kompatscher

investieren“, schließt der Landeshauptmann sein Plädoyer.

Zur Erinnerung: Am 25. März vor 60 Jahren haben Staats- und Regierungschefs von Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und den Niederlanden die Grundlage dafür geschaffen, daß für Europa die längste Friedenszeit der Geschichte begann – und weiter fortwährt. Sie unterzeichneten in der italienischen Hauptstadt die Römischen Verträge, die die Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und der Europäischen Atomgemeinschaft (Euratom) besiegelten. Diese waren die Vorläuferorganisationen der heutigen EU. Das Prinzip, das die Römischen Verträge beherrschte, war: Wer wirtschaftlich zusammenarbeitet, muß sich nicht bekriegen! ■

<http://www.provinz.bz.it>

https://europa.eu/european-union/eu60_de

Abschluß der EFRE-Projekte 2007-2013

Das Südtiroler EFRE-Programm „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ der Periode 2007-2013 ist nun formell abgeschlossen: Bei einem Treffen in der Laimburg am 23. März hat der Begleitausschuß nach einem Rückblick den abschließenden Durchführungsbericht genehmigt. Dies war eine Gelegenheit, um den Funktionären des Staates und der EU-Kommission auch ein paar für Südtirol wichtige Projekte des EFRE-Programms zu präsentieren.

Mit dabei war Landesrat Richard Theiner in seiner Funktion als Landeshauptmann-Stellvertreter. „Im EFRE-Programm 2007-2013 standen die Prioritäten Innovationsfähigkeit und Umweltschutz im Vordergrund – über die rein wirtschaftlichen Aspekte hinaus“, erklärte Landesrat Theiner. „Es sind dabei wertvolle Ergebnisse erarbeitet worden, die unser Land in puncto Wettbewerbsfähigkeit, Nachhaltigkeit sowie Prävention von naturbedingten Risiken ein Stück weit voran gebracht haben.“

Diese Bereiche entsprechen auch den drei Achsen des Programms, für das der Europäische Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) insgesamt etwa 75 Millionen Euro bereitgestellt hatte. Dieser Betrag wurde zur

Gänze ausgeschöpft, auch weil zusätzlich vier Millionen Euro Landesmittel dazu dienten, 111 Projekte mit einem höheren Gesamtbudget zuzulassen. Durch diese Überbuchung war sich die Landesabteilung Europa sicher, am Ende den vollen Betrag der verfügbaren Mittel abrufen zu können.

Der EFRE-Bericht verweist auf einige Indikatoren, die in der entsprechenden Periode 2007 bis 2015 ein deutliches Plus aufweisen: das Prokopf-BIP (+13 %), die Produktivität der Industrie (+10,9 %) und jene der Dienstleistungen (+4,6 %), Stromverbrauch aus erneuerbaren Energiequellen ohne Wasserkraft (+16,3 %); der Stromverbrauch der Industrie ist hingegen um 2,4 % zurückgegangen.

Zwei Forschungsprojekte betrafen das Versuchszentrum Laimburg. „LagReIn“ nennt sich das Projekt, das Qualitätsmerkmale, das metabolische Profil und die wichtigsten Inhaltsstoffe der autochthonen Rebsorte Lagrein identifiziert hat. Ein weiteres EFRE-Projekt betraf die Mobilfunk- und Breitband-Anbindung in Fennberg, Matsch, Schwemmal und Timmelsjoch – Projektträger waren das Landesamt für Infrastruktur der Telekommunikation und die RAS. ■

Prognose der österreichischen Wirtschaft 2017-2018

**IHS: Robuster Aufschwung in Österreich – Finanzminister
Hans Jörg: Richtung stimmt, Erfolg kommt über Reformen.**

Der Konjunkturaufschwung in Österreich hat sich gefestigt. Die österreichische Wirtschaft dürfte in den Jahren 2017 und 2018 um 1,7 % bzw. 1,5 % wachsen. Impulse gehen von der weiterhin robusten Binnennachfrage und den leicht anziehenden Exporten aus. Die Inflation dürfte auf knapp 2 % steigen, die Lage am Arbeitsmarkt sollte sich stabilisieren. Aufgrund der politischen Risiken (z.B. Ausgestaltung und Folgen des Brexit, Gefahr des Protektionismus, Wahlen in großen EU-Mitgliedstaaten) bleibt die Unsicherheit aber hoch.

Im Vorjahr ist die österreichische Wirtschaft mit einer Wachstumsrate von 1,5 % auf einen soliden Wachstumskurs eingeschwenkt. Getragen wurde die Entwicklung vor allem von der Binnennachfrage. Unterstützt von der Steuerreform und der niedrigen Inflation legte der private Konsum nach einer lang andauernden Stagnation um 1,5 % zu. Getrieben von den Fahrzeuginvestitionen verzeichneten die Anlageinvestitionen ein Wachstum von knapp 3 %. Die Außenwirtschaft lieferte hingegen einen negativen Wachstumsbeitrag, da die Exporte im Einklang mit dem schwachen Welthandel nur um 1,7 % wuchsen, während das Importwachstum aufgrund der dynamischen Binnennachfrage 2,8 % betrug. In unterjähriger Betrachtung legte die Wirtschaft, gemessen an der Trend-Konjunktur-Komponente, in der zweiten Jahreshälfte merklich zu. Im dritten und vierten Quartal belief sich das Wachstum gegenüber dem Vorquartal jeweils auf 0,5 %. Die vorliegenden Frühindikatoren deuten einheitlich auf eine Fortsetzung des robusten Aufschwungs hin. Vor diesem Hintergrund hebt das Institut für Höhere Studien (IHS) seine Wachstumsprognose für das Jahr 2017 auf 1,7 % an.

Für das Jahr 2018 wird weiterhin ein Wachstum von 1,5 % erwartet. Damit wächst die Wirtschaft in Österreich gleich schnell wie jene im Euroraum. Das IHS geht davon aus, daß die Konsumschwäche überwunden ist und die Exportwirtschaft von der guten Konjunktur in vielen Teilen der Welt profitiert.

Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in Prozent			
	2016	2017	2018
Bruttoinlandsprodukt, real	1.5	1.7	1.5
Privater Konsum, real	1.5	1.2	0.9
Bruttoinvestitionen insgesamt, real	2.6	3.3	2.5
Bruttoanlageinvestitionen, real	2.9	2.9	2.2
Ausrüstungsinvestitionen, real	4.4	4.0	3.0
Bauinvestitionen, real	1.3	1.6	1.3
Inlandsnachfrage, real	2.0	1.6	1.2
Exporte i.w.S., real	1.7	3.5	3.4
Waren, real (laut VGR)	1.5	3.8	3.8
Reiseverkehr, real (laut VGR)	2.1	1.0	0.8
Importe i.w.S., real	2.8	3.4	3.1
Waren, real (laut VGR)	3.2	3.5	3.1
Reiseverkehr, real (laut VGR)	-1.3	1.0	1.0
Unselbständig Aktiv-Beschäftigte	1.6	1.4	1.2
Arbeitslosenquote: Nationale Definition *)	9.1	9.1	9.2
Arbeitslosenquote: Eurostat-Definition *)	6.0	5.9	6.0
Bruttolohnsumme pro Aktiv-Beschäftigten	1.3	1.4	1.8
Preisindex des BIP	1.3	1.4	1.6
Verbraucherpreisindex	0.9	1.9	1.9
3-Monats-Euribor *)	-0.3	-0.3	-0.1
10-Jahres-BM-Rendite öst. Staatsanleihen *)	0.4	0.9	1.1

Quelle: Statistik Austria, eigene Berechnungen *) absolute Werte

Im Vorjahr belebte sich die Weltwirtschaft nach einem schwachen Start. So hat die US-Wirtschaft im dritten und vierten Quartal um 0,9 % bzw. 0,5 % gegenüber dem Vorquartal zugelegt. Im Euroraum betrug das Wachstum jeweils 0,4 %. Trotz der Brexit-Entscheidung blieb im Vereinigten Königreich das Wachstumstempo hoch (0,7 % im vierten Quartal). Der Anstieg der Rohstoffpreise trug zur wirtschaftlichen Stabilisierung in den Schwellenländern bei. Die vorliegenden Indikatoren deuten auf eine

weitere Beschleunigung der Weltkonjunktur mit Jahresbeginn. Von der Geld- und Fiskalpolitik sollten weiterhin belebende Impulse ausgehen, lediglich in den USA wird die Geldpolitik gestrafft. Allerdings bestehen nach wie vor große politische Unsicherheiten, etwa über die Ausrichtung der Fiskalpolitik in den USA oder die längerfristigen wirtschaftlichen Folgen des Brexit.

Insgesamt gesehen sollte sich die Weltkonjunktur weiter aufhellen, ein kräftiger globaler Aufschwung zeichnet sich jedoch

Wirtschaft

nicht ab. Das Institut erwartet somit das folgende internationale Konjunkturmodell. Die US-Wirtschaft dürfte, auch aufgrund der expansiven Fiskalpolitik, in den Jahren 2017 und 2018 um 2,5 % bzw. 2,7 % zulegen. Im Euro-Raum sollte sich die konjunkturelle Erholung mit Wachstumsraten von jeweils 1,6 % fortsetzen.

Die Konjunktur in den Schwellenländern (Rußland, Südamerika) dürfte sich weiter aufhellen, in China ist mit einer moderaten Abschwächung des Wachstumstempos auf 6,4 % bzw. 6,0 % zu rechnen. Die Weltwirtschaft sollte somit um 3,3 % bzw. 3,5 % expandieren, nach 2,9 % im Vorjahr.

Privater Konsum

Nach einer längeren Stagnationsphase hat der reale private Konsum in Österreich im Vorjahr um 1,5 % zugelegt. Dabei stützten die Steuerreform sowie die niedrige Inflation die Realeinkommen und die Sparquote stieg kräftig. Das Institut geht von einer Fortsetzung der positiven Konsumdynamik im Prognosezeitraum aus. Zwar fallen belebende Impulse weg, aber die Erhöhung der Negativsteuer im Rahmen der Steuerreform wird erst heuer wirksam.

In der Vergangenheit hat sich auch gezeigt, daß die Sparquote nach dem Anstieg im Jahr des Inkrafttretens einer Steuerreform wieder zurückgeht. Somit dürfte der reale private Konsum heuer um 1,2 % steigen. Im Jahr 2018 sollte der Konsum wieder im Einklang mit der Einkommensentwicklung zulegen (0,9 %).

Investitionen

Im Vorjahr belebte sich die Investitionstätigkeit merklich. Die Ausrüstungsinvestitionen haben um knapp 4½ % zugelegt, wobei insbesondere die Fahrzeugnachfrage kräftig stieg. Nach drei Jahren verzeichneten die Bauinvestitionen erstmals wieder ein Wachstum (1,3 %). Die verbesserten Konjunkturaussichten, weiterhin günstige Finanzierungskonditionen, steuerliche Maßnahmen sowie die Bevölkerungsdynamik sollten die Investitionsnachfrage im Prognosezeitraum stützen. Für die Ausrüstungsinvestitionen werden Wachstumsraten von 4,0 % bzw. 3,0 % erwartet.

Bei den Bauten sollte sich die positive Dynamik fortsetzen, worauf auch die Entwicklung der Baugenehmigungen hinweist. Das Institut erwartet Zuwachsraten von 1,6 % bzw. 1,3 %. Für die Bruttoanlageinvestitionen ergeben sich somit Zuwächse von 2,9 % bzw. 2,2 %.

Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in Prozent

	2014	2015	2016	2017	2018
Welthandel	2.7	2.0	1.2	3.3	3.5
BIP, real					
Deutschland	1.6	1.7	1.9	1.3	1.8
Italien	0.1	0.8	0.9	0.9	1.0
Frankreich	0.6	1.3	1.2	1.3	1.4
Vereinigtes Königreich	3.1	2.2	1.8	1.7	1.2
Schweiz	2.0	0.8	1.3	1.8	1.8
USA	2.4	2.6	1.6	2.5	2.7
Japan	0.3	1.2	1.0	1.2	0.9
China	7.3	6.9	6.7	6.4	6.0
Polen	3.3	3.9	2.8	3.0	3.2
Slowakei	2.6	3.8	3.3	3.2	3.5
Tschechien	2.7	4.5	2.4	2.7	2.7
Ungarn	4.0	3.1	2.0	3.0	2.9
Slowenien	3.1	2.3	2.5	2.7	2.7
MOEL-5 *)	3.1	3.7	2.6	2.9	3.1
Bulgarien	1.3	3.6	3.4	3.0	3.0
Rumänien	3.1	3.9	4.8	4.0	3.5
Kroatien	-0.5	1.6	2.9	2.8	2.8
Rußland	0.7	-2.8	-0.2	1.1	1.5
Euroraum	1.2	2.0	1.7	1.6	1.6
NMS-6 *)	2.8	3.5	2.9	3.1	3.1
EU-28	1.6	2.2	1.9	1.7	1.6
OECD	1.9	2.1	1.7	2.2	2.2
Welt	3.4	3.2	2.9	3.3	3.5
Österreichische Exportmärkte	3.5	3.5	2.8	3.5	3.8
USD/EUR Wechselkurs **)	1.33	1.11	1.11	1.05	1.05
Rohölpreis (Brent, USD/barrel **)	99.3	53.0	45.0	57.0	60.0

Quelle: Eurostat, IWF, OECD, CPB, nationale statistische Ämter, eigene Berechnungen

*) MOEL-5: Polen, Slowakei, Tschechien, Ungarn, Slowenien; NMS-6: Polen, Tschechien, Ungarn, Bulgarien, Rumänien, Kroatien – **) absolute Werte

Exporte

Im Einklang mit der schwachen Entwicklung des Welthandels legten auch die österreichischen Exporte im Vorjahr kaum zu. Getrieben von der kräftigen Binnennachfrage zogen die Importe deutlich stärker an, sodaß von der Außenwirtschaft ein negativer Wachstumsbeitrag ausging. Mit der Aufhellung der Weltkonjunktur und dem anziehen-

den Welthandel sollte sich die Exporttätigkeit im Prognosezeitraum wieder etwas beleben. Unterstützend sollte auch der schwächere Euro wirken. Vor diesem Hintergrund wird für die österreichischen Güterexporte in beiden Prognosejahren ein Wachstum von 3,8 % erwartet. Bei den Gesamtexporten laut VGR dürfte das Wachstum 3,5 % bzw. 3,4 % betragen. Die Gesamtimporte sollten um

Wirtschaft

3,4 % bzw. 3,1 % zulegen. Damit leisten die Nettoexporte im kommenden Jahr wieder einen kleinen positiven Wachstumsbeitrag.

Inflation

Aufgrund des starken Anstiegs des Ölpreises im Jahresabstand ist die Inflationsrate im Februar dieses Jahres auf 2,2 % geklettert. Die Kerninflationsrate (ohne Nahrungsmittel und Energie) ist hingegen nur leicht auf 1,6 % gestiegen. Nach Ansicht des Instituts geht weder von den internationalen Rohstoff- und Energiepreisen noch von der heimischen Lohnstückkostenentwicklung ein starker Preisdruck aus. Folglich wird für den Jahresdurchschnitt 2017 mit einer Inflationsrate von 1,9 % gerechnet. Im Einklang mit den aktuellen Entwicklungen impliziert diese Prognose eine merkliche Verringerung des Inflationsdifferenzials zum Euroraum. Im Jahr 2018 dürfe die Inflationsrate ebenfalls 1,9 % betragen.

Arbeitsmarkt

Die Konjunkturaufhellung und die im Arbeitsprogramm der Bundesregierung vorgesehenen Maßnahmen sollten zu einer Stabilisierung der Arbeitsmarktlage führen. Im Prognosezeitraum bleibt die Beschäftigungsexpansion mit 1,4 % bzw. 1,2 % äußerst kräftig. Diese Beschäftigungsdynamik sollte ausreichen, um den Anstieg des Arbeitskräftepotentials aufzunehmen. Es ist aber zu beachten, daß der starke Zustrom von Arbeitskräften, insbesondere aus den ost- und mitteleuropäischen EU-Mitgliedsstaaten, diese starke Beschäftigungsausweitung erst ermöglicht. Nunmehr erwartet das Institut für die

Jahre 2017 und 2018 eine Arbeitslosenquote nach nationaler Definition von 9,1 % bzw. 9,2 %. Die Arbeitslosenquote laut Eurostat-Definition sollte 5,9 % bzw. 6,0 % betragen. Aufbauend auf die bisherigen Erfahrungen wurde in dieser Prognose die erwartete Zunahme der registrierten Arbeitslosigkeit von Asylberechtigten zurückgenommen. Trifft diese Annahme nicht zu, wird die Arbeitslosigkeit wohl merklich steigen.

Öffentliche Haushalte

Die Lage der öffentlichen Haushalte wird im Prognosezeitraum insbesondere von den Folgen der Steuerreform geprägt. Laut den vorliegenden Informationen dürfte die Defizitquote im Vorjahr auf 1,4 % gestiegen sein, wofür primär die zumindest kurzfristig nicht vollständig gegenfinanzierte Steuerreform verantwortlich war. Für den Prognosezeitraum geht das Institut von einem gesamtstaatlichen Budgetdefizit von 1,4 % bzw. 1,1 % des BIP aus. Das Institut begrüßt ausdrücklich das Arbeitsprogramm der Bundesregierung, das auf eine Stärkung des Wirtschaftsstandorts Österreich abzielt. Insbesondere Senkungen der Lohnnebenkosten, höhere Arbeitszeitflexibilität und Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik sind positiv zu beurteilen. Notwendig sind auch die verstärkten Bemühungen zur Arbeitsmarktintegration der Flüchtlinge. Es sind jedoch möglichst bald weitere Anstrengungen erforderlich, um die Nachhaltigkeit der Budgetsanierung zu sichern und den erforderlichen zukunftsorientierten öffentlichen Ausgaben (insbesondere in den Bereichen Bildung, Forschung und Entwicklung) stärkere Priorität

zukommen zu lassen. Weitere Reformen sind unumgänglich, um vorhandene Effizienzpotentiale im öffentlichen Bereich zu heben.

Vielfältige Risiken

Weiterhin bestehen vielfältige Risiken für die Weltkonjunktur. Beispielsweise herrscht eine hohe Unsicherheit über die Stabilitätsorientierung der amerikanischen Fiskalpolitik. Eine defizitfinanzierte expansive Fiskalpolitik könnte zwar der US-Wirtschaft kurzfristige Impulse liefern, längerfristig aber Probleme an den internationalen Finanzmärkten auslösen. Der Ausstieg aus der expansiven Geldpolitik könnte zu Anspannungen auf den Finanzmärkten führen, insbesondere in den Schwellenländern. Kritisch ist auch die steigende Verschuldung in einigen Schwellenländern zu sehen. Die anstehenden Wahlen in Europa halten die politische Unsicherheit hoch. Starke und anhaltende Turbulenzen an den Finanzmärkten, etwa ausgelöst durch Kreditausfälle und die damit verbundenen Probleme im Bankensektor, sowie protektionistische Tendenzen im internationalen Handel würden die Konjunktur in Europa spürbar dämpfen. Mittelfristig liegt das größte Risiko für die europäische Konjunktur wohl in den wirtschaftlichen Folgen des Austritts des Vereinigten Königreichs aus der EU. Eine ausgeprägte und langandauernde Rezession im Vereinigten Königreich hätte merkliche negative Auswirkungen auf die Haupthandelspartner. Es gibt aber auch Aufwärtsrisiken. So könnte etwa eine stärkere Expansion der US-Wirtschaft die globale Nachfrage erhöhen. Neben den internationalen bestehen auch heimische Risiken. Durch



Foto: <http://www.bildbox.biz>

Nach einer längeren Stagnationsphase hat der reale private Konsum in Österreich im Vorjahr um 1,5 % zugelegt.

Wirtschaft

den Wegfall des positiven Impulses der Steuerreform und die höhere Inflation könnte etwa die Konsumnachfrage wieder stagnieren. Andererseits könnten eine weitere Aufhellung der internationalen Konjunktur sowie die staatlichen Maßnahmen zur Verbesserung des Wirtschaftsstandorts Österreich die Stimmung von Konsumenten und Unternehmern heben und einen zusätzlichen Wachstumsschub auslösen.

Schelling: Konjunkturdaten sind Beleg für Fortsetzung von Budgetdisziplin, Schuldenabbau und Steuerentlastung

„Jetzt nur nicht nachlassen oder sich gar zurücklehnen“, so kommentierte Finanzminister Hans Jörg Schelling die von den Wirtschaftsforschungsinstituten IHS und WIFO (letztere ist nahezu gleichlautend wie die an dieser Stelle angeführte des IHS – da diese aber wesentlich ausführlicher ist, haben wir uns dafür entschlossen, Anm.) nach oben korrigierten Kurz- und Mittelfristprognosen. „Die positive Entwicklung ist das Resultat einer Reihe von maßgeblichen Faktoren: Die Steuerentlastung hat mit ihren konjunkturbelebenden Impulsen ihre Wirkung entfaltet und gleichzeitig haben beharrliche Budgetdisziplin und der Schuldenabbau sowie die Beseitigung von Altlasten ein stabiles Umfeld geschaffen. Der Konsum steigt an und das Klima in der Wirtschaft wird immer besser. Die positiven Prognosen dürfen uns aber nicht über all die strukturellen Probleme hinwegtäuschen. Diese Zahlen müssen vielmehr ein Ansporn für die Politik sein, nicht nachzulassen“, erklärte der Finanzminister.

Mit Nachdruck ergänzt Schelling: „Auch wenn nun die Richtung stimmt, darf man sich nicht von den guten Zahlen blenden lassen. Ruhepolster ist es noch lange keiner, wir haben noch viel zu tun, um das gute Wachstum langfristig zu stabilisieren und die hohe Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Die Unternehmen in diesem Land übernehmen Verantwortung, indem sie investieren und Arbeitsplätze schaffen. Gleichzeitig braucht es kluge Maßnahmen zur Stärkung der unternehmerischen Freiheit und Investitionsstärkung. Als nächsten Schritt gilt es zum Beispiel zügig die erfolgreiche Forschungsprämie von 12 auf 14 Prozent zu erhöhen und die kalte Progression abzuschaffen“, betont Schelling.

Die Bundesregierung hat sich ein Arbeitsprogramm auferlegt, das Schritt für Schritt umgesetzt werden muß. Offenes und brennendes Thema bleiben jedoch die Entwicklungen bei den Pensionen und am Arbeitsmarkt, unterstreicht Schelling seine Haltung,



Finanzminister Hans Jörg Schelling

hier mit ehrlichen Zahlen zu agieren, statt Schönfärberei zu betreiben. „Selbst wenn derzeitige Prognosen ein positives Bild zeichnen, ist die Finanzkrise weder an einem Tag ausgebrochen noch an einem Tag beendet worden. Nur kontinuierliche, beharrliche und ehrliche Maßnahmen bringen uns voran und geben der Wirtschaft das Umfeld, das sie zur Schaffung und zum Erhalt von guten Arbeitsplätzen braucht.“

Leitl: Konjunktursignale jetzt verstärken!

„Mit den nun deutlich positiveren Aussichten verzeichnet die Wirtschaft Österreichs nach den eher schwachen Wachstumsjahren erstmals wieder einen Aufschwung. Das BIP-Wachstum Österreichs wird im Jahr 2017 auf bis zu zwei Prozent steigen. Die Gründe dafür: Die bessere internationale Entwicklung, insbesondere in den USA und Europa, und die robusteren Wachstumstreiber in Österreich. Die vermehrt positiven Signale gilt es zu verstärken“, so Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ). Nur bedingt abzuwägen seien aber weiterhin die Auswirkungen, die Risiken wie der Brexit mit sich bringen. Positiv zu werten sei der weiterhin stabile Konsum. Trotzdem reiche die bessere Konjunkturentwicklung heuer noch nicht aus, um zu einer deutlichen Verbesserung am Arbeitsmarkt zu kommen. Nach 6 % 2016 soll die Arbeitslosigkeit heuer 5,9 % betragen. „Umso mehr müssen wir bei der Qualifizierung der Arbeitnehmer ansetzen, denn die Job-Schere schließt sich vor allem deshalb nicht, weil

uns Fachkräfte fehlen“, so Leitl.

Wie stark der Aufholbedarf bei den Unternehmensinvestitionen ist, zeige das starke Interesse an der Investitionszuwachsprämie. „Unsere Unternehmen benötigen dringend positive Signale. Investitionen und die Exportentwicklung hängen eng zusammen. Wir müssen uns noch intensiver auf unsere Stärken besinnen, damit der Export in Zukunft wieder mehr zum Konjunkturträger wird und in hohem Maße zu einem positiven Wirtschaftswachstum beiträgt“, so Leitl. Mit Blick auf die Investitionsentwicklung zeigt sich, dass die Anlageinvestitionen – getrieben von den Fahrzeuginvestitionen – zuletzt ein Wachstum von knapp 3 % verzeichneten. Um zusätzlich zu einem Ansteigen der Investitionen zu kommen, sollte nach Wunsch der WKÖ die Investitionszuwachsprämie in eine vorzeitige/degressive Abschreibung für alle Unternehmensgrößen übergeführt wer-



Wirtschaftskammerpräsident
Christoph Leitl

den. Eine Evaluierung der Investitionszuwachsprämie im Hinblick darauf, ob diese nicht in eine vorzeitige Abschreibung überführt werden solle, sei ja ohnehin durch die Bundesregierung vorgesehen.

„Trotz der positiveren Aussichten sind die politischen Risiken so hoch wie noch nie. Bis dato sind die Auswirkungen noch nicht so negativ wie erwartet, die Unsicherheiten bleiben aber hoch. Umso mehr müssen wir an unserer Standortattraktivität arbeiten“, so Leitl abschließend. ■

<http://www.ihs.ac.at>

<http://www.bmf.gv.at>

<http://wko.at>

Arbeitsmarkt im Jahr 2016

Mehr Unselbständige, aber auch mehr Arbeitslose als 2015

Im Jahr 2016 waren laut Statistik Austria 4.220.300 Personen in Österreich erwerbstätig und 270.000 arbeitslos (internationale Definition). Im Vergleich zum Vorjahr stieg die Zahl der Unselbständigen um 74.300 auf 3.683.500. 2016 arbeiteten 43.500 Unselbständige mehr in Teilzeit und 30.800 mehr in Vollzeit als 2015. Der Beschäftigungszuwachs wurde besonders bei ausländischen Staatsangehörigen und älteren Erwerbstätigen beobachtet. Die Anzahl der Selbständigen sowie auch der mithelfenden Familienangehörigen veränderte sich kaum. Mit 270.000 Arbeitslosen und einer Arbeitslosenquote von 6,0 % erreichte die Arbeitslosigkeit ein höheres Niveau als im Vorjahr (251.800 bzw. 5,7 %). Diesen arbeitslosen Personen standen 72.800 offene Stellen gegenüber (2015: 66.600).

Unselbständige: Plus bei Frauen und Männern, ausländischen Staatsangehörigen und Älteren

Der Anstieg bei den unselbständig Erwerbstätigen (+74.300) im Jahresvergleich verteilte sich auf Frauen (+35.200) und Männer (+39.100). 2016 gab es deutlich mehr ausländische Staatsangehörige (+50.500) und ältere Personen (55+ Jahre: +41.500), die unselbständig beschäftigt waren, als noch 2015. Im Detail zeigt sich, daß das Plus bei den älteren (ab 55jährigen) unselbständig Erwerbstätigen auf österreichische Staatsangehörige konzentriert war, während der Anstieg bei den ausländischen unselbständig Erwerbstätigen durchwegs jüngere Altersgruppen betraf.

Teilzeitbeschäftigung wächst stärker als Vollzeit, Männer holen auf

Mehr als die Hälfte (58,5 %) des Anstiegs gegenüber dem Vorjahr entfiel bei den unselbständig Erwerbstätigen auf Teilzeitbeschäftigte (+43.500), die bei Frauen und Männern gleichermaßen zunahmen. Die Zahl der Vollzeitbeschäftigten stieg um 30.800 (darunter: Männer +17.400).

Im Vergleich zu 2015 ergaben sich die größten Beschäftigungszuwächse unter den unselbständig Erwerbstätigen in den Wirtschaftsbereichen „Beherbergung und Gastronomie“ (+15.200, meist Vollzeit), „Gesundheits- und Sozialwesen“ (+15.300, meist Teil-

zeit) und „Information und Kommunikation“ (+11.900, Teilzeit und Vollzeit).

Arbeitslosigkeit höher als im Vorjahr, bei beiden Geschlechtern und in den meisten Altersgruppen

Nach internationaler Definition gab es im Jahresdurchschnitt 2016 270.000 Arbeitslose, das sind deutlich mehr als im Vorjahr (251.800). Auch die Arbeitslosenquote nach internationaler Definition stieg leicht auf 6,0 % (2015: 5,7 %). Die Zunahme betraf

die nicht beim AMS als arbeitslos registriert sind, jedoch nach internationaler Definition als arbeitslos gezählt werden, beispielsweise erstmals Arbeitsuchende. Definitionsbedingt (siehe methodische Hinweise) liegen sowohl die Zahl der beim AMS registrierten Arbeitslosen als auch die nationale Arbeitslosenquote deutlich über dem Niveau der von Statistik Austria erhobenen Zahlen nach internationaler Definition.

Veränderungen am Arbeitsmarkt im Fünf-Jahres-Rückblick

Verglichen mit dem Jahr 2011 gab es 2016 um 167.800 mehr Erwerbstätige, davon +95.800 Frauen und +72.000 Männer. Der Zuwachs konzentrierte sich auf Unselbständige und nahezu ausschließlich auf Teilzeitbeschäftigte. Die Zahl der in Vollzeitjobs beschäftigten Frauen nahm gegenüber 2011 leicht ab. Die Teilzeitquote erhöhte sich bei den Erwerbstätigen insgesamt von 25,3 % auf 28,7 %. Die Erwerbstätigenquote (15 bis 64 Jahre) stieg von 71,1 % auf 71,5 %. Der Anstieg war vor allem bei Älteren (55 bis 64 Jahre) festzustellen, deren Erwerbstätigenquote sich deutlich auf 49,2 % erhöhte (2011: 39,9%). Zudem gab es 2011 lediglich 193.800 Arbeitslose nach internationaler Definition, um 76.200 weniger als 2016. Die Arbeitslosenquote lag dementsprechend 2011 bei 4,6 %, 2016 bei 6,0 %.

4. Quartal 2016: Mehr Erwerbstätige, vor allem in Teilzeit; Arbeitslosigkeit auf Vorjahresniveau

Im 4. Quartal 2016 gab es 4.240.000 Erwerbstätige und 252.100 Arbeitslose nach internationaler Definition. Die Arbeitslosenquote betrug 5,6 %. Gegenüber dem 4. Quartal 2015 wuchs die Zahl der Erwerbstätigen deutlich (+60.000), meist Unselbständige in Teilzeit. Der Anstieg der Beschäftigung zeigte sich bei Frauen und Männern, besonders bei ausländischen Staatsangehörigen und bei Älteren. Die Erwerbstätigenquote war mit 71,8 % um 0,5 Prozentpunkte höher als vor einem Jahr. Die Anzahl der Arbeitslosen und die Arbeitslosenquote blieben bei Frauen (110.600 bzw. 5,3 %) und Männern (141.500 bzw. 6,0 %) auf dem Niveau des 4. Quartals 2015.

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/arbeitsmarkt/erwerbsstatus/index.html



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

270.000 Menschen sind auf Arbeitssuche.

Frauen und Männer und war auf keine bestimmte Altersgruppe konzentriert. 2016 gab es zudem etwas mehr erstmals Arbeitsuchende und auch mehr Langzeitarbeitslose als 2015.

Die Anzahl der beim Arbeitsmarktservice (AMS) registrierten Arbeitslosen lag 2016 bei 357.300 Personen, die daraus abgeleitete nationale Arbeitslosenquote betrug 9,1 %. Anzahl und Quote nach nationaler Definition lagen damit auf dem Niveau des Vorjahres. Die unterschiedliche Entwicklung der Anzahl der Arbeitslosen nach nationaler bzw. internationaler Definition erklärt sich durch die Zunahme bei jenen Personengruppen,

Der erste BMW 5er lief in Graz vom Band

Damit unterstreicht die BMW Group ihr Engagement als eines der wichtigsten Unternehmen in und für Österreich.



Foto: BMW AG

Die alpinweiße BMW 520d Limousine wurde nicht nur in Österreich gebaut, auch der kraftvolle Dieselmotor ist ein echter »Österreicher«.

Am 1. März lief der erste BMW 5er in Graz vom Band. Die alpinweiße BMW 520d Limousine wurde nicht nur in Österreich gebaut, auch ihr kraftvoller Dieselmotor ist ein echter „Österreicher“. Er wurde im BMW Group Werk im oberösterreichischen Steyr entwickelt und gebaut.

Mit dem Produktionsauftrag für den neuen BMW 5er leistet die BMW Group erneut einen wichtigen Beitrag zum Wirtschaftswachstum und zur Sicherung von Arbeitsplätzen in Österreich.

„Der BMW 5er verkörpert souverän die moderne Businesslimousine von heute. Umfassende Vernetzung, intelligente Fahrerassistenzsysteme, ein intuitives Bediensystem und hocheffiziente Motoren sind optimale Voraussetzungen für Freude am Fahren auf dem neuesten Stand der Technik.“ so Chris Collet, Geschäftsführer der BMW Austria GmbH. „Durch die Produktion in Österreich wird der BMW 5er zum wichtigsten Auto in und für Österreich.“

Mit Magna Steyr hat die BMW Group seit 2003 einen bewährten Partner, der erfolgreich die Modelle BMW X3 (bis 2010) sowie MINI Countryman und MINI Paceman (2010-2016) produziert hat – in Summe bereits über 1,2 Millionen Fahrzeuge.

Der erste Motor lief dort schon 1982 vom Band. Inzwischen handelt es sich um das größte Motorenwerk weltweit, in dem zu Spitzenzeiten über 6000 Motoren am Tag produziert werden, davon 69 Prozent Diesel- und 31 Prozent Benzinmotoren. Rund die Hälfte aller BMW und ein Drittel aller MINI Motoren werden im BMW Group Werk Steyr hergestellt. Beim 20-Millionsten-Motor handelt es sich um einen Reihensechszylinder-Benzinmotor mit BMW TwinPower Turbo Technologie, der unter anderem in der BMW 740i Limousine zu finden ist. Er bietet eine Leistung von 240 kW/326 PS mit einem Drehmoment von 450 Nm.

„Unsere Mitarbeiter sind das wichtigste Kapital unseres Unternehmens. Die Leiden-

schaft, das Engagement und die Loyalität unserer Mitarbeiter sind ein entscheidender Faktor, um Meilensteine wie die 20 Mio. Marke erreichen zu können. Reiht man all diese Motoren aneinander, dann ergibt das eine Strecke, die um die halbe Welt reicht! Wenn das nicht ein Grund zum Feiern ist“, so Geschäftsführer Gerhard Wölfel.

Die neue BMW 5er Limousine

Noch nie dagewesene Vernetzung bei nochmals gesteigerter Fahrdynamik machen den Reiz der neuen BMW 5er Limousine aus. Die unzähligen Digital Services und Fahrerassistenzsysteme der BMW 5er Reihe garantieren dank nahtloser Vernetzung mit der Außenwelt und ihrer intuitiven Bedienbarkeit maximalen Komfort, Sicherheit und höchste Produktivität. Assistenzsysteme bieten maximale Unterstützung auch in fahrerisch wenig anspruchsvollen Situationen wie Stau und zählfließendem Verkehr. ■

<http://www.bmw.at>

100 Tage S-Bahn Oberösterreich

Mit einer Einwohnerzahl von über 500.000 BürgerInnen zählt der oberösterreichische Zentralraum zu den größten Ballungsräumen Österreichs.

In einer gemeinsamen Pressekonferenz im Landhaus in Linz präsentierte Oberösterreichs Landesrat für Infrastruktur, Günther Steinkellner, gemeinsam mit Günter Neumann, Geschäftsführer der Stern & Hafferl Verkehrsgesellschaft m.b.H, Martina Steininger, OÖ Verkehrsverbund-Organisations GmbH, und Paul Sonnleitner, Regionalmanager ÖBB Personenverkehr AG Oberösterreich, am 22. März eine Zwischenbilanz 100 Tage S-Bahn Oberösterreich.

Mit einer Einwohnerzahl von über 500.000 BürgerInnen zählt der oberösterreichische Zentralraum zu den größten Ballungsräumen Österreichs. Auch zukünftig ist von einem ansteigenden Wachstum auszugehen. Zu dieser dynamischen Einwohnerentwicklung und dem vermehrten Zuzug kommt eine hohe Pendlerfrequenz von täglich rund 300.000 IV-Fahrten in und aus der Landeshauptstadt. „Aus diesem Grund ist ein stark aufgestellter öffentlicher Nahverkehr einer der Schlüsselfaktoren für die weitere Entwicklung eines modernen Ballungsraumes. Mit dem in Oberösterreich implementierten S-Bahn-System haben wir die Grundlage geschaffen, um den öffentlichen Verkehr langfristig auszubauen“, unterstreicht Steinkellner. Seit dem 21. März fährt die S-Bahn 100 Tage im oberösterreichischen Zentralraum. Aus diesem Anlaß werden die bisherigen Entwicklungen präsentiert sowie ein Ausblick auf zukünftige Schritte, Verbesserungen und Aktionen gegeben.

Eine positive Bilanz ziehen die ÖBB anlässlich „100 Tage S-Bahn Oberösterreich“. Auf den vier von der ÖBB-Personenverkehr AG betriebenen S-Bahn-Linien: S1 (Linz Hbf - Garsten), S2 (Linz Hbf - Wels Hbf), S3 (Linz Hbf - Pregarten) und S4 (Linz Hbf - Kirchdorf a.d. Krems) stieg das Fahrgästaufkommen im Jänner 2017 um rund fünf Prozent bzw. um 50.000 auf knapp über 1 Million Fahrgäste. Das Plus resultiert nicht nur aus Zuwächsen während den Werktagen, sondern dank des ausgeweiteten Angebotes auch aus Zuwächsen an den Wochenenden.

Auch für Stern & Hafferl gewinnt nachhaltige Mobilität zunehmend an Bedeutung.



Foto: Land OÖ

v.l.: Günter Neumann, Geschäftsführer der Stern & Hafferl Verkehrsgesellschaft m.b.H, Martina Steininger, OÖ Verkehrsverbund-Organisations GmbH, Landesrat für Infrastruktur Günther Steinkellner und Paul Sonnleitner, Regionalmanager ÖBB Personenverkehr AG Oberösterreich

Einerseits müssen die Ballungsräume und Innenstädte vom Individualverkehr entlastet werden. Andererseits spielt die Erreichbarkeit von stetig wachsenden Wohnsiedlungen entlang der Lokalbahnstrecken eine immer größere Rolle. „In Mobilitätsfragen gilt es wie in kaum einer anderen Branche, Trends früh zu erkennen, langfristig zu planen und ziel führend umzusetzen“, so Günter Neumann, Geschäftsführer Stern & Hafferl Verkehr. „Speziell an der aufsteigenden Fahrgastentwicklung bei der LILO ist klar erkennbar, dass es jetzt unsere Aufgabe als Betreiber der Lokalbahnen ist – sowohl im Pendler-, Schüler- und auch Freizeitverkehr – die zahlreichen Möglichkeiten, die öffentliche Verkehrsmittel bieten, aufzuzeigen. Die erfreuliche, über 30prozentige Steigerung der verkauften Monatskarten in den ersten drei Monaten nach der Einbindung der LILO an das S-Bahn-Netz, werten wir als klares Bekenntnis der Bevölkerung zum öffentlichen Verkehr. Es muß uns im Sinne der Nachhaltigkeit gelingen, öffentliche Verkehrsmittel und damit einhergehend unsere Lokalbahnen als das unverzichtbare Verkehrsmittel zu posi-

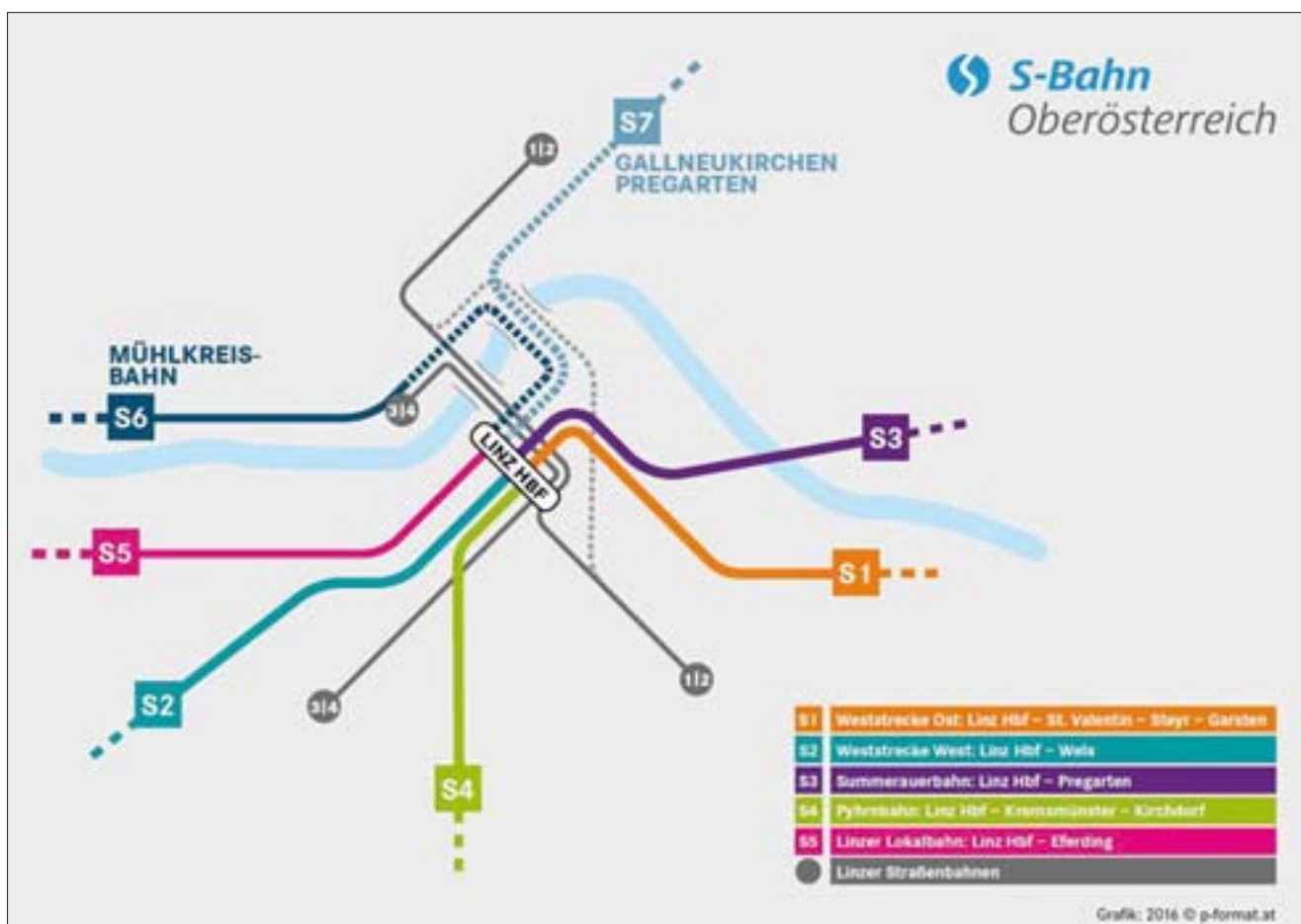
tionieren“, so Neumann abschließend. „Ich freue mich, daß wir die S-Bahn auf Schiene bringen konnten und bereits positive Trends erkennbar sind“, bestätigt Steinkellner.

Das System S-Bahn

Die Einfachheit des S-Bahn-Systems, der genaue Takt und die attraktiven Verbindungen unterstreichen den Mehrnutzen des Konzepts. Im Gegensatz zu überregionalen Eilzügen, die primär auf eine beschleunigte Routenführung abzielen, dient die S-Bahn der regionalen Erschließung des Zentralraums. Dementsprechend zählen BerufspendlerInnen, SchülerInnen und Auszubildende zu den Hauptprofiteuren des Systems. Die Verlässlichkeit und der einprägsame Fahrplan spiegeln sich im genauen Takt wider, der sich über den ganzen Tag hinweg zieht.

Diese Vorteile sollen noch mehr im Mobilitätsbewußtsein der Bürger verankert werden. Mit dem neuen Konzept sollen mehr Menschen als bisher von dem attraktiven ÖV-Angebot angesprochen werden. Die ersten positiven Tendenzen, die aus den Fahrgastentwicklungen hervorgehen, sollen kon-

Chronik



tinuierlich gefestigt werden. Da der Grundtakt auch an den Wochenenden aufrechterhalten bleibt, kann das System auch verstärkt im Freizeitbereich genutzt werden.

Auf den fünf Linien wurden zusätzliche Gesamtleistungen von 400.000 Kilometer pro Jahr bestellt. Der dem System zu Grunde liegende 1-Stunden-Takt wird in den jeweiligen Hauptnachfragezeiten zu einem 30-Minuten-Takt verdichtet. Das bedeutet eine optimale Abdeckung der Kapazitätsspitzen morgens in den und nachmittags/abends aus dem Zentralraum. „Das strukturierte Angebot und die attraktiven Verbindungen, welche untereinander auch als überregionale Fahrpläne in Anspruch genommen werden können, bilden ein höchst attraktives Konzept, das Pendlerinnen und Pendler zur Nutzung einlädt“, so der Landesrat. Ziel ist es, in Zusammenhang mit der Schaffung von Park-and-Ride-Anlagen an gut frequentierten Haltestellen zukünftig die Verbindungen zu stärken und den Pendlerverkehr auf der Straße zu entlasten.

OÖ kommt besser an

Um weitere Kunden auf das S-Bahn-Angebot aufmerksam zu machen und zum Um-

steigen einzuladen, läuft noch bis Ende März eine ÖBB-Kampagne mit dem Titel „Mit der S-Bahn kommt Oberösterreich besser an!“. Paul Sonnleitner, Regionalmanager OÖ der ÖBB-Personenverkehr AG: „Die S-Bahn ist das leistungsfähigste, zuverlässigste und umweltfreundlichste Verkehrsmittel in der Region und bietet sich als beste Alternative gegen den täglichen Stau sowie die Parkplatzprobleme von Pendlern an.“

Aber auch junge Menschen und SeniorInnen sollen auf das Angebot aufmerksam gemacht werden, „denn für eine Erledigung, einen Ausflug, zum Einkaufen oder den Besuch einer Veranstaltung ist die S-Bahn das ideale Verkehrsmittel“, so Sonnleitner.

Zusätzlich haben die ÖBB 14 weitere Talent-Züge mit dem blauen S-Bahn Schriftzug gebrandet. „Damit wird die S-Bahn nun auch optisch überall in Oberösterreich ein starkes Zeichen setzen“, so Sonnleitner. Auch der Einsatz neuer Technologien und Informationssysteme ist von großer Wichtigkeit, um dem Fahrgast einen größtmöglichen Komfort zu bieten. So können ÖÖVV Einzel- und Tageskarten für die S-Bahn im ÖBB-Ticketshop online oder mobile mit dem Smart-

phone gekauft werden. Die Buchung muß vor dem Einsteigen in die S-Bahn durchgeführt werden, das Ticket kann am Smartphone vorgewiesen werden. Ein Ausdruck ist somit nicht erforderlich.

Umfrage zum Nutzungsverhalten der S-Bahn

Mit dem Ziel, die Bekanntheit und das Nutzungsverhalten der S-Bahn Oberösterreich zu erfragen, plant der Oberösterreichische Verkehrsverbund demnächst eine Umfrage. Neben dem allgemeinen Mobilitätsverhalten werden ebenso die bevorzugten Informationsquellen abgefragt, mit denen man sich über die S-Bahn informiert und welche die ausschlaggebenden Entscheidungsfaktoren sind, die S-Bahn zu nehmen bzw. nicht zu nehmen. Die Umfrage wird eine Stichprobengröße von 400 Personen umfassen und über face-to-face-Interviews abgefragt. Anhand der Ergebnisse lassen sich Entscheidungskriterien ableiten und die Potentiale der S-Bahn können verbessert werden. ■

<http://www.land-oberoesterreich.gv.at>

<http://www.oebb.at/de/entdecken/s-bahn-oberoesterreich>

<http://www.stern-verkehr.at>

<http://www.oeev.at>

Starke Zunahme der Ein-Personen-Haushalte

Im Jahr 2016 wurden in Österreich 3.865.000 Haushalte verzeichnet. Darunter waren 2.296.000 Einfamilienhaushalte, 61.000 Mehrfamilienhaushalte und 77.000 Mehrpersonen-Nichtfamilienhaushalte, wie aus Berechnungen von Statistik Austria auf Basis der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung hervorgeht. 1.429.000 ÖsterreicherInnen lebten allein.

Mehr Haushalte – kleinere Haushaltsgrößen

Von 1986 bis 2016 stieg die Zahl der Privathaushalte in Österreich um 37 % von 2.818.000 auf 3.865.000 an. Die Bevölkerung in Privathaushalten nahm in diesem Zeitraum jedoch nur um 15 % zu (1986: 7.486.000; 2016: 8.599.000). Somit war die größere Zahl der Haushalte nur zum Teil auf das Bevölkerungswachstum zurückzuführen. Eine wesentliche Rolle spielte auch die verringerte durchschnittliche Haushaltsgröße: lebten im Jahr 1986 in einem Haushalt noch durchschnittlich 2,66 Personen, waren es im Jahr 2016 nur mehr 2,22 Personen.



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

Starke Zunahme der Ein-Personen-Haushalte

Ein Drittel der Personen ab 65 Jahren lebt alleine

Dies ist im wesentlichen auf die Zunahme der Zahl der Ein-Personen-Haushalte von 779.000 im Jahr 1986 auf 1.429.000 im Jahr 2016 zurückzuführen. Der Anteil

der Alleinlebenden an der Bevölkerung in Privathaushalten erhöhte sich im selben Zeitraum von 10 % auf 17 %. Die größte Gruppe der Alleinlebenden ist im Alter ab 65 Jahren zu finden: 499.000 (32 %) der 1.546.000 Personen über 65 Jahren wohnen, oft bedingt durch Trennung oder Tod des Partners, alleine in einem Privathaushalt. In der Altersklasse der 25- bis 34-jährigen lebten 20 % in Ein-Personen-Haushalten.

Zusammenleben in Partnerschaft

Über alle Altersgruppen hinweg lebte im Jahr 2016 etwa die Hälfte der ÖsterreicherInnen (4.223.000 Personen bzw. 49 %) mit einem Partner oder einer Partnerin im Haushalt zusammen. Davon lebten 2.036.000 Personen (24 %) ohne Kinder und 2.187.000 (25 %) Personen mit Kindern mit einer Partnerin oder einem Partner im Familienverband. Die Zeit des Zusammenlebens mit Kindern konzentrierte sich dabei vor allem auf die Altersgruppen von 35 bis 54 Jahren. ■

https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevölkerungshaushalte_familien_lebensformen/index.html

Eberndorf lud zum 153. Josefimarkt

Seit 153 Jahren lockt der Josefimarkt nach Eberndorf. Am 18. März wurde er feierlich eröffnet: mit Umzug mit der Marktkapelle Eberndorf/Kühnsdorf vom Ortskern zum Kirchplatz und mit Bieranstich. Voraus ging bereits am Abend zuvor der sogenannte Suppenauftakt, also die Josefisuppen-Verkostung im Gasthof Kirchenwirt. Auch Landeshauptmann Peter Kaiser und der Bürgermeister der Marktgemeinde Eberndorf, Gottfried Wedenig, fanden sich wiederum als Eröffnungsgäste und große Freunde des Josefimarktes ein, ebenso Landtagspräsident Josef Lobnig und LABg. Franz Wieser.

„Der Josefimarkt steht hier für das gemeinsame Erlebnis und für die Zusammengehörigkeit der Menschen. Handeln, tanzen, sich mit kulinarischen Köstlichkeiten verwöhnen lassen und dabei diskutieren und Spaß haben – am Josefimarkt kommen die Leut z'amm“, sagte der Landeshauptmann und dankte den Organisatoren der örtlichen Agrargemeinschaft unter Obmann Franz Prosen und der Marktgemeinde Eberndorf sowie allen Mitwirkenden.

Gingen die Besucher einst Kuh und Pferd schauen, hat sich der Josefimarkt im Laufe der Jahre zu einer „Freiluftmesse“ mit einem



Foto: LPD / Walter Fritz

Umzug und Eröffnung des 153. Josefimarktes (v.l.): Reinhard Prutej, Landeshauptmann Peter Kaiser, Romana Glaboniat, Reihnold Jammer und Jakob Strauss

vielseitigen Angebot entwickelt. Ganz Eberndorf verwandelt sich in ein riesiges Marktgelände, mit der prächtigen Kulisse des Stiftes als Mittelpunkt. Das Interesse ist enorm: Aus ganz Kärnten strömen Besucher nach Eberndorf. Stark vertreten sind vor allem Gäste aus dem Jauntal, dem Lavanttal und

dem Mittelkärntner Raum, nicht zu vergessen BesucherInnen aus dem benachbarten Slowenien und aus Italien.

St. Josef zählt zu den Hochfesten der katholischen Kirche und wird am 19. März begangen. ■

<http://www.eberndorf.at>

Steiermark: Dorf-, Markt- und Hauptplätze ausgezeichnet

Den lebenswertesten steirischen Dorf-, Markt- und Hauptplätzen widmete sich der diesjährige Gemeindegewinnwettbewerb „Lebenswerteste Plätze“. Aus den zahlreichen Einreichungen wurden von einer Fachjury die SiegerInnen gekürt und am 14. März im Rahmen der Prämierungsfeier in der Aula der Alten Universität von Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer und Landeshauptmann-Stellvertreter Michael Schickhofer ausgezeichnet.

Anlässlich der Prämierung unterstrich der Landeshauptmann: „Die Steiermark ist die Summe all dieser präsentierten und prämierten lebenswerten Plätze und noch viel mehr. Der Gemeindegewinnwettbewerb holt alljährlich das vor den Vorhang, was unsere Heimat, das ‚Grüne Herz Österreichs‘ auszeichnet. Es freut mich zu sehen, wie vielfältig die Zentren unserer Gemeinden genutzt werden, sie sind Orte der Begegnung und des Austauschs. Gerade in herausfordernden Zeiten ist ihre verbindende Wirkung wichtig für die Gesellschaft.“

Auch Landeshauptmann-Stellvertreter Michael Schickhofer betonte: „Lebensqualität heißt für mich, Zukunftsperspektiven zu schaffen. Als Zuständiger für Regionalentwicklung in der Steiermark ist das mein klares Ziel. Wichtig sind Jobs, von denen man gut leben kann. Außerdem gute Verkehrsanbindungen und ein Zugang



Foto: Land Steiermark / Robert Frankl

LH Hermann Schützenhöfer, LH-Stv. Michael Schickhofer, der Sieger in der Kategorie »Lebenswerk« Josef Nigitz, der Mortanscher Bürgermeister Alois Breisler und der Obmann des Volksbildungswerks, LT-Präsident a.D. Franz Majcen bei der Prämierungsfeier

zum Datenhighway. Ein Dorf- oder Hauptplatz zeichnet eine Gemeinde oder Stadt besonders aus. Als Ort des Zusammenkommens gibt er der Stadt oder Gemeinde Identität. Gerade das ist Lebensqualität. Alle Sieger haben es verstanden, mit ihrem Dorf- oder Hauptplatz Aufsehen zu erregen. Dafür herzliche Gratulation!"

Im Bereich „Lebenswerter Dorfplatz“ gingen die Preise an St. Georgen ob Judenburg, St. Johann in der Haide sowie an die Gemeinden Unterlamm und Kitzlack im

Sausal. Als „Lebenswerter Marktplatz“ gingen Vordernberg sowie die beiden zweitplatzierten Marktgemeinden Kalwang und Groß St. Florian als Gewinner hervor. In der Kategorie „Lebenswerte Hauptplätze“ gewannen Gnas, Knittelfeld sowie Frohnleiten.

Für seinen Einsatz und sein Wirken wurde überdies Josef Nigitz aus der Gemeinde Mortansch in der Kategorie „Lebenswerk“ ausgezeichnet. ■

<http://www.steiermark.at>

Stadttunnel Feldkirch: Umweltfreundlicher Bautransport

In der Felsenau werden Vorbereitungen für den Stadttunnel Feldkirch getroffen. Für den umweltfreundlichen Abtransport von Ausbruchmaterial wird das alte Westbahngeleis wieder aktiviert. Damit können während der Bauzeit Tausende LKW-Fahrten durch das Stadtgebiet vermieden werden.

Mitte März wurden die dafür notwendigen Bodenuntersuchungen durchgeführt. Diese Baggerschürfe sind gesetzlich vorgeschrieben, um den Gleisschotter auf mögliche Schadstoffe hin zu untersuchen. An der Stelle der künftigen Weiche wurden Proben aus dem Gleiskörper entnommen und an ein Labor weitergeleitet.

Das Tunnelausbruchmaterial soll umweltfreundlich per Bahn abtransportiert und wieder verwertet werden“, erklärt Stadttunnel-Projektleiter Bernhard Braza. Der Abtransport per Bahn bringt eine wesentliche Erleichterung während der jährigen Bauzeit. Das Gestein soll mittels Förderband von der



Foto: Vorarlberger Landeskörrespondenz

Vorbereitungen für den umweltfreundlichen Transport beim Bau des Stadttunnel Feldkirch.

Tunnelbaustelle beim jetzigen Bauhof des Landesstraßenbauamtes über die L190 und die Illschlucht zum alten Westbahngeleis befördert werden. Mit dem umweltfreundlichen Bahntransport von bis zu einer Million Tonnen Tunnelausbruch sollen bis zu

100.000 LKW-Fahrten durch das Stadtgebiet vermieden werden. Das dafür notwendige Gleis wird eine Länge von ca 400 Meter haben und wird nach der Tunnelfertigstellung wieder abgebaut. ■

<http://www.feldkirch.at>

Interreligiöser Dialog

Bundeskanzler Kern: »Friedliches Zusammenleben basiert auf Toleranz und gegenseitigem Respekt.«



Foto: BKA / Andy Wenzel

Bundeskanzler Christian Kern und Staatssekretärin Muna Duzdar luden zum Interreligiösen Dialog ins Bundeskanzleramt.

Wir haben heute einen sehr intensiven Dialog mit den Vertretern der Religionsgesellschaften geführt, wofür ich mich herzlich bedanken möchte. Denn ihr Beitrag zu einem friedlichen Zusammenleben in unserer Gesellschaft kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Besonders bedanke ich mich für ihr soziales und humanitäres Engagement, gerade auch im Bereich der Betreuung von Flüchtlingen. Hier wurde und wird Unschätzbare geleistet“, sagte Bundeskanzler Christian Kern am 21. März im Anschluß an den Interreligiösen Dialog im Bundeskanzleramt, zu dem die Vertreter der in Österreich gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften geladen waren.

Der Bundeskanzler hob die Bedeutung von Toleranz und gegenseitigem Respekt für das friedliche Zusammenleben in unserer Gesellschaft hervor. Es sei wesentlich, dass das Prinzip der Religionsfreiheit genauso akzeptiert werde wie der Grundsatz, daß Religion nicht über staatlichen Gesetzen stehen könne. „Es wäre eine missverständliche Interpretation von Toleranz, wenn wir akzeptieren, dass Frauen in weiten Teilen nicht am öffentlichen Leben teilnehmen können“, so Kern. In der Frage religiöser Symbole sprach sich der Kanzler für ein neutrales Auftreten des Staates aus, wenn er etwa in der Person von Richterinnen, Richtern oder Bediensteten der Exekutive in Erscheinung tritt.

Staatssekretärin Muna Duzdar betonte ebenfalls den guten und offen geführten Dialog mit den Religionsgesellschaften. „Wir haben ein gemeinsames Ziel, nämlich den



v.r.: Bundeskanzler Christian Kern, Staatssekretärin Muna Duzdar und Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn

Haß und die Ausgrenzung in unserer Gesellschaft zurückzudrängen. Hier ist es umso wichtiger zusammenzurücken und gemeinsam für ein positives gesellschaftliches Klima und für Solidarität zu sorgen“, so Duzdar. Gerade im Integrationsbereich gäbe es eine große Unterstützung durch die Religionsgemeinschaften. „Aber auch bei der Initiative gegen Haß im Netz haben wir in ihnen einen starken Bündnispartner“, so die Staatssekretärin.

Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn, Vorsitzender der Bischofskonferenz, zeigte sich dankbar für den lebendigen Dialog in Österreich und betonte, wie wichtig die Vielfalt der Religionen in Österreich sei: „Wir

brauchen diese Vielfalt in unserem Land und ich bin zuversichtlich, daß wir auch in Zukunft ein gutes Miteinander haben werden. Das setzt voraus, daß wir uns begegnen und einander zuhören.“ Das positive Klima zwischen den Religionen in Österreich dürfe nicht gefährdet werden, gleichzeitig müsse aber auch ein kritischer Dialog möglich sein. Der Erzbischof rief dazu auf, in der öffentlichen Berichterstattung und Debatte nicht pauschal über Gruppen zu urteilen, sondern sich immer um Differenzierungen zu bemühen. Den positiven Beispielen gelungener Integration und eines guten Miteinanders, beispielsweise von Christen und Muslimen, solle mehr Augenmerk geschenkt werden. ■

Weinjahr 2016: Schwieriges Wetter, schöne Weine

Das Weinjahr 2016 wird den Winzern wohl als Achterbahnfahrt in Erinnerung bleiben, so launisch zeigte sich das Wetter. Am Ende stehen gute bis großartige Weinqualitäten in Weiß, Rot und Süß teils sehr geringen Mengen gegenüber.



Foto: ÖWM / Egon Mark

Ein Blick über die Weingärten des Hügellandes Neusiedlersee – ein rund 2800 Hektar großes Gebiet am Westufer des Neusiedlersees

Ein massiver Kälteeinbruch in der letzten Aprilwoche 2016 führte in Folge zu schlimmen Frostschäden, wobei die ungewöhnliche Großwetterlage dazu führte, daß auch höher gelegene Rieden geschädigt wurden. Besonders betroffen waren die gesamte Steiermark, im Burgenland die Weinbaugebiete Neusiedlersee und Eisenberg sowie in Niederösterreich Carnuntum, die Thermenregion und der westliche Abschnitt der Wachau rund um Spitz. Kaum Frostschäden gab es hingegen in Wien und den übrigen Gebieten Niederösterreichs, in denen überdurchschnittliche Erntemengen eingebracht werden konnten.

Nach einem relativ feuchten Frühjahr war auch der Sommer sehr niederschlagsreich, längere Hitzewellen blieben aus. Viele Regentage brachten erheblichen Schädlingsdruck sowie Peronospora und Oidium mit sich. In der letzten Augustwoche aber wen-

dete sich das Geschehen, und eine sonnige, stabile Wetterperiode setzte ein, die im Wesentlichen während der ganzen Hauptlese anhielt. Auch wenn sich da und dort etwas Botrytis zeigte, konnte der Erntezeitpunkt doch zumeist sorgfältig gewählt werden.

Ausgewogene, fruchttiefe und sortentypische Weißweine

Nach den ersten Verkostungen der Jungweine sind durchwegs ausgewogene, fruchttiefe und sortentypische Weißweine zu erwarten. Der Alkoholgehalt liegt bei gutem Extraktgehalt deutlich unter jenem des Vorjahres, während die Säurewerte generell höher ausfallen als 2015, ohne besonders hervorzutreten. Grüne Veltliner im leichteren Bereich fielen so gut aus wie schon lange nicht mehr. Premium-Veltliner besitzen über guten Körper hinaus Strahlkraft und Feingliedrigkeit. Die anderen weißen Hauptsorten Ries-

ling, Weißburgunder, Chardonnay und Sauvignon Blanc sollten in der Regel ebenso für fruchtbetonte und reintonige Weißweine sorgen, wobei man sich in den vom Frost betroffenen und somit ertragsarmen Gebieten rechtzeitig eindecken sollte.

Beim Muskateller zeichnen sich sehr unterschiedliche Charaktere ab, von sehr zarten und frischen bis hin zu blumigen und überdeutlichen Weinen. In der Thermenregion sind die autochthonen Rebsorten Rotgipfler und Zierfandler außergewöhnlich prägnant und harmonisch geraten. Auch der kapriziöse Rote Veltliner, der von Jahren mit Fäulnisdruck üblicherweise nicht begünstigt wird, ist dicht und markant gelungen wie beispielsweise im Jahrgang 2015. Für die Rieslinge erscheint eine detaillierte Bewertung noch etwas früh, doch sind sie offensichtlich sehr klar und animierend ausgefallen, wobei die Steinobstaromen bei rassiger

Gastronomie & Kulinarisches

Säurestruktur im Vordergrund stehen dürften. Keinen Anlaß zu klagen bieten österreichweit auch die Burgunder-Sorten, sowohl Chardonnay als auch Weißburgunder und Grauburgunder brachten kraftvolle, aber auch feinlinierte und vermutlich lagerfähige Gewächse hervor.

Im Burgenland weisen die Weißweine sehr ähnliche Attribute auf, auch wenn sie zuweilen noch ein wenig füllig und fleischig erscheinen mögen. Umso positiver wirkt sich die frische Säure aus. In der Steiermark überwiegen leider die mehrfach erwähnten Minderernten, speziell bei den leichteren Ortsweinen. Allerdings haben sich die steirischen Produzenten besonders darum bemüht, ihre Lagen- und Premiumweine auch in diesem schwierigen Jahr möglichst vollständig herauszubringen. Erste Verkostungen zeigen Sauvignon Blancs und Morillons von beachtlicher Dichte, die schon frühzeitig elegant gerundet und balanciert über den Gaumen gleiten.

Strahlende Gesichter gibt es bei den Wiener Weinbauern, die abgesehen von einigen Einbußen durch Fäulnis eine gute Durchschnittsernte bei hohen Gradationen einfahren konnten, zumal (endlich einmal) Hagel und Unwetter ausblieben. Sämtliche Wiener Weißweinvarietäten erscheinen wohlgelungen und strukturiert.

Der Wiener Gemischte Satz hat mittlerweile ein erfreulich hohes Durchschnittsniveau erreicht, das durch die günstigen Erntebedingungen von 2016 noch gefördert wurde.

Rotwein von straff bis dicht

Beim Rotwein erscheinen generelle Aussagen diesmal äußerst schwierig, da die Ergebnisse in den österreichischen Rotwein-



In der Steiermark überwiegen leider die mehrfach erwähnten Minderernten, speziell bei den leichteren Ortsweinen.

zentren recht unterschiedlich ausgefallen sind. Zum einen zeigen sich relativ strenge und straffe Gewächse, die in puncto Körper und Stilistik am ehesten mit den Jahrgängen 2004 und 2007 zu vergleichen sind, zum anderen aber auch ungemein dichte und gebündelte Tropfen, deren Extrakt- und Tanninreichtum auch den allerbesten österreichischen Rotweinjahrgängen in nichts nachstehen. Alle verfügen über eine gute Zuckergradation, einen mehr als ausreichenden zuckerfreien Extrakt und einen ziemlich kräftigen, aber nicht spitz oder unreif erscheinenden Gerbstoffgehalt. Manche Zweigelt besitzen so viel dunkle Frucht und Rasse, daß sie leicht mit ähnlich gearteten Blaufränkischen verwechselt werden können. Letztere sind besonders dunkel getönt und besitzen Aromen von Brombeeren, Zwetschen und Weichseln – hier könnte sich bei den

besten Produzenten ein Ausnahmejahrgang anbahnen. Auch Cabernet und Merlot haben die nötige Reife erreicht und sollten keine Wünsche offen lassen, was Fülle und Tanningehalt anbelangt.

Süße Gunst der eisigen Stunden

Für eine endgültige Einschätzung der Prädikatsweine ist es noch etwas früh, insgesamt zeichnet sich jedoch eine mengenmäßig geringe Lese ab. Sehr erfreulich ist der frostige Schlußpunkt des Weinjahres 2016 in Gestalt von Eisweinen. Sowohl im Dezember als auch im Jänner gab es genügend Nächte mit der benötigten Kälte, sodaß zahlreiche Winzer rassige und standfeste Eisweine erzeugen konnten, die auch die Fruchtmerkmale der einzelnen Rebsorten signifikant wiedergeben. ■

<http://www.oesterreichwein.at>

NÖ: Top-Heurigenkalender 2017 – der Leitfaden für Genießer

Als Leitfaden für Genießer präsentiert sich der Top-Heurigenkalender 2017. Auf rund 85 Seiten finden Gäste alles Wissenswerte über Niederösterreichs 129 beste Heurigenadressen – den Top-Heurigen: Von den Aussteckzeiten, über regionale Spezialitäten oder prämierte Weine und Moste, bis hin zu Nächtigungsmöglichkeiten ist er der ideale Begleiter für eine kulinarische Entdeckungsreise durch die Heurigenzene. Im handlichen Format passt der Wegweiser in jede Tasche. Einzelexemplare werden auch ins Ausland verschickt und können per E-Mail unter <mailto:office@top-heuriger.at> kostenlos angefordert werden.

Der passende Betrieb aus den besten Heurigenadressen Niederösterreichs ist aber auch im Internet rasch aufgespürt. Smartphonetauglich macht sie die Heurigen suche so leicht wie nie und bietet sogar noch interessante Hintergrundinfos zu den Betrieben aber auch rund um das Thema Wein und Most.

Oder man lädt sich die Niederösterreich-App kostenlos herunter und erhält somit nicht nur den perfekten Ausflugsplaner, sondern ein aktuelles Nachschlagewerk für die Suche nach passenden Top-Heurigen, interessanten Ausflugszielen und Unterkünften in Niederösterreich.

Um Top-Heuriger zu werden, müssen einige Kriterien erfüllt sein: dazu zählen etwa eine ausgezeichnete und geprüfte Qualität mit mehr als 50 Qualitätskriterien und jährlichen Mystery Checks, prämierte Weine und Moste aus eigener Produktion, dazu saisonale Schmankerl aus der Region sowie eine vielfältige Speisenauswahl von traditionell bis vegetarisch und kreativ-leicht sowie schließlich die fachkundige, individuelle Betreuung durch die Heurigenfamilie garantiert durch die jährlich verpflichtende Qualitätsschulung.

<http://www.top-heuriger.at>

<http://www.lk-noe.at>

Kammerschauspieler Michael Maertens und Nicholas Ofczarek

Kulturminister Thomas Drozda »in guter Gesellschaft hunderttausender Theaterbesucher«

Mit dem heutigen Festakt ehren wir zwei große Schauspieler, deren eindrucksvolle Karrieren ich schon lange verfolge: Michael Maertens und Nicholas Ofczarek. Und als ein Fan der beiden befinde ich mich in guter Gesellschaft hunderttausender Theaterbesucher in Wien, Salzburg, Zürich, Hamburg, Berlin und anderen Theaterstädten“, sagte Kulturminister Thomas Drozda bei der feierlichen Überreichung der Urkunden über die Verleihung des Berufstitels Kammerschauspieler an die Burgschauspieler Michael Maertens und Nicholas Ofczarek am 15. März im Kongreßsaal des Bundeskanzleramts.

„Nicholas Ofczarek und Michael Maertens werden im gesamten deutschsprachigen Theaterraum geschätzt, bewundert und geliebt. Durch ihre zahlreichen Film- und Fernsehauftritte wirken sie aber auch weit über das Theaterpublikum hinaus“, so Drozda weiter.

Die Verleihung des Berufstitels Kammerschauspieler sei nicht nur ein symbolischer Akt mit Tradition, sondern Ausdruck des Dankes: „Wir – das Publikum, die Gesellschaft – werden durch ihre großartigen Leistungen bereichert. Und ich möchte, namens der Republik Österreich, mit dieser Ehrung auch die Bitte an beide verbinden, noch lange weiter auf unseren heimischen Bühnen zu wirken“, sagte der Kulturminister.

Michael Maertens

Michael Maertens, geboren 1963 in Hamburg, begann seine Laufbahn am Thalia Theater, es folgten Engagements am Schiller Theater, dem Deutschen Theater, an den Münchner Kammerspielen und am Berliner Ensemble. In den Jahren 2001 bis 2005 gehörte er dem Ensemble des Schauspielhauses Bochum an, danach wechselte er an das Schauspielhaus Zürich. Ab dem Jahr 2002 war Maertens bereits regelmäßig zu Gast auf der Bühne des Wiener Burgtheaters, wo er dann auch zum Ensemblemitglied wurde und bisher in 31 Rollen reüssierte. Der Burgschauspieler ist auch regelmäßig in Film und Fernsehen zu sehen.



Foto: BKA / Regina Aigner

Am 15. März verlieh Kunst- und Kulturminister Thomas Drozda (m.) den Schauspielern Nicholas Ofczarek (r.) und Michael Maertens (l.) den Berufstitel Kammerschauspieler.

Nicholas Ofczarek

Nicholas Ofczarek, geboren 1971 in Wien, begann seine Karriere Anfang der 90er-Jahre am Theater in der Drachengasse und Theater der Jugend. Claus Peymann engagierte ihn ab der Saison 1994/95 ans Burgtheater, dem er seither angehört. Insgesamt 59 Rollen verkörperte Ofczarek bisher an der Burg. Er spielte und spielt außerdem bei den Festspielen

Reichenau und an der Volksoper. Von 2010 bis 2012 verkörperte er den „Jedermann“ bei den Salzburger Festspielen. Zu seinen zahlreichen Arbeiten für Film und Fernsehen zählen beispielsweise Rollen in Kultserien wie „Braunschlag“ und „Altes Geld“.

■ <http://www.bka.gv.at>

https://de.wikipedia.org/wiki/Michael_Maertens

https://de.wikipedia.org/wiki/Nicholas_Ofczarek

Ernst-Jandl-Preis für Lyrik 2017

Der Ernst-Jandl-Preis für Lyrik 2017 wird der deutschen Dichterin, Essayistin und Übersetzerin Monika Rinck zuerkannt. Bundesminister Thomas Drozda wird den Preis am 1. Juli im Rahmen der Ernst-Jandl-Lyrikstage 2017, die von 30. Juni bis 2. Juli im steirischen Neuberg an der Mürz stattfinden, überreichen. Der Kulturminister zeigte sich über die diesjährige Auswahl der Jury erfreut, denn mit Monika Rinck werde „eine Meisterin des poetischen Denkens“ ausgezeichnet.

Die Jury begründet ihre Wahl folgendermaßen: „Das Werk von Monika Rinck ist eine

große Versuchsanordnung in Sachen Gegenwart. Es entsteht aus einer emphatischen Idee von Geistesgegenwärtigkeit, in der Welt und Leben sich in die Dichtung einschreiben, so wie umgekehrt die Poesie ein Gegenstand der Wirklichkeit wird. Die Grenzen zwischen den Gattungen sind bei Rincks Arbeit fließend. Das Gedicht kann unversehens zum kleinen Essay werden und die Theorie zur poetischen Praxis. Und in jeder Zeile oszilliert dieses Schreiben zwischen Analyse und Unmittelbarkeit, um deren Wechselwirkungen zu erkunden.“

■ https://de.wikipedia.org/wiki/Monika_Rinck

Personalia

»Großes Goldenes Ehrenzeichen« für Andrea Eckert

Landeshauptmann Erwin Pröll überreichte am 15. März das „Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich“ an die Intendantin der Raimundspiele Gutenstein, Kammerschauspielerin Andrea Eckert.

Eckert sei „eine facettenreiche Künstlerin mit einem unglaublich breiten Betätigungsfeld“, betonte der Landeshauptmann in seiner Laudatio: „Du stehst für Internationalität, Weltoffenheit und Weltgewandtheit.“ Die Künstlerin sei aber auch „eine imponierende Persönlichkeit“, so Pröll: „Hinter deiner Größe als Künstlerin steht auch deine Größe als Mensch, die geprägt ist durch Haltung und Charakter.“ Eckert sei ein sehr nachdenklicher und sehr sensibler, und auch „ein sehr feinfühlig und feinsinniger Mensch“, meinte er: „Du bist auch als Mensch ein großes Vorbild.“

Die in Baden geborene Schauspielerin sei auch „eng mit Niederösterreich verbunden“, fuhr der Landeshauptmann fort. „Du bist aber nicht nur von Geburt mit Niederösterreich verbunden, sondern du stellst auch dein künstlerisches Potential für Nie-



Foto: NÖ Landespressesdienst / Burchhart

Landeshauptmann Erwin Pröll mit Kammerschauspielerin und Gutenstein-Intendantin Andrea Eckert nach der Verleihung der großen Auszeichnung durch das Land Niederösterreich

derösterreich zur Verfügung“, zeigte sich Pröll „sehr dankbar für das intensive Bekenntnis zu Niederösterreich“.

Sie danke „von ganzem Herzen“ für die Auszeichnung, sagte Andrea Eckert in ihrer Rede. Sie richtete ihren Dank auch an den

Landeshauptmann „für die Liebe und Wertschätzung, die du der Kunst, der Kultur und uns künstlerisch tätigen Menschen entgegen gebracht hast und entgegen bringst.“ ■

<http://www.noel.gv.at>

https://de.wikipedia.org/wiki/Andrea_Eckert

Musikalische Geburtstagsfeier für Prof. Balduin Sulzer

Am 15. März feierte Prof. Balduin Sulzer seinen 85. Geburtstag. Das Land Oberösterreich ehrte ihn an diesem Tag mit einer „Musikalischen Geburtstagsfeier“ im Linzer Brucknerhaus. „Balduin Sulzer ist eine der prägenden musikalischen Leitfiguren unseres Landes“, so Landeshauptmann Josef Pühringer in seiner Würdigung. „Stets ist er auf der Suche nach originellen Konstellationen und Besetzungen, stets wird bei ihm ein großes Anliegen spürbar: Musik als Erlebnis für alle zu erfahren und zu begreifen“, so Pühringer. Sulzers umfangreiches Werk umfasse die ganze Bandbreite der musikalischen Formen, vom Lied bis zur Oper, von der kleinen Form bis zur großen Symphonik. „Komponieren, Dirigieren, Musizieren, Erziehen, Rezensieren – all diese Tätigkeiten sind eng mit Leben und Wirken von Balduin Sulzer verknüpft. Das eigentlich Herausragende seiner Persönlichkeit liegt aber weniger in der gewiss eindrucksvollen Summe dieser Tätigkeiten, sondern in der Art und Weise, wie er sie zu verknüpfen und gedeihen zu lassen versteht. Wobei die Erklärung dafür wohl ganz einfach ist: alles dreht sich um die Musik. Sie ist wie ein Perpetuum mobile der



Foto: Land OÖ / Kraml

Landeshauptmann Josef Pühringer (r.) mit Prof. Balduin Sulzer bei der Musikalischen Geburtstagsfeier im Linzer Brucknerhaus

Motor, der alles antreibt. Geistige Beweglichkeit, stetige Wandlungsfähigkeit und Aufgeschlossenheit haben das Wirken Balduin Sulzers stets begleitet“, betonte Pühringer.

Sulzers Werkverzeichnis umfaßt zurzeit rund 420 Titel. Für sein Schaffen und seine pädagogische Tätigkeit erhielt er viele Auszeich-

nungen, u. a. die Kulturmedaille der Stadt Linz, den Heinrich-Gleißner-Preis, den Anton-Bruckner-Preis, das goldene Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich und den Würdigungspreis der Republik Österreich. ■

<http://www.oberoesterreich.gv.at>

https://de.wikipedia.org/wiki/Balduin_Sulzer

Personalia

Beste steirische Musiker ausgezeichnet

Exakt 2238 MusikerInnen haben im vergangenen Jahr die Prüfung zum Musikerleistungsabzeichen absolviert. Die besten steirischen JungmusikerInnen wurden daher am 9. März von Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer in der Aula der Alten Universität in Graz geehrt. Im Jahr 2016 konnten 154 Absolventinnen und Absolventen die Prüfung mit dem Abzeichen in Gold abschließen. Darunter waren 148 Jungmusikerleistungsabzeichen, die man bis zum vollendeten 30. Lebensjahr erwerben kann, und sechs Musikerleistungsabzeichen, die ab dem 31. Lebensjahr erworben werden können.

Im Rahmen des Festakts, der bereits zum zehnten Mal stattfand, wurden zum zweiten Mal auch die AbsolventInnen des Basiskurses Ensembleleitung-Blasorchester ausgezeichnet.

In seiner Eröffnungsansprache hob Schützenhöfer die Leistungen der MusikerInnen hervor: „Als zuständiger Referent für die Blasmusik ist mir die Förderung der Jugend ein besonders großes Anliegen. Mit einem Jugendanteil von über 50 Prozent ist die steirische Blasmusik



Foto: steiermark.at / Fischer

JungmusikerInnen wurden in der Aula der Alten Universität ausgezeichnet

eine wichtige Zukunftsbewegung, die tief in der Bevölkerung verankert ist. Dabei ist die Blasmusik ein wichtiges Bindeglied in den Gemeinden und für viele Menschen Wegbegleiterin bei freudigen und traurigen Anlässen. Dieser Empfang soll symbolisch die Wertschätzung des Landes für

die Leistungen der steirischen Musikerinnen und Musiker ausdrücken. Ich gratuliere allen Absolventinnen und Absolventen sehr herzlich, sie haben eine grandiose Leistung vollbracht.“

<http://www.steiermark.at>

<http://www2.blasmusik-verband.at>

Vorarlbergs Literaturpreis 2017 geht an Sarah Rinderer

Der mit 7000 Euro dotierte Literaturpreis des Landes Vorarlberg 2017 geht an Sarah Rinderer. Die Autorin und bildende Künstlerin hat sich mit ihrem Werk „Mutterschrauben“ unter 29 Einreichungen durchgesetzt. Der Hittisauer Autor Michael Vögel bekommt ein Arbeitsstipendium in Höhe von 1500 Euro.

Die Vorarlberger Literaturszene ist groß und vielseitig. Dies bewies die große Resonanz auf die heurige Ausschreibung des Literaturpreises einmal mehr. Die 29 Einreichungen sind ein Abbild der literarischen Landschaft Vorarlbergs: von experimenteller Lyrik über Kurzgeschichten bis zu klassischen Romankonzepten.

In einem anonymisierten Verfahren entschieden die Mitglieder der Kunstkommission Literatur über die Vergabe. Mit der 23-jährigen Harderin Sarah Rinderer erhält eine noch junge Autorin den Preis. Das freut Kulturlandesrat Christian Bernhard besonders: „Die gezielte Unterstützung der nächsten Generation ist für mich ein programmatischer Schwerpunkt. Der Jury-Entscheid für Sarah Rinderer zeigt, wie stark die junge Literaturszene in Vorarlberg ist.“



Foto: VLK / privat

Literaturpreisträgerin Sarah Rinderer

Sarah Rinderer, geboren 1994 in Bregenz und aufgewachsen in Hard, lebt und arbeitet heute in Linz. Einige literarische Arbeiten der Studentin der Kulturwissenschaften und der experimentellen Gestaltung sind bereits

in Vorarlberg gezeigt worden: im Theater Kosmos und im Theater am Saumarkt. 2015 erhielt Sarah Rinderer das START-Stipendium für Literatur des Bundeskanzleramtes und das Leistungsstipendium der Kunstuniversität Linz.

In dem Gewinnertext „Mutterschrauben“ machen sich Großmutter und Enkelin vor dem Laptop auf eine Reise in die Vergangenheit. Die Geschichte der Großmutter, eine Erinnerung an die Vertreibung aus der Heimat, wird dabei aufgerollt. „Unpräzise, nachgerade puristisch schafft es ‚Mutterschrauben‘, die Gegenwart mit der Vergangenheit zu verbinden, um sie in leisen Tönen wieder gegenwärtig werden zu lassen“, so Jurymitglied Barbara Winkler.

Michael Vögel wurde 1977 in Oberstdorf geboren und lebt in Hittisau. Er ist seit 1999 literarisch tätig. 2006 veröffentlichte er den Lyrikband „Bluten und Blüten“. Bei seinem zum Literaturpreis des Landes Vorarlberg 2017 eingereichten Text „Im Anfang war das Wort“ handelt es sich um ein Fragment aus dem in Arbeit befindlichen Roman „Quasi Jesus“.

http://www.vorarlberg.at/vorarlberg/tourismus_kultur/kultur

Quantenrennen: jeder ist Gewinner und Verlierer zugleich

Unterschiedliche Reihenfolgen können zugleich stattfinden.

Unterschiedliche Reihenfolgen, in denen Quantenoperationen ablaufen, können trotzdem zugleich stattfinden – die Wissenschaft spricht dabei von „Superposition“. Einem Team von PhysikerInnen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Universität Wien um Philip Walther ist die erste experimentelle Quantifizierung einer solchen Superposition gelungen. Die Ergebnisse werden in „Science Advances“ veröffentlicht.

Wenn WissenschaftlerInnen die Natur mittels physikalischer Gesetze beschreiben, setzen sie oft bei Erfahrungen aus dem Alltag an. In der Quantenwelt allerdings ist unsere herkömmliche Intuition nicht brauchbar. Kürzlich haben PhysikerInnen festgestellt, daß uns die Quantentheorie zwingt, selbst essentielle Konzepte wie z.B. die Ordnung, in der Dinge aufeinanderfolgen, zu hinterfragen.

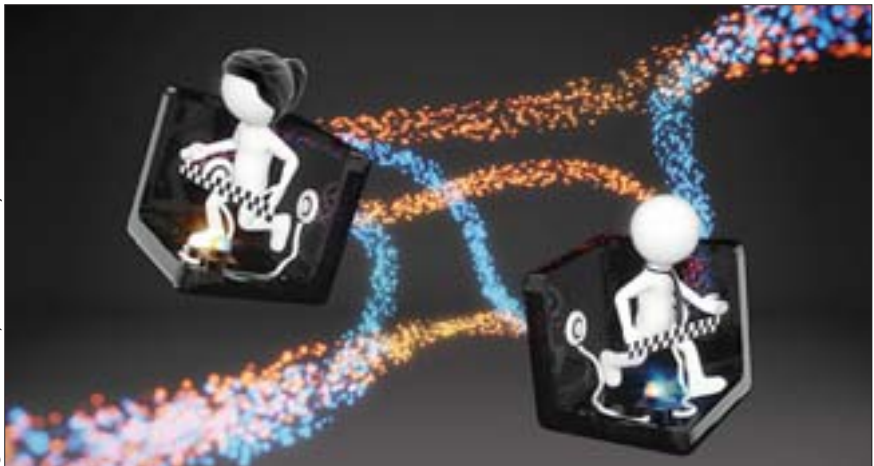
Das wird an folgendem Beispiel, einem Rennen zwischen zwei Freunden, Alice und Bob, deutlich: Im Alltag wird klarerweise jener Läufer zum Sieger gekürt, der die Ziellinie als erstes überquert. Unser gesunder Menschenverstand sagt uns daher, daß entweder Alice oder Bob gewinnt oder daß es ein Unentschieden gibt. Diese Argumentation ist in der Quantenwelt jedoch nicht immer anwendbar.

Tatsächlich erlaubt es die Quantenmechanik, jedem Läufer in ein- und demselben Rennen zu gewinnen und zu verlieren: Alice könnte die Ziellinie zugleich vor und nach Bob in einer „Quantensuperposition“ erreichen, einer quantenmechanischen Überlagerung. Aber wie gelingt der Nachweis, daß jeder Läufer in Superposition gewonnen hat? Ein Teil der Herausforderung liegt nämlich darin, daß das Rennen laut Quantenmechanik „kollabiert“, sobald wir es beobachten. Das bedeutet, daß wir Alice entweder als Gewinnerin oder Verliererin sehen.

Ein Zeuge für durcheinandergebrachte Abfolgen von Operationen

Eine Gruppe von PhysikerInnen unter der Leitung von Philip Walther an der Universität Wien führte nun eine neue Messung durch, auch „kausaler Zeuge“ genannt, mit welcher es gelingt, Alice dabei zu beobachten, wie sie

© Jonas Schmölle, Fakultät für Physik der Universität Wien



Das Anwenden des Superpositionsprinzips auf die Bewegung eines Photons kann dieses gleichzeitig in zwei verschiedene Richtungen führen. Falls eine unterschiedliche Reihenfolge von Operationen in jedem Pfad angewendet wird, kann dies dazu benützt werden, um eine wirklich unbestimmte Abfolge von Operationen zu schaffen

das Rennen zugleich gewinnt und verliert. Mit der neuen Methode, entwickelt von einer Gruppe um Caslav Brukner, konnten die PhysikerInnen sogar quantitativ bestimmen, bis zu welchem Ausmaß die zwei Situationen tatsächlich in Superposition waren.

Anstatt ein mikroskopisches Quantenrennen abzuhalten, schickten die PhysikerInnen in ihren Experimenten jeweils ein Photon – ein Teilchen aus Licht – in Superposition in zwei verschiedene Richtungen zugleich. Jeder dieser Pfade wurde sodann in unterschiedlichen Reihenfolgen durch zwei verschiedene Quantenoperationen geleitet. Um die Methode des kausalen Zeugen anwenden zu können, entwarfen die PhysikerInnen ein Schema, mit dem sie Information über die Superposition der Reihenfolgen gewinnen konnten, ohne dabei die Superposition zu zerstören. Dies erreichten sie, indem sie ein anderes Quantensystem verwendeten, um – salopp formuliert – die Fahne zu schwenken, sobald das Photon an einer der Quantenoperationen vorbeikam. Ihr neuer Trick ermöglichte den ForscherInnen Information ausschließlich über die gesamte Superposition und nicht konkret über die Reihenfolge der Operationen auszulesen. Ihre Meßresultate bestätigten, dass die Photonen wirklich durch beide Quantenoperationen in zwei verschiedenen Reihenfolgen zugleich hindurchgegangen waren.

Künftige Anwendungen

Die Tatsache, daß die Reihenfolge der Quantenoperationen in eine Quantensuperposition gebracht werden kann, eröffnet der Quantenforschung neue Möglichkeiten. Dies ist bereits an der großen Anzahl von theoretischen Vorschlägen zur Rolle der „kausalen Zusammenhänge“ in der Quantenmechanik erkennbar. Diese Vorschläge in Experimente im Labor zu übertragen ist jedoch eine Herausforderung.

„Unsere experimentelle Demonstration ist ein bedeutender Schritt in diesem Gebiet, da sie zeigt, wie Information aus dem Inneren der Quantenprozesse gewonnen werden kann, ohne deren Quantennatur zu zerstören“, so Giulia Rubino, Erstautorin der Studie.

Das nächste Ziel der Gruppe ist es, neue technologische Fortschritte auszunutzen, um Superpositionen von noch komplexeren Prozessen zu schaffen. Dies wird ihnen ermöglichen, tiefere Einblicke in das Zusammenspiel zwischen kausalen Zusammenhängen und Quantenmechanik zu gewinnen. Außerdem ist es ein interessanter Ansatz, um Aufgaben jenseits der Möglichkeiten selbst eines Standard-Quantencomputers mit einer fixen Abfolge von Rechenoperationen zu optimieren.

<http://www.univie.ac.at/gruppe-walther/>
<http://www.vcq.quantum.at>

Die Entwicklung der Großhirnrinde nachspielen

Dreidimensionale Gehirnmodelle aus dem Labor, sogenannte Organoide, simulieren die Entwicklung des Gehirnes unglaublich präzise und spiegeln sogar die Ausprägung prominenter Gehirnregionen wie der Großhirnrinde wider, wie das Fachmagazin »EMBO Journal« in seiner aktuellen Ausgabe berichtet.

Das wohl wichtigste Organ unseres Körpers steuert nicht nur sämtliche Körperfunktionen und Sinneseindrücke, sondern läßt uns auch kognitive Höchstleistungen vollbringen, abstrakte Gedanken formen und sogar über uns selbst und den Sinn des Lebens reflektieren. Umso erstaunlicher ist es, dass dieses mächtige Netzwerk aus vielen Milliarden von Nervenzellen, das all dies Prozesse erst möglich macht, seinen Ursprung in nur wenigen Zellen hat. Die Frage nach der komplexen Organisation des Gehirnes ist wohl eines der größten Rätsel der modernen Wissenschaften und beschäftigt weltweit Forscherteams sämtlicher Disziplinen. Am Wiener IMBA – Institut für Molekulare Biotechnologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften – wurde bereits 2013 unter der Leitung von Jürgen Knoblich ein wesentlicher Meilenstein gesetzt, um das Faszinosum Gehirn und seine einzigartige Organisation besser zu verstehen.

Den Forschern gelang es, im Labor Stammzellen zu gehirnartigen Strukturen wachsen zu lassen, die dem menschlichen embryonalen Gehirn erstaunlich ähneln. An den sogenannten Organoiden kann man erforschen, wie sich ein Organ normalerweise entwickelt und warum Störungen auftreten. Diese Methode macht es erstmals möglich, die Ausbildung von neurologischen Krankheiten, wie etwa Alzheimer, Parkinson, oder Schizophrenie direkt am menschlichen Gewebe zu studieren.

Bei der Zellbildung ist richtiges Timing alles

In der aktuellen Publikation des Fachmagazins »EMBO Journal« konnten die Wissenschaftler anhand der Organoide beschreiben, wie sich die Zellen im heranwachsenden Gehirn zu bestimmten Zentren organisieren. Diese Zentren wiederum lenken die Ausbildung bestimmter Hirn-Regionen. Die Zellbildung wird in diesen Zentren rigoros durch eine Reihe chemischer Signale gesteuert: Zellen, die zu einem unterschiedlichen



Grafik: Beata Edyta Mierzwa / IMBA

Diese Zeichnung veranschaulicht die bemerkenswerte Selbstorganisationsfähigkeit von Gehirnorganoiden, die es ihnen ermöglichen, die Entwicklung des menschlichen Gehirns in vitro nachzuspielen.

Zeitpunkt gebildet werden, nehmen nicht nur einen bestimmten Platz im Zellverband ein, sie können sich auch unterschiedlich spezialisieren und entweder zu Neuronen oder zu Gliazellen werden. Die Forscher konnten in den Organoiden zwei sogenannte Vorderhirnzentren lokalisieren, die sich an zwei Stellen – dorsal und ventral – gegenüberliegen. Diese Zentren lenken wiederum die Organisation von Zellen der wachsenden Großhirnrinde. „Tatsächlich kann man mit Gehirn-Organoiden diesen faszinierenden Entwicklungsprozeß nachspielen und dabei in Echtzeit beobachten, wie die Nervenzellen wachsen, schließlich Schnittstellen mit anderen Nervenzellen bilden, und miteinander kom-

munizieren,“ zeigt sich Jürgen Knoblich begeistert über die neuartige Technologie, die seinem Labor am IMBA entstammt und bereits von vielen Forschungsgruppen weltweit aufgegriffen wurde.

Vielversprechende Organoide

Auch medizinische Anwendungen sind vielversprechend. „Man könnte etwa aus Zellen von Patienten, die an neurologischen Erkrankungen leiden, Organoide heranzüchten. So könnte man verstehen, wie es zu Fehlern in der molekularen Kommunikation zwischen den Zellen kommen kann, und welche Auswirkungen diese haben. Außerdem liesen sich so Pathogene untersuchen und Me-

dikamente gezielt testen. Profunde Kenntnisse darüber, wie sich die Organoiden unter „normalen Umständen“ verhalten und entwickeln, ebnen den Weg für mögliche klinische Anwendungen“ äußert sich Knoblich optimistisch über das gewaltige Potenzial seiner Gehirnmodelle aus dem Labor.

Über IMBA

Das IMBA – Institut für Molekulare Biotechnologie gehört zu den führenden biomedizinischen Forschungsinstituten in Europa.

Im Fokus stehen medizinisch relevante Fragestellungen aus den Bereichen Stammzellbiologie, RNA-Biologie, Molekulare Krankheitsmodelle und Genetik. Das Institut befindet sich am Vienna Biocenter, einem dynamischen Konglomerat aus Universitäten, akademischer Forschung und Biotechnologie-Unternehmen. Das IMBA ist ein Tochterunternehmen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, der führenden Trägerin außeruniversitärer Forschung in Österreich.

Über das »EMBO« Cover

Beata Mierzwa, Forscherin am IMBA und leidenschaftliche Wissenschaftsillustratorin, interpretiert mit ihrem Kunstwerk die erstaunliche Selbst-Organisation im Laufe der Gehirnentwicklung. Wie Yin und Yang liegen die beiden Vorderhirn-Zentren einander gegenüber und lenken die Entwicklung der Großhirnrinde (Neocortex). ■

<http://www.imba.oeaw.ac.at>

<http://beatascienceart.com>

<http://www.oeaw.ac.at>

Gehirnforschung: Besser lernen in virtuellen Welten

Schon seit Jahren sorgt Manuela Macedonia mit Computerfiguren für Aufsehen. Avatare – scherzhaft genannt Heidi und John – werden von der Gehirnforscherin als Sprachlehrer eingesetzt. „Man lernt am leichtesten, wenn man Vokabeln nicht nur liest bzw. hört, sondern auch mit Gesten verbindet. Dadurch entstehen im Gehirn ausge dehnte Netzwerke, die Information nachhaltiger und längerfristig speichern“, erklärt Macedonia. Die Avatare begleiten SprachschülerInnen durch Lernprogramme und Schlaganfall-PatientInnen bei der Sprachrehabilitation. „Diesen Ansatz wollen wir nun auf die nächste Ebene heben“, so Macedonia. Künftig soll Lernen in einer speziell abgestimmten, interaktiven virtuellen Lernumgebung stattfinden. „Der Anwender setzt eine Brille für Virtual Reality auf und bewegt sich virtuell durch Räume, die er auch – abhängig von seinen Lernzielen – verändern kann. In diesen Räumen ist es möglich, ein Glas in die Hand zu nehmen, ein Bild aufzuhängen oder eine Katze zu streicheln. Dadurch kann der Mensch also tatsächlich jene Erfahrungen, die auch im realen Leben möglich sind, mit einem Fremdwort verknüpfen und Prozesse des natürlichen Spracherwerbs simulieren“.

Foto: City_Foto_Linz



„Der Anwender setzt eine Brille für Virtual Reality auf und bewegt sich virtuell durch Räume, die er auch – abhängig von seinen Lernzielen – verändern kann.“

Technische Weltneuheit zur Verfügung gestellt

Dazu stellt das Linzer Softwareunternehmen Messerli Informatik GmbH der JKU-Wissenschaftlerin eine Weltneuheit zur Verfügung: eine Software, die bereits in der Planungsphase von Bauvorhaben Echtzeitvisualisierungen ermöglicht. War man bis heute auf Bilder und Videos mit langer Produk-

tionszeit beschränkt, so erlebt man das geplante Gebäude jetzt live mit der Virtual Reality Brille und kann schon ins eigene noch nicht gebaute Schlafzimmer hinein spazieren. Diese Weltneuheit, eigentlich gedacht für ArchitektInnen und die Industrie, soll nun auch die Forschung an der JKU unterstützen.

„Im Endeffekt gehen wir damit vom klassischen audio-visuellen Lernen weg und hin

zu Lernstrategien, die dem natürlichen Spracherwerb etwa von Kleinkindern weit aus näher kommen. Wir passen also die Vorgehensweise beim Lernen dem menschlichen Gehirn an, statt vom Gehirn zu verlangen, sich an die Lernmethode anzupassen“, freut sich Macedonia auf den neuen Ansatz der Software. ■

<http://www.jku.at>

<http://www.elitecad.eu/de>

High-Tech-Operationssaal am Kepler Uniklinikum Linz

Der neue Hybrid-OP ist österreichweit einer der modernsten seiner Art und eine medizintechnische Errungenschaft für die kardiologische und herzchirurgische PatientenInnenversorgung.



Foto: KUK

Bei der Eröffnung (v.l.): Kaufm. Direktorin GFin Elgin Drda, LABg. Prim.a MRin Brigitte Povysil, Pflegedirektorin Simone Pollhammer, Ärztl. Direktor GF Heinz Brock, Bürgermeister Klaus Luger, Prim. Priv.-Doz. Clemens Steinwender und LABg. Prim. Walter Aichinger

In Vertretung von Oberösterreichs Landes-**H**auptmann Josef Pühringer übermittelte LABg. Walter Aichinger bei seiner Festansprache zur Eröffnung des Hybrid-OPs am 17. März die Glückwünsche des Landes: „Ich kenne die Vorzüge eines derartigen Operationssaals sowohl als Arzt als auch als Politiker. Und daher freut es mich besonders, wenn ein solches Projekt nach Jahren intensiver Planung zur Realisierung gelangt. Der Hybrid-OP wird sowohl für Patientenversorgung als auch für Lehre und Forschung am Kepler Uniklinikum wertvolle Dienste leisten. Diese medizintechnische Errungenschaft paßt auch hervorragend in die Vision eines Medical Valleys in Oberösterreich.“

Der Linzer Bürgermeister Klaus Luger sagte bei der Eröffnung: „Im Zuge der Einbringung des AKH Linz in das Kepler Universitätsklinikum haben kritische Beobach-

ter in Zweifel gezogen, ob wir uns als Stadt Linz weiterhin uneingeschränkt zur medizinischen Entwicklung dieses Spitals bekennen. Dieser Hybrid-OP ist ein sichtbarer Beweis dafür, daß wir Wort gehalten haben. Unter den gegebenen ökonomischen Rahmenbedingungen ist es immer wichtiger, bei großen Investitionen Prioritäten zu setzen. Dieser Hybrid-OP war ganz weit oben auf der Prioritätenliste. Ich gratuliere allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und freue mich mit ihnen auch über die verbesserten Arbeitsbedingungen.“

Große planerische und logistische Herausforderung

Der Bau des Hybrid-OPs war eine außergewöhnlich große planerische und logistische Herausforderung. Er befindet sich am Standort Med Campus III. des Kepler Uni-

versitätsklinikums. Im Bereich des bestehenden Zentral-OPs entstand ein zweigeschoßiger Zubau. Im Untergeschoß wurden 935 m² für eine zusätzliche OP-Nutzung geschaffen. Der neue Hybrid-OP, der von einem interdisziplinären Ärzte- und Pflegeteam genutzt werden wird, ist – bedingt durch die hochmoderne Geräteausstattung – mit 84 m² beinahe doppelt so groß wie ein herkömmlicher OP.

Mehrere Jahre intensive Arbeit

Die Gesamtinvestition beläuft sich auf 8,6 Millionen Euro. Die kaufmännische Geschäftsführerin des Kepler Uniklinikums, Elgin Drda, bedankte sich bei den Eigentümern Land OÖ und Stadt Linz, bei Architekt Herbert Karrer, allen MitarbeiterInnen, insbesondere bei den PlanernInnen, Medizin- und HaustechnikerInnen sowie den

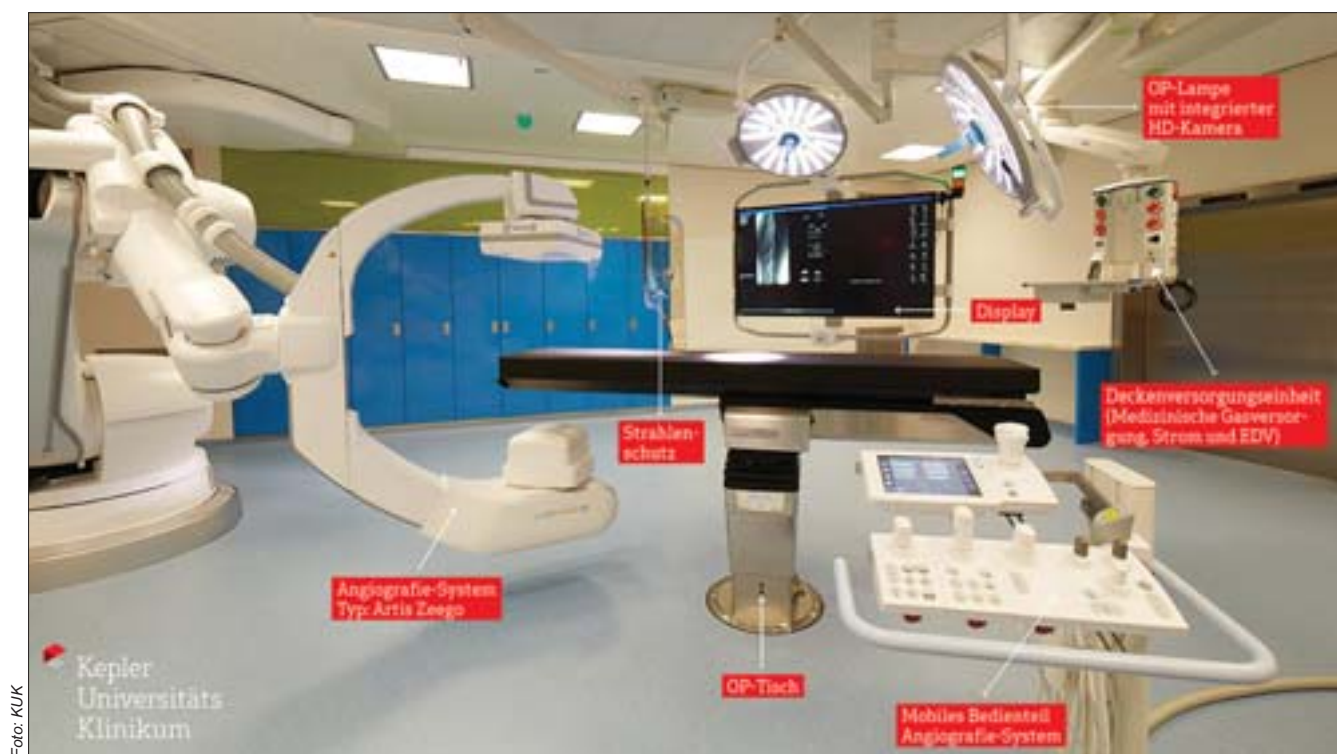


Foto: KUK

ausführenden Firmen: „Für das Gelingen dieses Hybrid-OPs wurde über mehrere Jahre intensive Arbeit geleistet. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Unsere Patientinnen und Patienten werden vom Zusammenwirken der Spezialistinnen und Spezialisten unterschiedlicher Fächer in einem Operationssaal sehr profitieren. Darüber hinaus ist es auch gelungen, die Arbeitsbedingungen für unsere MitarbeiterInnen und Mitarbeiter im OP-Bereich zu verbessern. Mit dieser innovativen medizinischen Einrichtung geben wir ein sehr klares Bekenntnis zum medizinischen Fortschritt und zur Modernisierung unseres Uniklinikums ab.“

Mehrere Herausforderungen beim Bau

Es galt im Zuge des Neubaus mehrere Herausforderungen gleichzeitig zu meistern. Bei Aufrechterhaltung des Vollbetriebs musste eine direkte Anbindung des Hybrid OPs an den bestehenden Zentral-OP ermöglicht werden. Durch den Zubau werden neue Lagerflächen u.a. für kardiotechnisches Geräte geschaffen, welche die bisher sehr beengte räumliche Situation optimieren. Eine besondere statische Herausforderung war die Feuerwehrezufahrt oberhalb des neuen OPs, da aufgrund der tonnenschweren Feuerwehrfahrzeuge die Übertragung von Schwingungen in den OP zur Gänze vermieden werden muß. Nach Abschluß aller Arbeiten kann der Hybrid-OP nun voll funktionsfähig in Betrieb genommen werden.

Fortschritt für die PatientenInnenversorgung

„Der neue Hybrid-OP am Kepler Universitätsklinikum bedeutet einen wesentlichen Fortschritt für die PatientInnenversorgung in Oberösterreich. In der interventionellen und operativen kardiovaskulären Medizin wird er auch ein Qualitätsmerkmal des neuen Linzer Uniklinikums sein“, ist der Medizinische Geschäftsführer des Kepler Uniklinikums, Heinz Brock, überzeugt. Der Name „Hybrid-OP“ bedeutet, daß durch die Kombination eines voll ausgerüsteten Herz-Operationssaals mit einer modernen Hochleistungs-Röntgen-Anlage Angiographien und Eingriffe bei allen wichtigen Blutgefäßen möglich sind. Der robotergestützte Röntgenarm liefert während der Operation dreidimensionale Bilder der PatientInnen. „Der Hybrid-OP ist daher eine einzigartige Möglichkeit, besonders schwere und komplizierte Eingriffe durchzuführen“, weiß Kardiologe Prim. Priv.-Doz. Clemens Steinwender. Zu diesen Eingriffen zählt das Operieren am offenen Herzen.

Dazu der neue Vorstand der Universitätsklinik für Herz-, Gefäß- und Thoraxchirurgie, Univ.-Prof. Andreas F. Zierer: „Im Hybrid OP kann die Operation am schlagenden Herzen und mit geschlossenem Brustkorb durchgeführt werden. Es wird nur ein ganz kleiner Zugang über die seitliche Brustwand oder die Leiste gemacht, wodurch die Patientinnen und Patienten einer deutlich

geringeren Belastung ausgesetzt sind.“ Studien zeigen, daß das Risiko für einen Schlaganfall während einem Eingriff in einem Hybrid-OP wesentlich geringer ist. Darüber hinaus verlieren die PatientInnen weniger Blut und erholen sich schneller.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit im Hybrid-OP

„Der Hybrid-OP ermöglicht es auch, in einer Sitzung mehrere Problemfelder zu behandeln und das verkürzt den Krankenhausaufenthalt für die Patientinnen und Patienten zumindest um einen Tag. Mit dem Roboterarm lassen sich Organe, Gefäße oder Knochen von verschiedenen Seiten betrachten. Ein Monitor zeigt den Chirurgen während der Operation digitale Bilder des Patienten in Echtzeit“, meint der Radiologe Prim. Univ.- Prof. Franz Fellner.

„Konzeptionell ist der Hybrid-OP darauf ausgelegt, daß nicht nur mehrere Disziplinen wie Herzchirurgie, Kardiologie, Radiologie und Anästhesiologie nacheinander oder nebeneinander arbeiten können, sondern von Anfang an miteinander“, betont Prim. Priv.-Doz. Clemens Steinwender. „Die große Stärke dieser Innovation ist die Nutzung von Synergien wie auch der Aspekt, daß immer dasselbe Team in diesem OP arbeitet und auf diese fest installierten Geräte eingespielt ist“, fügt der Anästhesiologe und Intensivmediziner Prim. Univ.-Prof. Jens Meier hinzu. ■
<http://www.kepleruniklinikum.at>

Krebs-Antikörper von Wiener Biotech vor Durchbruch

APEIRON Biologics erhält grünes Licht für die Marktzulassung einer Immuntherapie des Neuroblastoms in der EU

Das Biotechunternehmen APEIRON Biologics AG (Apeiron) gab am 27. März bekannt, daß es vom „Committee for Medicinal Products for Human Use“ (CHMP) der europäischen Gesundheitsbehörde EMA (European Medicines Agency) die Empfehlung zur Marktzulassung für ihr Immuntherapeutikum des Hochrisiko-Neuroblastoms dinutuximab beta (ch14.18/CHO; APN311) erhalten hat.

Die Entwicklung von dinutuximab beta hat ursprünglich an der Wiener St. Anna Kinderkrebsforschung begonnen, initiiert durch Professorin Ruth Ladenstein. Diese Entwicklung wurde durch zahlreiche klinische Studien in ganz Europa und auch außerhalb ausgeweitet, die von der SIOPEN Neuroblastom-Studiengruppe und einer deutschen Gruppe an der Universitätsmedizin Greifswald unter Professor Holger Lode durchgeführt wurden. Im Jahr 2011 erwarb Apeiron die kommerziellen Rechte am Projekt und führte ab dann die Bemühungen zur Zulassung in Zusammenarbeit mit den akademischen Gruppen an. Die Ergebnisse dienten als Basis für die Einreichung zur Marktzulassung in der EU im Jahr 2015; mehr als 1000 PatientInnen sind bisher behandelt worden.

Im September 2016 konnte Apeiron EUSA Pharma als weltweiten exklusiven Vermarktungspartner für dieses Projekt gewinnen.

Die aktuell ausgesprochene Empfehlung des CHMP wird nun durch die EMA der Europäischen Kommission vorgelegt, die die Zulassung von dinutuximab beta formal innerhalb der nächsten zwei Monate approbiert.

Dinutuximab beta wird für die Behandlung des Hochrisiko-Neuroblastoms in Kindern ab 12 Monaten und darüber indiziert sein, die nach der Erstbehandlung eine teilweise oder vollständige Remission erfahren haben, und weiters für solche Patienten mit einem Rückfall oder einer refraktären Erkrankung.

Hans Loibner, Chief Executive Officer von APEIRON, sagte: „Wir sind über die Empfehlung der europäischen Gesundheits-

behörde zur Marktzulassung von dinutuximab beta zur Immuntherapie des Hochrisiko-Neuroblastoms sehr erfreut. Das ist eine schwere Erkrankung mit einem großen medizinischen Bedarf. Diese Empfehlung ist ein ganz wichtiger Schritt in der erfolgreichen Entwicklung unseres Unternehmens.“

Oliver Mutschlechner, VP Regulatory Affairs von Apeiron, fügte hinzu: „Die Vorbereitung der Einreichung sowie der Zulassungsprozeß waren eine komplexe, aber äußerst lohnende gemeinsame Anstrengung über mehrere Jahre. Unser Dank gilt den vielen akademischen Gruppen genauso wie den Unternehmenspartnern angeführt und koordiniert durch ein engagiertes Apeiron-Team.“

Lee Morley, Chief Executive Officer von EUSA Pharma, sagte: „Die Empfehlung des CHMP ist ein wichtiger Meilenstein für EUSA in unseren Bemühungen, dinutuximab beta Kindern mit der schweren Erkrankung des Hochrisiko-Neuroblastoms zur Verfügung zu stellen. Als nächsten Schritt planen wir, dinutuximab beta in den USA zur Zulassung einzureichen.“

Über Apeiron Biologics AG

APEIRON ist ein privates Biotech Unternehmen in Wien, das innovative Projekte in der Immun-Onkologie entwickelt: Das am weitesten fortgeschrittene Projekt, APN311 (ch14.18/CHO, dinutuximab beta), wurde bei der EMA im Mai 2015 für die Europäische Marktzulassung eingereicht, und am 24. März dazu die positive Stellungnahme des CHMP erhalten. APN301 ist ein anti-GD2 Antikörper-IL-2 Fusionsprotein in klinischer Entwicklung. Der Entwicklungsschwerpunkt liegt derzeit bei einer neuartigen intratumoralen Applikation im Melanom. Ein breites Programm wird zur Entwicklung von Therapien durchgeführt, die das Immunsystem via neue „Checkpoint Blockade“ Mechanismen zur Krebsbekämpfung stimulieren: APN411 ist eine präklinische Entwicklung für oral verfügbare Medikamente zusammen mit Sanofi and Evotec. APN401 ist eine neue individuelle zelluläre Immun-



Foto: APEIRON Biologics AG

Hans Loibner, Chief Executive Officer von APEIRON

therapie basierend auf dem intrazellulären Checkpoint „cbl-b“. Eine Phase I Studie in fortgeschrittenen Krebspatienten wurde erfolgreich in den USA durchgeführt (Wake Forest University, NC), das Phase II Programm ist im Planungsstadium.

Über EUSA Pharma

EUSA Pharma wurde im März 2015 gegründet und ist ein „Specialty Pharma“ Unternehmen mit kommerziellen Aktivitäten in USA und Europa und einem breiten Vertriebs-Netzwerk in ca. 40 weiteren Ländern. Derzeit hat EUSA ein breites Portfolio von zugelassenen und „named-patient“ Spitalprodukten. Das Unternehmen hat ambitionöse Pläne, dieses Portfolio durch Akquisitionen und Einlizensierungen zu erweitern. EUSA wird von einem erfahrenen Management-Team geleitet, insbesondere mit Erfahrung im erfolgreichen Aufbau von „Specialty Pharma“ Unternehmen. EUSA wird mit signifikanter Finanzierung durch den führenden Life Science Investor Essex Woodlands unterstützt. ■

<http://www.apeiron-biologics.com>
<http://www.eusapharma.com>

ISLAM

Die Schallaburg als »Zentrum der Bildung und Zentrum der Weltreligionen« – Ausstellung ist bis 5. November zu besichtigen



Foto: Wikipedia // Cc-by-sa-3.0-at / Christian Jansky

1967 hat das Land Niederösterreich die Schallaburg übernommen, in der Jahr für Jahr vielbeachtete, große Ausstellungen gestaltet werden.

Am 17. März wurde in der Schallaburg die Ausstellung ISLAM mit einem Pressegespräch und einem Festakt feierlich eröffnet. Sie verfolgt den Ansatz, aktuelle Fragen mit historischen Objekten und historischen Entwicklungen zu verknüpfen – thematisiert werden einerseits Aspekte der Religion unter sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Gesichtspunkten. Andererseits zeigt die Ausstellung, wie Muslime in Österreich leben und lebten.

„Dieser Ort und diese Ausstellung unterstreichen, wie wichtig uns in Niederösterreich die Kulturpolitik ist“, sagte Landeshauptmann-Stellvertreterin Johann Mikl-Leitner, die die Ausstellung in Vertretung von Landeshauptmann Erwin Pröll eröffnete, im Zuge des Festaktes. Die Kultur sei „eine wichtige Wissensvermittlerin“ und lade „zum Dialog und zum Nachdenken“ ein. Die Schallaburg sei „ein Zentrum der Bildung

und auch ein Zentrum der Weltreligionen“, betonte sie. Hier werde der Bildungsauftrag sehr ernst genommen, die Schallaburg sei ein Zentrum, an dem „sich internationale Kulturen und Religionen begegnen“, so Mikl-Leitner.

Die Ausstellung überzeuge durch ihren kulturhistorischen Bezug, darüber hinaus sei die Schallaburg aber auch ein „Gesamterlebnis“, verwies Mikl-Leitner auf den historischen Innenhof, den Renaissancegarten und die Burg vor den Toren des Weltkulturerbes Wachau.

Ausstellungen, die anregen, Fragen aufwerfen und auf Geschichte und Geschichten eingehen seien das Ziel der Schallaburg als Ausstellungszentrum, sagte der Künstlerische Leiter der Schallaburg, Kurt Farasin. Weiters habe die Schallaburg auch als Begegnungsraum eine besondere Bedeutung, so Farasin.

Die Entstehung

Entstanden ist die Ausstellung in enger Zusammenarbeit mit Menschen vieler Religionen, Expertinnen, WissenschaftlerInnen, Sozialarbeiterinnen, LehrerInnen – Fachleuten aus der Kultur. Hinter den Kapiteln steht Lisa Noggler-Gürtler als Leiterin des inhaltlichen Teams: „Es gibt nicht die eine muslimische Sichtweise und wie wir damit umgehen sollen. Die Stimmen sind vielfältig. Orientierung bietet vor allem der Dialog im Alltag. Das versuchen wir in der Ausstellung anzubieten: die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Sichtweisen, den Dialog zwischen den Ebenen einer vielfältig zusammengesetzten Gesellschaft, und somit auch das Zwiegespräch zwischen den Besucherinnen und Besuchern.“ Die Ausstellungsgestaltung meidet den Weg der Gegenüberstellungen. Im Fokus steht die Vielsichtigkeit – es gibt mehrere Perspektiven, die immer



Schreibkästchen, Inschrift 1210

mehrere Ebenen gleichzeitig betrachten. Die Ausstellung beschäftigt sich natürlich auch mit historisch konstruierten Gegensätzen wie Orient – Okzident oder Morgenland – Abendland. „Wofür werden diese benutzt und wo hindern diese strikten Einteilungen eine dritte, neue oder auch gemeinsame, Sicht der Dinge zu schaffen?“, fragt Maria Prantl vom Inhaltlichen Team der Ausstellung.

Herausforderung Interaktion

Vor dem Hintergrund einer Fülle von Exponaten und Geschichten spielt in einem begleiteten Rundgang die eigene Wahrnehmung der Gäste die Hauptrolle.

Widersprüche, Erwartungen und Zuschreibungen werden zum Ausgangspunkt der gemeinsamen Annäherung. Die Basis der Vermittlung stellt eine gesprächsbereite und offene Form des Dialogs dar. Im konstruktiven Austausch mit den Gästen sollen möglichst viele Stimmen hörbar werden, sollen auch Unsicherheit und Ungewißheit zulässig sein. Die Kulturvermittlung nimmt das Wissen und die Fragen der Gäste auf und begibt sich mit diesem Background durch die Ausstellung. Sachlagen können in Frage gestellt werden welche für unverrückbar davor galten. Kern dieser Vermittlung ist die Frage der Identität. Welche Ebenen und Umstände formen diese und wie forme ich meine eigene Identität?

Die Ausstellung schafft einen Raum, in dem diese Kultur der Begegnung möglich ist, bereichert und Lust auf ein Mehr an Auseinandersetzung macht.

Eine Ausstellung wird zur Beziehungsarbeit

Die Gäste erfahren den ISLAM sowohl an Exponaten als auch durch räumliche Erfah-

rungen. Die BesucherInnen sind immer wieder eingeladen, interaktiv ihre Stimme, ihre Meinung abzugeben.

Die Ausstellung ISLAM verfolgt den Ansatz, aktuelle Fragen mit historischen Objekten und Entwicklungen zu verknüpfen. Vertraute Themen und Situationen des täglichen Umgangs, des Zusammenlebens oder Neben-

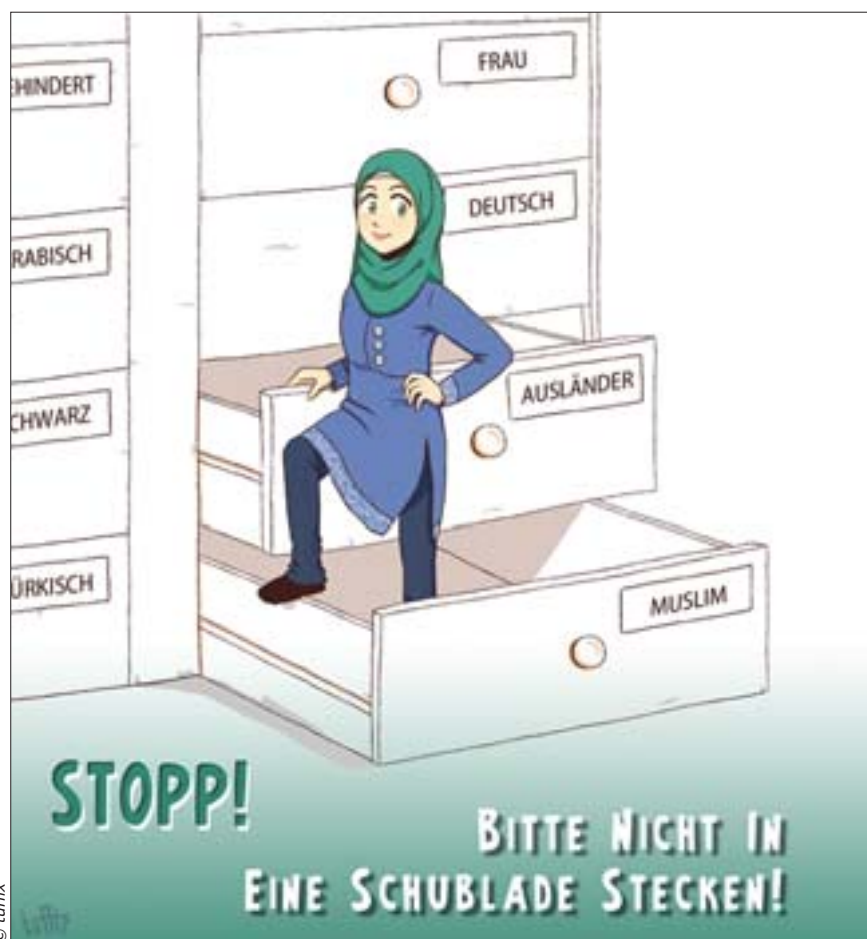
einander-her-Lebens werden als Begegnungszonen, als Erfahrungsräume definiert: Eingebettet in größere Zusammenhänge laden diese ein über eigene Bilder, Klischees, Urteile, über Ängste und tatsächliche Schwierigkeiten im gegenseitigen Zusammenleben nachzudenken und den Dialog zu fördern.

Die Ausstellungsgestaltung meidet den Weg der Gegenüberstellungen hin zu einem Fokus der Vielsichtigkeit – es gibt mehrere Perspektiven die immer unterschiedliche Ebenen gleichzeitig betrachten. Es gibt nicht die eine muslimische Sichtweise und wie wir damit umgehen sollen. Die Stimmen sind vielfältig. Orientierung bietet der Dialog.

Acht Themenbereiche der Ausstellung

besprochen

Sprache schafft Identität und verbindet Menschen. Untersucht wird die Bedeutung von Sprache vor allem in Bezug auf die kulturelle und religiöse Identität von Menschen – und im Weiteren um das Übersetzen und die Kommunikation. Dem Thema Übersetzen kommt eine zentrale Bedeutung zu, demzufolge auch dem Auslegen und Interpretieren von Heiligen Schriften. Sprache und



Kultur

Kultur, bzw. Religion als Teil von Kultur stehen in enger Wechselwirkung zueinander. Wenn Arabisch Muslime verbindet, welche Sprache könnte Nichtmuslime mit Muslimen verbinden?

bewohnt

Beim Zusammenleben treffen Menschen verschiedener Kulturen mit unterschiedlichen Lebensweisen aufeinander. Tür an Tür, ob im städtischen Bereich oder im ländlichen Raum – oft Zündstoff für Diskussionen resultierend aus Unkenntnis, Unsicherheit oder auch Unverständnis. Im Ausstellungsteil bewohnt wird die Verknüpfung von religiöser und sozialer Ausgrenzung fokussiert. Wie können wir trotz kultureller Gegensätze die Vielfalt einer lebendigen Nachbarschaft nützen? Immer wieder geht es auch um die Frage, inwieweit der Islam Einfluß auf soziale Strukturen nimmt – die der Familien oder auf die der Geschlechterrollen. Wie schaut die gelebte Realität in Österreich aus?

beseelt

Glaubensgrundsätze, religiöse Praxis, verschiedene religiöse Strömungen und deren Besonderheiten sowie die religiöse Bil-



Räuchergefäß, 2. Hälfte 12. Jahrhundert

dung stehen hier im Mittelpunkt: Abrahamitische Religionen, Strömungen im Islam, Obrigkeiten, Gebetsräume sowie die fünf „Säulen“ des Islam. Zusammenhängen zwischen den Buchreligionen Judentum, Christentum und Islam werden aus theologischen Perspektiven beleuchtet und Verankerungen

des Glaubens in der Gesellschaft dargestellt. Das tägliche Gebet in der Moschee wird beschrieben und den Orten des Gebetes der anderen Buchreligionen vergleichend gegenübergestellt. Das Verbindende ist spannend, das Trennende aufschlußreich.

begrenzt

Reale geografische sowie gelebte gesellschaftliche und fiktive Grenzen stehen im Mittelpunkt des Themenbereichs begrenzt. Konstruierte Zuschreibungen zu einzelnen Begrifflichkeiten wie u.a. die Einen, die Anderen werden in diesem Begegnungsraum herausgearbeitet. Zahlen, Daten und Fakten zum Islam regional und global werden vorgestellt – historische Beispiele bis in die heute gezeichnet. Best practice Beispiele werden vorgestellt wo gewisse Grenzen wie Sprache, Religion, Kleidung, oder Kultur bereits überwunden haben.

bekleidet

Äußerliche Erscheinungen und innere Haltungen beeinflussen das Zusammenleben. Wie stark formen sie die Vorurteile der Menschen? Wie sehr lassen wir uns von diesen leiten? So soll in diesem Ausstellungsteil zunächst einmal reflektiert werden, welche Be-



Foto: Schallaburg, Grafik Fuhrer © Thomas Schnabel

Die Schallaburg versteht sich als Ausstellungshaus und als Begegnungsraum. Nun steht sie – auch im Innenhof – im Zeichen des Islam.



Beeindruckendes Ambiente: ein Arabisches Zimmer um 1900 aus Wien

kleidungsvorschriften für Männer und Frauen im Koran und in den Hadithen (Überlieferungen) festgeschrieben sind. Herausgearbeitet und gegenübergestellt werden unterschiedlicher Strömungen innerhalb des Islam sowie die bunte Realität von in Österreich lebenden Menschen.

bedroht

Im Fokus stehen die Vermischung und die Differenzierung von religiösen und politischen Interessen und deren Kontextualisierung. Als Exempel werden wechselseitige Bedrohungsszenarien aus der Historie und Gegenwart mit gegensätzlichen Aussagen zu einem und demselben Thema dargestellt. Die Folge: zwei unterschiedliche Informationszugänge nach jeweiligen Interessen. Ebenso wird die Rolle des sogenannten Westen in den aktuellen Entwicklungen im Nahen Osten untersucht. Flucht und Vertreibung sind ein weiterer Aspekt der Auseinandersetzung.

berufen

Chancengleichheit ist eine große Herausforderung für ein selbstbewußtes Miteinander. Dieser Begegnungsbereich fokussiert einerseits das Zusammenarbeiten am Arbeitsplatz und andererseits private kulturelle Handlungen im beruflichen Umfeld; Besonders geglückte Beispiele bildet etwa das ös-

terreichische Bundesheer oder der Umgang mit Berufsbekleidung in sozialen Berufen wie bei den Wiener Linien. Thematisiert werden u.a. das Antidiskriminierungsgesetz, das in Umsetzung der EU-Richtlinien erlassene Gleichbehandlungsrecht und das Gastarbeiter Anwerbeabkommen von 1964.

beliebt

Die Faszination des Orients wird unter dem Aspekt des gegenseitigen wirtschaftlichen und kulturellen Austausches betrachtet. Sowohl historische Objekte als auch gegenwärtige Beispiele aus der Gegenwart und deren Einzug in unser Alltagsleben werden dargestellt. Der „Zauber des Orients“ ist für viele Menschen besonders attraktiv. Schmuck, Tanz, Kunst, Geschichten und ganz besondere Gewürze schaffen seit Jahrhunderten ein Bild von verträumter und romantisierter Exotik. Kipferl, Kebab und Baklava sind längst feste Bestandteile. Inwieweit diese Gegenstände, Moden, Geisteshaltungen mit dem Islam selbst zu tun haben, ist oftmals lediglich auf den Hinweis der geografischen Herkunft reduziert.

Resümee

Entstanden ist das Bild einer lebendigen und dynamischen Begegnung mit einer Weltreligion, in dem Prozesse der achtsamen Auseinandersetzung, Freude in der Begeg-

nung aber auch Zweifel bedeutender sind als die Verteidigung scheinbar gesicherter Zustände. Aspekte der Religion werden unter sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Gesichtspunkten thematisiert und untersucht.

Beleuchtet werden wechselvolle, eng verwobenen Geschichten von Begegnungen und Auseinandersetzungen. Ziel der Ausstellung: eigene Bilder, Klischees, Ängste und tatsächliche Schwierigkeiten im gegenseitigen Zusammenleben neu zu hinterfragen um ein Kennenlernen zu fördern. Die Ausstellung setzt auf den Dialog zwischen den Ebenen einer heterogenen Gesellschaft, und somit auch auf den Dialog, den Austausch, das Gespräch zwischen den Gästen der Ausstellung.

Gesamterlebnis Schallaburg

Die Schallaburg versteht sich als Ausstellungshaus und als Begegnungsraum. Wir zeigen Themenausstellungen die Menschen bewegen.

Im Zentrum des Tuns stehen die Begegnung und der Dialog – im Jahr 2017 mit der Ausstellung ISLAM. Den Hintergrund des Dialogs und der Vermittlung bilden historisch gewachsene gesellschaftliche Zusammenhänge. Dialog heißt für das Schallaburg-Team, daß man sich offen und kritisch den aktuellen Themen der Gegenwart stellt. ■
<http://www.schallaburg.at>

Carl Spitzweg trifft auf Erwin Wurm

Ironisch formulierte Gesellschaftskritik köstlich aufbereitet – das Leopold Museum zeigt von 25. März bis 19. Juni 2017 die erste Spitzweg-Ausstellung in Österreich.



© Privatbesitz / Foto: Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg / Monika Runge

Carl Spitzweg, *Der arme Poet*, 1838

Mit „Carl Spitzweg – Erwin Wurm. Köstlich! Köstlich!“ präsentiert das Leopold Museum die erste Ausstellung von Carl Spitzweg in Österreich und zeigt ein ungemein zeitloses und verblüffend aktuelles Œuvre. In der von Leopold Museum-Direktor Hans-Peter Wipplinger kuratierten Schau trifft der dem Biedermeier zugeordnete, ironisch-humorvolle deutsche Maler Carl Spitzweg (1808–1885) auf Erwin Wurm (geb. 1954), den Meister des erweiterten Skulpturbegriffs.

Erste Spitzweg-Ausstellung in Österreich

Die Präsentation im Leopold Museum ist die erste Ausstellung von Carl Spitzweg in Österreich. Sie fokussiert mit rund 100 Gemälden und Grafiken sowie Buchillustrationen auch erstmals – entgegen der mit dem Biedermeier verbundenen Vorstellungen von Beschaulichkeit und kleinbürgerlicher Idylle – explizit auf Spitzwegs gesellschafts- und zeitkritisches Werk, das die Brüche und Konflikte seiner Zeit künstlerisch dokumentiert.

Gleichzeitig erschließt die Auseinandersetzung mit Spitzwegs Schaffen die Aktualität seiner Themen, die sich in der „Generation Biedermeier“ des 21. Jahrhunderts wiederfinden und durch 15 präzise gesetzte Interventionen von Erwin Wurm verdeutlicht werden, die mittels der Strategie „Humor als Waffe“ agieren.

Hans-Peter Wipplinger: „Obwohl das Biedermeier das spezifische kulturhistorische Fluidum von Spitzwegs Œuvre darstellt, greift die herkömmliche Definition in Fall

des Künstlers bei Weitem zu kurz. Sie verhindert eine komplexere und progressivere Lesart des Spitzweg'schen Denkens und Schaffens, zu dem – wie die rund 100 präsentierten Exponate deutlich machen – auch die Analyse von sozialen Hierarchisierungen respektive Herrschaftsverhältnissen, die Durchleuchtung der Geschlechterbeziehungen oder die subtile Infragestellung von Harmonie in einer vorgeblich heilen Welt gehören.“

Dialog Spitzweg / Wurm

Der epochenübergreifende, dialogische Ansatz der Ausstellung lässt sich über die einzelnen thematischen Kapitel der Präsentation nach verfolgen. So treten etwa die kleinstädtischen Bilder Carl Spitzwegs, die durch eine präzise und detailreiche Konzeption getragen sind, im ersten Raum in einen Dialog mit Erwin Wurms Arbeit *Narrow House* von 2010. Spitzwegs Werke gleichen hierbei nur auf den ersten Blick idyllischen Stadtszenarien, die mit volkstümlich gekleidetem Personal – vornehmlich Wachposten, Musikanten, Sänger und weibliche Darstellerinnen – bevölkert sind.

Bei genauerer Betrachtung zeichnen sich feudale, hierarchische, patriarchalische und autoritäre Strukturen ab, die auf das System bornierter Beschränkungen verweisen, das geprägt war von den in Spitzwegs Epoche gültigen Moralvorstellungen. Den Eindruck von kleinlichem Gewinkel vermittelt auch Wurms Arbeit *Narrow House*, die das Elternhaus des Künstlers in Volumen und Proportionen verändert zitiert, um damit auf die gesellschaftliche Enge vergangener Jahrzehnte zu reflektieren.

Spitzwegs subversive Haltung

Zahlreiche Werke Carl Spitzwegs offenbaren auch seine subversive Haltung gegenüber den Mächten des Staates, seien es Zollbeamte, Wachposten oder Bürgersoldaten. Die Beschäftigungslosigkeit der Uniformierten in den friedlichen Zeiten nach den Napoleonischen Kriegen verleitete Spitzweg zu grotesken Darstellungen wie strickenden Soldaten. Doch Spitzweg scheute auch nicht vor der Thematisierung von Korruption und Ungerechtigkeit im Überwachungsstaat zurück. Die Aktualität dieser Themen wird durch Erwin Wurms Arbeit *New York Police Cap Gold* von 2010 unterstrichen, welche der Polizeikappe überdimensionale Größe verleiht und die Betrachtenden dazu einlädt, sich unter dieses nicht nur schützend, sondern auch bedrohlich wirkende Symbol des Rechtsstaates zu stellen.



Carl Spitzweg, *Der Kaktusliebhaber*, 1850

Weitere Bereiche der Ausstellung widmen sich Carl Spitzwegs Passion der Darstellung widersprüchlicher Charaktere, die den Künstler nicht nur als Chronisten seiner Zeit,

sondern insbesondere auch als sensiblen Psychologen erkennen lassen. So finden sich in seinen Bildern scheinbar fromme Mönche, die sich vermeintlich asketisch von der

© und Foto: Museum Georg Schäfer, Schweinfurt

Zivilisation in ihre Eremitenhöhle zurückgezogen haben, hier jedoch einer durchaus lustorientierten Lebensweise frönen. Auch ins Schrullige gesteigerte Gelehrten-Darstellungen, mit welchen Spitzweg die Wissenschaftsgläubigkeit seiner Zeit ironisierte, finden sich in vielen Arbeiten des Künstlers. Zu ihnen gesellen sich Erzählungen von Spießbürgern in ihrer Freizeitbeschäftigung als „Sonntagsjäger“ und vom nicht nur realen, sondern auch moralisch gesehenen rechten Weg abkommenden „Schulmeisterlein“.

„Inmitten gefährdeter Idyllen finden sich in den Spitzweg'schen Szenarien zahlreiche gebrochene Charaktere. Diesen vermeintlich eigenbrötlerischen Sonderlingen (...), die beim Nachgehen ihrer mitunter skurril erscheinenden Alltagstätigkeiten zugleich immer ein Hauch von Resignation und Widerständigkeit umweht, gilt dabei Spitzwegs große Sympathie. Dies ist umso bemerkenswerter, da es sich – in einer Zeit der politischen Restauration nach dem Wiener Kongreß 1815 und damit in einer Periode konformistischer Verhaltensweisen – beim Spitzweg'schen Personal oftmals um klassische Anti-Idealtypen handelt, die gemeinhin als nicht systemkompatibel erschienen“, schreibt Hans-Peter Wipplinger im Katalog zur Ausstellung.

Ihr Gegenüber finden die Spitzweg'schen Antihelden in One Minute Sculptures und anderen Werken Erwin Wurms, welche oftmals – ebenso wie Spitzwegs Gemälde – Situationskomik mit einer gesellschaftskritischen Note vermengen. Beide Œuvres verbindet somit – wie die Ausstellung aufzeigt – ein kritisch-reflektierter Humor, der als



Die kleinstädtischen Bilder Carl Spitzwegs, die durch eine präzise und detailreiche Konzeption getragen sind (Ankunft der Postkutsche, um 1859, oben, Ausschnitt), treten im ersten Raum in einen Dialog mit Erwin Wurms Arbeit *Narrow House* von 2010 (unten).

Waffe eingesetzt, den Alltag aus anderer Perspektive zeigt und damit vielschichtige Dimensionen evoziert.

Große Eröffnung im Leopold Museum

Der Einladung zur Eröffnung in Anwesenheit von Erwin Wurm und seiner Frau Elise Mougin folgten u.a. Eröffnungsredner Johannes K. Haindl, deutscher Botschafter in Wien, und seine Frau Regina Haindl, die Leopold Museum-Vorstände Elisabeth Leopold, Agnes Husslein-Arco, Helmut Moser und Carl Aigner sowie Gabriele Langer,

kaufmännische Direktorin des Leopold Museums.

Auch Kooperationspartner und Hauptleihgeber Fritz Ritzmann, Präsident der Stiftung des Museum Georg Schäfer Schweinfurt, die Sammlerpaare Rudolf und Edith Breuninger, Rudolf und Elisabeth Geymüller sowie Sonja Leimann und Hella Pohl (Galerie Thaddaeus Ropac) folgten der Einladung des Leopold Museums. ■

<http://www.leopoldmuseum.org>

https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Spitzweg

https://de.wikipedia.org/wiki/Erwin_Wurm



Foto: Leopold Museum / Lisa Rasil

Wien von oben. Die Stadt auf einen Blick

Ausstellung im Wien Museum Karlsplatz von 23. März bis 17. September 2017



Niklas Meldemann, Rundansicht der Stadt Wien zur Zeit der »Ersten Türkenbelagerung«, 1529/1530

Der Versuch, die Stadt „auf einen Blick“ erfahrbar zu machen, fasziniert seit Jahrhunderten. Gesamtansichten sind ein zentrales visuelles Medium und ein wichtiger Teil des kulturellen Gedächtnisses einer Stadt. Die Ausstellung „Wien von oben. Die Stadt auf einen Blick“ zeigt anhand von rund 150 Objekten, wie sich Gesamtdarstellungen Wiens vom 15. Jahrhundert bis heute ent-

wickelt haben und welche unterschiedlichen Funktionen sie übernehmen können.

Die letzte große Überblicksschau von kartografischen Wien-Darstellungen fand 1995 im damaligen „Historischen Museum der Stadt Wien“ statt. Mehr als 20 Jahre danach werden nun etliche der ältesten, größten und berühmtesten Pläne, Panoramen und Vogelschauen Wiens wieder in einer Ausstellung

gezeigt – diesmal im Zusammenspiel mit anderen Formen der Gesamtdarstellung wie Modellen, zeitgenössischen künstlerischen Positionen oder alltäglichen Designprodukten. Aus der Gegenüberstellung von Alt und Neu, von historischen Kostbarkeiten und Gebrauchsware, von Kunstwerken und „Counter-Maps“ erschließt sich das Thema in unzähligen Facetten und Varianten.

© Wien Museum



Folbert van Ouden-Allen, Vogelperspektive von Wien aus Blickrichtung Westen, vor 1683/86

Vier Ausstellungsbereiche

Der Ausstellungsparcours ist in die vier Bereiche „Vermessen und Darstellen“, „Repräsentieren und Idealisieren“, „Beherrschen und Ordnen“ und „Emanzipieren und Experimentieren“ gegliedert und orientiert sich damit an Prinzipien, die wesentlich in der Entstehung oder Verwendung von Gesamtdarstellungen der Stadt sind.

Es werden nicht nur Fragen nach Vollständigkeitsanspruch, Selektion und Symbo-

lisierung gestellt, sondern auch die sich ständig verändernden technischen Möglichkeiten thematisiert.

Außerdem geht die Ausstellung der Rolle von Macht und gesellschaftlichen Verhältnissen im Zusammenhang mit der Entstehung von Stadtdarstellungen auf den Grund. Bewußt wurde von den KuratorInnen auf eine vielleicht erwartbare chronologische Ordnung der Objekte verzichtet: Diese würde eine scheinbar lineare, vom Fortschritts-

gedanken geprägte Entwicklung hin zu maximaler Genauigkeit und „Objektivität“ suggerieren – und gerade diese Betrachtungsweise gilt es zu hinterfragen.

Zugleich decken die meisten der in der Ausstellung gezeigten Objekte die unterschiedlichsten Facetten ab: Die Zuordnung zu einem bestimmten Kapitel bedeutet daher keineswegs, dass die jeweiligen Objekte nur unter dem dort thematisierten Aspekt zu lesen sind.

© Wien Museum



Erwin Pendl, Wien aus der Vogelschau vom Getreidemarkt aus, 1904

Vermessen und Darstellen

Das erste Kapitel der Ausstellung widmet sich zunächst dem Totalitätsanspruch von Gesamtdarstellungen. Wer die Stadt als Ganzes abbilden will, ist per se zum Scheitern verurteilt. Stadtansichten und Pläne befinden sich stets im Spannungsfeld zwischen Vollständigkeitsanspruch und Fragmentierung, zwischen Wirklichkeitstreue und Ideal. Sie sind, wenn auch in unterschiedlichem Maß, eine Mischung aus Abbild und Sinnbild und somit stets Konstrukte. So erfolgte selbst bei detailgetreu wirkenden Vogelschauen notgedrungen die kunstvolle Reduzierung einer komplexen Realität, die oft mit einer Idealisierung und Harmonisierung einherging. Auch die genauesten modernen Stadtpläne bilden nie das „reale“ Territorium ab, sondern sind interessensgeleitet und selektiv. „Gerade dieser Umstand macht die Resultate der verschiedenen Versuche so spannend“, so die AusstellungskuratorInnen Sándor Békési und Elke Doppler. „Denn die immer partiellen Wahrheiten reflektieren Politik, Ideologie, Technologie und Ästhetik ihrer Entstehungszeit.“

„Das ist die stat Wienn“ schrieb der Zeichner des „Albertinischen Plans“ in sein Werk. Die kolorierte Federzeichnung aus dem 15. Jahrhundert ist nicht nur der älteste Plan Wiens, sondern – trotz des oben zitierten Ganzheitsanspruches – zugleich ein Beispiel für radikale Selektion: Im Wesentlichen ist die Stadt eine weiße Fläche, eingezeichnet sind nur die wichtigsten Gebäude wie Ringmauer, Kirchen, Klöster und Spitäler. Die älteste Vogelschau Wiens aus dem frühen 17. Jahrhundert, der sogenannte Hoefnagel-Plan, wiederum besticht durch seinen hohen Detailreichtum – und die technische Raffinesse der Anfertigung, war doch der „Blick“ von einer Anhöhe im Norden Wiens rein fiktiv.

Erst die Ballonfahrten schufen die Voraussetzungen, jene Perspektive in der Realität einzunehmen, die in den faszinierenden Vogelschauen suggeriert wird. Ein weiteres Highlight in diesem Kapitel ist der dekorative „Vogelschauplan der Stadt Wien mit ihren Vorstädten“ von Joseph Daniel von Huber aus den Jahren 1769-1773, der aus Anlaß einer damals schon angedachten Stadterweiterung gezeichnet wurde und die Stadt in all ihrer Größe inszeniert.

Stets ein entscheidender Aspekt ist der Umgang mit den Grenzen der Stadt, gerade angesichts der sich ständig erweiternden Stadt und der Suburbanisierung. So bestand Wien bis 1850 offiziell ausschließlich aus



oben: Eduard Fischer, Plastisches Modell der inneren Stadt mit dem Glacis, 1852/54
unten: Blick vom Hochhaus in der Herrengasse, um 1935, UNGERundKLEIN GesmbH, Wien





© Wien Museum

Hermann Kosel, *Blick auf Wien von der Höhenstraße*, 1936

dem heutigen Ersten Bezirk, doch erstreckten sich juristische, fiskalische oder politische Grenzen weit darüber hinaus.

Administrative Grenzen vermitteln jedenfalls das Bild der Stadt als kontrolliertes, in sich geschlossenes Gebiet. Weitere Aspekte in diesem Abschnitt der Ausstellung sind die Reduktion als notwendige Voraussetzung für die Lesbarkeit von Plänen sowie die visuelle Gestaltung von Karten. Kunstvolle Rahmungen mit Veduten, wie sie traditionellerweise gepflegt wurde, Leitsysteme für moderne Städte oder der Design- Appeal von zeitgenössischen Lifestyle-Karten machen deutlich, daß die visuelle Gesamtdarstellung von Stadt niemals neutral ist.

Repräsentieren und Idealisieren

Im zweiten Bereich der Ausstellung wird der Fokus auf die Schaffung von Images gelenkt. Städtebilder hatten seit dem 16. Jahrhundert häufig eine repräsentative Funktion. Befestigungspläne und Schlachtenbilder sollten zum Beispiel den Charakter einer uneinnehmbaren, siegreichen Festungsstadt vermitteln. Die berühmten Veduten wiederum sind nicht nur präzise Abbilder der Stadt, sondern zugleich identitätsstiftende Konstruktionen mit hohem politischem Symbolwert – und das bis heute, wie man an den Diskussionen über das Stadtbild sehen kann, in denen die Bewahrung des Bellotto-Blickes beschworen wird.

Als idealtypisch galt der Blick vom Leopoldsberg bzw. Kahlenberg, wobei hier die umgebende, idyllische Landschaft buchstäblich in den Vordergrund tritt und die Stadt nur aus der Ferne erkennbar ist. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebten Wien-Veduten einen ungeheuren Aufschwung, doch auch Künstler im 20. und 21. Jahrhundert greifen den Blick von den Wiener „Hausbergen“ auf. In Hermann Kosels Entwurf für ein Fremdenverkehrsplakat aus dem Jahr 1936 stiehlt die soeben fertig gestellte, prestigeträchtige Höhenstraße (mit flitzendem Cabrio) zu Füßen des Betrachters der in der Ferne liegenden Stadt beinahe die Show. Einen düsteren Ausblick vom Leopoldsberg zeigt eine Fotoarbeit des deutsch-amerikanischen Künstlers Florian Maier-Aichen, die für die Ausstellung entstand und vom Verein der Freunde des Wien Museums für die Sammlung angekauft wurde: Aufgenommen aus einem Helikopter aus 1200 Metern, zitiert die schwarz-weiße, surreal verfremdete Negativansicht Elemente klassischer Landschaftsdarstellungen.

Vor allem im Bereich der kommerziellen und touristischen Vermarktung spielen repräsentative und kanonisierte Darstellungen von Wien bis heute eine große Rolle. Gleichzeitig können sich Stadtbilder, die bestimmte Ereignisse wie Erdbeben oder Krönungszeremonien darstellen oder in nostalgischer Absicht ein bestimmtes Bild der Stadt konservieren wollen, in das kollektive Gedächtnis einschreiben.

Beherrschen und Ordnen

Gesamtdarstellungen der Stadt entstanden anfangs häufig im militärischen Kontext: als Befestigungspläne, Kriegskarten oder Schlachtenbilder. So werden im dritten Teil der Ausstellung einige Highlights aus der Museumssammlung präsentiert, die aus der Zeit der Belagerungen durch die Osmanen stammen. 1529 entstand der einzigartige „Meldeman-Plan“, ein Bildbericht der militärischen Ereignisse mit Hunderten von Szenen und bisweilen kuriosen Details. Die wehrhafte Stadt Wien im Jahr 1683 ist Motiv der berühmten Vogelschau des Niederländers Folbert van Ouden-Allen: Die Spuren der osmanischen Belagerung sind ausgeblendet, Wien präsentiert sich makellos und unverwundlich.

Stadtpläne waren lange Zeit ein elitäres Medium. Kontrolle über Karten bedeutete die Kontrolle über das ihnen zugrundeliegende Wissen. Vervielfältigte Karten wurden daher immer wieder verfälscht, so etwa auch

Kultur

der „Huber-Plan“ aus dem 18. Jahrhundert, in dem die Stadtbefestigung nicht korrekt wiedergegeben wurde, um militärische „Geheimnisse“ nicht preiszugeben (und das, obwohl die Zeit der Festungskriege längst vorbei war).

Die zunehmende Rationalisierung und Kontrolle des modernen Stadtraums brachte eine funktionalistische Ordnung mit sich, die sich deutlich in Stadtdarstellungen niederschlägt. Polizeirayons wurden festgelegt, der gründerzeitliche Bauboom kartografisch erfaßt, die Gemeindebauten verzeichnet (und dabei die nicht erwünschten Realitäten der Stadt einfach ausgeblendet). Eine bislang unbekannte Karte über „Hofquartiere“ (Dienstwohnungen für Bedienstete des Kaiserhofs) aus dem Jahr 1748 stellt die erste Aufnahme Wiens mit einer vollständigen Häusernummerierung dar.

Mit der wachsenden Stadt und der zunehmenden Mobilisierung gerät die Orientierungsfunktion von Karten zunehmend in den Mittelpunkt. So brauchte es ab 1900 bereits Buchpläne, um das gesamte Stadtgebiet abdecken zu können. Eine wesentliche Funktion übernahmen Karten auch bei der Darstellung von Visionen der Stadt: In der Ausstellung zu sehen sind u.a. Pläne für Wien aus der NS-Zeit sowie utopische Entwürfe, etwa von Hans Hollein und der Arbeitsgruppe 4.

Emanzipieren und Experimentieren

Die künstlerische Aneignung von Stadt (darstellungen) führt zum vierten und finalen Bereich der Ausstellung. Lange Zeit war der „Blick von oben“ ein privilegierter. Doch der gesellschaftliche Wandel und die technischen Möglichkeiten haben diese historische Konstante deutlich relativiert. Nie war der mediale Blick auf die Stadt in ihrer „Gesamtheit“ so alltäglich und allgegenwärtig wie heute. Ist er aber im selben Maße demokratischer geworden?

Als ein Beispiel für die Individualisierung von Stadtdarstellungen ist in der Ausstellung u.a. ein „Konzeptkunstprojekt“ von Olga Kraft aus dem Jahr 1984 zu nennen. Die damalige Studentin verzeichnete auf zwölf Monatsblättern sämtliche individuellen Wege in der Stadt ein Jahr lang, Tag für Tag.

Von der persönlichen Aneignung zur Kritik am herrschenden Stadtgefüge ist es oft nur ein Schritt. So schreiben sogenannte „Counter-Maps“ alternative Informationen und bislang Unsichtbares ins Stadtbild ein, wie eine „Schleichwege“-Karte der Radfahrer- Orga-



© Nina Simone Wilschmann

»Vianina«-Poster, 2007 (Ausschnitt), Grafik: Nina Simone Wilschmann

nisation ARGUS aus dem Jahr 1984 beweist. Das zeitgenössische Pendant dazu sind digitale „Heat-Maps“, etwa jene der „Bike Citizens Österreich“, die die anonymisierten Daten von RadfahrerInnen in Wien dazu nützt, die tatsächlich genutzten Straßen und (Rad-)Wege darzustellen – ein interaktives Verfahren, das auch der Stadtplanung wertvolle Informationen liefern kann.

Vermittlungsprogramm, Instagram-Präsentation, »Jumpcube«

In Zusammenarbeit mit der Akademie der Bildenden Künste Wien und mit dem Bundesoberstufenrealgymnasium Landstraßer Hauptstraße sind experimentelle Vermittlungsprogramme zum Thema entwickelt worden. SchülerInnen und Studierende nähern sich in ihren „Mental Maps“ der Stadt eher vom Grätzl und vom Rand her. BesucherInnen haben schließlich die Möglichkeit, ihre persönlichen Erfahrungen zum Thema einzubringen. Im Laufe der Ausstellung entsteht mit der „Karte der Gefühle“ ein Verzeichnis jener Orte, an denen Wien besonders lustvoll, gefährlich, freudig oder ärgerlich ist. Einen interaktiven Schlußpunkt setzt der Lego-Tisch in Wien-Form, ein Kunstwerk von Jun-Yang, das zum Mitspielen einlädt.

Weiters hat das Wien Museum aus Anlaß

der Ausstellung eine Instagram-Challenge unter dem Hashtag #wvo17 gestartet, die besten Fotos werden in einer gesonderten Präsentation im Erdgeschoß gezeigt (Kooperationspartner: Instagramers Austria, Instagramers Vienna, Fabolus Vienna). Am ersten Wochenende nach Ausstellungseröffnung (25./26. März) wartete darüber hinaus eine zusätzliche Attraktion: In Kooperation mit der TU Wien konnten BesucherInnen einen spektakulären virtuellen Fallschirmsprung auf Wien erleben. Der an der TU Wien von Prof. Horst Eidenberger und seinem Team entwickelte „Jumpcube“ kombiniert ein ausgeklügeltes Seilsystem mit einer 3D-Brille und Kopfhörern. Drei Minuten dauerte die rasante Reise, bei der Hunderte Gigabyte von Datenmaterial verarbeitet wurden, um die Stadt detailgetreu abbilden zu können. Als Teaser zur Ausstellung stand beim Stiegenaufgang der Panoramaterminal „Zacturn Sphere“ (in Kooperation mit der MA 18), der einen weit weniger schweißtreibenden digitalen „Flug“ über die Stadt vermittelte. Die Universität für angewandte Kunst Wien wird ab Juni eine große Wandmalerei im Atrium des Wien Museums zeigen. ■

<http://www.wienmuseum.at>

Zur Schau ist ein erscheinend 240-seitiger Katalog im Metroverlag erschienen:

<http://www.metroverlag.at/product/wien-von-oben>

175 Jahre Wiener Philharmoniker

Seit 175 Jahren ist diese weltweit bekannte und geschätzte Orchester untrennbar mit der Tradition europäischer Musik von der Klassik bis zur Gegenwart verbunden.



Foto: Wiener Philharmoniker / Terry Linke

Die Wiener Philharmoniker im Wiener Musikverein, der seit 1870 ihre Heimstätte ist

Die Interpretationen der Wiener Philharmoniker haben Musikgeschichte geschrieben, viele Meisterwerke wurden für sie komponiert. Als der Dirigent und Komponist Otto Nicolai, die Kritiker August Schmidt und Alfred Julius Becher im Frühjahr 1842 über die Gründung eines professionellen Sinfonieorchesters diskutierten, das es damals in Wien noch nicht gab, waren es vor allem die Symphonien Ludwig van Beethovens, deren Aufführung auf hohem Niveau ermöglicht werden sollte. In den Mitgliedern des k.k. Hofopernorchesters fanden sie von Anfang an begeisterte Verbündete.

Daß mit dem ersten philharmonischen Konzert am 28. März, dem Ostermontag des Jahres 1842, eine einzigartige Erfolgsgeschichte begann, konnten sie nicht ahnen. Die ersten Konzerte fanden im Redoutensaal der Wiener Hofburg statt. Mit der Einführung der Abonnementkonzerte 1860 blieb das Orchester noch in seiner ursprünglichen Heimstätte, der Hofoper, ehe 1870 die Übersiedlung in das neu eröffnete Musikvereinsgebäude erfolgte.

Das Historische Archiv des Orchesters ist im Besitz des sogenannten „Gründungsdekrets“ Otto Nicolais, eigentlich ein Entwurf, der die bis heutige gültigen philharmonischen Prinzipien auf der Basis demokratischer Grundsätze festhält. Jahrzehnte später meinte der „Gründervater“ August Schmidt, daß Otto Nicolai dieses Papier während eines Gesprächs mit Becher und ihm im Gasthaus „Zum Amor“ in der Wiener Innenstadt verfasst habe, einem Stammlokal vieler Künstler und Journalisten. Dafür spricht der notizartige Charakter des heute so wertvollen Blatts, das Schmidt zusammen mit den ersten philharmonischen Programmen für die Wiener Philharmoniker aufbewahrt hat. Alle drei philharmonischen Ideenstifter stammten aus einem musikalischen Umfeld, alle drei waren darüber hinaus politisch interessiert und engagierten sich in hohem Maße für die Umsetzung demokratischer Ideen.

Otto Nicolai (1810 – 1849) wurde im preußischen Königsberg geboren, floh nach schwierigen Jugendjahren, in denen der Vater aus dem Halbweisen ein Wunderkind ma-

chen wollte, im Alter von 16 Jahren nach Berlin und wurde dort vom Musiker, Gelehrten und Goethe-Freund Carl Friedrich Zelter aufgenommen und erzogen. 1833 erhielt er eine Stelle als Organist in Rom, 1837 kam er für ein Jahr als Kapellmeister an die Wiener Hofoper, wirkte danach bis 1841 wieder in Italien, wo mit „Il templario“ eines seiner Hauptwerke uraufgeführt wurde. Von 1841 bis 1847 war der als Dirigent gleichermaßen geschätzte Nicolai erneut an der Wiener Hofoper engagiert. Als 1847 jedoch die Uraufführung seiner bis heute meist gespielten Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ abgelehnt wurde, beschloß der impulsive, für seine Temperamentsausbrüche bekannte Nicolai, ein Angebot aus Berlin anzunehmen, und kehrte Wien für immer den Rücken.

August Schmidt (1808– 1891) zählte zu Nicolais Förderern in Wien. Hauptberuflich Kontrolleur der Staatsschuldenkassa, wirkte er nebenbei höchst erfolgreich als Musiker, Schriftsteller und Journalist. 1841 gründete er die „Allgemeine Wiener Musik-Zeitung“, die auch die erste Ankündigung der neuen

philharmonischen Konzerte in Wien brachte. 1847 verkaufte er die Zeitschrift als Folge von wiederkehrenden Problemen mit der Zensur und wirkte fortan als Kritiker für diverse Zeitungen. 1843 war er Mitbegründer des Wiener Männergesang-Vereins, 1858 der Wiener Singakademie. Beide Chöre bestehen bis heute.

Alfred Julius Becher (1808 – 1848), Musiker, Komponist und Jurist, wurde schon in seiner Jugend wegen aufrührerischer Tätigkeiten inhaftiert. Daß der Mitbegründer der Wiener Philharmoniker 1848 als Revolutionär hingerichtet wurde, ist heute nahezu vergessen. Er war Gründer der Zeitschrift „Der Radikale“ und Vorsitzender des „Demokratie-Klubs“ sowie weiterer demokratisch gesinnter Vereinigungen, setzte sich für die Rechte von Arbeitern ein und forderte Freiheit für die Völker der Monarchie. Nach der Niederschlagung der Revolution in Wien, bei der er auf die Barrikaden ging, wurde er denunziert, verhaftet, zum Tode verurteilt und vor dem Neutor standrechtlich erschossen.

Die 1842 eingeführten philharmonischen Prinzipien besagen, daß nur ein Mitglied des Opernorchesters Mitglied der Wiener Philharmoniker werden kann. Die MusikerInnen (die erste Musikerin wurde erst 1997 aufgenommen) veranstalten und organisieren Konzerte in Selbstverwaltung und teilen die Einnahmen.

Ein von seinen Kolleginnen und Kollegen gewählter Vorstand sowie ein ebenso gewähltes Verwaltungskomitee leiten das Orchester.

Die im 19. Jahrhundert schlecht bezahlten und sozial niedrig gestellten Musiker gewannen dadurch die Möglichkeit, ihr Tätigkeitsfeld zu erweitern und ihre Agenden jenseits ihrer Verpflichtungen in der Oper selbst in die Hand zu nehmen. Von Anfang an zählten ein soziales und karitatives Bewußtsein, der Einsatz für Menschen in Not und die Förderung des musikalischen Nachwuchses zum Selbstverständnis des Orchesters. Bis heute veranstalten die Wiener Philharmoniker jährlich mehrere Benefizkonzerte und setzen darüber hinaus weltweit zahlreiche Initiativen für Bedürftige.

Seit der Gründung wählen die Orchestermitglieder Dirigenten von Rang und Namen und achten auf die Auswahl bedeutender Werke. Zu ihrem ersten „Chef“ bestimmten sie Otto Nicolai, der die Geschicke des Orchesters bis 1847 leitete und die meisten Konzerte dirigierte. Nach seinem Abgang fanden nur wenige Konzerte statt. Erst mit der Ein-



Der Komponist und Dirigent Otto Nicolai (1810-1849), hatte im Palais Erzherzog Carl seine Wohnung – dieses Zimmer ist im Haus der Musik zu sehen.



Richard Strauss
Fotografie von Ferdinand Schmutzer
vom 1. Jänner 1922

führung der Abonnementkonzerte unter Carl Eckert wurde ab 1860 jeweils für die Dauer von mindestens einer Saison ein Dirigent verpflichtet. Gleichzeitig wurde durch das Abonnementsystem eine wirtschaftliche Grundlage geschaffen, die bis heute fortbesteht. Auf Eckert folgte noch 1860 bis 1875 Otto Dessoff. Bedeutende Nachfolger waren unter anderem Hans Richter (1875 – 1882 und 1883-1898), Gustav Mahler (1898 – 1901), Felix Weingartner (1908 – 1927), Wilhelm Furtwängler (1927 – 1930) und Clemens Krauss (1930 – 1933). Zu vielen Komponisten und Dirigenten gab es enge Beziehungen, wie mit Johannes Brahms (Uraufführung der 2. und 3. Symphonie), Anton

Bruckner (Uraufführung der 2., 4., 6. und 8. Symphonie), Giuseppe Verdi und Richard Wagner.

1908 wurden die Wiener Philharmoniker zum behördlich eingetragenen Verein. 1924 fand der erste Philharmonikerball im Musikvereinsgebäude statt, der zu den Höhepunkten des Wiener Faschings zählt. 1933 gingen die Wiener Philharmoniker zum Gastdirigensystem über und haben seither keinen Chefdirigenten mehr. Hauptdirigenten waren neben Furtwängler und Krauss Hans Knappertsbusch, Arturo Toscanini und Bruno Walter.

Besondere Bedeutung erlangte die Zusammenarbeit mit Richard Strauss, der die Wiener Philharmoniker von 1906 bis 1944 dirigierte (Uraufführung seiner Opern „Die Frau ohne Schatten“ und „Die ägyptische Helena“ (Neufassung) an der Wiener Staatsoper, „Die Liebe der Danae“ und 2. Hornkonzert bei den Salzburger Festspielen).

Unter Gustav Mahler begannen mit einem Gastspiel während der Weltausstellung in Paris 1900 die Auslandsreisen der Wiener Philharmoniker. Die bis heute meisten Gastspiele führten die Wiener Philharmoniker nach Deutschland, gefolgt von Japan und den USA. Die ersten Übersee-Reisen brachten das Orchester 1922 unter Felix Weingartner und 1923 unter Richard Strauss nach Südamerika, die ersten Besuche in Japan und den USA fanden 1956 statt, in der Sowjetunion 1962, in China 1973, in Israel 1988 und in Australien 2006.

Der März 1938 brachte die zweifelsohne größte Zäsur in der Geschichte der Wiener Philharmoniker. Durch den „Anschluß“ Ös-

Foto: Haus der Musik / Inge Prader

© Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv Austria, Inventarnr. LSCH 0036-C

Kultur

terreichs an das Deutsche Reich wurden erstmals seit der Gründung 1842 die demokratischen Grundsätze außer Kraft gesetzt. Eine Zusammenarbeit mit jüdischen KünstlerInnen war gesetzlich nicht mehr möglich, Dirigenten wie Bruno Walter konnten nicht mehr eingeladen werden, Werke als „entartet“ diffamierter Komponisten durften nicht mehr aufgeführt werden. Fünf jüdische Mitglieder wurden in den Folgejahren in Konzentrationslagern ermordet, zwei starben im Zuge der Zwangsübersiedelungen in Wiener Sammelquartiere, zehn mußten ins Exil fliehen. Elf „jüdische versippte“ Musiker konnten mit einer „Sondergenehmigung“ unter schlechteren Bedingungen als ihre Kollegen und unter ständiger Bedrohung im Orchester verbleiben. Ein junger Geiger wurde als Folge einer Denunziation an die Ostfront geschickt und ist dort gefallen. Die Rolle der Wiener Philharmoniker in der NS-Zeit ist Gegenstand laufender wissenschaftlicher Forschungen.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs kehrten einige Dirigenten wie Erich Kleiber, Otto Klemperer, George Szell und Bruno Walter wieder ans Pult der Wiener Philharmoniker zurück. Eine enge Zusammenarbeit gab es auch mit Dmitri Mitropoulos, Carl Schuricht, später mit Claudio Abbado, Christoph von Dohnányi, Carlo Maria Giulini, Bernard Haitink, Carlos Kleiber, André Previn, Giuseppe Sinopoli und Georg Solti. Eine Sonderstellung haben die Ehren-dirigenten Karl Böhm, Herbert von Karajan und die Ehrenmitglieder Leonard Bernstein, Pierre Boulez, Nikolaus Harnoncourt, Lorin Maazel, Zubin Mehta, Riccardo Muti, Seiji Ozawa und Georges Prêtre inne. Gegenwärtig zählen zudem Daniel Barenboim, Herbert Blomstedt, Semyon Bychkov, Myung-Whung Chung, Gustavo Dudamel, Christoph Eschenbach, Valery Gergiev, Mariss Jansons, Andris Nelsons, Yannick Nézet-Séguin, Simon Rattle, Christian Thielemann und Franz Welser-Möst zu den kontinuierlich mit den Wiener Philharmonikern auftretenden Dirigenten. In den 1990er-Jahren intensivierte sich die Zusammenarbeit mit der historischen Aufführungspraxis verbundenen Dirigenten, so mit Nikolaus Harnoncourt, John Eliot Gardiner, Roger Norrington, Marc Minkowski und Emmanuelle Haïm.

175 Jahre nach ihrer Gründung zählen die Wiener Philharmoniker mit jährlich über 40 Konzerten in Wien, darunter das Neujahrskonzert und das Sommernachtskonzert im Schloßpark Schönbrunn, seit 1922 mit alljährlichen Aufführungen bei den Salzburger Festspielen und mit mehr als 50 Konzerten



Foto: Haus der Musik / Inge Prader

In der Dauerausstellung über die Wiener Philharmoniker im Haus der Musik kann man sich daran versuchen, das berühmte Orchester selbst zu dirigieren!

im Rahmen internationaler Gastspielen zu den führenden Orchestern der Welt.

Die Wiener Philharmoniker im Haus der Musik

Im Haus der Musik in Wien, in den ehemaligen Prunkräumen des Palais Erzherzog Carl an der Seilerstätte ist in der ersten Etage das Museum der Wiener Philharmoniker beheimatet. Der Komponist und Dirigent Otto Nicolai (1810-1849), hatte hier seine Wohnung, als er 1842 das Orchester mit dem einzigartigen Klang gründete. Anhand von teilweise originalen Dokumenten wird die Geschichte des weltberühmten Orchesters

und seiner herausragenden Interpreten dargestellt, in einem eigenen Vorführsaal kann man die besten Konzertmitschnitte anhören und sehen. Besonders beliebt ist das „Walzerwürfelspiel“, das jedem Besucher erlaubt, seinen eigenen Walzer zu komponieren und abspielen zu lassen, sowie Notenausschnitte zu erwerben. Der angrenzende Raum zeigt als „Nicolai-Raum“ in historischem Ambiente neben verschiedenen bildhaften Zeugnissen ein besonderes Dokument österreichischer Musik- und Kulturgeschichte: das Gründungsdekret der Wiener Philharmoniker. ■

<http://www.wienerphilharmoniker.at>

<http://www.hausdermusik.com>

Zum 175. Geburtstag neu auf dem Markt



Anlässlich des 175. Geburtstags der Wiener Philharmoniker würdigt die Deutsche Grammophon das Weltklasseorchester einem opulenten Querschnitt seines Schaffens mit einer Limited-Edition-Box mit 44 CDs und einer Bonus-DVD mit historischen Aufnahmen der letzten 60 Jahre.

<http://www.wienerphilharmoniker.at/shop/produkt/productId/28947970903>



Im Amalthea-Verlag ist ein zweibändiges Werk erschienen, in dem Christian Merlin das Orchester und seine Geschichte und die Musikerinnen und Musiker von 1842 bis heute aufgearbeitet hat. Lesen Sie darüber in der „Österreich Journal“-Ausgabe 164, die ab dem 27. April verfügbar sein wird.

ISBN 978-3-99050-081-1

Fotos aus Österreich

Wir laden monatlich Amateurfotografen-Vereine ein, Ihnen ihre wunderschönen Fotos zu präsentieren und setzen mit dem **Fotoclub Mattersburg** fort, von dem Sie auf unserer Plattform oesterreichfotos.at 50 ausgesuchte Arbeiten sehen können.

Der Fotoclub Mattersburg besteht in seiner heutigen Form seit dem Jahre 1984 und ist einer der erfolgreichsten Fotoclubs des Burgenlandes. Die Mitglieder treffen einander jeden 1. und 3. Montag im Monat. An diesen Abenden wird natürlich gefachsimpelt, Erfahrungen werden ausgetauscht, die Kollegen zeigen ihre Bilder teilweise in Form von Lichtbildershows und natürlich kommt auch die fotografische Weiterbildung nicht zu kurz. Ein großes Anliegen ist es, besonders junge Menschen für die Fotografie und das Clubwesen zu interessieren und zu begeistern.

Als besondere Aufgabe für die Mitglieder des Fotoclubs wird monatlich ein fotografisches Thema gestellt. Die eingereichten Bilder werden von den Clubmitgliedern juriert und besprochen. Das erfolgreichste Foto wird als „Bild des Monats“ im Schaukasten in Mattersburg ausgestellt.



Mitglieder des Fotoclubs Mattersburg nehmen auch regelmäßig und sehr erfolgreich an den nationalen Foto-Wettbewerben wie Staats- u. Landesmeisterschaften und anderen nationalen und internationalen Wettbewerben teil. So kam auch 2016 wieder der Landesmeister für das Burgenland aus Mattersburg und etliche Gold- Silber- und Bronzemedailen gingen an den Fotoclub Mattersburg. Auch Fotoreisen unternehmen wir, so waren wir z.B 2016 in Triest, Ljubljana, davor Zagreb, die Plitvicer Seen usw.

Verschiedene Termine wie die jährliche Clubausstellung und die jährliche Beteiligung an der burgenländischen Landesfotосchau in Eisenstadt runden das Programm ab.

Fotoclub Mattersburg

Obmann Hannes Lindl

Kapellenweg 5

7210 Mattersburg

Mobil: ++43 / (0)664 / 394 96 44

<http://fotoclub-mattersburg.jimdo.com>

Bewundern Sie 50 ausgewählte Arbeiten auf

<http://www.oesterreichfotos.at>



Foto: Stefan Pinter

Stefan Pinter, Burg Forchtenstein

Kultur

Foto: Hannelore Blazic

*Hannelore Blazic, Leuchtturm Podersdorf (Ausschnitt)*

Foto: Josef Horvath

*Josef Horvath, bei Marz (Ausschnitt)*

Foto: Hannes Lindl

*Hannes Lindl, Winterbeginn im Burgenland (Ausschnitt)*

Wellness-Welt Burgenland

Dem Alltag entkommen und einfach entspannen ...
Das pannonische Wellness-Angebot macht's möglich.



Foto: St. Martins Therme & Lodge / Rudy Dellinger

Wie ein Schneckenhaus liegt die St. Martins Therme & Lodge in Frauenkirchen im Nationalpark Neusiedler See-Seewinkel.

Gleich fünf Thermen sorgen mit grandiosen Becken- und Saunalandschaften, mit Massage- und Beautyprogrammen sowie ansprechender Kulinarik für Wohlbefinden.

St. Martins Therme & Lodge

Wie ein Schneckenhaus liegt die St. Martins Therme & Lodge in Frauenkirchen im Nationalpark Neusiedler See-Seewinkel. Hier kombiniert man das Wellnessangebot mit dem Abenteuer einer Safari in die Umgebung. Die Therme selbst besticht mit ihrem Ambiente aus Gräsern und Schilf inmitten eines großzügigen Bade- und Saunangebots samt Innen- und Außenbecken, ausgedehnten Ruheräumen mit Ausblick in die Natur sowie einem Wasserspielpark für kleine Gäste.

Sonnentherme Lutzmannsburg

Die Sonnentherme Lutzmannsburg gilt als „die“ Familientherme Österreichs. Für Babys und Kleinkinder sowie deren Eltern hält die „Baby World“ ein einmaliges Angebot bereit – vom Wickelraum bis zur Babysauna. Auf größere Kinder warten u.a.

sensationelle Wasserrutschen wie die 270 - Meter-„Monster Ride“. Und Erwachsene regenerieren im Relax Pool auf Sprudelliegen und Massagebänken sowie in der Saunalandschaft mit Ruhebereich und Saunagarten.

AVITA Therme

Auf 2.000 m² breitet sich die Wasserlandschaft der AVITA Therme in Bad Tatzmannsdorf aus. Hier wählt man unter acht verschiedenen Becken und sonnt sich im Sommer am Naturbadeteich. Vielfalt ist im Saunagarten Eden angesagt, wo Darre (Niedrigtemperaturauna), Finnensauna & Co. ebenso zum Genießen einladen wie ein Wasserfall. „Women only!“ lautet das Motto im AVITA Lady's Spa mit seinen vier Wohlfühl-Saunen und den kuscheligen Rückzugsnischen.

Thermen-Tage für alle

Ob Kaskaden-Außenbecken oder Thermalpool mit Wildbach – gleich 14 Becken mit verschiedenen Temperaturen und Tiefen garantieren in der Allegria Familientherme

Stegersbach by Reiters Spaß und Erholung für alle. Die weitläufige Saunalandschaft bietet alles, was Saunaliebhaber brauchen – vom Blütendampfbad bis zur Kellerstöcklsauna. Und der riesige Aktiv- & Außenbereich sorgt mit Sonnendecks und Abenteuer-Spielplätzen für Abwechslung bei Jung und Alt.

Loslassen, erleben und stärken – darauf legt man in der Therme Loipersdorf besonderes Augenmerk. Hier sind auf 36.000 m² gleich zwei Thermen vereint: In der Lebens-therme lockt der Fun Park mit einem Erlebnisbad für alle Generationen, einem Indoor-Wasserspielpark aus Holz sowie einer Baby Beach mit echtem Sand. Und das Schaffelbad (für Gäste ab 16) punktet mit 14 Saunen und ebenso vielen Thermalwasser-Entspannungsbecken.

Ergänzt wird das pannonische Thermenangebot durch mehr als ein Dutzend Hotels, die entweder über eine hauseigene Therme verfügen oder durch einen „Bademantelgang“ mit einer öffentlichen Therme verbunden sind.

ÖJ-Reisetip

Wellness ist mehr

Gesundheit, Vitalität und Schönheit „tankt“ man im Burgenland auch bei der klassischen pannonischen Kur, betreut von erfahrenen Medical Wellness-Expertinnen. Die setzen seit jeher auf die Kraft heimischer Naturelemente wie Sonne, Thermal- und Mineralwasser, natürliche Kohlensäure, Heilmoor sowie die Bestandteile und Rückstände des Weins.

Die traditionelle Kur im Gesundheitszentrum Bad Sauerbrunn greift für Erkrankungen des Bewegungsapparates sowie von Herz, Kreislauf und Nieren auf die bodenständigen Heilvorkommen Heilwasser und Kohlensäure-Trockengas zurück. Bei der klassischen Kur im Kurzentrum Bad Tatzmannsdorf behandelt man Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems sowie des Stützapparates mit Kohlensäuremineral- und Thermalwasser sowie mit Heilmoor – und das schon seit Beginn des 17. Jahrhunderts. Das von den Schwestern des Zisterzienserordens geführte Kurhaus Marienkron setzt auf ganzheitliche Angebote für Körper, Geist und Seele, die von Bewegungsprogrammen über betreutes Abnehmen und Fasten bis zur klassischen Kneipp-Kur reichen.



Foto: AVITA Resort

Auf 2.000 m² breitet sich die Wasserlandschaft der AVITA Therme in Bad Tatzmannsdorf aus.

Viele Möglichkeiten zur Auswahl

Die Umgebung der burgenländischen Thermen und Kurhäuser bietet viele Möglichkeiten, die pannonische Natur aktiv zu erfahren – etwa beim Golfen und Radfahren, beim Walken, Joggen und Wandern. Eine Fülle attraktiver Packages hilft, das vielfältige Wellness-Angebot ganz den individuellen Bedürfnissen gemäß zu genießen. ■

<http://www.stmartins.at>

<http://www.sonnentherme.at>

<http://www.avita.at>

<http://www.allegria-resort.com>

<http://www.therme.at>

<http://www.die-heiltherme.at>

<http://www.kurzentrum-badtatzmannsdorf.at>

<http://www.marienkron.at>

<http://www.burgenland.info>



Foto: Thermalquelle Loipersdorf

Loslassen, erleben und stärken – darauf legt man in der Therme Loipersdorf besonderes Augenmerk.